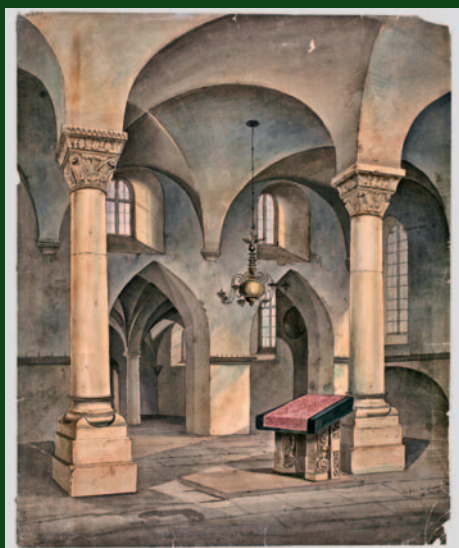
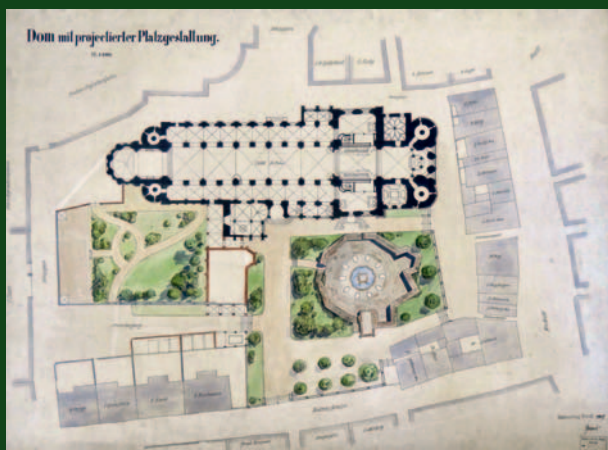


DER WORMS GAU



ANMERKUNGEN ZUM POLITISCHEN, WIRTSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN AUFSTIEGS- UND AKKULTURATIONSPROZESS DER WORMSER JUDEN (1816 BIS 1865)

Vorbemerkung

GEROLD BÖNNEN

1. Die jüdische Gemeinde:
Soziodemographische Verhältnisse und statistische Entwicklung S. 171
2. Rechtliche Rahmenbedingungen – das Wendejahr 1848 S. 178
3. Wirtschaftliche Betätigungsfelder und Vermögensstand
der Wormser jüdischen Familien S. 182
4. Beginn und Schwerpunkte politisch-öffentlichen Engagements von Wormser Juden S. 189
5. Geselligkeit, Bildung, Entdeckung der Geschichte:
Die Verwirklichung bürgerlicher Ideale seit etwa 1840 S. 194
 - 5.1. Geselliges Vereinswesen S. 194
 - 5.2. Bildung S. 198
 - 5.3. Die Entdeckung der Vergangenheit S. 199
6. Die jüdische Gemeinde zwischen Tradition und Neuansätzen S. 203
 - 6.1. Debatten, Konflikte und Entscheidungen der 1840er Jahre S. 203
 - 6.2. Reformdiskurs und Richtungsentscheidungen innerhalb der Gemeinde
(ca. 1850 bis 1871) S. 211
7. Blick auf exemplarische Familienkarrieren S. 220
8. Zusammenfassung und Ausblick S. 238
9. Quellenanhang S. 242
10. Literatur S. 246

VORBEMERKUNG

„Aus einer Bevölkerungsgruppe, deren Mitglieder wegen jahrhundertalter vielfältiger Benachteiligungen noch anfangs des 19. Jahrhunderts überproportional den unteren sozialen Schichten angehörten, war innerhalb von zwei Generationen eine Bevölkerungsgruppe geworden, deren Mitglieder nun überproportional den gehobenen sozialen Schichten zuzuordnen waren“¹. Die prägnante Formulierung von Hans Kühn in seiner fundierten und bis heute grundlegenden, 1975 erschienenen Studie zur Wormser kommunalen und Sozialgeschichte zwischen 1798 und 1866, verweist auf ein bis heute nicht untersuchtes, gleichwohl in mehrerer Hinsicht wesentliches Phänomen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: „der überdurchschnittliche soziale Aufstieg von Angehörigen Wormser Familien jüdischen Bekenntnisses...“ muss in der Tat bis heute als unerforscht gelten.

1 □ Kühn 1975, S. 194 (dort auch die folgende Formulierung), Digitalisat: http://www.worms.de/de-wAssets/docs/kultur/stadtarchiv/Der-Wormsgau/WG_BH-26_OCR.pdf [Aufruf 20.8.2015]. Kühns bis 1866 reichende Arbeit ist übrigens auch hinsichtlich ihrer für das Erscheinungsjahr 1975 ungewöhnlichen Widmung bemerkenswert: „Gewidmet allen ehe-

maligen jüdischen Bewohnern der Stadt Worms, die während der nationalsozialistischen Herrschaft ermordet wurden oder sich gezwungen sahen, ihre Heimat zu verlassen“. Kühn spricht hier davon, „eine weitgehende Integration“ der Wormser Juden im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben sei gegen Ende der 1860er Jahre erreicht worden.

Ungeachtet der Bedeutung der zwischen den Jahren kurz nach 1000 und der NS-Zeit kontinuierlich bestehenden jüdischen Gemeinde und ihres anerkannten Anteils an der allgemeinen Stadtentwicklung, ungeachtet des lebendigen Interesses der deutsch- wie insbesondere auch der englischsprachigen Forschung am fundamentalen Prozess der Akkulturation der deutschen Juden nach etwa 1780/1800² sowie des unbestrittenen Stellenwerts der Jahrzehnte zwischen etwa 1820 und 1865 als Zeit der Konstituierung einer neuen jüdisch-bürgerlichen Identität ist eine nähere Untersuchung der grundlegenden Wandlungen in der jüdischen Gemeinschaft für Worms bislang erstaunlicherweise ausgeblieben, von einer vergleichenden Würdigung ganz abgesehen.

Für diese Forschungslücke ist zwar sicher die unbefriedigende Überlieferungslage verantwortlich zu machen³, allerdings hat sich die auf Worms bezogene Forschung nach der glänzenden Pionierarbeit Hans Kühns vor nunmehr über 40 Jahren überhaupt erst in jüngster Zeit Fragen der Entwicklung des Wormser Bürgertums in zeitgemäßer Perspektive zugewandt, wobei hier insbesondere die Arbeiten von Gunter Mahlerwein herauszustellen sind. Zudem gibt ganz besonders seine 2015 erschienene Gesamtdarstellung zur Geschichte Rhein Hessens einen vorzüglichen, differenzierten Überblick über das jüdische Leben in der Region für das 19. Jahrhundert⁴, von der auszugehen ist. In diesem Kontext sowie mit vergleichendem Blick auf Mainz, für das Martina Drobner⁵ eine sehr sorgfältige, leider zu wenig rezipierte Studie veröffentlicht hat, soll der vorliegende Beitrag eine Annäherung bieten.

Auch angesichts des Fehlens einer Darstellung der Entwicklung der Wormser Gemeinde zwischen 1800 und 1933⁶ müssen hier viele Fragen unbeantwortet bleiben. Es soll im Folgenden versucht werden, zentrale Aspekte des angedeuteten tiefgreifenden Wandlungsprozesses in sieben Schritten bzw. Fragenkomplexen zu untersuchen. Dabei sollen die Eckdaten 1816 (Übergang der neuen Provinz Rhein Hessen an das Großherzogtum Hessen) und 1864/65 (Tod des konservativen Rabbiners Bamberger, Einzug von Marcus Edinger als gewählter Abgeordneter in die 2. Kammer des Landtags) denjenigen Zeitraum eingrenzen, in dem sich die rechtlichen, sozialen, wirtschaftlichen und gemeindlichen Strukturen der Wormser Israeliten sowie das Selbstverständnis und ihr politisches, geselliges, religiöses und ökonomisches Handeln grundlegend verändert haben. Der Blick soll dabei punktuell bis zur Reichsgründung 1871 ausgeweitet werden, eine Zeit starker Richtungskämpfe innerhalb der bei allen Differenzen einheitlich gebliebenen israelitischen Glaubensgemeinschaft. Drei Jahre vor der Reichsgründung war mit Michael Levi erstmals ein Wormser Jude zum Beigeordneten gewählt worden (er blieb dies bis 1874), ein weiterer Schritt zum Hineinwachsen in kommunalpolitisches Wirken.

Gegen Ende des hier zu betrachtenden Zeitraums waren die bis letztlich bis zum Zivilisationsbruch des Jahres 1933 bestimmenden Elemente jüdischen Lebens und Wirkens in der Stadt Worms und das Koordinatensystem im Verhältnis der Wormser Juden zu ihrer

2 □ Lässig 2004; Battenberg 1990; Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit Bd. 2 (1996); Mayer 2012 (beispielhaft zu Abraham Adler, s.u. vor allem bei Anm. 70, hier auch Hinweis auf jüngere englischsprachige judaistische Forschungen zum Themenkomplex von Reform und Akkulturation im 19. Jahrhundert). Generell verwiesen sei auf zahlreiche, für die hier behandelten Fragen relevanten Artikel in der bis 2015 abschließend erschienenen Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, hg. v. Dan Diner (u.a. Bd. 1 Art. Bürgertum S. 471-476; Art. Bildung S. 342-346, Art. Assimilation S. 171-176; Bd. 2 Art. Emanzipation S. 219-231 u.a.).

3 □ Zur Archivüberlieferung insgesamt: Bönnen 2005. Aus der städtischen Überlieferung betreffen nur wenige Akten die jüdische Gemeinde, vgl. v.a. Abt. 5 (Stadtverwaltung 1815–1945). Das hier mikroverfilmt vorliegende, im Original seit 1957 in Israel lagernde Wormser jüdische Gemeindearchiv reicht nur bis ca. 1790; nichtamtliche Archivbestände zur Gemeinde im Zeitraum nach 1800 sind rar.

4 □ Mahlerwein 2008, ders. 2011; zuletzt als Überblick über Fragen der Stadtentwicklung im 19. Jh. mit weiterer Literatur: Bönnen 2015; jetzt für Rhein Hessen mit wichtigen Beobachtungen und materialreich: Mahlerwein 2015, v.a. S. 158ff. (jüdische Geschichte 19. Jahrhundert), hier S. 163f. zur jüdischen Bevölkerungsentwicklung im Überblick.

Zur Wormser Bürgertumsentwicklung seit dem späten 19. Jh. am Beispiel der exponierten Familie (von) Heyl: Wormser Industriellenfamilie von Heyl (2010), hier u.a. für die Gründerzeit: Bönnen 2010 b.

5 □ Drobner 1999; zum Vergleich mit der Entwicklung in Speyer (wie Worms bis 1798 Reichsstadt), seit 1817 Verwaltungssitz der bayerischen Rheinpfalz, siehe Hopstock 2004.

6 □ Für das Wormser jüdische 19. Jahrhundert ist bislang vor allem auf die Arbeiten des bis 1996 wirkenden Stadtarchivars und Begründers des Wormser Jüdischen Museums im Raschi-Haus Dr. Fritz Reuter (*1929) zu

verweisen (Überblick zur Gemeindeentwicklung in der Wormser Stadtgeschichte von 2005; Reuter, Warmaisa 1984, S. 148ff.; vgl. weitere Titel in der Literaturliste). Zur Baugeschichte der Synagoge ist nach wie vor grundlegend Böcher 1961 (Nd. 2011); wichtig für die rheinhessische Gesamtentwicklung ist die 1992 erschienene Arbeit von Dieter Hoffmann über die jüdischen Landgemeinden (hier liegt der Schwerpunkt auf Alzey), zur rechtlichen Entwicklung bis zur wegweisenden Gesetzgebung im Landtag 1848 vgl. Keim 1983.

Sehr anregend und weiterführend sind die Ausführungen von Nils Roemer in seiner englischsprachigen Arbeit zur Erinnerungsgeschichte der jüdischen Gemeinde (2010) mit einem Schwerpunkt im 19. Jahrhundert (zusammengefasste Einzelaspekte dt.:

ders. 2013).

Gleichsam Quellencharakter besitzen angesichts gravierender Quellenverluste die wertvollen, ca. 1890 bis 1930 erschienenen Studien des Gemeindearchivars und zwischen 1873 und 1922 in Worms tätigen, hoch geehrten Religionslehrers Samson Rothschild (1848–1939) zur Gemeindegeschichte des 19. Jh. Vgl. dazu auch die Judaica-Sammlung (Abt. 203) im Stadtarchiv Worms und der Beitrag von F. Reuter zu diesem (Reuter 2000); dazu auch die Personalakte 1873 bis 1927 mit wichtigen biographischen Unterlagen und Hinweisen auf zahlreiche Ehrungen StadtAWo Abt. 30 Nr. 713. Zahlreiche Quellen präsentiert die Homepage http://www.alemannia-judaica.de/worms_texte.htm [Auf-ruf 20.8.2015].

christlichen Umwelt grundgelegt: Eine betont liberal akkulturierte, an bürgerlichen Wertvorstellungen, Wirtschafts-, Kultur- und Bildungsidealen der deutschen Nichtjuden orientierte Schicht entfaltete von nun an auch in Worms eine vielfältige Wirksamkeit. Diese Gruppierung bestimmte den Kurs der jüdischen Gemeinschaft im Einklang mit der Entwicklung innerhalb der deutschen Judenschaft dieser Jahrzehnte bis zum gerade in dieser Stadt so unfassbaren Bruch nach der NS-Machtergreifung 1933 maßgeblich und in prägender Weise.

Da die hier zu verfolgenden Wandlungsprozesse von einer überschaubaren Anzahl untereinander verbundener jüdischer Familien getragen und entscheidend mit geprägt wurden, nimmt die im Abschnitt 7 vorgenommene Analyse exemplarischer Familienkarrieren einen wichtigen Raum in der Untersuchung ein. Dass sich Aufstiegsprozesse der hier vorzustellenden Art gut in Form ‚individualbiografischer Perspektiven‘ (Lässig) darstellen lassen, hat die Forschung der letzten Jahre hinreichend zu belegen vermocht⁷. Hieran soll am Wormser Beispiel angeknüpft werden.

Eine Problematik des Vorhabens liegt überlieferungsbedingt im fast völligen Fehlen von Selbstzeugnissen der Akteure. Eine der wenigen Ausnahmen stellen die wertvollen Lebenserinnerungen des aus Worms stammenden Pioniers der Hirnforschung Ludwig Edinger (1855-1918) dar, Sohn von Marcus Edinger (1820-1879)⁸. Ohne Ego-Dokumente gerade der Exponenten der Veränderungen (und für diese Quellen waren die Überlieferungschancen gerade im 20. Jahrhundert alles andere als gut) bleiben die Ausführungen tendenziell einseitig. Dennoch soll im vorliegenden Beitrag versucht werden, die Wandlungen von möglichst unterschiedlichen Seiten her zu beleuchten und in allgemeine Tendenzen der Stadtentwicklung zwischen dem Vormärz und der Phase der sich konstituierenden bürgerlichen Nationalbewegung bis zum preußisch-österreichischen Krieg 1866 einzubetten.

Eingegangen werden soll im vorliegenden Beitrag zunächst auf die soziodemographisch-statistischen Fakten der jüdischen Stadtbevölkerung im Untersuchungszeitraum, dann auf die rechtlichen Rahmenbedingungen, wirtschaftliche Betätigungsfelder jüdischer Bürger, ihr politisch-öffentliches Engagement, die unter anderem in Geselligkeit, der Hinwendung zur eigenen Geschichte und Bildungsfreude zum Ausdruck kommende Orientierung an bürgerlichen Idealen, die durchaus konfliktreichen Entwicklungen innerhalb der jüdischen Gemeinde im Spannungsfeld von Tradition und Modernisierung (vor allem seit den 1840er Jahren) sowie schließlich der Blick auf wichtige Träger des Wandels in Gestalt namhafter Familien und ihrer Karrieren bis in die 1860er Jahre⁹. Dabei darf die Frage nach den Grenzen der Akkulturation nicht aus dem Blick geraten, die trotz aller vordergründigen ‚Erfolge‘ nicht zu leugnen sind; ob die gesamte Entwicklung im mehrheitlichen deutschen Judentum des 19. Jahrhunderts als Erfolgsgeschichte anzusehen ist, wird ja vielfach ganz vehement bestritten – freilich mit dem Wissen der Generation nach dem NS-Völkermord.

1. DIE JÜDISCHE GEMEINDE: SOZIODEMOGRAPHISCHE VERHÄLTNISS UND STATISTISCHE ENTWICKLUNG

Durch die Zugehörigkeit der Stadt zum französischen Staat seit 1798 nahm die Wormser jüdische Gemeinde (sie umfasste um 1800 etwa 400 Personen mit danach stark wachsender Tendenz) vollen Anteil an den in der Zeit bis 1814 sich ereignenden Umwälzungen der öffentlichen Ordnung mit ihren auch für die israelitische Bevölkerung grundlegenden Neuerungen. Ausgangspunkt für die Nachzeichnung der statistischen Seite der Gemeindeentwicklung während des 19. Jahrhunderts ist das aufgrund des napoleonischen ‚Namenserlasses‘ aus dem Jahre 1808 angelegte ‚*Registre contenant la déclaration sur les noms et prénoms des juifs à Worms*‘¹⁰.

Aus der Zeit unmittelbar vor dem im Juli 1816 vollzogenen Übergang der künftigen Provinz Rheinhessen an den neuen Darmstädter Landesherrn liegt ein ausführliches Schreiben

7 □ Ein Beispiel dafür ist die biographische Studie von Olivia Franz-Klausner (2008) über den aus einer Wormser Rabbinerfamilie stammenden Moritz Heidenheim (1824–1898), vgl. zu diesem Ansatz Lässig 2004 (S. 606ff.).

8 □ Ludwig Edinger. *Mein Lebensgang* (hg. v. H. Kreft), 2005; siehe dazu in Abschnitt 7. sowie die Homepage des 1902 von diesem gegründeten ältesten Hinforchungsinstitut Deutschlands unter <http://www.edinger-institut.kgu.de/>.

Eine systematische Recherche nach noch kaum bekannten Selbstzeugnissen etwa in den Beständen des New Yorker Leo-Baeck-Instituts mit seinen reichhaltigen, inzwischen umfangreich digitalisiert vorliegenden Materialien aus Nachlässen deutscher Juden steht für Worms noch aus (vgl. Homepage www.lbi.org).

9 □ Die 2012 ins Internet gestellte Dokumentation des Schicksals der Wormser Juden ab 1933 (erstellt vom Ehepaar Annelore und Karl Schlösser: www.wormserjuden.de, deren Nachlass mit den Korrespondenzen StadtAWo Abt. 170/32) geht in ihren Familienbiographien in der Regel bis ca. 1880 zurück.

10 □ StadtAWo Abt. 2 Nr. 86-87, vgl. dazu: Samson Rothschild in: *Vom Rhein. Monatsschrift des Altertumsvereins für die Stadt Worms* 10, 1911, S. 2f.; Levy 1914; zu einer zeitgleichen jüdischen Namensliste in Speyer vgl. Hopstock 2004 (S. 185 Abdruck der Namen). Zur Lage im 18. Jahrhundert vgl. Samson Rothschild, *Die Häuser der Judengasse im 18. Jahrhundert*, in: *Vom Rhein* 6, 1907, S. 6f. (Verkaufsregister von Häusern der Judengasse aus den Jahren 1753 bis 1797). Zum Zustand der Gemeinde und der Persönlichkeit ihres gebildeten Rabbiners in der Übergangszeit zur französischen Herrschaft Samuel Wolf Levi (1751–1813) vgl. Reuter 2001/02; Levi war Rabbiner bis zu seinem Weggang nach Mainz 1808. Levis Nachfolger in Worms wurde bis 1823 der Orthodoxe Isaak Adler. Zum Folgenden siehe als Vergleich zur Mainzer demographischen Entwicklung das erste Kapitel der Arbeit von Drobner 1999; zur jüdischen Bevölkerungsentwicklung in Hessen seit der Mitte des 19. Jh.: Schmelz (1995); Überblick zu demographischen Aspekten im Gesamtrahmen: Battenberg 1990, S. 110ff. (S. 113: überdurchschnittlicher Zuwachs jüdischer Bevölkerung in Hessen); *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 2, S. 57ff.



Abb. 1a-c: StadtAWo Abt. 2 Nr. 86-87

1877 Devant Haut Maire de Worms est comparu Joseph Bacciner, qui a déclaré vouloir donner à son fils mineur, né le 8 Janvier 1807, le prénom de Henri, et a le père signé avec nous, le 24 Octobre 1808.

1887 Devant nous Haut Maire de Worms est comparu Joseph Bacciner, qui a déclaré vouloir donner à sa fille mineure, née le 24 Janvier en 1806, le prénom de Marianne, et a le père signé avec nous, le 24 Octobre 1808.

1891 Devant nous Haut Maire de Worms est comparu Nicolas Meinhart, qui a déclaré vouloir prendre pour prénom le nom de Marie, et conserver pour nom de famille celui de Meinhart, et a signé avec nous, le 24 Octobre 1808.

1901 Devant nous Haut Maire de Worms est comparu Peter Jacobson, qui a déclaré vouloir conserver pour nom de famille, le nom de Jacobson, et prendre pour prénom celui de Jacob, et a signé avec nous, le 24 Octobre 1808.

1911 Devant nous Haut Maire de Worms est comparu Jacob Meinhart, qui a déclaré vouloir conserver pour nom de famille le nom de Meinhart, et prendre pour prénom celui de Hans, et a signé avec nous, le 24 Octobre 1808.

1921 Devant nous Haut Maire de Worms est comparu Jean Meinhart, qui a déclaré vouloir donner à sa fille mineure, née le 17 Mars 1808, le prénom de Thérèse, et a le père signé avec nous, le 24 Octobre 1808.

1217 Devant Haut Maire de Worms est comparu Samuel Dreyer, qui a déclaré vouloir prendre pour nom de famille le nom de Brantman, et a signé avec nous, le 21 Octobre 1808.

1227 Devant Haut Maire de Worms est comparu Samuel Dreyer, qui a déclaré vouloir conserver pour prénom celui de Samuel, et a signé avec nous, le 21 Octobre 1808.

1237 Devant Haut Maire de Worms est comparu Samuel Dreyer, qui a déclaré vouloir donner à sa fille mineure, née le 21 Octobre 1808, le prénom de Régine, et a le père signé avec nous, le 21 Octobre 1808.

1247 Devant Haut Maire de Worms est comparu Samuel Dreyer, qui a déclaré vouloir donner à sa fille mineure, née le 21 Octobre 1808, le prénom de Suzanne, et a le père signé avec nous, le 21 Octobre 1808.

1257 Devant Haut Maire de Worms est comparu Samuel Dreyer, qui a déclaré vouloir donner à sa fille mineure, née le 21 Octobre 1808, le prénom de Helene, et a le père signé avec nous, le 21 Octobre 1808.

1267 Devant Haut Maire de Worms est comparu Maria Leon, qui a déclaré vouloir prendre pour nom de famille, le nom de Clauschild, et pour prénom celui de Marie, et a signé avec nous, le 21 Octobre 1808.

der israelitischen Gemeinde an den von 1812 bis 1837 amtierenden Bürgermeister Johann Peter Valckenberg vor¹¹. Hier, im Mai 1816, führen die Vertreter der jüdischen Gemeinde Klage über Verarmungstendenzen durch die Zuwanderung¹² unbemittelter Juden nach Worms. Für das Jahr 1817 belegen Unterlagen aus derselben Akte eine Zahl von 583 Juden in der Stadt, was in der Tat nur durch starken Zuzug erklärbar wird; ein Jahr später war die Zahl bereits auf 625 angestiegen. Ein vom jüdischen Gemeindevorstand angelegtes Verzeichnis der von auswärts in die jüdische Gemeinde aufgenommenen Juden für die Jahre 1816 bis 1829 ermöglicht einen Einblick in die Namen und Herkunftsorte der Zuwandernden. Die Gemeindeg Spitze betrachtete die durch die Freizügigkeit mögliche und offensichtlich jetzt auch stark praktizierte Zuwanderung ‚fremder Israeliten‘ durchweg skeptisch und wandte sich in dieser Angelegenheit im Jahre 1831 an den Bürgermeister. Die hierbei gemachten Vorschläge sollten zum einen die besondere Loyalität der Gemeindeg Spitze gegenüber den städtischen Organen unterstreichen und zugleich eine Kontrolle der Migration durch die führenden Vertreter der Israeliten sicherstellen. So bat man in Bezug auf die Bürgerannahme um eine Erneuerung der offenbar bereits vorher praktizierten Verfahrensweise einer Mitbeteiligung des Vorstands an Fragen der jüdischen Bürgeraufnahme. Ziel sei dabei das Verhindern der Zuwanderung „*unwürdiger Mitglieder*“, da „*niemand besser im Fall ist, den Israeliten in dem ganzen Umfange seiner moralischen, wie seiner häuslichen und Geschäftsbeziehungen zu beurtheilen, als der Israelite selbst*“. Man erbot sich, „*angeforderte Auskunft auf das Pünktlichste und Gewissenhafteste zu ertheilen*“. Unklar ist, inwieweit der Bitte des Vorstandes, der ortsbürgerlichen Aufnahme eines Juden solle die Begutachtung durch den hiesigen Vorstand vorhergehen, entsprochen wurde.

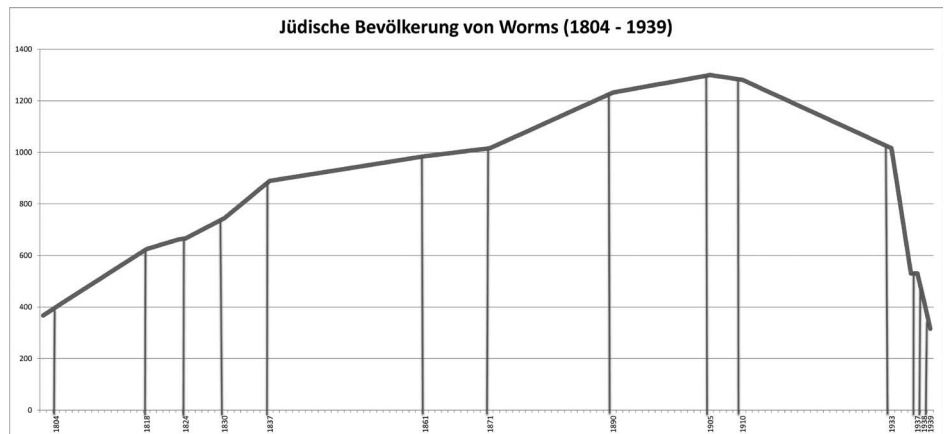
Dass das Anliegen in einem Schreiben der Gemeinde an den Kreisrat im Juli 1836 mit fast denselben Formulierungen noch einmal vorgebracht wurde (jetzt mit dem Hinweis, manche auswärtigen bzw. ausländischen Israeliten hätten die Behörden getäuscht, könnten sich durch ihren Handel nicht ernähren und fielen armenrechtlich der jüdischen Gemeinde zur Last) zeigt, dass die Problematik aus Sicht des Vorstandes ein dauerhaftes Ärgernis blieb¹³.

Die genannten Adressen an die Stadtspitze verbanden den Versuch zur Einflussnahme auf die Zuwanderung von Glaubensgenossen mit einer Loyalitätsdemonstration gegenüber der unter engster staatlicher Aufsicht stehenden Spitze der Stadt mittels demonstrativer Übernahme und Betonung bürgerlicher Wertvorstellungen. In besagtem Jahr 1831 umfasste die Gemeinde 752 Mitglieder, was bei einer Gesamteinwohnerzahl von Worms mit 8230 Einwohnern einem beachtlichen Bevölkerungsanteil von 9,14% entsprach¹⁴.

Grafik 1 zeigt die Entwicklung der absoluten Zahl der Wormser Juden (1837: 889; 1849: 879 (bei 8862 Bewohnern insgesamt), 1855: ca. 150 Familien bzw. 800 Personen; 1861: 985; 1871: 1016; 1890: 1232; 1905: 1300; 1910: 1281; 1930: 1150; Juni 1933: 1016, Okt. 1937: 530; Mai 1939: 316).

Seit dem Höhepunkt im Jahre 1905 ging die absolute Zahl der Juden in der Stadt zurück, ab Frühjahr 1933 durch die zwangsweise Emigration mit vor allem von 1938 an dramatischer Tendenz.

Spannender ist es, die Entwicklung des Prozentanteils der Juden an der Gesamtbevölkerung der Stadt zu verfolgen (Grafiken 2-3, 1804: 7,7%; 1818: 9,37%; 1824: 8,67%; 1830: 9,43%; 1831: 9,14%; 1837: 10,18%; 1861: 8,71%; 1871: 7,01%; 1890: 4,83%; 1905: 2,96%; 1910: 2,7%; 1933: 1,99%; 1937: 1,02%; 1938: 0,82%; 1939: 0,63%).



Grafik 1: Jüdische Bevölkerung von Worms 1804-1939

11 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 1200 (hieraus auch die folgenden Zahlen und Fakten); zu Valckenberg jetzt: Wolf 2014/15. Zur parallel in Speyer zu beobachtenden Zunahme der Zahl jüdischer Einwohner und ihrer dortigen sozialen Struktur siehe Hopstock 2004, S. 142f. (1817 gab es mehr als 111 Juden, 1824 190 und 1849 bereits 319, 1867 waren es 441).

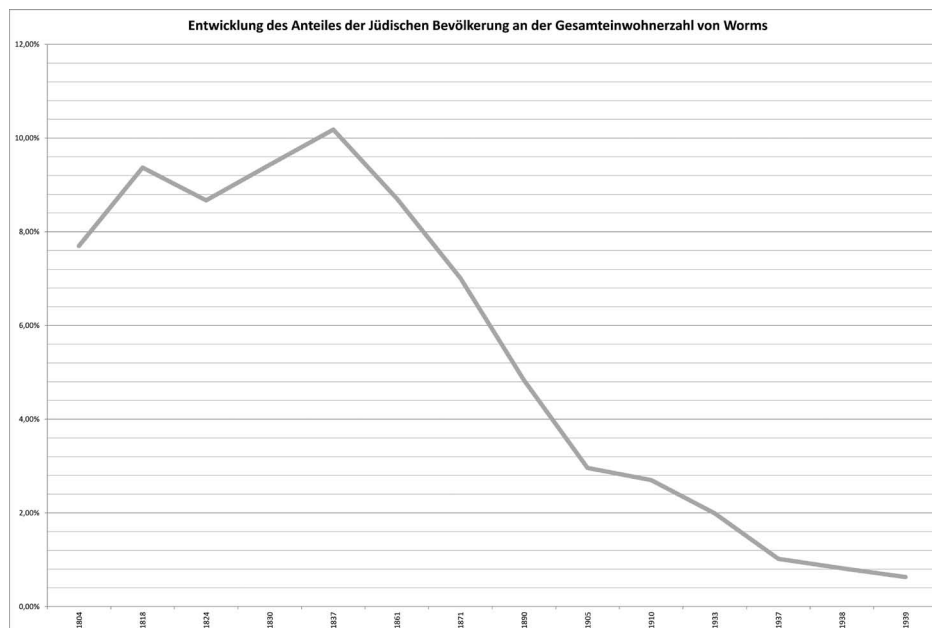
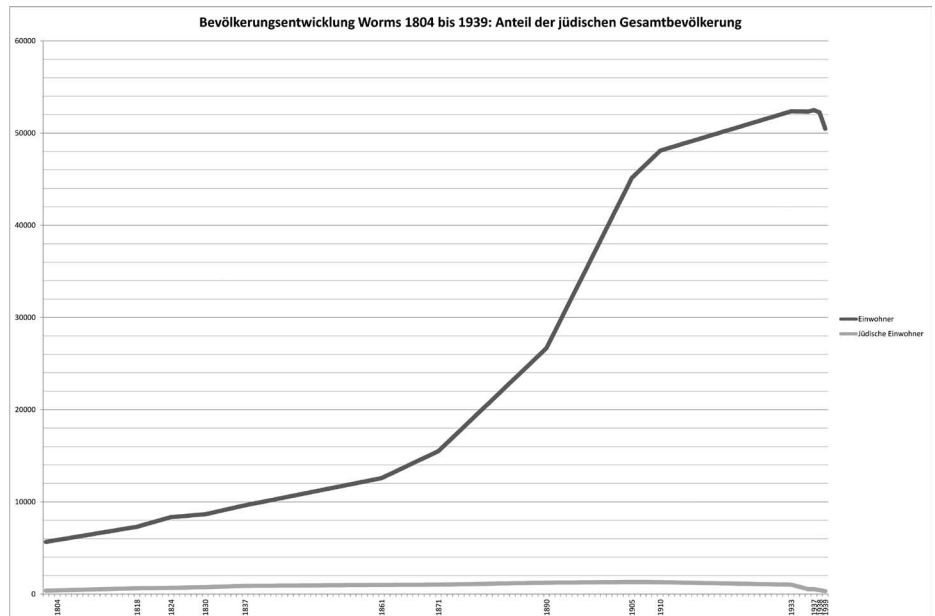
12 □ Die Frage nach Zu- und Abwanderungen, Mobilität und dem Ausmaß sowie den Auswirkungen von Zu- und Wegzug in die und aus der Gemeinde bzw. die Stadt Worms wäre Thema einer eigenen Untersuchung. Die reichhaltigen und durchweg aussagekräftigen Bürgeraufnahmeunterlagen ebenso wie die Zivilstandsregistereinträge ab 1798 im Stadtarchiv Worms bieten für solche Forschungen reiches Material, das noch einer Recherche harret. Vgl. zu den für das 19. Jahrhundert durchweg verzeichneten Archivbeständen die Archivdatenbank unter www.stadtarchiv-worms.de.

13 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 1021.

14 □ StadtAWo Abt. 13 Nr. 56 (im selben Jahr: 4926 = 59,85% Ev.; 2545 = 30,92% Kath.). Im Jahre 1824 betrug die Zahl noch 666, 1830 745 Juden. Die folgenden Zahlen u.a. nach Arnsberg 1971; dazu v.a. Schmelz 1995.

Grafik 2: Bevölkerungsentwicklung Worms 1804-1939: Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung

Grafik 3: Entwicklung des Anteils der jüdischen Bevölkerung an der Gesamteinwohnerzahl 1804-1939



15 □ Löffler 2002, S. 16; Rohde 2007.
 16 □ Drobner 1999, S. 13ff.; Keim 1997, S. 143f.
 17 □ Löffler 2002; siehe allgemein zur Entwicklung der rheinhessischen Landgemeinden mit Schwerpunkt im Kreis Alzey für das 19. und frühe 20. Jh. Hoffmann 1992; zu den Juden im Worms benachbarten (1969 eingemeindeten) Pfeddersheim: Spille 1999. Akten zur israelitischen Gemeinde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich im Gemeindecarchiv Pfeddersheim in StadtAWo Abt. 49 (z.B. Kauf eines Hauses zum Bau einer Synagoge 1834 und Herstellung der Synagoge bis ca. 1845 in Nr. 3447-3448, siehe auch Nr. 3703; Synagogenordnung 1838 ebda.; Konfirmation israelitischer Kinder 1845: Nr. 3447; div. Rechnungsbände der Isr. Gemeinde, Vorstandsbildung 1834 u.a.); für Herrnsheim entsprechende Quellen in Abt. 40 (u.a. Rechnungsbände ab 1839 bis 1851, Korrespondenzregister, Vorstandsbildung 1839, insges. ca. 30 Aktenbände bis ca. 1850); zu Horchheim (Synagogenbau 1840er Jahre, Gemeindevorstand ab 1840 etc.) Akten in Abt. 42; Synagogenbau Gemeinde Monsheim (Abt. 49 Nr. 3665); Errichtung einer Synagoge in Heppenheim/Wiese (1969 Eingemeindung nach Worms) Abt. 50 Nr. 110; Israelitischer Religionsunterricht Gem. Gimbsheim Abt 233 Nr. 412 (ab 1837), Synagoge Gimbsheim (Nr. 413, ab 1842); Angelegenheiten der isr. Religionsgemeinde Wachenheim/Pfrimm ab 1818: Abt. 241 Nr. 266.

Der Anteil hatte somit im Jahre 1837 mit knapp über zehn Prozent der Stadtbevölkerung seinen Höhepunkt erreicht und war seither, vor allem aber seit etwa 1900, stark rückläufig.

Im Vergleich zum Gesamtanteil der jüdischen Bevölkerung Rhein Hessens (1824: 3,93%; 1846: 4,36%; 1861: 4,16%; 1885: 3,15%, 1900: 2,47%¹⁵) zeigt sich die zahlenmäßige Stärke der Wormser Gemeinde. Vergleicht man die Zahlen mit denen aus Mainz¹⁶ (1816: 1600 Juden) so erreichte dort der Bevölkerungsanteil erst im Jahre 1861 mit 6,43% sein Maximum (1900: 4,68%, 1910 2,64%). Damit lag der jüdische Bevölkerungsanteil in Worms stets deutlich höher, um erst nach 1900 auf einen fast identischen Wert abzusinken.

Unter den rheinhessischen Landgemeinden sei das gründlich erforschte, katholisch geprägte Herrnsheim¹⁷ (Kreis Worms, 1942 nach Worms eingemeindet) zum Vergleich ausgewählt. Hier kann ein Bevölkerungsanstieg der gesamten Ortsbewohnerzahl von 1815 1.170 über 1840 1.354 auf 1861 1.486 und 1890 1.822 sowie 1900 2.109 Einwohner konstatiert werden. Der Anteil der jüdischen Bevölkerung lag dabei 1816 bei 4,16% (48 Personen, Höchststand), 1828 noch ganz knapp über 4%. Von da an ist ein Rückgang festzustellen, der



Abb. 2a: Plan des Judenviertels um 1760, erstellt 1958 (Fotoabt. Stadtarchiv)

Abb. 2 b: Ausschnitt der Judengasse aus dem Stadtplan von Pierre Aubertel, 1830²⁰

ganz allgemein in den rheinhessischen Landgemeinden zu beobachten ist: Der Anteil der Juden lag 1840 nur noch bei 2,29% und fiel ab 1861 unter ein Prozent. Im Jahre 1900 waren von den 2.109 Einwohnern nur noch vier Juden. Insgesamt war (ebenfalls typisch) der Handel sehr stark vertreten. Für den ganz erheblichen Rückgang des Landjudentums, der etwa auch für das benachbarte Ahenheim in den 1870er Jahren das faktische Ende der 1901 offi-

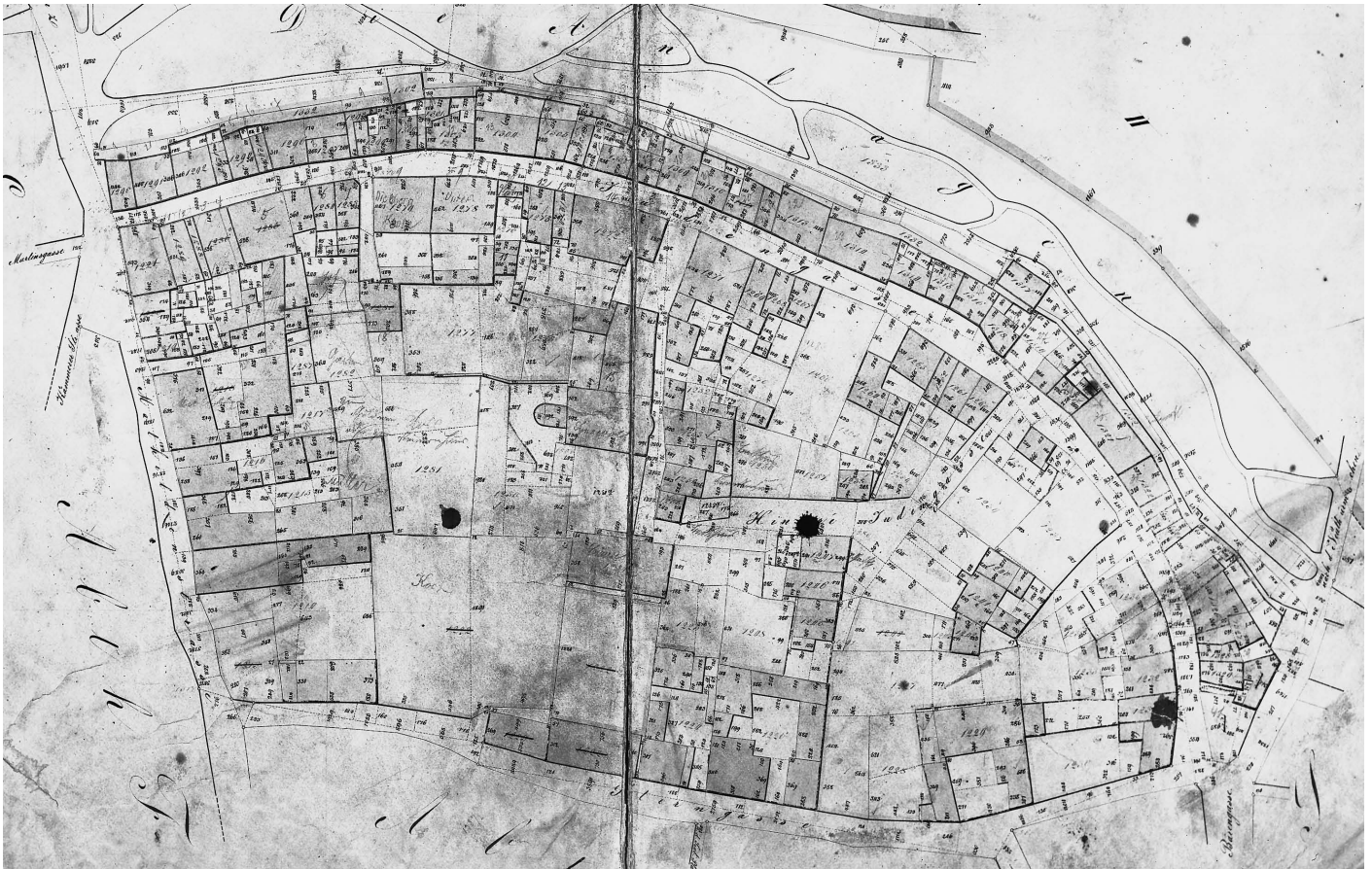


Abb. 2 c: Katasterplan bzw. Parzellenkarte der Gemarkung Worms, 1846 (StadtAWo Abt. 5 Nr. 7527, Flur I Abt. T = Neg.Nr. M I 4395 / M I 4507)

ziell aufgehobenen Gemeinde mit sich brachte, war gerade auch die starke jüdische Auswanderung vor allem in die USA mit verantwortlich¹⁸.

Ein Fazit für Worms lässt sich folgendermaßen ziehen: Der Höhepunkt des durchweg hohen jüdischen Bevölkerungsanteils liegt mit mehr als zehn Prozent im Jahre 1837. Nach den 1870er Jahren ist ein starker Rückgang des jüdischen Anteils an der Stadtbürgerschaft bei einem Maximum der absoluten Zahlen im Jahre 1905 zu konstatieren (in Speyer lag dieser im Jahre 1900 bei 520 Juden). Im Jahre 1933 lag der Anteil der Juden an der Stadtbevölkerung bereits unter zwei Prozent. Dies fügt sich in das Bild einer seit dem Ende des 19. Jahrhunderts absolut und proportional fortschreitenden Abnahme der jüdischen Bevölkerung im gesamten Großherzogtum Hessen. Vor allem der ländliche Raum war durch eine kontinuierliche jüdische Abwanderung in die Städte gekennzeichnet. Während der für die Akkulturation entscheidenden 1840er und 50er Jahre bestand in Worms ein auch zahlenmäßig nie mehr erreichtes Gewicht der immerhin bis zu zehn Prozent der Stadtbewohnerschaft umfassenden Israeliten, deren Anteil an der Bevölkerung seitdem kontinuierlich zurückging.

Der in der Literatur betonte Prozess der Verlagerung jüdischer Ansiedlung aus dem bis 1800 den Juden vorgeschriebenen Wohnquartier im Bereich der Judengasse heraus ist insofern zu differenzieren, als die gedruckt überlieferten, seit kurzem digitalisiert recherchierbaren Listen der Hausbesitzer bzw. Einwohner für die Jahre 1818, 1824, 1833 und 1852 auch um die Jahrhundertmitte in diesem Quartier noch fast durchgängig jüdische Bewohnerschaft nachweisen¹⁹.

Allerdings wohnen – und damit setzt in den 1820er Jahren eine wirkliche Neuerung ein – zunehmend vor allem erfolgreiche und vermögende jüdische Familien außerhalb des Judenviertels und gründen oder verlegen vor allem ihre Handelshäuser und Geschäfte in den bzw. die ‚besseren‘ Lagen der Stadt. Diese Verlagerung, auf die bei der Betrachtung ausgewählter

18 □ Vgl. zur starken jüdischen Auswanderung aus Rheinhessen in die USA: Mahlerwein 2015, S. 156f.; zur Ahenheimer Judenschaft siehe unten Anm. 220.

19 □ Digitalisate unter: <http://www.worms.de/de/kultur/stadtarchiv/dienstbibliothek.php>.

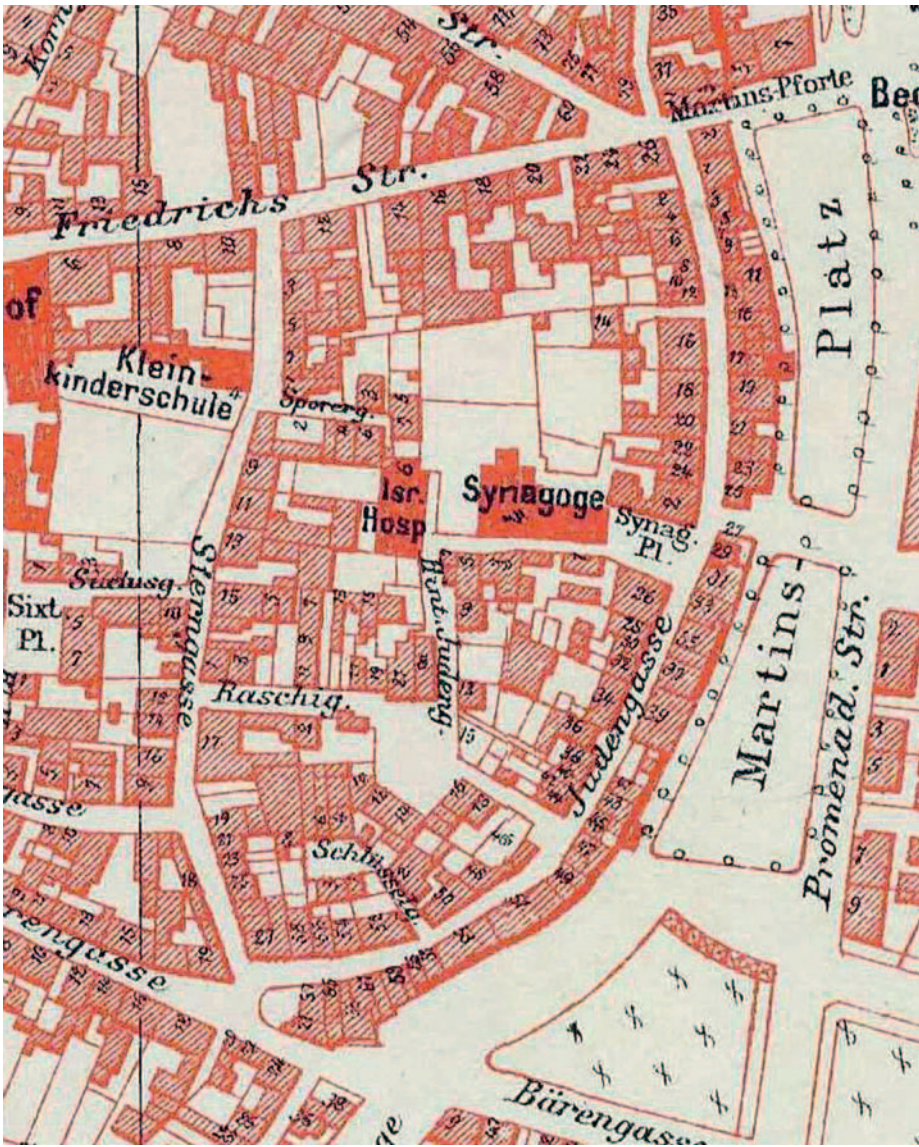


Abb. 3: Stadtplanausschnitt 1897²⁴

Familien noch beispielhaft zurückzukommen ist, wäre ebenso genauer zu untersuchen wie die Entwicklung der Sozialtopographie insgesamt, die in der weiteren Entwicklung bis in das 20. Jahrhundert dazu geführt hat, dass die Judengasse seit spätestens um 1900 dauerhaft durch einen hohen Unterschichtenanteil gekennzeichnet blieb. Dieser prägte den Charakter des Quartiers bis in die 1970er Jahre, als die beispielhafte Altstadtsanierung einen Wandel und eine baulich-soziale Aufwertung mit sich gebracht hat.

Richten wir die Aufmerksamkeit auf den zum Ende des hier näher untersuchten Zeitraums erreichten Stand der jüdischen ‚Wohntopographie‘ anhand der am höchsten besteuerten Wormser Juden unter Heranziehung des Adressbuches aus dem Jahre 1867²¹: Wo wohnen und arbeiten die ökonomisch führenden jüdischen Familien der Stadt in diesem Jahr?

Auffallend ist: Keine der erfolgreichen, durchweg im Handelsgeschäft tätigen Familien lebt am Ende des hier betrachteten Zeitraums noch in der Judengasse oder hat dort ihren Geschäftssitz. Ganz klar dominiert Hausbesitz bzw. eine Wohnung in beachtlicher Dichte in ‚Bestlage‘ der Kämmererstraße (Eberstadt, Fulda, Bayerthal, Levi, Guggenheim, Gusdorf, Blün), am Marktplatz (Melas, Michaelis, Goldschmidt) und am Neumarkt (Gernsheim). Damit waren die ökonomisch erfolgreichen Juden spätestens in den 1860er Jahren inmitten

20 □ Ausschnitt des Stadtplans aus StadtAWo Abt. 218 VIII Nr. 80, dazu: Gerold Bönner, ‚Der ‚Plan der Stadt Worms‘ von Pierre Aubertel aus dem Jahre 1830, in: Der Wormsgau 28, 2010/11, S. 107-118.

21 □ Digitalisat: <http://www.dilibri.de/rlb/periodical/titleinfo/478480>.



Abb. 4-5: Fotos der Judengasse (StadtAWo Fotoabt. Neg. Füller 1324, um 1905; desgl. Neg. Füller 2115, um 1907, ältere Fotografien sind bislang nicht bekannt)

22 □ Reuter 1974/75, S. 60f.; vgl. für Mainz zu Fragen der räumlichen Verteilung jüdischer Ansiedlung: Drobner 1999, S. 25ff.

23 □ Reuter 1993 b, S. 312 mit weiteren Hinweisen.

24 □ Vorlage: StadtAWo Abt. 218 VIII Nr. 11a (Stadtplanausschnitt, Zustand vor dem Straßendurchbruch der Karolingerstraße, Karte nicht genordet).

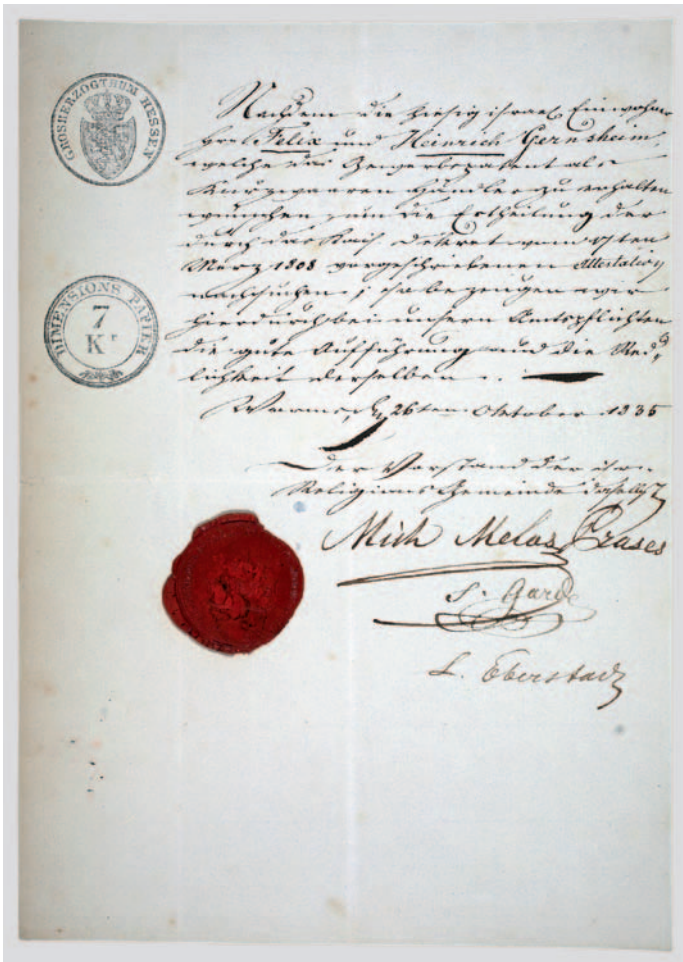
25 □ Vgl. zuletzt zur Entwicklung der vormärzlichen Gleichstellungspolitik im Großherzogtum Hessen: Battemberg 2013 (v.a. S. 150f., 153-163 zum Emanzipationsdiskurs im Großherzogtum Hessen); nach wie vor sehr wesentlich: Keim 1983. Wichtig speziell für Rheinhessen: Drobner 1999 (S. 33-52); dazu auch Doll 1979 (hier Edition zentraler Dokumente); Keim 1997; Rothschild 1921 (S. 10f., hier ebenfalls Druck inzwischen verlorener Archivstücke mit Wormser Bezug). Der Zeitpunkt des Erscheinens dieser Arbeit in der frühen Weimarer Republik und damit in einer Zeit massiv zunehmenden Antisemitismus ist durchaus aufschlussreich. Dieser wird im Vorwort (S. 6) ausdrücklich als

der Stadt und ihrer besten Adressen ‚angekommen‘ und blieben hier auch bis um die Jahrhundertwende hinein wohnhaft, bevor eine für das gesamte höhere Bürgertum charakteristische Abwanderung aus den innerstädtischen Wohnhäusern in das vor allem ab den 1890er Jahren rasant wachsende neue Westend auch bei ihnen zu beobachten ist. Dass manche konservativen Familien wie die Guggenheims ‚ihren‘ traditionellen, oft noch in das 18. Jahrhundert zurückreichenden Hausbesitz behalten haben (in diesem Fall das Haus ‚Zur Büchs‘, Judengasse 39, das noch 1930 in eine Familienstiftung überführt worden ist), ist Ausdruck von Anhänglichkeit und Zeichen stetiger Verbundenheit mit der familiären jüdischen Tradition, ändert aber nichts daran, dass ihr Lebens- und Berufsmittelpunkt sich längst und auf Dauer verlagert hatte.

Der bauliche Gesamtzustand des vormaligen Ghettos blieb bis weit in das 19. Jahrhundert in seiner überkommenen geschlossenen Gestalt erhalten²². Ein ansatzweiser Wandel trat erst seit den 1870er Jahren, massiver durch den 1906/07 erfolgten Bau der gänzlich neuen Karolingerstraße unter Durchbruch durch die Mauer und Errichtung des in diesem Zusammenhang historisierend neu erbauten (und so benannten) Raschi-Tores, ein²³. Jüdisch-christliche Mischehen spielten im Übrigen bis zum Ende des hier betrachteten Zeitraums noch so gut wie keine Rolle.

2. RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN – DAS WENDEJAHR 1848

Die rechtliche Lage der jüdischen Bevölkerung Rheinhessens nach 1816 war mitnichten, wie hin und wieder zu lesen ist, von einer durch die französische Herrschaft etablierten vollständigen bürgerlichen Gleichstellung gekennzeichnet, auch wenn die grundlegende und unumkehrbare Besserung der rechtlichen Lage der Juden ab 1801 ganz unstrittig als ein Verdienst der fortschrittlichen und weitgeltenden französischen Gesetzgebung und Verwaltungspraxis seit 1798 zu gelten hat. Die ab 1816 fortgeltende rechtliche Basis der jüdischen bürgerlichen Existenz blieb geprägt durch weiterhin in Kraft befindliche, objektiv diskriminierende Bestimmungen des Jahres 1808²⁵. Diese zwangen die vielen als Händler tätigen Juden, jähr-



lich von den Gemeindebehörden spezielle Moralitätszeugnisse und Patente einzuholen, was für Rheinhessen durch eine großherzogliche Verordnung 1818 ausdrücklich aufrechterhalten blieb. Die oktroyierte hessische Verfassung des Jahres 1820²⁶ gestand im Übrigen nur den drei christlichen Konfessionen das Recht auf freie und öffentliche Ausübung ihres Kultus zu, dazu ‚vollständige Gewissensfreiheit‘.

Zu dem Zeitpunkt, als die in der Verwaltungspraxis der 1820er Jahre faktisch kaum noch beachteten diskriminierenden Bestimmungen durch eine Neuordnung des Antragsverfahrens wieder in Geltung gebracht werden sollten, nämlich zu Beginn der 1830er Jahre, begann eine von vielen jüdischen Gemeinden und Personen getragene Bewegung zur Abschaffung der Bestimmungen. Die vor allem ab 1833 (dem Jahr, in dem mit dem ‚Verein zur Verbesserung des Zustands der Israeliten im Großherzogtum Hessen‘ neue Akzente in der Frage des Umgangs mit der Minderheit zu beobachten sind²⁷) einsetzende Welle von Anträgen und Petitionen wurde sehr bald auch von anderen liberalen Persönlichkeiten und Gruppierun-

bedrückend gegenwärtige Realität ganz klar ausgesprochen. Allerdings glaubt Rothschild, dass die Emanzipation der Juden trotz der heraufgezogenen ‚dunklen Wolken‘ doch noch gelingen könne; zum als Lehrer und Gemeindehistoriker sehr verdienstvollen, vor 1933 hoch geehrten Verfasser vgl. Reuter 2000 und oben Anm. 6; siehe auch Hoffmann 1992 (v.a. S. 60-77, v.a. zu Alzey); ergänzend Lit. in folgender Anm. (v.a. Landtagsdarstellung 1998). Zum ab 1879 auch in Rheinhes-

(jetzt auch unter dieser Bezeichnung) vgl. Mahlerwein 2015, S. 166f.; allgemein: Battenberg 1990, S. 175ff. Nicht näher einzugehen ist hier auf die Frage nach dem rechtlichen Status der jüdischen Gemeinden im Großherzogtum während des 19. Jahrhunderts insgesamt, vgl. aus rechtsgeschichtlicher Sicht jetzt den Überblick von Penßel 2014, zu Hessen vgl. v.a. S. 279ff.

26 □ Zu dieser siehe zuletzt: Hessische Abgeordnete (2008), S. 13f. (mit Hinweis auf neuere Lit.

Abb. 6a-b: Moralitätspatente (aus StadtAWo Abt. 5 Nr. 1201)

zur Verfassungsgeschichte). Zur Entwicklung der 2. Kammer der Landstände ab 1820 dort S. 25ff.; zum Landtag insgesamt grundlegend: Landtag, hg. v. Franz/Fleck, 1998.

27 □ Zu diesem Rothschild 1921, S. 34f. (seine Wirksamkeit verstärkte sich faktisch erst ab 1840, S. 36 Namensliste der Beitrag zahlenden Juden und Nichtjuden für Worms); gedruckte Statuten in: StadtAWo Abt. 40 Nr. 583 (Gemeindearchiv Herrnsheim).

gen mitgetragen. Das Ziel war, auf gesetzlichem Weg (und das heißt in der Zweiten Kammer der Landstände in Darmstadt, also dem Hessischen Landtag), eine möglichst umfassende Verbesserung und vollständige Gleichstellung für die Juden zu erlangen.

Ob die vor dem Hintergrund von Teuerung und sozialen Konflikten zu sehenden, zeitgleich mit den Ereignissen auf dem Hambacher Fest stattfindenden, auch gegen Juden gerichteten Krawalle in Worms Ende Mai 1832 diese Bestrebungen gefördert haben könnten, ist bislang unklar²⁸.

Entscheidende Bedeutung für den sowohl durch die zunehmend Reformen gegenüber aufgeschlossenen (s.u. 6.) jüdischen Gemeindevorstände als auch namhafte liberale Politiker Rhein Hessens unterstützten Kurs rechtlicher Reformen hatte die erstrebte Abschaffung des erwähnten Moralitätspatents, das die zahlreichen im Handel tätigen jüdischen Bürger zur Einholung einer von den Gemeinden bzw. Städten auszustellenden Genehmigung ihres Wirtschaftsbetriebs nach einer Leumundsprüfung verpflichtete²⁹, eine Auflage, die für nicht-jüdische Bürger nicht galt. Vor allem ab dem Jahre 1834 lässt sich in den Landtagsdebatten die Diskussion dieser Frage verfolgen. Einher mit dieser Bewegung geht eine Fundamentalpolitisierung führender Juden Rhein Hessens im demokratischen und liberalen Sinne.

Auch und gerade die Jüdische Gemeinde Worms und einige exponierte Vertreter des Gemeindevorstands, die selbst von diesen Bestimmungen betroffen waren, beteiligten sich mittels Eingaben und in Zusammenarbeit mit exponierten liberalen Politikern christlicher Konfessionen verstärkt seit dem Jahre 1840 intensiv an diesen Debatten, wobei es kein Zufall ist, dass diesem politischen Engagement auch zeitgleiche innergemeindliche Reformbestrebungen, auf die noch einzugehen ist, entsprachen. Der Gemeindearchivar Samson Rothschild hat diese Debatten für Worms in einer Publikation aus dem Jahre 1921 nachgezeichnet und dabei auf seinerzeit noch erhaltene Eingaben und Bittschriften aus der Wormser Gemeinde zurückgreifen können. Hier tritt mit Heinrich Blün und seinen Geschwistern (s.u. bei 7.) nebst den Angehörigen des Gemeindevorstands genau diejenige Gruppe der Gemeindeglieder hervor, die sich in den 1840er Jahren in besonderer Weise auch um Reformen innerhalb der Gemeinde und eine stärkere öffentlich-politische Wirksamkeit bemüht hat. Dies zeigt etwa die Namensliste unter einer 1841 eingereichten Eingabe von 21 Gemeindegliedern an den Vorstand zur Verstärkung der Anstrengungen um Abschaffung der diskriminierenden Bestimmungen.

Nach jahrelangen Anstrengungen wurden die Ziele 1847/48 dann erreicht, als zum einen der 1847 in die Zweiten Kammer eingebrachte und verabschiedete Gesetzentwurf zur Abschaffung der die Moralitätspatente fordernden und regelnden Bestimmungen rechtskräftig wurde und schließlich nach der Märzrevolution von 1848 die restlichen noch bestehenden rechtlichen Hemmnisse für eine volle Emanzipation der Juden in Hessen beseitigt wurden, bei denen es um die Abschaffung des sog. Judeneides und Fragen der religiösen Formen des Huldigungs- und Amtseides ging.

In all diesen Kämpfen war die Wormser jüdische Gemeinde mit ihren noch vorzustellenden Exponenten jeweils stark und zwar im Sinne der liberalen Grundideen beteiligt: Im Ergebnis des gesetzgeberischen Verfahrens waren „alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit der religiösen Bekenntnisse hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben“ und es wurde bestimmt, „dass die Befähigung zur Teilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Aemter vom religiösen Bekenntnis unabhängig ist“³⁰. Diese auch nach der Revolution in Kraft bleibenden, für das gesamte Großherzogtum geltenden Bestimmungen, die die jüdische Religion jetzt als Bekenntnis definierten, entsprachen denen der Verfassung des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1869, die dann für die damit weitgehende identische Konstitution des Deutschen Reiches ab 1871 grundlegend wurden.

Das in der Folgezeit deutlich gewachsene Selbstbewusstsein der Juden und ihre Wachsamkeit gegen Versuche, die Uhr wieder zurückzudrehen, zeigt sich in eindrucksvoller Weise

28 □ Zu den bislang nicht genauer untersuchten Ereignissen, Teil einer weit über Rhein Hessen hinaus virulenten vormärzlichen Welle antijüdischer Aktionen der Jahre 1818 bis 1848, siehe Kühn 1975 S. 24 sowie Überblick bei Battenberg 1990, S. 125; zu Worms Köhler 2005, S. 410 (Rebellion 28./29.5.1832); für Rhein Hessen jetzt: Mahlerwein 2015, S. 144. Die Wormser Zeitung vom 31.05.1832 berichtete über eine unerwartete ‚Meuterei‘ („Veranlassung hierzu gab der theuere Preis der Lebensmittel“), erwähnte allerdings (im Gegensatz zu anderen Quellenzeugnissen) Übergriffe auf jüdische Bürger nicht. Bereits vom 29.5.1832 datiert eine gedruckte Bekanntmachung des Bürgermeisters über ein Versammlungsverbot und vorzeitige Schließung der Wirtshäuser zur „Wiederherstellung und Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ (StadtAWo Abt. 13 Nr. 1054).

29 □ Beispiele für die Verwaltungspraxis in Worms: Akten der Gemeindeverwaltung (StadtAWo Abt. 5 Nr. 1201) über die Ausstellung von Moralitätspatenten 1835-1845, dazu auch StadtAWo Abt. 5 Nr. 6261 § 433: Ausstellung von Moralitätszeugnissen durch den Gemeinderat 1839 für Mitglieder der Familie Guggenheim; auch Abt. 5 Nr. 6270 Ratsprotokolle 1846 mit einem Gesuch von 83 israelitischen Bürgern an den Gemeinderat; ebenfalls Quellen dazu in: Abt. 13 Nr. 477, siehe Abb. 6. Zu entsprechenden Quellen im Stadtarchiv Speyer siehe Hopstock 2004, S. 143f. mit Anm. 11, in der bayerischen Rheinpfalz galten dieselben Vorschriften.

30 □ Rothschild 1921, S. 47; Keim 1983, v.a. S. 229-233 (Beseitigung der letzten Beschränkungen für die jüdische Bevölkerung).

an einer Protesteingabe von 17 israelitischen Bürgern an die Regierungskommission zu Mainz wegen einer Verfügung des Polizeikommissärs Heinrich Brück über das Verbot des Anrufens von Käufern durch ‚Handelsjuden und Krämer‘³¹. In der Wormser Zeitung vom 31.3.1850, die dem Schreiben an die Obrigkeit beigefügt wurde, war eine entsprechende Verordnung vom Vortag publiziert worden. Gerade diese ausdrückliche Öffentlichkeit der Anordnung dürfte die Entrüstung noch gesteigert haben.

Bereits einen Tag später verwarhten sich namhafte, offenkundig untereinander gut vernetzte Wormser Juden in einem aufschlussreichen Schreiben an die dem örtlichen Polizeikommissär Brück vorgesetzte Mainzer Dienststelle gegen die als ‚beleidigend‘ und ‚intolerant‘ sowie als ein Verstoß gegen die Gleichheit aller Konfessionen vor dem Gesetz aufgefasste Anordnung. Es heißt in dem mit beachtlichem Selbstbewusstsein und klar durchscheinender Empörung verfassten Schreiben: „die gehorsamst Unterzeichneten israelitische[n] Bürger von Worms haben stets mit Freude und gerechter Befriedigung wahrgenommen, wie unsere hohe Landesregierung stets bemüht war, die von Vorurtheilen gebaute Scheidewand zwischen den Bekennern der verschiedenen Confessionen nach und nach niederzureißen, ihren israelitischen Bürgern gleiche Berechtigung wie den übrigen einzuräumen und noch kürzlich als Endziel dieser consequenten Bestrebungen eine völlige Gleichstellung auf verfassungsmäßigem Wege ins Leben treten ließ [!]. Umso tiefere Entrüstung mußte es hervorbringen,

dass der Großherzog. Policeicommissar dahier unter andern in der Wormser Zeitung vom 31. Merz ... die Localverordnung betr. des Anrufens von Käufern in folgende, beleidigender, intoleranter Form einrücken ließ: ‚Es ist allen Handelsjuden und Krämern etc.‘. Nach den in unserm Lande herrschenden Gesetze ist wie erwähnt zwischen den Bekennern der verschiedenen Confessionen, folglich auch zwischen jüdischen und christlichen Handelsleuten kein Unterschied mehr; unser Herr Policeicommissär muss doch wohl das wissen und selbst, wenn jene aus vergangenen Zeiten herrührende Verordnung ursprünglich in dieser verletzenden Form abgefaßt wäre, so hätte er doch in unserer Zeit eine passende wählen dürfen, wenigstens das verletzende ‚Handelsjud‘ weglassen sollen. Es ist hier unsere Absicht nicht, den Großherzog. Commissär anzuklagen, aber wir sind überzeugt, daß Großherzog. Regierungs-Commission solche Veranlassungen zur Unzufriedenheit nicht gern sieht und aus dieser Anzeige gerne Veranlassung nehmen wird, dergleichen für die Zukunft zu verhüten. Überdies ist das Anrufen von Käufern, vielleicht mit Ausnahme einiger gemeinen Individuen, hier durchaus nicht mehr Sitte, und was die Sonntagsfeier betrifft, so ist die jüdische Bevölkerung schon aus Anstand weit davon ent-

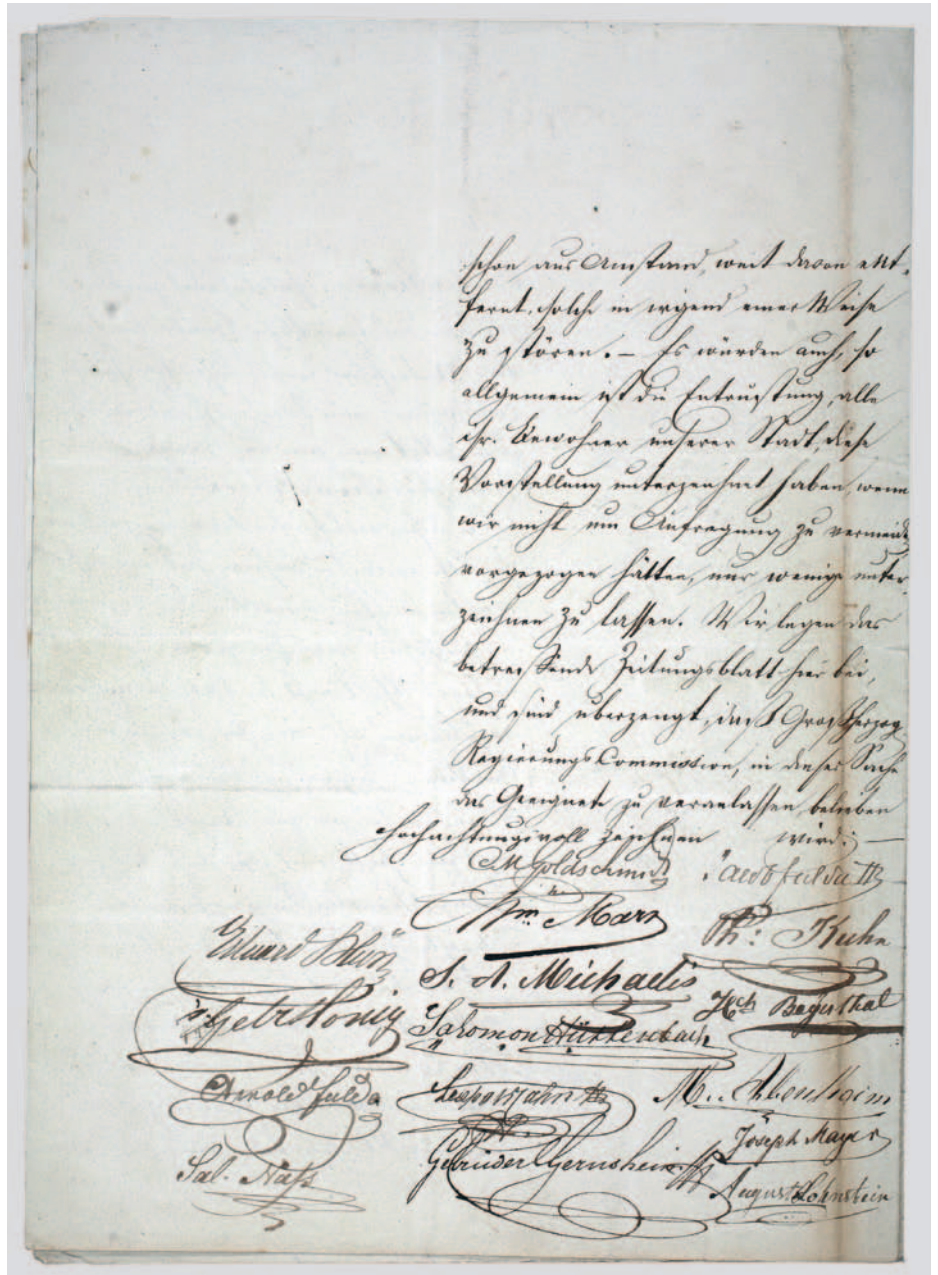


Abb. 7 Unterschriften unter der Protesteingabe von Wormser Juden vom 1.4.1850 (StadtAWO Abt. 13 Nr. 477)

31 □ Quelle in: StadtAWO Abt. 13 Nr. 477 (Polizeiakten; hieraus das folgende Zitat; beiliegend die betreffende Wormser Zeitung vom 31.3.1850 mit Abdruck der Verordnung).

Provinz Rheinhessen. Namentliches Verzeichniß der sechzig höchstbesteuerten Staatsbürger in der Stadt Worms, welche das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt haben.

Steuernummer	Vor- und Zunamen.	Steuernummer	Vor- und Zunamen.	Steuernummer	Vor- und Zunamen.	Steuernummer	Vor- und Zunamen.
1	Kenz, Gottlieb.	16	v. Maubouillon, Ludwig.	31	Gebel, Peter Friedrich.	46	Scheuer, Leopold.
2	Euler, Allan.	17	Schneider, Christoph.	32	Schlipp, Philipp.	47	Quentel, Philipp Jakob.
3	Martinlein, Daniel.	18	Goldsbeck, Gottfried.	33	Kunze, Gottlieb.	48	Ettmayer, Philipp.
4	Balkenberg, Peter Jos. Seb.	19	Schöned, Heint. Christoph.	34	Hinz, Christian, der ste.	49	Hellermann, Friedrich.
5	Scheuer, Friedrich.	20	Trautwein, Philipp.	35	Menger, Adam.	50	Balkenberg, Wilhelm.
6	Schöned, Philipp Christian.	21	Mayer, Egidiusmund.	36	Winter, Dietrich.	51	Augustin, Emanuel.
7	Heil, Leonarb.	22	Kenter, Heinrich Philipp.	37	Gemenz, Sebastian.	52	Dackermann, Friedrich.
8	Dietrich, Johann Adam.	23	Dabry, Martin.	38	Stallmann, Konrad.	53	Näbel, Heinrich.
9	Rang, Georg Christian.	24	Kaser, Philipp Christian.	39	Eberstadt, August Ludwig.	54	Sied, Jakob.
10	Balkenberg, Friedrich.	25	Heisel, Ludwig.	40	Pistorius, Jakob.	55	Eberts, Georg, der ste.
11	Schäfer, Johann Philipp.	26	Heymann, Cornelius.	41	Fuchs, Jakob.	56	Wagner, Martin.
12	Wandestecken, Lorenz.	27	Merzke, Karl Theodor.	42	Melch, Michael.	57	Derthgen, Dietrich.
13	Adams, Johann Baptist.	28	Scherer David, der ste.	43	Goldsbeck, Daniel Johann.	58	Klein, Philipp Jakob.
14	Goldmann, Joh. Philipp.	29	Hinz, Jakob.	44	Kunz, Christian Thielmann.	59	Kunz, August Ludwig.
15	Mayer, Heinrich.	30	Kayser, Johann Dieter.	45	Engel, Jakob.	60	Kiffel, Jakob.

Aufgestellt durch die Großherzogl. Hessische Steuer-Inspektion zu Mainz den 24^{ten} April 1820. S a g e n.

Befehl durch die Großherzogl. Hessische Regierung der Provinz Rheinhessen, Freiherr von Lichtenberg.

fernt, solche in irgend einer Weise zu stören. Es würden auch, so allgemein ist die Entrüstung, alle isr. Einwohner unserer Stadt diese Vorstellung unterzeichnet haben, wenn wir nicht, um Aufregung zu vermeiden, vorgezogen hätten, nur wenige unterzeichnen zu lassen. Wir legen das betr. Zeitungsblatt hier bei und sind überzeugt, daß Großherz. Regierun- gungs-Commission in dieser Sache das Geeig- nete zu veranlassen belieben wird. Hochach- tungsvoll zeichnen...“.

Die Unterschreibenden waren mit Cle- mens M. Goldschmidt, Jacob Fulda II., Eduard Blün, Gebr. Honig, Gebr. Gerns- heim, Arnold Fulda, Salomon Naß, Salomon August Michaelis, Emanuel Marx, Salomon Hüttenbach, Leopold Cahn, Joseph Mayer, August Lohnstein, Philipp Kuhn und Hein- rich Bayerthal führende Wormser jüdi- sche Persönlichkeiten, auf die hier großen- teils noch mehrfach einzugehen ist bzw. die schon genannt worden sind. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Schreiben auch mit Bürgermeister Ferdinand Eber- stadt, der selbst nicht genannt wird, abge-

Abb. 8a-b: Listen Wormser Höchstbesteueter 1820 (vgl. Anm. 33/35)

stimmt war. In dieser Angelegenheit ging es nun für die Betroffenen ums Prinzip – leider wissen wir nicht, wie der Streitfall ausgegangen ist. Als (wie erwähnt seltenes) Selbstzeugnis ist das Schreiben zweifellos besonders aufschlussreich.

Der nachhaltige und im Schulterschluss mit liberalen Kräften auf Seiten der Nichtjuden errungene Erfolg des legalistischen Kurses der Israeliten trug nicht zuletzt zu ihrem wirksa- men Vertrauen in die erfolgreiche Beschreitung rechtlicher Wege und gesetzgeberisch-for- maler Verfahren zu ihrer ‚bürgerlichen Verbesserung‘ bei, wie er dann in der 1848er Bewe- gung deutlich hervortritt und ein bis in die Zeit des Bismarckschen Kaiserreiches nachhaltig wirksames Kennzeichen des deutschen Liberalismus bleiben sollte.

3. WIRTSCHAFTLICHE BETÄTIGUNGSFELDER UND VERMÖGENSSTAND DER WORMSER JÜDISCHEN FAMILIEN

Eine besondere Herausforderung stellt angesichts der schwierigen Quellenlage der Versuch dar, die Berufsstruktur, den Vermögensstand und die wirtschaftlichen Betätigungsfelder der Wormser Juden vor und nach der 1848er Revolution zu durchleuchten³².

Das während des gesamten 19. Jahrhunderts und noch bis zur Revolution 1918/19 nicht nur in Hessen geltende Zensuswahlrecht, durch das die Gewichtung der Stimmen bei den Wahlen von der Steuerleistung der (selbstverständlich ausschließlich männlichen) Wäh- ler abhängig gemacht wurde, machte die Führung von Listen der am höchsten besteuerten Orts- und Staatsbürger auf unterschiedlichen Ebenen (Landkreise etc.) nötig. Diesen ab 1850 fast jährlich gedruckt vorliegenden Besteuerlisten als wichtiger Quelle zur Zusam- mensetzung der bürgerlichen Ober- und Mittelschicht des Großherzogtums kommt für die- sen Abschnitt eine besondere Bedeutung zu, da die Verzeichnisse es möglich machen, den

32 □ Zu Mainz im Vergleich siehe Drobner 1999, S. 19ff.

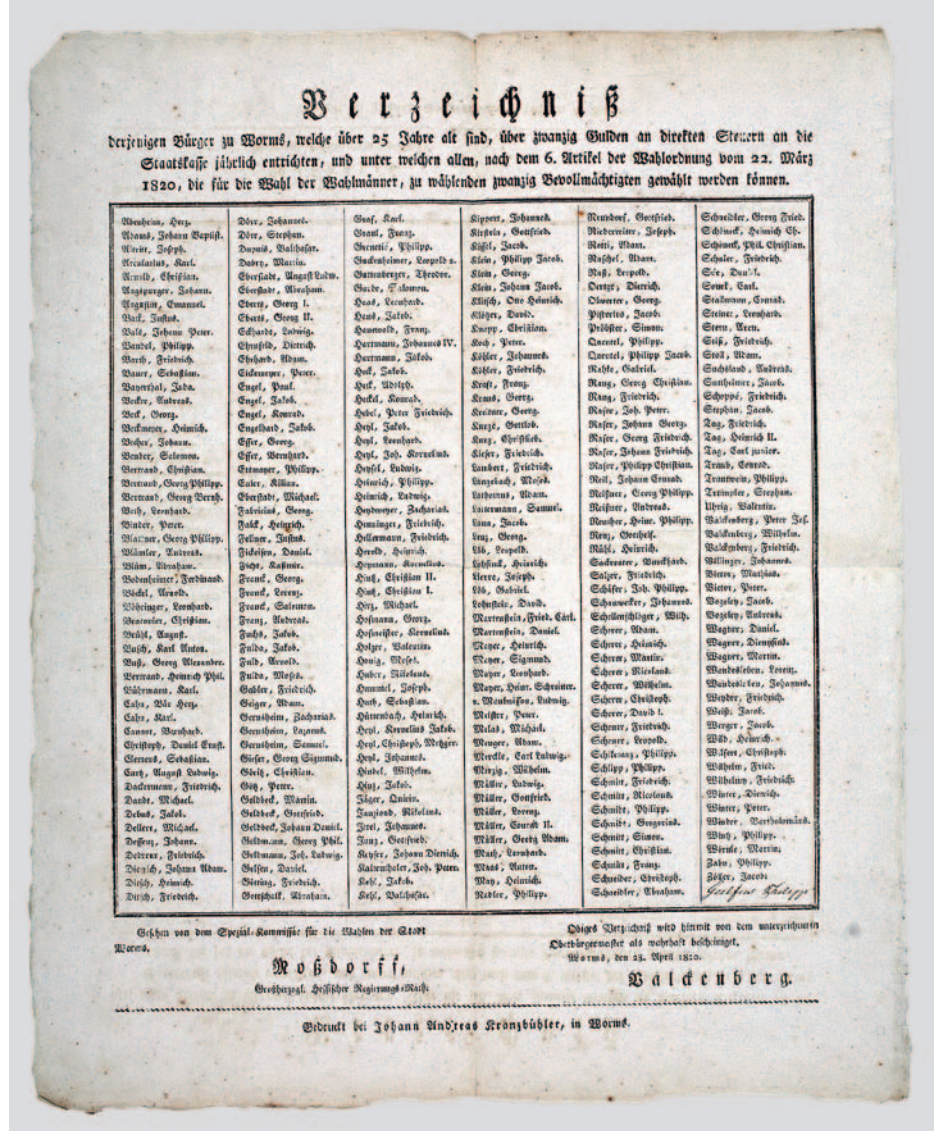
jüdischen Anteil am steuerkräftigen Bürgertum des Landes und der Stadt zu verfolgen.

Für das Jahr der landesherrlichen Verfassungsgebung 1820 sind für die nötig gewordenen Wahlen zur Zweiten Kammer der Landstände in Darmstadt Namenslisten der am höchsten besteuerten Männer der Stadt überliefert. Zur Ausübung des passiven Wahlrechts für die Kammerwahlen³³ war eine Steuerleistung von mindestens einhundert Gulden als notwendig definiert worden, wobei diese Leistungsfähigkeit im gesamten Großherzogtum nur von 985 Personen erreicht wurde (von diesen kamen mehr als 52% aus der offenkundig überaus wirtschaftsstarke neuen Provinz Rheinhessen), unter ihnen 41 Wormser Bürger³⁴. Von den 1820 am höchsten besteuerten 60 Wormsern (über 30 Jahre) waren mit August Ludwig Eberstadt (Platz 39) und Michael Melas (42) zwei Juden³⁵. Diese sind damit unbedingt zur kleinen Oberschicht der Stadt zu rechnen. Sind Juden damit in der oberen Etage der bürgerlichen Schicht kaum vertreten, sieht dies im mittleren Vermögenssegment ganz anders aus: Das im April desselben Jahres 1820 erstellte und gedruckte Verzeichnis der Wormser Bürger über 25 Jahre mit einer direkten Steuerleistung von mehr als 20 Gulden³⁶ an die Staatskasse (also einem Fünftel der eben genannten Summe für die Wahlbarkeit) – aus diesen können „die für die Wahl der Wahlmänner zu wählenden 20 Bevollmächtigten gewählt werden“

– nennt 300 Namen. Unter ihnen befinden sich mindestens 26 Juden³⁷ und damit über 8%. Das entspricht fast genau dem damaligen jüdischen Bevölkerungsanteil in der Stadt.

Mit allem Vorbehalt kann daher festgestellt werden, dass bereits um 1820 in der oberen Mittelschicht der Stadt eine dem Bevölkerungsanteil entsprechende Anzahl jüdischer Steuerzahlender beruflich tätig war. Bislang ist über die wenigen, bereits früh (gemeint ist die Zeit vor den 1850er Jahren) exponierten Juden mit höherem Vermögen, unter ihnen vor allem Angehörige der Familien Eberstadt und Melas, auf die noch einzugehen ist, ebenso wenig bekannt wie über deren Berufsstruktur, die sich jedoch eindeutig auf den Bereich des Handelslebens konzentriert hat.

33 □ Zum komplizierten, dreistufigen Wahlverfahren zur 2. Kammer ab 1820: Hessische Abgeordnete (2008), S. 25f.; 50 gewählte Abgeordnete in der Kammer, zunächst (1.) auf Gemeinde-/Stadtebene Wahl von ‚Bevollmächtigten‘ für jeweils 250 bis 500 Ew, dazu stimmberechtigt sind die Orts- und Staatsbürger über 25 Jahre mit einer jährlichen Steuerleistung von mind. 20 Gulden; im 2. Wahlgang wählen diese ‚Bevollmächtigten‘ zehn Wahlmänner aus den 60 Höchst-



besteuerten des Bezirks über 30 Jahre; 3. Wahl: diese Wahlmänner bestimmen die Abgeordneten für sechs Jahre; Wahlbarkeitsvorgabe: Steuerleistung direkt mindestens 100 fl.; vgl. auch Keim 1983, S. 37ff. 34 □ Kühn 1975, S. 81; desgl. auch zum Folgenden: S. 130 Anm. 61, zum Wahlverfahren 1820 vgl. S. 21 und vorige Anm.; dazu jetzt auch Mahlerwein 2015, S. 196f. und 134f.; alphabetische Namensliste für das gesamte Land: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt

Abb. 8b: Listen Wormser Höchstbesteuerte 1820 (vgl. Anm. 33/35)

1820, S. 199-210. 35 □ StadtAWo Abt. 170/11 Nr. 8; siehe zu den beiden im Abschnitt 7. beim Überblick über die Familien. 36 □ StadtAWo Abt. 170/11 Nr. 8. 37 □ Sicher als Juden zu zählen sind: Herz Abenheim, Juda Bayerthal, Salomon Bender (?), Abraham Bluem, Ferdinand Bodenheim(er), Baer Herz Cahn, Karl Cahn, August Ludwig Eberstadt [Vater von Ferdinand E.], Abraham Eberstadt, Michael Eberstadt, Salomon Franck, Jacob Fulda, Arnold Fuld, Moses Fulda, Zacharias Gernsheim, Lazarus Gernsheim, Samuel Gernsheim, Leopold Guckenheimer sen., Moses Honig, Heinrich Hüttenbach, Moses Langenbach, Leopold Löb, Gabriel Löb, David Lohnstein, Michael Melas, Aron Stern.

Ab dem Jahre 1850 (ab 1854 dann fast jährlich für den 1835 eingerichteten Landkreis Worms) liegen in unterschiedlichen Aktenbeständen des Stadtarchivs nahezu regelmäßig die erwähnten gedruckten Besteuerlisten vor. Die Stücke stammen meist aus hier verwahrten Gemeindearchiven des Umlandes. Im Folgenden soll versucht werden, Grundlinien der Entwicklung des jüdischen Anteils bis zum Jahre 1879 zu verfolgen. Zunächst jedoch seien einige Namen und Fakten zusammengefasst:

1850 Kreisgerichtsbezirk Alzey³⁸ (unter den 237 Namen sind nur drei Wormser Juden: Platz 120 Levi, Leopold I. Fruchthändler; Platz 176 Levi, Abraham II. Fruchthändler, Platz 196 Hüttenbach, Heinrich Kaufmann), 1851 finden sich dieselben drei aus den beiden Familien Levi/Levy und Hüttenbach

1853³⁹ Höchstbesteuerte aus dem Regierungsbezirk Worms⁴⁰ (316 Personen, Stadt bzw. damit identisch Friedensgerichtsbezirk Worms: 35 Personen, davon sind sechs Juden, alle in der unteren Hälfte der Liste): Platz 16 Heinrich Hüttenbach, Ellenwarenhändler; 19 Leopold Levi, Fruchthändler; 28 Abraham Levi, Fruchthändler; 33 Felix Gernsheim, Kurzwarenhändler; 21 Salomon Aug. Michaelis, Ellenwarenhändler; 29 Jacob Fulda II., Kurzwarenhändler

(hier auch: ‚Verzeichnis der in der I. und II. Klasse besteuerten Gewerbetreibenden, die nicht im Verzeichnis der Höchstbesteuerten enthalten sind‘: Mehr als die Hälfte der hier genannten 33 Männer waren Juden, Namen: Blün, Eberstadt (5 mal), Edinger, Fulda, Gernsheim, Goldschmidt, Hüttenbach, Langenbach, Lohnstein, Mannheimer, Marx, Melas, Naß u.a.: das bedeutet, mindestens 20 von 33 aus dieser Gruppierung waren Juden)

1854⁴¹ Kreis Worms (178 Personen), von den 29 dort genannten Wormser Bürgern sind sechs Juden (= ca. 20%): Platz 72 Leopold Levi I., Fruchthändler; 86 Heinrich Hüttenbach, Ellenwarenhändler; 91 Sal. Aug. Michaelis, Ellenwarenhändler; 125 Salomon Gernsheim, Lederhändler; 136 Jacob Fulda II., Ellenwarenhändler; 143 Abraham Levi II., Fruchthändler (dazu ist gedruckt ein ‚Verzeichnis der Gewerbetreibenden, die nicht im Verzeichnis der Höchstbesteuerten enthalten sind (wie 1852)‘: von 48 Genannten sind – wie 1853 auch – mindestens 50% Juden)

1855⁴² Kreis Worms, 178 besteuerte Personen (fünf Juden): Platz 84 Heinrich Hüttenbach, Ellenwarenhändler; 92 Salomon August Michaelis, Ellenwarenhändler; 114 Leopold Levi I., Fruchthändler; 127 Salomon Gernsheim, Lederhändler; 134 Arnold Fulda, Ellenwarenhändler; 136 Jacob Fulda II., Kurzwarenhändler; 154 Alexander u. Isaak Honig, Holzhändler; 168 Ludwig Melas und Sal. Gernsheim (Inhaber einer Lederfabrik) (zweite Liste wie in den Vorjahren mit sehr hohem Anteil von Juden)

1856⁴³ Kreis Worms (7 von 178): 87 Leopold Levi I., 95 S. A. Michaelis, 96 Abraham Levi II., 124 Heinrich Hüttenbach, 138 A. Fulda, 143 Jac. Fulda II., 147 Sal. Gernsheim (bis 1859 sind immer dieselben Händlerfamilien klar dominierend)

1860⁴⁴ Kreis Worms (12 Juden von 178 Gesamtpersonen bei 27 Wormser Bürgern insgesamt, erstmals sind hier Lederhandel und –industrie unter den ersten 50 Plätzen !): 13 Ferdinand Gernsheim I. (Lederlackierfabrikant); 19 Ludwig Melas, 46 S. A. Michaelis, 104 Abraham Levi II., 126 S. Fulda, 131 Leopold Levi I., 132 Jacob Fulda II., 133 J. G. Mayer, 139 Felix Gernsheim II., 162 Marcus Edinger, Ellenwarenhändler; 163 Heinrich Edinger, desgl.; 176 Sal. Gernsheim, Lederhändler

1861⁴⁵ Kreis Worms (10 Juden, 28 Wormser von 180 Besteuerten in der Liste insgesamt):

38 □ Liste in: StadtAWo Abt. 47 Nr. 56.

39 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159.

40 □ Dieser war 1850 gebildet worden; zur hessischen Verwaltungsgeschichte, hier der Zeit um 1848/52: Historisches Ortsverzeichnis 1976, S. 15f.

41 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159 („Verzeichnis der zu den Geschworenen im Jahre 1854 herbeizuziehenden 178 Höchstbesteuerten aus dem Kreise Worms“), so auch Titel der folgenden Verzeichnisse. Auf Platz eins der Liste steht Johann Cornelius Heyl, Lederfabrikant (1792-1858), dessen monatlicher Steuerbetrag von gut 57 Gulden mehr als fünf mal so hoch lag wie der des am höchsten besteuerten Wormser Juden, Fruchthändler Leopold Levi/Levy (10 fl. 15 Kreuzer). Ein interessanter Aspekt der Liste ist die bedeutsame Stellung des in der Gemeinde Abenheim (Kreis Worms, 1969 nach Worms eingemeindet) wirkenden vermögenden Handelsmanns Leopold Löh, dessen Familie später nach Worms übersiedelte, siehe zu ihm Anm. 220. Vereinzelt gab es um diese Zeit demnach noch wirtschaftsstarke Landjuden.

42 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159.

43 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159.

44 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159.

45 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159, hier auch Listen für die Jahre 1861 und 1862.

Abb. 9: Höchst-
besteuertenliste
Kreis Worms,
1879 (StadtAWO
Abt. 42 Nr. 159)

V e r z e i c h n i s s

der
zu den Geschworenen im Jahre 1879 zu ziehenden 172 Höchstbesteuerten aus dem Kreise Worms.

	Steuernat. Stener.		Steuernat. Stener.
1) Hehl Cornel. Wilh. Herm., Commerzienrath in Worms	1055 09	87) Hirschler Siegfried, Malzfabrikant in Worms	61 29
2) Hehl Karl Maxim., Kitzmeister à la suite in Worms	408 82	88) Nagel Nicolaus, Landwirth in Dilsheim	60 69
3) Dörr Johann Baptist, Commerzienrath in Worms	408 82	89) Geil Georg IV., Landwirth in Bechtheim	60 48
4) Berger Karl, Bierbrauer in Worms	342 56	90) Laize Heinrich II., Landwirth zu Ibersheim	60 04
5) Schön Julius Cornelius, Fabrikant in Worms	280 01	91) Rabler Konrad Egid., Landwirth in Hefloch	60 02
6) Schön Friedrich Wilhelm, Kaufmann in Worms	234 92	92) Krebs Johann I., Landwirth in Gief	59 48
7) van Baerle Vincenz, Fabrikant in Worms	220 91	93) Locher Jacob, Rentner in Worms	59 15
8) Pfannebender Johann, Geh. Regierungsrath in Worms	211 73	94) Rausch Wilhelm, Eisenhändler in Worms	58 98
9) Amierin Friedrich Jacob L., Müller in Dilsheim	205 04	95) Schmitt Paul, Baunternehmer in Worms	58 65
10) Waldenberg Friedr. Wilh., Weinhändler in Worms	190 91	96) Voh Marcus, Baunterweinhändler in Worms	58 47
11) Reinhardt Nikol. Andreas, Lederfabrikant in Worms	181 25	97) Geil Heinrich, Landwirth in Bechtheim	58 40
12) Schloffer Ludwig, Lederfabrikant in Worms	169 11	98) Saas Johann II., Landwirth in Offstein	58 36
13) Best Jacob V., Landwirth in Dilsheim	163 27	99) Rabler Wilhelm, Bürgermeister in Fernrotheim	57 63
14) Gernsheim Michael, Lederhändler in Worms	154 50	100) Leonhardt Dr. Jac., Landwirth in Rhein-Dürkheim	57 39
15) Deich Tobias II., Fabrikant in Offstein	153 57	101) Dreisfuß Heinrich, Weinhändler in Worms	57 29
16) Waldenberg Franz, Weinhändler in Worms	150 66	102) Mayer Joh. Heinrich, Speereichhändler in Worms	57 23
17) Waldenberg Wilh. Joseph Neudonat, Fabrikant in Worms	143 88	103) Hartmann Johann Baptist, Gastwirth in Worms	56 75
18) Einzheimer Leopold, Kleiderfabrikant in Worms	132 11	104) Bey Jacob III., Landwirth in Eppelsheim	56 07
19) Hildebrand Emil, Müller in Dilsheim	127 04	105) Hirschler Heinrich, Malzfabrikant in Worms	55 75
20) Weisheimer Johann II., Müller in Dilsheim	125 92	106) Knob Peter II., Landwirth in Nieber-Hörsheim	55 53
21) Hildebrand Johann Friedr., Müller in Dilsheim	124 32	107) Seibert Georg Peter, Schiffwirth in Hamm	55 47
22) Dertge, Georg Friedrich, Bierbrauer in Worms	121 16	108) Vorheimer Mathias II., Landwirth in Akenheim	55 31
23) Melas Ludwig, Lederfabrikant in Worms	117 54	109) Rausch Moses, Müller in Worms	55 16
24) Reinhardt Georg Christoph, Lederfabrikant in Worms	109 18	110) Schönbühl Hermann, Müller in Worms	55 15
25) Hildebrand Ludwig, Müller in Dilsheim	106 35	111) Galtz Ador., Rentner in Worms	54 96
26) Pfeiffer Karl Friedr. Wilh., Cigarrenfabrikant in Worms	105 34	112) Kahlbacher Friedrich, Müller in Mönshheim	54 95
27) Weisheimer Gustav Friedrich, Müller in Dilsheim	103 47	113) Riedel Philipp I., Landwirth in Hunsheim	54 40
28) Diegler Jacob III., Bürgermeister in Dorn-Dürkheim	102 57	114) Hartmeier Phil. Ludw., Landwirth in Heibersheim	54 23
29) Fuda Simon, Eisenwaarenhändler in Worms	98 46	115) Geil Heinrich II., Bürgermeister in Dilsheim	54 15
30) Hüttenbach Leopold, Eisenwaarenhändler in Worms	97 84	116) Schill Simon Friedr., Feinfabrikant in Dilsheim	53 50
31) Volker Aloys, Steinmetz in Worms	96 12	117) Landsberg Leopold, Müller in Worms	53 48
32) Schüb Friedrich, Maschinenfabrikant in Worms	95 69	118) Vorheimer Thomas II., Landwirth in Akenheim	53 36
33) Decker Johann Philipp, Rothgerber in Worms	95 26	119) Laize Johann V., Landwirth in Ibersheim	52 71
34) Schilling Jacob, Landwirth in Dittelsheim	94 87	120) Bechtel Adam VII., Bierbrauer in Gief	52 55
35) Kranzbühler Eugen, Buchdrucker in Worms	94 31	121) Sponagel Tobias, Landwirth in Weithofen	52 35
36) Gernsheim Siegfried, Rentner in Worms	94 19	122) Rißler Johann III., Bürgermeister in Dilsheim	52 35
37) Kirshbaum Otto, Landwirth in Dittelsheim	93 30	123) Major Jacob Friedrich, Eisenhändler in Worms	51 79
38) Reiz Dr. Georg, Rentner in Worms	92 91	124) Goldbmidt Albert, Kurpwaarenhändler in Worms	51 34
39) Rabler Christian, Müller in Hefloch	88 53	125) Goldbmidt Julius, Kurpwaarenhändler in Worms	51 23
40) Fingler Christian, Müller in Kriegesheim	87 82	126) Jader Georg Friedr., Baunternehmer in Worms	51 13
41) Jerban Konrad, Holzhändler in Worms	85 58	127) Feinauf Heinrich, Bürgermeister in Mönshheim	50 95
42) Wolf Moses, Kleiderfabrikant in Worms	84 94	128) Vorheimer Johann II., Landwirth in Akenheim	50 91
43) Erb Friedrich, Landwirth in Weithofen	84 28	129) Melas Siegfried, Lederfabrikant in Worms	50 83
44) Decker Georg II., Müller in Offstein	83 77	130) Kedenauer Georg II., Landwirth in Fernstadt	50 75
45) Obenauer Jacob, Malzfabrikant in Worms	82 63	131) Holzener Franz II., Landwirth in Fernrotheim	50 61
46) Hiesland Abraham, Landwirth in Ibersheim	80 92	132) Weber Johann, Landwirth in Mönshheim	50 52
47) Bernz Philipp Heinrich II., Müller in Offstein	79 14	133) Stier Jacob I., Landwirth in Ober-Hörsheim	50 15
48) Heinrichs Franz Karl, Ziegler in Hefloch	79 11	134) Ruch August, Weinhändler in Dilsheim	49 95
49) Straub Johann David, Baunternehmer in Worms	78 34	135) Geil Peter Heinrich, Landwirth in Bechtheim	49 94
50) Gutmann Simon, Malzfabrikant in Worms	78 23	136) Wöllinger Heinr. Jac., Landwirth in Heibersheim	49 89
51) Sponagel Jacob, Ziegler in Weithofen	77 85	137) Geil Georg III., Landwirth in Bechtheim	49 62
52) Bedeler Christoph, L. Landwirth in Pfiffelgheim	74 69	138) Mayer Wilhelm, Eisenwaarenhändler in Worms	49 55
53) Wenger Leonhard II., Landwirth in Gief	74 50	139) Klappthor Andreas III., Landwirth in Eppelsheim	49 05
54) Schaffner Philipp, Landwirth in Heibersheim	74 33	140) Schilling Adam, Landwirth in Dorn-Dürkheim	48 68
55) Kirchhöfer Anton, Gastwirth in Worms	73 96	141) Bücher Johann Paul, Landwirth in Offstein	48 63
56) Konrad Georg, Landwirth in Dilsheim	73 48	142) Vater Georg, Landwirth in Weithofen	48 56
57) Büttel D. Friedrich, Notar in Worms	72 68	143) Eller Ludwig, Fabrikant in Worms	48 50
58) Fingler Daniel II., Müller in Mönshheim	72 54	144) Laize Jacob II., Landwirth in Ibersheim	48 44
59) Michaelis Emil, Eisenwaarenhändler in Worms	72 53	145) Staufer Jacob II., Landwirth in Ibersheim	48 42
60) Michaelis Max., Eisenwaarenhändler in Worms	71 74	146) Ruch Jacob, Weinhändler in Worms	48 38
61) Mäthesheimer Phil. Jac., Landwirth in Worms	71 08	147) Mayer Franz, Holzhändler in Worms	48 35
62) Ziegler Wilhelm, Landwirth in Mönshheim	70 92	148) Scheibel Christian, Bürgermeister in Feppenheim	48 29
63) Büttel Johann IV., Landwirth in Gief	70 82	149) Stephan Jacob, Steinbofenshändler in Dilsheim	48 28
64) Gisinger Heinrich, Kleiderfabrikant in Worms	70 82	150) Stephan Georg, Rentner in Worms	48 14
65) Gisinger Marcus, Kleiderfabrikant in Worms	70 71	151) Buder Georg, Landwirth in Worms	48 05
66) Keller Jacob IV., Müller in Weithofen	69 99	152) Guler Ferdinand, Kaufmann in Worms	48 05
67) Schiffer Johann, Müller in Heibersheim	69 99	153) Schach Theodor, Müller in Feppenheim	48 01
68) Vertrand Georg Philipp, Bierbrauer in Worms	69 96	154) Hartmaier Jacob II., Landwirth in Heibersheim	47 19
69) Rast Dr. Johann Karl, pract. Arzt in Dilsheim	69 20	155) Boss Johann V., Landwirth in Dittelsheim	46 78
70) Bernz Daniel, Bürgermeister in Offstein	68 86	156) Gichrodt Karl, Steinbofenshändler in Dilsheim	46 60
71) Wöllinger Joh. Albert, Bürgermeister in Heibersheim	67 67	157) Bayerthal Karl, Eisenwaarenhändler in Worms	46 29
72) Mühl Ludwig, Bierbrauer in Worms	67 07	158) Bayerthal Leo Eisenwaarenhändler in Worms	46 29
73) Wandorf Johann II., Müller in Kriegesheim	67 54	159) Bolz Valentin V., Landwirth in Gief	46 07
74) Herz Joseph, Banquier in Worms	66 86	160) Hirsch Georg Jacob II., Giffelabrikant in Akenheim	46 06
75) Dit Jacob, Bürgermeister in Pfiffelgheim	66 58	161) Einzheimer Alexander, Weinhändler in Worms	46 00
76) Sponagel Johann Georg, Landwirth in Weithofen	65 98	162) Ernst Friedr. Sol. Herm., Weigordner in Worms	45 83
77) Stephan Peter III., Landwirth in Hefloch	65 67	163) Borret Jacob, Rentner in Worms	45 71
78) Hüttenbach Leopold, Eisenwaarenhändler in Worms	65 49	164) Erb Karl Theodor, Weinhändler in Weithofen	45 27
79) Carl Jacob II., Landwirth in Eppelsheim	65 29	165) Berst Christian, Müller, Landwirth bei Gief	45 21
80) Ernst Thomas II., Müller in Wies-Lydenheim	65 29	166) Boss Joh. Georg III., Landwirth in Dittelsheim	44 88
81) Pflor Ernst, Kaufmann in Worms	65 23	167) Friedrich Karl Philipp, Kirchner in Worms	44 85
82) Heinrichs, Hermann Adam, Gastwirth in Dilsheim	64 37	168) Balzhäuser Johann IV., Landwirth in Hunsheim	44 75
83) Best Georg II., Landwirth in Dilsheim	63 20	169) Gernsheim Simon, Kaufmann in Worms	44 55
84) Forrer Jacob III., Landwirth in Ibersheim	62 14	170) Kumpel Gustav, Papierfabrikant in Dilsheim	44 24
85) Hirsch Friedrich, Ziegler in Weithofen	61 89	171) Benneckeimer Georg II., Landwirth in Akenheim	44 02
86) Wolff Hermann, Materialwaarenhändler in Worms	61 89	172) Giltath, Philipp, Landwirth in Hiedesheim	43 73

Melas, Michaelis, Fulda, Levi, Gernsheim, Edinger, Pfungst, I. (Lederhändler) [ab 1861 waren mit Edinger, Melas und J. Fulda II. drei Juden im Gemeinderat, sie entstammten der Oberschicht der Stadt: Kühn 1975, 194f., dazu auch unten bei 4.], 1862 (10 Juden, Namen wie 1861)

1863⁴⁶ Kreis Worms (12 Juden aus Worms von 178 Höchstbesteuerten im Kreis insgesamt, v.a. Kaufleute (7), insges. 42 Wormser – von ihnen sind 25 Juden – wieder fast dieselben Namen wie 1860, im ergänzenden Verzeichnis Wormser Gewerbetreibender liegt der Anteil bei etwa 50 % Juden)

1865⁴⁷ Kreis Worms (178 Höchstbesteuerte im Kreis insg., 42 Wormser gegenüber 136 aus den Landgemeinden, unter den Wormsern waren 13 Juden = ca. ein Drittel)

1867⁴⁸ Kreis Worms (14 Wormser Juden von 176 in der Liste des Kreises insgesamt, auffallend ist hier der Sprung von Ludwig Melas von 1865 noch Platz 13 auf Platz 2 der Höchstbesteuerten)

1870⁴⁹ Kreis Worms (178 Höchstbesteuerte im Kreis, 54 aus Worms – 124 aus dem Umland: aus Worms dabei: 22 Juden = fast 50% der höchstbesteuerten Wormser Bürger !), Ludwig Melas auf Platz 3 (1872: 2, 1875: 6, 1876: 4), weitere Familiennamen: Michaelis, Levi, Gernsheim, Fulda, Pfungst, Edinger, Hüttenbach etc.

1879⁵⁰ Kreis Worms (172 Höchstbesteuerte, 78 Personen aus Worms und 94 aus den Gemeinden des Umlandes, unter den Wormsern sind mindestens 31 Juden = ca. 40%; 15 von 20 Spitzenplätzen werden von Wormser Juden belegt, fünf Wormser Juden befinden sich unter den ersten 30, 15 von 20 Spitzenplätzen sind Wormser Juden)

Zusammenfassend lassen sich folgende Beobachtungen formulieren:

Wirtschaftlich besonders erfolgreiche jüdische Familien während der Gründerzeit der Jahre 1853 bis 1870 waren vor allem Levi, Hüttenbach, Fulda, Gernsheim, Michaelis und Melas. Ludwig Melas war danach zwischen 1861 bis 1876 der vermögendste Wormser Jude, wobei dieser aus keiner eingessenen Familie stammte. Sehr erfolgreich agierte auch die Familie Edinger. Am Beginn der jahrweisen Überlieferung der Listen 1853/54 lag der Anteil der jüdischen Wormser Höchstbesteuerten bei etwa 20% mit steigender Tendenz. Trotz des bereits dargelegten sinkenden Anteils an der Stadtbevölkerung stieg dieser Anteil auf ein Drittel, 1870 lag er bei außergewöhnlichen fast 50% und 1879 immer noch bei 40%. Nachdem die jüdischen Hochbesteuerten lange Zeit überwiegend im ‚Mittelfeld‘ lagen und die Juden gerade im für sie charakteristischen Segment Handel bzw. Kaufleuteschaft einen starken Anteil an der ‚Mittelschicht‘ aufwiesen, bewegte sich ihr Anteil unter den weiteren Gewerbetreibenden bei häufig mehr als der Hälfte der aufgelisteten Wormser.

Seit den späten 1860er Jahren mit ihrer beträchtlichen wirtschaftlichen Dynamik ist dann ein Vorrücken namhafter jüdischer Persönlichkeiten auch auf die vorderen Plätze der Listen zu beobachten. Exponiert ist dabei der genannte Lederfabrikant Ludwig Melas, dessen Steuerleistung in der ersten Hälfte der 1870er Jahre ihn unter die ersten fünf Wormser Steuerzahler und damit auf eine Stufe mit den Lederfabrikanten Johann Baptist Doerr und Andreas Nicolaus Reinhart oder den Kaufmann Friedrich Wilhelm Valckenberg (1873 Platz 4⁵¹) gebracht hat. Damit lag Melas beispielsweise noch vor dem bedeutenden, vielfältig auch über Worms hinaus einflussreichen Kommerzienrat Leonhard Heyl II. (1814-1877; 1873 Platz 7)⁵². Auffallend ist, dass Melas 1874 auf Platz 24 ‚abgerutscht‘ war (was sicher im Zusammenhang der Wirtschaftskrise des Jahres 1873 steht, 1879 liegt er wieder auf Platz 5) und von nun an der Aufstieg des 1843 geborenen Lederindustriellen Cornelius Wilhelm

46 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159, ergänzend Liste der zehn höchstbesteuerten Kaufleute und Fabrikanten Stand Sept. 1862 (StadtAWo Abt. 180/8 Nr. 1075a; Handelskammer): Platz 4 L. Melas; 5 Lederfabrik Wormatia, 8 Ludwig Edinger, 9 Salomon August Michaelis (Ellenwarenhändler, Marktplatz 3), vgl. zu Michaelis unten Anm. 59.

47 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159.

48 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159; zur Frage nach der für dieses Jahr exemplarisch betrachteten ‚Wohntopographie‘ der 14 in Abschnitt 7 genannten vermögenden Juden in Worms siehe oben unter 1.

49 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159.

50 □ Quelle: StadtAWo Abt. 42 Nr. 159.

51 □ Liste für 1873 in: StadtAWo Abt. 243 Nr. 32.

52 □ Bönnen 2010 b (biographische Skizze, mit Hinweisen auf den politisch-wirtschaftlichen zeitgeschichtlichen Hintergrund vor allem der Jahre ab ca. 1850 bis 1870 in Worms). Leider sind persönliche Kontakte Heyls zu Wormser Juden bislang nicht näher zu belegen; dass sie bestanden haben, kann als sicher angenommen werden.



Abb. 11a: Grabstein Ludwig Melas (Alter Judenfriedhof, oberer/neuer Teil, Foto Stadtarchiv Worms)

Abb. 11b: Grabstein Sal. Aug. Michaelis und seiner 1867 gest. Frau Marianne (Alter Judenfriedhof Worms, oberer/neuer Teil, Wiesner-Dok. 2490-2491)

Zu der Verlagerung von den lange Zeit noch immer herausgehobenen, unternehmerisch orientierten Großbauern und Mühlenbesitzern etlicher Landgemeinden⁵⁴ wie insbesondere der vielfältig im bürgerlichen Milieu verankerten Osthofener Familie Weißheimer (Johann Weißheimer II., Müller und Grundbesitzer, er stand z.B. 1854 noch vor dem auf Platz 1 der Wormser liegenden Lederfabrikanten Johann Cornelius Heyl und 1864 überhaupt im gesamten Landkreis unter Einschluss der Stadt Worms auf Platz 1 der Steuerleistung noch vor dem Lederfabrikanten Andreas Nicolaus Doerr !) sei nur eine Zahl genannt: Während 1854 von den 178 Höchstbesteuerten nur 29 Wormser Bürger waren, lag ihre Zahl 1879 bei immerhin schon 78 von 172, wobei die Städter jetzt 15 der 20 Spitzenplätze belegten. Dieser wichtige und gern übersehene, relativ späte Verlagerungsprozess⁵⁵ ist bislang noch nicht näher untersucht worden, aber für das Verständnis der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt im Verhältnis zu ihrem Umland in der für die Industrialisierung entscheidenden Phase zwischen ca. 1850 und 1880 überaus wichtig.

Für das jüdische Wirtschaftsleben spielt die Lederbranche unter anderem mit Ludwig Melas und Simon Gernsheim seit den 1850er Jahren, später auch durch das Wirken der Familie Pfungst, eine bislang kaum beachtete Rolle. Bereits unter den vorindustriellen, mehr handwerklichen Gerbereien der Stadt hatte es einige Betriebe mit jüdischen Inhabern gegeben.

Ludwig Melas (1810-1886), die bedeutendste Persönlichkeit seiner Familie, und Simon Gernsheim (1808-1887), deren Familien bereits durch Verschwägerung miteinander verbunden waren, hatten 1850 eine Konzession zum Bau und Betrieb einer Lederlackierfabrik ersten zehn aus Kreis und Stadt insgesamt), Monsheim (Landwirt Jacob Möllinger II.) und Offstein belegt. Bis 1879 geht dieser Anteil dann zurück, so dass in diesem Jahr (Liste ebda.) der erste Nichtwormser Besteuerte, der ‚Oekonom‘ David Möllinger aus Osthofen, ‚erst‘ auf Platz 8 liegt. Unter den ersten 30 Personen des Jahres 1879 befinden sich immerhin noch elf Personen aus dem Umland mit einer klaren Dominanz der protoindustrial sehr bedeutenden Gemeinde Osthofen nördlich von Worms an der Bahnstrecke nach Mainz: Neun der elf sind dort tätig, darunter allein sechs Müller ! Unter den Osthofenern befindet sich auch der Platz 23 einnehmende, schon erwähnte Agrarunternehmer und zeitweilige Bürgermeister Johann Weißheimer II.; vgl. zur starken ländlichen Oberschicht mit Überblick und Zahlen für Rheinessen: Mahlerwein 2015, S. 150f.

54 □ Mahlerwein 2001; eine Edition der wichtigen und vielfältig aussagekräftigen Tagebücher Weißheimers befindet sich durch den Osthofener Historiker und Nachfahren Weißheimers Thomas Goller für das Jahr 2016 in Vorbereitung.

55 □ Noch in der Besteuertenliste des Jahres 1871 (StadtAWo Abt. 42 Nr. 159) werden die Plätze 4 bis 7 und 9 bis 11 (usw.) von Landwirten, Bierbauern und Bürgermeistern aus Osthofen (vier Personen unter den

im Neusatz (also dem südwestlichen Vorstadtgebiet, unweit des vormaligen Klostergeländes Kirschgarten am heutigen Kirschgartenweg) erhalten und diese durch Dampfmaschinen und weitere Anlagen während des folgenden Jahrzehntes stetig ausgebaut⁵⁶. Noch bei der Geburt seines Sohnes Siegfried (diese Namensgebung ist bereits für sich bemerkenswert!) war Ludwig Melas 1842 als ‚Gutsbesitzer‘ bezeichnet worden. Im Jahre 1858 wurde das Unternehmen als ‚Ludwig Melas & Co.‘ dann durch die ‚Wormatia. Gesellschaft zur Lederfabrikation‘ übernommen, in der die Gernsheims weiterhin wichtig blieben. Der bisherige Teilhaber Ferdinand Gernsheim I. führte eine eigene Firma fort, die ebenfalls in der ‚Wormatia‘ aufging. Gemeinsam hatten die beiden Unternehmen 1867 mehr als 250 Beschäftigte (im Vergleich: Doerr & Reinhart 300, Cornelius Heyl 600). Fast euphorisch berichtete die ‚Allgemeine Zeitung des Judentums‘ am 20.8.1855 in einem Artikel zur wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung der Stadt und dem Anteil jüdischer Bürger daran ausdrücklich von der Blüte des Glanzlederwerks Melas & Gernsheim, das allein an rohen Kalbfellen jährlich 6-700.000 Stück verarbeite und lebhaft Handelsverbindungen unterhalte⁵⁷.

Im Falle von Melas und Gernsheim ist also die noch pionierhafte Teilhabe von Juden an der frühen Industrialisierung zu beobachten, für die es in Worms sonst bislang keine bekannten Beispiele gibt⁵⁸. Bei dem in den 1870er Jahren so exponierten und erfolgreichen Ludwig Melas ist im Übrigen die Kombination wirtschaftlichen Erfolgs (die sich auch in seiner Mitgliedschaft in der 1842 gegründeten Handelskammer ausdrückt) und politischer Betätigung im Gemeinderat (1861-1868) sowie zeitgleich in der israelitischen Gemeinde (deren Vorsitzender er zeitweilig war) bemerkenswert. Mit dem bereits mehrfach genannten Ellenwarenhändler Salomon August Michaelis (1806-1876) sitzt während der 1860er Jahre ein vermögiger jüdischer Vertreter im Vorstand der 1842 gegründeten Handelskammer⁵⁹, während ab 1871 für einige Jahre mit Marcus Edinger und Ludwig Melas zwei erfolgreiche jüdische Bürger mit an der Spitze der Kammer standen. Diese Präsenz jüdischer Unternehmer blieb in der Kammer bis zum Beginn der NS-Herrschaft die Regel.

In den 1870er und 80er Jahren setzte ein massiver Konzentrationsprozess in der Lederindustrie auf die nun vollends dominierenden Firmen Heyl und Doerr & Reinhart ein, so dass die in den Jahrzehnten zuvor bestehende Vielfalt in Lederherstellung und -handel, an der gerade Wormser Juden einen hohen Anteil hatten, verschwand und heute in Vergessenheit geraten ist.

4. BEGINN UND SCHWERPUNKTE POLITISCH-ÖFFENTLICHEN ENGAGEMENTS VON WORMSER JUDEN

Zu den politischen Folgen der im vorletzten Abschnitt vorgestellten, 1848 in zivilrechtlicher Hinsicht erreichten Gleichstellung der Juden mit Angehörigen anderer Religionen gehört der im Gefolge der dadurch schon seit den 1830er Jahren konsequenten Politisierung und eines seither wirksamen Bündnisses mit in Rheinhessen immer mehr erstarkenden liberalen

56 □ Reuter 2005/06, S. 75-78 zu Ludwig Melas; umfangreiche Akte zu den Genehmigungen: StadtAWo Abt. 30 Nr. 382 (Abb. 10a-d): u.a. Gesuch zur Errichtung einer Lederfabrik 1850 durch Simon Gernsheim und Ludwig Melas, gedr. Bekanntmachung zur Übernahme der Lederlackierfabrik Gernsheim & Co. durch die ‚Wormatia. Gesellschaft zur Lederproduktion‘ 1858 u.a.; siehe auch Kühn 1975, S. 195 zu Melas. Im Jahre 1871 wurde von dem 1832 in Frankfurt/M. geborenen Carl Ludwig Schlösser (gen. Louis, von 1874 bis 1883 Stadtverordneter für die Freisinnigen bzw. die Fortschrittspartei), Neffe von Ludwig Melas,

eine dritte ‚jüdische‘ Lederfabrik gegründet, Louis Schlösser & Co., unweit des Gebiets des ehemaligen Klosters Liebenau in Neuhausen nördlich von Worms (1898 Eingemeindung), ein Werk, das 1883 126 Personen beschäftigte. 1889 war Louis Schlösser noch Direktor und sein 1860 in Worms geborener Sohn Bernhard Prokurist in der Lederfabrik L. Schlösser & Cie. Im Jahre 1901 wurde die Fabrik von Cornelius Heyl mit 65 Beschäftigten übernommen (später Werk Heyl-Liebenau, das bis 1974 noch Leder herstellte; heute befinden sich an dieser Stelle die Gebäude der Wormser Lebenshilfe).

Arnsberg (1971, S. 430f.) verweist auf eine Höchstbesteuerterliste vom Jahre 1890, bei der sich den 100 genannten Personen 17 bei ihm namentlich genannte jüdische Bürger finden.

57 □ Protokolle von Verwaltungsratssitzungen der Lederwerke Wormatia für die Zeit von 1861 bis 1877 finden sich in StadtAWo Abt. 202 Nr. 183 (Materialsammlung zur Familie Gernsheim).

58 □ Artikel in: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20AZJ%2012051856a.jpg> [Aufruf 21.8.2015]. Genannt wird hier übrigens auch das erfolgreiche, bis nach Australien aktive Werk zur Fertigung fertiger Kleidung Gebr. Edinger mit seinen 60 bis 80 beschäftigten Meistern.

59 □ Seit 1860 liegen mit den jährlich gedruckten Jahresberichten der Wormser Handelskammer wichtige, bislang kaum beachtete Quellen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt vor, vgl. auch oben Anm. 46.

Salomon A. Michaelis ist auf dem neuen Teil des Heiligen Sandes bestattet (Abb. 11 b) und hatte mehrere Kinder aus zwei Ehen. Er gehörte 1844 dem Gemeindevorstand an (StadtAWo Abt. 5 Nr. 1201) und wohnte bzw. arbeitete am Marktplatz 3 in bester Innenstadtlage. Sein Sohn Max Michaelis, ebenfalls Kaufmann (1837-1896), war von 1874 bis zu seinem Ableben Mitglied der Stadtverordnetenversammlung.



Abb. 12: Ferdinand Eberstadt, Altersportrait (Stadtarchiv Mannheim, Institut für Stadtgeschichte)

Abb. 13: Ferdinand Eberstadt mit Familie (StadtAWo Fotoabt. Neg.-Nr. M 15810 / 58048 a)



und 1848/49 gerade in Worms sehr lebendigen demokratischen Kräften gelungene Eintritt jüdischer Bürger in die lokale Politik. Diese wurde zwar auch durch eine gesetzlich geregelte Erweiterung des Kreises passiv wahlberechtigter Bürger der Stadt (2.8.1848) erleichtert, setzte jedoch zunächst die offenbar jetzt gegebene Bereitschaft der Nichtjuden voraus, Juden auch für kommunale Ämter zu wählen⁶⁰.

Erstmals im zweiten Revolutionsjahr gelang zwei namhaften, bereits in den innergemeindlichen Auseinandersetzungen des Vormärz profilierten Juden die Hineinwahl in den Gemeinderat (ebenfalls ab 1848/49 waren in Mainz Juden im dortigen Gremium – und zwar im Gegensatz zu Worms ab 1849 kontinuierlich – vertreten⁶¹): Mit dem schon vorher vielfältig engagierten Textilgroßhändler Ferdinand Eberstadt (*1808 Worms, gest. 1888 Mannheim) und dem fast gleichaltrigen, 1809 zur Welt gekommenen und mit Eberstadt verschwägerten Kaufmann Salomon Lohnstein⁶² (Eberstadt war sein Vetter) wurden 1849 nicht nur zwei der demokratischen Richtung angehörende Juden in das Stadtparlament gewählt⁶³. Vielmehr gelang es dem demokratisch gesinnten Eberstadt im März 1849, als Bürgermeister gewählt und regierungsseitig bestätigt zu werden⁶⁴, zudem war er 1849/50 gewähltes Mit-

60 □ Auf den Zusammenhang zwischen erstarkendem Liberalismus und erfolgreicher jüdischer Reformbewegung verweist für das vormärzliche Rheinessen überzeugend Hoffmann 1999; siehe dazu auch Keim 1983, v.a. S. 88ff. (Liberalismus im Landtag und Emanzipationsfrage 1830 bis 1847, S. 245ff. biographischer Index).

61 □ Drobner 1999, S. 55f.; vgl. dazu im Abschnitt 7. unter Melas, Fulda, Edinger, Lohnstein und Eberstadt; Nachweise für die Zeit ab ca. 1866 bei Reuter 1993 (Anhang).

62 □ Lohnstein (s.u.) wurde im Mai 1852 wieder in das Gremium gewählt (Kühn 1975, S. 250). Interessanterweise erwähnt sogar sein Grabstein (siehe unten Abb. 34 a, gest. 1854) dies auf der deutschsprachigen

Seite zusätzlich zur Würdigung der Verdienste um Ehre und Wohlergehen seiner Glaubensgenossen: „*geehrt von seinen Mitbürgern, die ihm ihre Achtung durch die Wahl zum Gemeinderathsgliede unserer Stadt bezeugten*“, siehe zur Person unten Abschnitt 7.

63 □ Kühn 1975: S. 158, S. 247. Noch unausgewertet sind in diesem Zusammenhang die vollständig überlieferten Ratsprotokolle in StadtAWo Abt. 5, die Auskunft über die tatsächlichen kommunalpolitischen Handlungsfelder und Politikschwerpunkte der jüdischen Ratsmitglieder gewähren können.

64 □ Köhler 2005, S. 438f. (Überblick über seine turbulente Amtszeit); biographisch: Reuter 1999, S. 306-311; vgl. auch dessen Artikel über E. in: Rhein-Neckarraum und die Revolution (1998), S. 119-121; zur

Familie und biographischem Werdegang siehe unter 7. Für den zeitlichen Hintergrund der Revolutionszeit und der demokratischen Bewegung vgl. auch die bewegte Biographie des Wormser Demokraten Johann Philipp Bandel (1785-1866) von Mahlerwein (2011), v.a. S. 50-63 zur Zeit 1848/49 (mit zahlreichen Verweisen und Herausarbeitung wichtiger Aspekte), ebenso Reuter 1993 (b) S. 76-78; zu Eberstadts Wahl 1849: Köhler 2005, S. 426f. Interessant ist ein Vergleich der Felder öffentlichen Leben bzw. politische Betätigung mit Speyer, dazu Hopstock 2004, S. 170-175; auch hier nahmen die Ereignisse von 1848/49 eine zentrale Rolle in der Etablierung politischen Engagements jüdischer Bürger der Stadt ein.

glied des Landtags in Darmstadt⁶⁵. Auch in der pfälzischen Kreishauptstadt Speyer spielten die Ereignisse 1848/49 für die Politisierung und den Beginn öffentlichen Engagements von jüdischen Bürgern eine zentrale Rolle.

Von jüdischen Bürgern sehr intensiv genutzt wurde ab 1848 das hinsichtlich der Personalauswahl jetzt in demokratischen Händen liegende Instrument der Geschworenen. Nicht wenige exponierte Juden haben sich auf diese Weise bis in die Reaktionszeit der 1850er Jahre auch auf juristischem Gebiet öffentlichkeitswirksam engagiert. Die genaue Rolle von Juden als und der Anteil an den Geschworenen in der Revolutionszeit 1848/49 ist noch gänzlich ununtersucht. Bestimmt wurden die Geschworenen durch die Bezirksräte. Bei diesen handelt es sich um die 1848 geschaffenen gewählten Vertretungsorgane bei den anstelle der Kreise neu gebildeten, jetzt kollegialisch organisierten Regierungskommissionen als Mittelbehörden; nach Abschaffung der Reformen wurden 1852 die rein verwaltungsbezogen organisierten, 1835 gebildeten Kreise wieder eingerichtet und eine demokratische Mitwirkung wieder rückgängig gemacht. Der auffällig hohe Anteil jüdischer Männer an den von den Bezirksräten bestimmten Geschworenen und überhaupt die Art ihrer Amtsführung und dezidiert demokratischen Ausrichtung war am 20. Oktober 1850 Gegenstand einer heftigen Kritik in der ‚Wormser Zeitung‘⁶⁶. Danach seien unter Leitung des bereits erwähnten Demokraten Johann Philipp Bandel von den 23 Geschworenen 13 Israeliten (namentlich genannt) und zehn Christen bestimmt worden. Der Redakteur betont: „Gewiß sind wir nicht unduldsam und ausschließend gegen unsere israelitischen Mitbürger ... aber doch fragen wir: Ist hier ein billiges Verhältnis eingehalten? ... Ist die Befähigung hierzu wirklich so ausschließlich unter den Israeliten zu finden, daß man immer und immer wieder auf dieselben Leute zurückzukommen genöthigt ist? ... Unsere Regierung und die nächste Ständekammer werden hoffentlich dafür sorgen, daß auch der christlichen Bevölkerung unserer Stadt wieder ein verhältnismäßiger Antheil an der Rechtspflege zurückgegeben werde“. Diese neuartigen Töne, verbunden mit dem Hinweis, dass gleich fünf Familienmitglieder Eberstadt als Geschworene ernannt worden waren („War denn kein Eberstadt mehr da?“), sind mit der inzwischen eingetretenen politischen Restaurations- bzw. Reaktionsphase mit zu erklären. Inwieweit hier entgegen der Verwahrung doch antijüdische Ressentiments eine Rolle spielen, kann nur eine vergleichende Betrachtung der Tätigkeit von Juden auf Ebene des Geschworeneninstituts klären.

Als Ferdinand Eberstadt am 22. März 1849 sein Bürgermeisteramt antrat, erklärte er feierlich, dass er es als seine ‚heilige Pflicht‘ erkenne, von nun an über den Parteien zu stehen und dass es „der schönste Tag seines Lebens“ sein werde, „wo er die Parteien dieser Stadt versöhnt und Eintracht unter allen Bürgern hergestellt habe“⁶⁷. Überregional fand die nahezu spektakuläre erste Wahl eines Juden als Bürgermeister einer Stadt in Deutschland gebührende Beachtung. So berichtete die in Altona erscheinende orthodoxe Wochenzeitung ‚Der treue Zions-Wächter. Organ zur Wahrung der Interessen des orthodoxen Judenthums‘ bzw. für diese ein Wormser Jude Ende April von den Ereignissen in fast euphorischem Ton⁶⁸: „Herr

65 □ Hessische Abgeordnete (2008), S. 251, im Januar 1850 für den Wahlkreis Odenheim/Oppenheim bei einer Nachwahl in die erste Kammer gewählt.

66 □ Zur Verwaltungsgeschichte: Historisches Ortsverzeichnis, S. 15f.; Mahlerwein 2015, S. 228ff. Das Folgende nach ‚Wormser Zeitung‘ 20.10.1850 (aus einem Aktenband mit Unterlagen zur politischen Lage in Worms zur Zeit des Bürgermeisters Eberstadt 1849 bis 1852 StadtAWo Abt. 5 Nr. 2114). Die hier veröffentlichten Namen der Geschworenen der Stadt Worms sind: Heinrich Hüttenbach, Ellenwarenhändler; Dr. Abraham Heichelheim, Arzt; Ezechiel Blün, Ellenwarenhändler; Ferdinand Eberstadt, Abraham E., Leopold

E., Eduard E., Nathan E. (alle entweder Kurz- oder Ellenwarenhändler); Arnold Fulda, Ellenwarenhändler; Clemens Marcus Goldschmidt, desgl.; Felix Langenbach, Gasfabrikant; Salomon Naß, Spezereihändler; Karl Mayer, Spezereihändler.

67 □ Zitate nach Köhler 2005, S. 438. Wichtig zur Charakterisierung Eberstadts ist Kühn 1975, S. 31 mit Anm. 59.

68 □ Vgl. Digitalisate der Zeitschrift unter: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/nav/index/date?query=1849> [Aufruf 2.8.2015], Artikel in Jg. 5, 27.4.1849, Nr. 17.

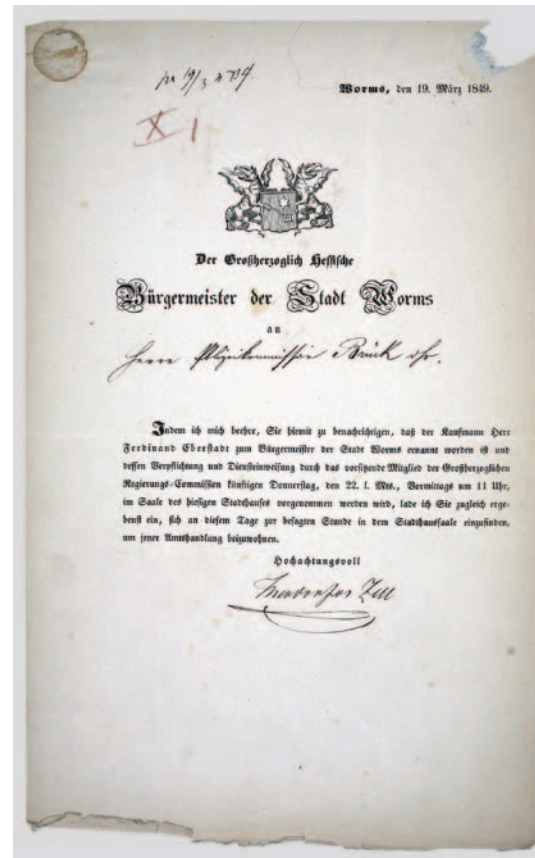


Abb. 14: Einladung zu Eberstadts Amtseinführung (März 1849, aus StadtAWo Abt. 13 Nr. 516)

Abb. 15: aus Akte StadtAWo Abt. 30 Nr. 221:

Eberstadt bekam von seinen Mitbürgern mehrere Ständchen gebracht usw. Es ist dies uns wiederum ein Beweis, wie unser lieber Großherzog und unsere weise Staatsregierung sich bestreben die Emanzipation zu verwirklichen“; Rabbiner Bamberger habe das Ereignis in seiner Predigt „die erlangte Freiheit der deutschen Juden [als einen] Fingerzeig Gottes“ bezeichnet; der Artikel schließt mit den Worten: „Worms ist die erste deutsche Stadt, deren Bürgermeister ein Jude ist !!“.

Es wird zu fragen sein, in welchem Ausmaß dieser politischen Wählbarkeit der Revolutionszeit 1848/49 auch eine gewachsene gesellschaftliche Akzeptanz der Juden entsprach bzw. wo diese ihre Grenze fand. Auf die Zusammenhänge des neuartigen politischen Engagements mit der kurz zuvor eskalierenden innergemeindlichen Reformdebatte Mitte der 1840er Jahre ist noch einzugehen.

Ferdinand Eberstadts Aufstieg an die politische Stadtspitze in turbulentester Zeit war kein Zufall: Neben seinem 1839 ererbten Vermögen (sein Vater – ebenfalls Textil- und Kurzwarengroßhändler – war zweifellos einer der angesehensten und reichsten Juden in Worms, seine Frau brachte eine außergewöhnlich hohe Mitgift in die Ehe ein), eigenem geschäftlichen Erfolg (der sich auch im regelmäßigen Besuch der Leipziger Messe belegt findet), seinem bis 1847 enormen Einsatz für innergemeindliche Reformen (s.u.) der jüdischen Gemeinde sowie für die rechtliche Gleichstellung der Juden gelangte er als Mitglied des demokratisch gesinnten Bürgerkomitees, das am 1. März 1848 eine Adresse der Wormser an ihren Abgeordneten in Darmstadt richtete und später die Ausführung der Bewilligungen des großherzoglichen Edikts vom 6. März 1848 überwachte, zu gesteigerter Bekanntheit als entschiedener Demokrat. Nach Auflösung des Komitees wurde im Juni 1848 der Wormser Demokratenverein gegründet, dessen Vorstand Eberstadt angehörte; zeitweilig war er auch Präsident des Vereines (Dezember 1848). Er wird übereinstimmend als äußerst ehrgeizig, hochgebildet und willensstark sowie von entschieden unabhängigem Charakter geschildert.

Eberstadt musste sein Bürgermeisteramt wegen des gegen ihn und andere Demokraten angezettelten Rhein Hessischen ‚Hochverratsprozesses‘ (er endete mit einem Freispruch⁶⁹) 1850/51 zeitweise ruhen lassen, trat im Mai 1852 zurück und übersiedelte trotz seiner Wiederwahl in den Gemeinderat (er nahm das Mandat nicht an) mit seiner Familie 1857/58 nach Mannheim, wo er bis zu seinem Ableben 1888 sehr aktiv und wirtschaftlich erfolgreich blieb, ebenso seine Kinder; zu diesen und seinen Enkeln zählten später erfolgreiche Bankiers, Wirtschaftsführer, Politiker, Künstler und Wissenschaftler.

Zum öffentlichen Engagement über die Politik im engeren Sinne hinaus gehört auch das durch Abraham Adler⁷⁰ (1811-1856), Sohn des bis 1823 in der Gemeinde tätigen Rabbi-

ners und selbst streng religiös erzogen, personalisierte, zunächst innergemeindlich auf Reformen des religiösen Lebens im liberal-akkulturierten Sinne (so war er u.a. aktiver Teilnehmer an allen drei Reform-Rabbinerversammlungen in Braunschweig, Frankfurt/M. und Breslau 1844/46, s.u. 6.1) und dann in der Revolutionszeit auf Durchsetzung demokratischer Ideale ausgerichtete publizistische Betätigung für die bis dahin stets ‚linienreue‘ ‚Wormser Zeitung‘ ab März 1848. Sein exponiertes Eintreten im demokratisch-freisinnig-idealistischen Sinne und die von diesen Vorstellungen getragene, von ihm versuchte Gründung einer eigenen Zeitung (‚Neue Wormser Zeitung‘) scheiterte schon im selben Jahr⁷¹.

69 □ Zu diesem mit weiterer Lit. Köhler 2005, S. 433-435, siehe dazu die zeitgeschichtliche Materialsammlung im Stadtarchiv Abt. 204 (umfangreiche Unterlagen zur Revolution).

70 □ Zu ihm zuletzt Mayer 2012 (u.a. Studium ‚säkularer‘ Fächer in Bonn 1833-35, dann ein Semester Studium an der Landesuniversität Gießen, Tätigkeit als Lehrer in Frankfurt/M. vor seiner Rückkehr nach Worms, Diskussion seiner Ansichten zu den aktuellen Reformfragen im Judentum); zu seiner publizistischen Tätigkeit dort v.a. S. 75ff.; Lowenstein 1981, S. 271f.; knapper biographischer Überblick in: Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49 (1998), S. 58f. (Fritz Reuter); Biographisches Handbuch der Rabbiner Bd. I, S. 123f.; siehe zu seinem Wirken in der Gemeinde unten bei 6.; vgl. auch Roemer 2010, S. 74f., vgl. unten Anm. 234 mit Hinweis auf eigenhändiges Schreiben zu den Konflikten innerhalb der Gemeinde zu Pessach 1847. Abrahams zwei Jahre

älterer Bruder Dr. Samuel Adler (Promotion Gießen 1836, 1839-1842 Lehrer in der jüdischen Gemeinde Worms) wurde später Rabbiner in Alzey und wanderte 1857 nach New York aus.

71 □ Dazu mit weiterer Lit. Mayer 2012, S. 75 mit Anm. 60. Die erste Ausgabe vom 27.06.1848 mit Adlers Leitartikel ‚Monarchie oder Republik?‘ findet sich in StadtAWo Abt. 204 Nr. 01/06a_13. Untertitel: ‚Organ zur demokratischen Entwicklung der Gesellschaft in Staat, Kirche und sozialem Leben‘. Vgl. zu der vom Stadtarchiv inzwischen digitalisierten, fast zeitgleich gegründeten Zeitung ‚Die Neue Zeit‘ (Abt. 228) zuletzt Koch 2012 (mit Nachweis der Literatur), v.a. S. 120f. Die Zeitung ist für die Geschichte der 1848er Revolution sehr wesentlich und sollte für die Frage nach der Aktivität von Wormser Juden im demokratisch-liberalen Sinne eigenständige Auswertung finden. Die von der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt für die Zeit zwischen 1839 und 1876

Für Adlers Werdegang, der ihn nach den Studienjahren 1842 als Prediger und Religionslehrer (die Stelle war 1839 eingerichtet worden) wieder nach Worms führte, war die höhere Bildung (Gymnasiumsbesuch, 1833-1837 Studium in Bonn und Gießen) verbunden mit einer besonderen Wertschätzung für Reformen der Gemeinde, auf die noch einzugehen ist (Abschnitt 6.1), sicher von besonderer Bedeutung. Auch er, der 1849 als eine Folge der Zurückdrängung der Revolution und ihrer Errungenschaften als einer der entschiedensten Reformanhänger aus dem Predigeramt entfernt und verhaftet worden war, wurde im erwähnten Rhein Hessischen ‚Hochverratsprozess‘ aus dem Jahre 1850⁷² angeklagt, jedoch vom Großherzog begnadigt; allerdings blieb ihm danach öffentliches Wirken verwehrt. Er starb als Geisteskranker in einer Anstalt im rheinischen Bendorf (unweit Koblenz) 1856 und wurde auf dem Judenfriedhof seiner Heimatstadt Worms beerdigt.

Seit dem Jahre 1861, als in Hessen nach preußischem Vorbild eine Phase politischer Liberalisierung einsetzte und sich unter den Eindruck der italienischen Einigung die bürgerlich-liberale Nationalbewegung neu zu konstituieren begann⁷³, gelangten mit Marcus Edinger (1861 bis 1878), Jakob Fulda II. (Gemeinderatsmitglied 1856 bis 1868) und Ludwig Melas (1861 bis 1868) wieder drei namhafte jüdische Wormser in den Gemeinderat – und mit Michael Levi erreichte 1868 erstmals ein Jude das Amt als Beigeordneter⁷⁴. Das Stadtparlament (nach der neuen hessischen Städteordnung von 1874 jetzt mit der Bezeichnung Stadtverordnetenversammlung) blieb von 1861 an bis 1933 stets mit gewählten jüdischen Bürgern besetzt. Auf die Persönlichkeiten und ihre Familien ist unter Punkt 7 noch näher einzugehen, wobei das konkrete Wirken der Gemeindevertreter israelitischer Konfession bislang nicht untersucht wurde. Selbstverständlich gehören alle eben erwähnten politisch Tätigen zu genau den im letzten Abschnitt vorgestellten wirtschaftlichen Aufsteigern in den Jahren der Gründerzeit, die zudem in weiteren Funktionen und Ämtern öffentlich tätig und wirksam waren.

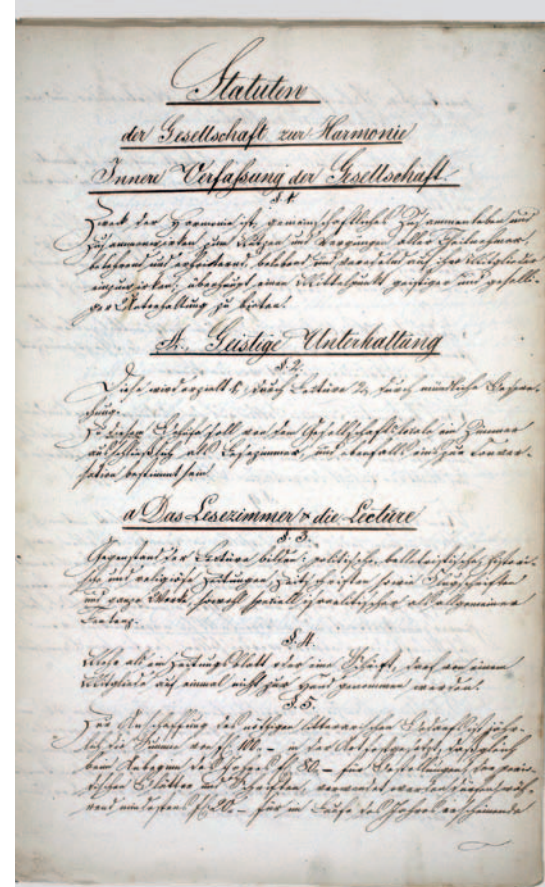
Gleichsam einen Abschluss in dem hier nur skizzierten Prozess der politischen Emanzipation vor Ort im Sinne der Akzeptanz durch die nichtjüdische Wählermehrheit markiert die 1865 erfolgte Wahl des wirtschaftlich erfolgreichen, gesellschaftlich vielfältig aktiven Kleiderfabrikanten Marcus Edinger (1820-1879) als bis 1878 amtierender Wormser Abgeordneter (der Fortschrittspartei) in der 2. Kammer der Landstände in Darmstadt⁷⁵. Diese Wahl soll für den vorliegenden Beitrag als eine Zäsur in der Aufwärtsentwicklung der jüdischen Minderheit der Stadt angesehen werden, wobei Edinger zugleich (wie erwähnt) 17 Jahre lang auch im Gemeinde- bzw. Stadtrat kommunalpolitisch engagiert war.

Festzuhalten ist: Für den Eintritt der Wormser Juden in kommunalpolitische Verantwortung sind die Ereignisse der Revolution 1848/49 von entscheidender Relevanz, zumal genau zu diesem Zeitpunkt erste, unumkehrbare Weichenstellungen in Richtung einer Reform und Öffnung innerhalb auch und gerade der jüdischen Gemeinde gestellt

komplett digitalisierte ‚Wormser Zeitung‘ findet sich unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Za-140> [Aufruf 1.8.2015], weitere Wormser Zeitungen der Jahre vor 1871 (aus den Beständen des Stadtarchivs, Abt. 228 Wormser Zeitungen) sind ebenfalls digitalisiert bzw. werden dazu vorbereitet, v.a. wichtig ist der ab 1858 bis nach der Reichsgründung als liberale Tageszeitung erscheinende ‚Rheinische Herold‘. Eine Geschichte der Wormser Presse steht nach wie vor aus.

72 □ Dazu zuletzt mit weiterer Literatur Mahlerwein 2011, S. 60f.; Material dazu in: StadtAWo Abt. 204 Nr. 01/06 b und 01/10 (in Nr. 01/11 auch der Druck: Anklage gegen Eberstadt, Bandel und Lohnstein aus Worms wegen Erpressung. Verhandelt vor den Assisen zu Mainz vom 8.-10. Juli 1850; nach stenogr. Aufzeich-

nungen, hg. v. J. Nathan und R. Nentwig, Mainz: Pricken, 1850, Umfang: IV, 96 S.), siehe oben Anm. 69.
73 □ Zur politischen Lage im Großherzogtum bis 1856 grundlegend: Die nachrevolutionären Landtage (2008), Einleitung S. 9-42, hier u.a. zur Tätigkeit der Wormser Abgeordneten der 2. Kammer Ferdinand Eberstadt (Jan. 1850-Sept. 1850) und Dr. Friedrich Eich (1851-56); zu Edingers beachtlichem Werdegang siehe unten bei 7. v.a. mit Anm. 179.
Aus der allgemeinen Lit. zu der für Worms bislang nicht untersuchten Phase: Shlomo Na‘aman, Der Deutsche Nationalverein. Die politische Konstituierung des deutschen Bürgertums 1859-1867, Düsseldorf 1987; Der Deutsche Nationalverein 1859-1867. Vorstands- und Ausschussprotokolle, bearb. v. Andreas Biefang, Düsseldorf 1995; Andreas Biefang,



Beginn des Statutentextes

Politisches Bürgertum in Deutschland 1857-1868. Nationale Organisation und Eliten, Düsseldorf 1994.
74 □ Kühn 1975, S. 194f., 256f.; zur Biographie und Familie Edingers: Reuter 1999, S. 311-319, siehe unten bei 7. Mit Anm. 179-184.
75 □ Hessische Abgeordnete (2008), S. 256f.; zum Landtag ab 1862 bis 1875 im Kontext der hessischen Geschichte vor der Reichsgründung grundlegend: Einheit vor Freiheit? (2010): Einleitungs- und Dokumentationsteil; u.a. Abdruck von Redebeiträgen des Abgeordneten Marcus Edinger 1866-1873, zur Hessischen Fortschrittspartei S. 19-36, Register mit Nachweisen von Edingers Tätigkeit und Redebeiträgen siehe S. 1174. Die hier gedruckten Landtagsreden geben einen guten Überblick über Edingers demokratisch-fortschrittliche Ideale. Zu Michael Levi siehe unten Anm. 153.

worden waren⁷⁶ (s.u. bei 6.1). Dieselben wirtschaftlich erfolgreichen, mit höherer Bildung versehenen Protagonisten der Jahrgänge um 1810, die sich vor 1848 für rechtliche Verbesserungen und eine Modernisierung der religiösen Praxis im Judentum vor Ort einsetzten, ergreifen nun im Bündnis mit anderen fortschrittlich orientierten Kräften vehement die sich ihnen bietenden Chancen, getragen von einer gerade hier dynamischen demokratischen Bewegung.

Die Vertretung von Juden im Gemeinderat bleibt auch nach dem Scheitern der fundamentalen politischen Ziele der Akteure 1849/50 von da an bestehen, vor allem, als ab den frühen 1860er Jahren die liberalen Ideen und Organisationsformen des deutschen Bürgertums zum Durchbruch gelangten. Genau in dieser Zeit nahmen jüdische Bürger herausgehobene öffentlich-politische Positionen ein, wobei sie durch ihren wirtschaftlichen Erfolg, vielfältiges öffentliches Engagement und die durchweg höhere Bildung in den 1850er und 60er Jahren dazu gleichsam prädestiniert erscheinen.

Angesichts des scheinbar geradlinigen Aufstiegs der Wormser Juden hinsichtlich rechtlicher Absicherung, wirtschaftlichen Erfolgs und des Erreichens politischer Ämter in der Kommune bis zur Jahrhundertmitte stellt sich allerdings die Frage, wie es um die gesellschaftliche Integration oder Exklusion jüdischer Bürger bis um 1865 bestellt war. Hier zeigt sich trotz beschränkter Quellenbasis ein durchaus differenziertes Bild, das nahelegt, die Entwicklungen nicht gleichsam als naturgegeben oder grenzenlos zu beurteilen, sondern sich auch der Schranken für den umfassenden Aufstieg bewusst zu bleiben.

76 □ Wichtige Beobachtungen zu den Auswirkungen der 1848er-Bewegung auf die jüdischen Gemeinden im Rhein-Main-Gebiet formuliert Wettengel 1989, v.a. S. 320f.: enges Verhältnis zwischen demokratischem Vereinswesen und jüdischer Emanzipation, Bedeutung des Wirkens fortschrittlicher, intellektuell geprägter jüngerer Juden in den demokratischen Vereinen, die gleichsam eine Art Katalysatorfunktion für jetzt mögliches politisches Engagement besaßen: „Die Gleichberechtigung und Emanzipation der jüdischen Minorität erhielt durch die revolutionäre Entwicklung einen deutlichen Schub, der sich gerade auf der gesellschaftlichen Ebene zeigte“ (S. 322).

77 □ Mahlerwein 2008 (grundlegender Beitrag, die Vereinsarchivalien befinden sich im Stadtarchiv Worms, Abt. 72).

78 □ Zu Vereinsmitgliedschaften als Indikatoren gesellschaftlicher Gleichstellung für Mainz: Drobner 1999, S. 57ff., speziell zu jüdischen Vereinen S 30f.: Im 19. Jh. bestanden zwei gesellig-literarische Vereine jüdischer Prägung, die Kasinogesellschaft ‚Zur neuen Ressource‘ war nach 1828 aufgrund der Ausgrenzung aus der christlichen Kasinogesellschaft in Mainz gegründet worden; das diesbezüglich konservative Casino ‚Hof zum Gutenberg‘ hat dann ab der zweiten Jahrhunderthälfte Juden aufgenommen, 1845 kam es zur Gründung des jüdischen Gesangsvereins ‚Zum Einklang‘ und eines bis 1900 belegten ‚Clubs zur Geselligkeit‘. Zum jüdischen Vereinswesen generell: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 2, S. 280f. v.a. zur Frage nach der Aufnahme in Lesegesellschaften.

79 □ StadtAWo Abt. 30 (Kreisamt Worms) Nr. 221 (Akten zu Vereinsanmeldungen und -genehmigungen seit den 40er Jahren). Eine Aufarbeitung der Geschichte des Wormser Vereinswesens seit dem Vormärz steht noch aus. Der folgende Abschnitt fasst die wesentlichen Informationen aus dieser Akte zusammen.

5. GESELLIGKEIT, BILDUNG, ENTDECKUNG DER GESCHICHTE: DIE VERWIRKLICHUNG BÜRGERLICHER IDEALE SEIT ETWA 1840

5.1 GESELLIGES VEREINSWESEN

Für die Herausbildung einer neuen bürgerlichen Gesellschaft nach den Umwälzungen um 1800 kommt der Bildung, Ausbreitung und Wirksamkeit von Vereinen und Vereinigungen mit geselligen Zielsetzungen eine herausgehobene Bedeutung zu. In Worms gehen Ansätze dazu noch in die letzten Jahre der Zeit des Alten Reiches zurück, als 1783 mit der Lesegesellschaft (sie besteht als Kasino- und Musikgesellschaft bis heute fort⁷⁷) eine erste derartige Vereinigung gegründet wurde, in der Geselligkeit, Lektüre, Austausch und Kunstgenuss innerhalb der bürgerlichen Oberschicht der Stadt im Mittelpunkt standen.

Es stellt sich die Frage, ob dem in den bisherigen Abschnitten verfolgten, fraglos erfolgreichen rechtlichen und wirtschaftlichen Absicherungs- und Aufstiegsszenario jüdischer Familien und Persönlichkeiten und ihrer ab 1849 auch lokalen politischen Aktivität auch eine gesellschaftliche Akzeptanz auf dem Feld der freien bürgerlichen Vereinigungen geselliger Natur entsprochen hat. Fanden – anders gefragt (und wenn ja wann) – die in bürgerliche Berufe, Karrieremuster, Bildungswege und politische Einstellungen der christlichen Mehrheitsgesellschaft hineinwachsenden, sich in eigenem Verständnis emanzipierenden Juden trotz der religiösen Differenzen und fortbestehenden Vorbehalte in manchen gesellschaftlichen Gruppen tatsächlichen Zugang zu den christlichen, gesellig organisierten Kreisen? Die in der Untersuchung dieser Frage bereits für Mainz erzielten Ergebnisse⁷⁸ mahnen zur Vorsicht und zu notwendigen Differenzierungen.

Dank einer glücklichen Überlieferung verfügen wir über ein Aktenfaszikel zu Gründung und Satzungsänderungen einer 1840/45 in Worms begründeten ‚Gesellschaft zur Harmonie. Gesellschaftlicher Verein der israelitischen Einwohner von Worms‘⁷⁹. Die hier vorhandenen Schreiben erlauben einen Eindruck von den ersten Ansätzen der aufgrund des Ausschlusses von Juden vorgenommenen eigenen Gründung eines geselligen Vereins. Zwar lässt sich diese Vereinigung nur bis 1845 verfolgen, jedoch sind die überlieferten Unterlagen für

die hier formulierte Frage sehr aufschlussreich, weshalb die Vereinsgründung etwas ausführlicher gewürdigt werden soll.

Ein Bericht des Bürgermeisters Friedrich Renz (1837-1848) vom 23. Oktober 1845 an den Kreisrat betr. „Bildung eines gesellschaftlichen Vereins von israelitischen Einwohnern zu Worms“ berichtet diesem über den Sachverhalt unter Übersendung beglaubigter Kopien der Statuten der Vereinigung mit der Bitte um Entscheidung über deren Genehmigung. Schon im Februar 1845 war in einem Schriftwechsel beider Seiten die „bestehende Gesellschaft“ genannt worden; 1840 habe das Innenministerium in Darmstadt die Statuten genehmigt, die nun leicht abgeändert werden sollten. Beigefügt haben sich eben diese von Sekretär Clemens Marcus Goldschmidt (1805-1855, s.u. bei 7.) eingereichten, 83 Paragraphen umfassenden Statuten erhalten.

Danach ist der Zweck der Gesellschaft das „gemeinschaftliche[s] Zusammenleben und Zusammenwirken zum Nutzen und Vergnügen aller Theilnehmer, belehrend und erheiternd, belebend und veredelnd auf ihre Mitglieder einzuwirken, überhaupt einen Mittelpunkt geistiger und geselliger Unterhaltung zu bieten“. In „§ 2 Geistige Unterhaltung“ heißt es: „Diese wird erzielt 1. durch Lectüre 2. durch mündliche Besprechung. Zu diesem Behufe soll von dem Gesellschaftslocale ein Zimmer ausschließlich als Lesezimmer und ebenfalls eins zur Conversation bestimmt sein“.

In § 3 geht es um Lesezimmer und Lektüre, wobei ein (bisher noch nicht lokalisierbares) Gesellschaftslokal Erwähnung findet. Es umfasste ein Konversationszimmer für gesellige Unterhaltungen. Es folgen allgemeine Bestimmungen hinsichtlich des Lokals (§ 23).

Mitglieder der Gesellschaft (§§ 25ff.) können nach den Statuten sein: „großjährige, selbständige Personen, die jedenfalls einen Grad von Bildung besitzen und guten moralischen Ruf genießen“ und von denen zu erwarten steht, „daß sie auch die Gesetze des geselligen Anstands wohl kennen und beachten“. Weitere Formulierungen unterstreichen die Bedeutung des bürgerlichen Verhaltenskodex im Innern („gegenseitige Achtung und Aufmerksamkeit erweisen ... Band der Eintracht untereinander“).

Wichtig ist den Akteuren die Beachtung der „Schranken der Wohlanständigkeit“. Unterschieden werden ordentliche einheimische und ordentliche fremde Mitglieder. Der Jahresbetrag von einhundert Gulden⁸⁰ dient zur Anschaffung des nötigen literarischen Bedarfs – und natürlich zugleich als Abgrenzungsinstrument zur Wahrung gewisser Exklusivität. Bei der Mitgliederaufnahme (§ 40) bediente man sich des auch in vergleichbaren Vereinigungen üblichen Mittels der Kugelung, Mitglieder wurden also im Konsens kooptiert. Weitere Bestimmungen regeln Fragen der Gesellschaftskasse (§ 52ff.), der Generalversammlung (§ 57f.), des Vorstands (§ 59f.), des Präsidenten (§ 71), des Cassiers (§ 72f.), des Sekretärs (§ 76), des Literaturverwalters (§ 77) und des Oekonomen (§ 78).

Aufschlussreich im Sinne einer ausdrücklichen monarchischen Loyalitätsbekundung ist die Bestimmung über den Termin der Abhaltung der Generalversammlung jeweils am Geburtstag des Großherzogs Ludwig II. am 26.12. Dieser Bestimmung ist die bald darauf (1842) verfasste Anordnung in der Synagogenordnung der israelitischen Gemeinde an die Seite zu stellen, wonach beim „Vortrage des Gebetes für den Landesvater“ die Gemeindemitglieder sich „von ihren Sitzen zu erheben und während der Dauer desselben aufrecht stehen zu bleiben“⁸¹ haben. Im Falle einer eventuellen Auflösung der Gesellschaft solle das Gesellschaftsvermögen versteigert werden und der Erlös dem israelitischen Gemeindevorstand behufs der „Errichtung eines israelitischen Krankenhauses in hiesiger Gemeinde zu überliefern“ sein; dieses wurde dann wenige Jahre später (ab 1851) eingerichtet, worauf noch zurückzukommen ist. Dabei ist bisher nicht ersichtlich, ob die Mittel der ja nicht längerfristig Bestand habenden Vereinigung tatsächlich in den Fonds zur Finanzierung der Anstalt (s.u. bei 6.2) eingeflossen sind.

Bei einer Versammlung am 7.12.1844 wurden weitere Änderungen und Zusätze der Statuten beschlossen, die u.a. die Abhaltung von Gesellschaftsbällen möglich machte, so dass

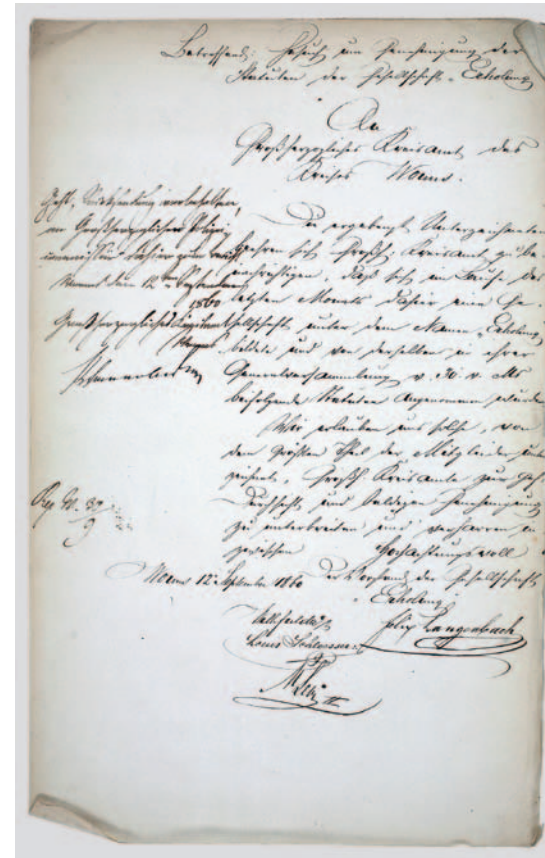


Abb. 16: Akte zur Vereinsgründung 1860 (StadtAWo Abt. 30 Nr. 221)

⁸⁰ □ Zum Verhältnis dieser Summe zu dem für das Wahlrecht nötigen Steueraufkommen der Oberschicht zwanzig Jahre zuvor vgl. Anm. 34.

⁸¹ □ Vgl. unten Anm. 114, S. 9; hier auf S. 23f. ist das neu eingeführte Gebet für den Landesvater, Großherzog Ludwig II., abgedruckt. Dass die Gesellschaft bis mindestens 1847/48 auch aktiv war und über eine eigene Bibliothek verfügte, belegt ein Besitzstempel ‚Bibliothek der Gesellschaft zur Harmonie‘, der bezeichnenderweise nachweisbar ist in: Heinrich von Gagnern, Rechtliche Erörterung über den Inhalt und Bestand der der Provinz Rheinhessen landesherrlich verliehenen Garantie ihrer Rechts-Verfassung bei Verwirklichung des Art. 103 der Staats-Verfassung, Worms 1847 (336 S., Steinkühl & Smith), Ex. in: StadtAWo Abt. 204 Nr. 01/06. Weitere Recherchen zur Bibliothek und damit dem bevorzugten Lesestoff wären im Altbestand der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek anzustellen.

künftig „in dem Gesellschafts-Local Abendunterhaltungen mit Einführung von Damen abgehalten werden dürfen“. Der Genehmigungsvermerk der Regierung für diese Änderungen datiert vom 22.2.1845.

Das Schreiben mit dem Ersuchen um Genehmigung der Änderungen an den Kreisrat vom 24.1.1845 enthält fünf namentliche Unterschriften der Vorstandsmitglieder. Es handelt sich dabei um Ludwig Melas (1810-1886, s.u.), Nathan Blün (1815-1879), S[alomon] Lohnstein (1809-1854), Louis bzw. Ludwig Wolfskehl⁸² (1814-1885) und Moses Marx (1794-1847⁸³). Mindestens drei (mit Sekretär Marcus Goldschmidt vier) von ihnen sind auch auf anderen Feldern exponierte und erfolgreiche, etwa denselben Jahrgängen angehörende Juden der Stadt, auf die noch einzugehen ist.

82 □ Wolfskehl, der sonst nicht öffentlich hervorgetreten ist, wurde 1814 in Darmstadt geboren, heiratete (noch als Weinhändler in Oppenheim tätig) 1839 die Wormser Jüdin Franziska Cahn (StadtAWo, Zivilstandsregister, Abt. 12/1) und wird in den in den Adressbüchern der Jahre 1867 und 1876 als Bankier genannt. Sein Grab (er starb 1885) befindet sich auf dem Alten Judenfriedhof (Nr. 2981 Dokumentation Wiesner, StadtAWo Abt. 203 Nr. 4; bei der noch häufiger zu erwähnenden Dok. Wiesner handelt es sich um eine von der Judaistin Christa Wiesner in den 1980er Jahren angefertigte Dokumentation über die Grabsteine auf dem neuen Teil des Alten Judenfriedhofes Worms v.a. aus dem 19. Jahrhundert; die Namen und Bestattungsdaten mit Nummer verweisen auf das im Stadtarchiv hinterlegte Material dazu, das wiederum mit sw-Grabsteinfotos – erstellt durch die kunsthistorische Forschungseinrichtung Foto Marburg ebenfalls in den 1980er Jahren - verbunden ist, StadtAWo Abt. 203 Nr. 4).

83 □ Der aus Neustadt/Haardt stammende Marx heiratete 1819 in Worms und starb hier 1847, sein Grab ist auf dem Wormser Alten Judenfriedhof erhalten (Nr. 2871 Dokumentation Wiesner, StadtAWo Abt. 203 Nr. 4), siehe auch unten Anm. 123.

84 □ Reuter 1993 b, S. 73-76 (zu Biographie und Amtszeit).

85 □ Mahlerwein 2008, S. 111f. Die Frage nach der Akzeptanz von Juden in der Musikgesellschaft nach ihrer Trennung von der Kasinogesellschaft (in ersterer spielten Juden später eine wichtige Rolle) kann hier nicht weiter verfolgt werden. Die gedruckte Mitgliederliste der Musikgesellschaft aus dem Jahre 1821 (Druck, Stadtbibliothek Worms WK 42/12) nennt – was allerdings zu diesem Zeitpunkt nicht überrascht – unter den gut 40 Mitgliedern keine Juden. 1912 schrieb dann mit Samson Rothschild ein gesellschaftlich hoch anerkannter Jude die Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Vereinsgründung; vgl. zu der Vereinigung: Nöckel 2008. Nähere Untersuchungen zur Geschichte der 1840 gegründeten Wormser Narrhalla fehlen bislang.

86 □ StadtAWo Abt. 30 Nr. 221.

87 □ Reuter 1993 b, S. 81-83.

88 □ Die Unterschreibenden waren Felix Langenbach (er war schon 1848 als Mitglied des ‚Komitees der jüdischen Reformfreunde zu Worms‘ hervorgetreten, vgl. unten Anm. 124), Louis/Ludwig Schlösser, Wilhelm Fulda und M[ichael] Levi II.

Für die Einschätzung der durch diese Vereinsgründung deutlich werdenden virulenten Grenzen der gesellschaftlichen Akzeptanz besonders aufschlussreich ist der im Januar 1841, direkt nach dem Gründungsakt, verfasste Bericht von Bürgermeister Renz (1796-1864, amtierte 1837 bis 1848), selbst wohlhabender Handelsmann⁸⁴ und nur wenige Jahre älter als die jüdischen Gesuchsteller, an das Kreisamt. Es hieß hier: „*Unter dem Namen ‚Harmonie‘ beabsichtigen die Juden der Stadt Worms einen gesellschaftlichen Verein zu bilden ... Da ich den Wunsch der hiesigen Juden, welche noch von der Theilnahme an den christlichen Vereinen dieser Art dahier ausgeschlossen sind, ganz natürlich, ja lobenswerth finde und die Statuten nichts enthalten, was irgend die Sitte, Ordnung und Gesezlichkeit stören könnte, so bin ich gerne geneigt, dieses Gesuch der höchsten Zustimmung gehorsamst zu empfehlen*“.

Wenn Gunter Mahlerwein in seiner sehr gründlichen Untersuchung der schon erwähnten, 1783 ins Leben gerufenen Kasinogesellschaft auf die auffällenden strukturellen Ähnlichkeiten der jüdischen Parallelgründung zu dieser verweist, so lenkt er den Blick auch auf die Tatsache, dass Juden weder in die Kasino- oder in die 1812 gegründete Musikgesellschaft (im Jahre 1847 erfolgte die später wieder rückgängig gemachte Vereinigung beider Vereinigungen) noch (nach bisherigem Wissen) in die sich ab 1840/41 konstituierende Karnevalsgesellschaft ‚Narrhalla‘ aufgenommen worden sind⁸⁵. Diese Hinweise auf offensichtliche Schranken in der gesellschaftlichen Akzeptanz von Juden innerhalb der bürgerlich-geselligen Organisationsformen (die bei der Kasinogesellschaft im Gegensatz zur Musikgesellschaft durchgängig vorhanden bleiben !) finden Parallelen in Mainz und verdienen eine nähere vergleichende Untersuchung. Unklar ist, was gerade 1840 den Ausschlag für die Bildung dieser jüdischen Gesellschaft gegeben hat und wieso das Leben der Vereinigung offensichtlich schon in den 1840er Jahren wieder eingeschlafen ist – wir wissen nicht, wie lange das jüdische Kasino Bestand hatte und wie die Mitgliederstruktur beschaffen war. Hier wie in anderen Fragen kann sicher die Auswertung der derzeit für die Jahre 1839 bis 1876 digitalisierten und online gestellten Bände der ‚Wormser Zeitung‘ noch weitere Hinweise erbringen.

Wer nun annimmt, dass sich derlei Vorbehalte und gesellschaftliche Schranken zwischen bürgerlichen Nichtjuden und Juden in Worms nach den so wichtigen Ereignissen der Jahre 1848/49 schnell abgebaut haben, der scheint zu irren: In derselben erwähnten Akte des Kreisamtes findet sich nämlich Material zu einem neuen Anlauf zur Gründung einer geselligen Vereinigung unter ganz ähnlichen Vorzeichen wie zwanzig Jahre zuvor im September 1860⁸⁶. In der Stellungnahme von Polizeikommissär Brück (1815-1879, der Katholik amtierte von 1861 bis 1874 als Wormser Bürgermeister und vertrat eine konservative Richtung⁸⁷) an den Kreisrat zum Genehmigungsgesuch der Statuten der während der letzten Monate gegründeten Gesellschaft ‚Erholung‘ heißt es: „*Die Gründer der neuen Gesellschaft sind Israeliten, welche bekanntlich in den übrigen dahier bestehenden Gesellschaften, die fast ausschließlich christliche Mitglieder zählen, keine Aufnahme finden. Eine andere derartige israelitische Gesellschaft existiert dahier nicht und dürfte deshalb die fragliche Gesellschaft beziehungsweise ihre Statuten zu genehmigen sein*“. Der Antrag war von vier jüdischen Bürgern unterschrieben worden⁸⁸.

Der Zeitpunkt der Gründung fällt in eine Phase deutlich verstärkter Liberalisierung von Presse und Vereinswesen ab 1860/61, was offenbar auch diesem neuen Anlauf einer notgedrungen innerjüdischen Vereinigung Auftrieb gegeben hat.

Es erstaunt sehr, dass wir noch im Jahre 1860, zwanzig Jahre nach dem ersten Versuch zur Begründung einer eigenen, nach dem Vorbild der Kasinogesellschaft ausgerichteten geselligen Vereinigung, von faktischer gesellschaftlicher Ausgrenzung jüdischer Wormser erfahren, wobei auch diese Initiative als Antwort auf dauerhafte Abschlusstendenzen der bestehenden Vereinigung verstanden werden kann. In einer Zeit, in der wirtschaftlicher Erfolg, rechtliche Gleichstellung, gemeindliche Öffnung gegenüber neuen Ideen, ein steigendes Bildungsniveau sowie politische Wählbarkeit erreicht worden waren, erscheint diese Exklusion umso auffälliger und müsste nochmals in vergleichender Perspektive untersucht werden.

Sicher ist, dass der im Adressbuch für 1867 genannte Gesellige Verein ‚Erholung‘ unter seinem Präsidenten Jakob Fulda II. (Kurzwarenhändler, Marktplatz 23, zu ihm siehe unter 7.) lebendig war und blieb⁸⁹. Im Jahre 1867 bestanden danach in Worms insgesamt 37 Vereine, davon neun Krankenunterstützungs-, zehn Gesangs- und gesellige sowie fünf israelitische Vereine für diverse Unterstützungszwecke. In letztgenannten finden sich als Vorsitzende die hier näher beleuchtenden Familien selbstverständlich durchaus exponiert vertreten: So war Markus Blün Präsident des Israelitischen Armen-Unterstützungsvereins, Isaak Pfungst des Brautausstattungs-Vereins und des Brennmaterialien-Verteilungsvereins und Ludwig Melas des Männer-Kranken-Vereins. Erstmals 1866/67 tritt auch ein Israelitischer Frauenverein hervor, dessen Schwerpunkt auf der Krankenpflege lag und der während des preußisch-österreichischen bzw. Deutschen Krieges Anfang Juli 1866 mit einem Unterstützungsaufruf in der Zeitung ‚Rheinischer Herold‘ hervortrat⁹⁰.

Die Vereinsgründung von 1860 war insofern erfolgreich, als sich die Gesellschaft ‚Erholung‘ nach Ausweis der Adressbücher bis zuletzt nachweisbar 1914 halten konnte; Anfang der 1890er Jahre amtierte als Vorsitzender der schon erwähnte Lederfabrikant Louis/Ludwig Schlösser, dann der Dampfmühlenbesitzer Hermann Schönfeld. Um 1900 bestanden dann noch die 1902 begründete, dem freimaurerischen Gedankengut angenäherte Dalberg-Loge und (wohl nur kurzzeitig) die 1886/91 genannte israelitische Gesellschaft ‚Ressource‘.

Immerhin wurde bei den Wormser Freimaurern, die gesichert erst 1872 mit dem Komponisten Friedrich Gernsheim (1839-1916) das erste jüdische Mitglied aufnahmen, der Grundsatzstreit über das Pro und Contra der Aufnahme von Juden während der 1840er Jahre zugunsten einer bis dahin abgelehnten prinzipiellen Öffnung entschieden⁹¹.

Blickt man noch einmal auf die Kasinogesellschaft nach 1850 zurück, dann mag (worauf Gunter Mahlerwein zu Recht hingewiesen hat⁹²) die klare Dominanz von Bildungsbürgern und Offizieren innerhalb des Vorstands bei gleichzeitiger Unterrepräsentanz der für das jüdische Milieu besonders prägenden Wirtschaftsbürger ein Hinderungsgrund für die Aufnahme wirtschaftlich erfolgreicher Juden gewesen sein, was dann auch die Frage nach der Attraktivität der Kasinogesellschaft für ökonomisch erfolgreiche jüdische Aufsteiger nach sich zieht. Mit anderen Worten: Es sollte nicht allein der Fokus auf die Frage der Ausgrenzung gelegt werden; möglicherweise erschienen die etablierten geselligen Vereinigungen für die neuen Kräfte des jüdischen Worms in ihrer Zusammensetzung und Ausrichtung auch nicht sonderlich attraktiv.

Festzuhalten bleibt allerdings, dass dem Aufstieg namhafter, vielfältig aktiver Juden in Worms mit Erfolgen auf vielen Feldern in kurzer Frist eine relativ lange nachwirkende gesellschaftliche Ausgrenzung gegenüber steht, die auch zu Beginn der 1860er Jahre noch nicht überwunden war. Gerade angesichts des Aufkommens eines neuen, aggressiv-völkischen Antisemitismus im Kaiserreich seit vor allem 1879/80 (ganz zu schweigen von der Katastrophe der folgenden Jahrzehnte) muss aufgrund dieses durchaus beunruhigenden Befundes noch einmal sehr genau nach gleichsam subkutanen Traditionslinien der Ausgrenzung auf der Ebene lokaler Gesellschaftsstrukturen gefragt werden.

89 □ Vgl. zu dem digitalisierten Adressbuch oben Anm. 21, S. 126-130 Überblick über die bestehenden Vereine (erst in den Adressbüchern ab 1891 werden dann Vereinslisten wieder durchgängig abgedruckt). Dem Vorstand gehörten danach an: Vizepräsident Michael Levi (II., Privatmann/Rentner, Speyerer Str. 59; Levi amtierte von 1868 bis 1874 als erster Beigeordneter israelitischer Religion, siehe unten Anm. 153), Sekretär Theodor Marx (Ellenwarenhändler, Marktplatz 9), Rechner Max Michaelis (Ellenwarenhändler, Marktplatz 3), Literaturverwalter Julius Langenbach, Diener Anton Seim (Fabrikarbeiter). Das Vereinslokal befand sich in der Kämmererstraße 15 (= Haus des Johann Peter Betz, Hofkonditor).

90 □ Laut der Anzeige mit dem öffentlichen Unterstützungsaufruf zugunsten der Verwundeten vom 5.7.1866 (StadtAWo Abt. 228), direkt nach der kriegsentscheidenden Schlacht bei Königgrätz, gehörten dem Vorstand an Babette Mai, Henriette Löb, Karoline Blün, Sara Guggenheim und Elisabetha Kuhn. Leider ist über diesen Verein bislang noch nichts Näheres bekannt. Wenige Tage zuvor hatte der (offenbar ausschließlich christliche) Wormser Frauenverein einen ähnlichen Aufruf gestartet. Im Gegensatz zu den zeitgleichen Ausgaben der ‚Wormser Zeitung‘ ist der ‚Rheinische Herold‘ für die Rekonstruktion der zeitgenössischen Ereignisse während des Krieges wesentlich aussagekräftiger.

91 □ Auf die Bedeutung des jüdischen Vereinswesens bis zur NS-Zeit generell kann hier als Forschungsdesiderat nur aufmerksam gemacht werden. Freimaurer Worms: Friedrichsdorf 2009 (mit Mitgliederverzeichnis für die Jahre 1781 bis 1843), ders., 2010. Speziell zum Verhältnis von Juden und Freimaurerei in Worms im 19. Jh. vgl. die Ausarbeitung von Ludwig Türck in StadtAWo Abt. 204 Nr. 57/03 (masch.).

92 □ Mahlerwein 2008, S. 84ff.

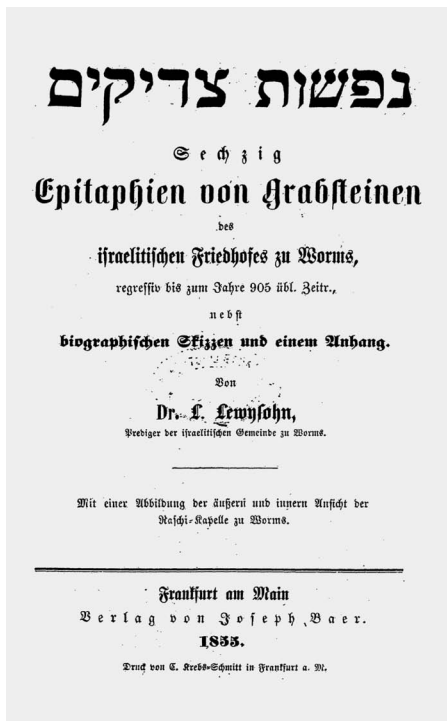


Abb. 17: Titelseite Lewysohn/Bamberger 1855 (Grabsteinpublikation)

Abb. 18 Inschrift zur Wiederherstellung der Raschi-Kapelle 1855 (Foto StadtAWo, 2015, vgl. Anm. 100)



5.2 BILDUNG

Nur sehr knapp ist im Rahmen dieses Beitrags auf den für die Konstituierung des Bürgertums im 19. Jahrhunderts fundamentalen Faktor Bildung hinzuweisen⁹³. Während für das Zusammenrücken von Christen unterschiedlicher Konfession wie auch Nichtchristen die seit 1824 obligatorische simultane Volksschule von größter Breitenwirkung war, ist für die Herausbildung der hier besonders interessierenden jüdischen ‚Elite‘ die Teilhabe jüdischer Familien an höherer Schulbildung durch Besuch des Gymnasiums⁹⁴ von Bedeutung. Der für die Generation der um 1810 Geborenen nahezu obligatorische Besuch der höheren Schule, selbst wenn sich wegen der Ausbildung im Kaufmannsberuf ein Hochschulstudium in der Regel (noch) nicht anschloss, ist beispielsweise für die entsprechenden Angehörigen der Familien Eberstadt, Lohnstein, Fulda, Edinger und Melas seit den 1820er und 30er Jahren verstärkt zu beobachten.

Das im Wormser Stadtarchiv überlieferte reichhaltige Schularchiv des heutigen Rudi-Stephan-Gymnasiums harrt im Übrigen noch einer Auswertung für die hier gestellten Fragen; beispielhaft seien folgende Fakten aus dem Schuljahr 1839/40 zusammengestellt⁹⁵. In den oberen Klassen waren von 101 Schülern insgesamt 25 israelitischen Bekenntnisses, also ein Viertel. Unter den jüdischen Schülern kamen mehr als ein Drittel aus Landgemeinden

93 □ Zum Schulwesen in Mainz siehe vergleichend Drobner 1999, S. 171ff.

94 □ Reuter 2002 (erster Gesamtüberblick zur Problematik); Gernsheim 1927 nennt (S. 50) für das Jahr 1811 als jüdische Schüler Leopold Eberstadt und Ferdinand Gernsheim.

95 □ StadtAWo Abt. 55/1; zum Folgenden siehe dort als Stichprobe Nr. 90 A (Zensurlisten 1839/40). Die späteren Verzeichnisse müssten hinsichtlich der Religionszugehörigkeit eigens ausgewertet werden, was hier nicht geleistet werden kann.

des Umlandes; so waren die Familien Mayer aus Mettenheim (väterlicher Beruf Ökonom), Löb aus Abenheim (Gutsbesitzer, drei Schüler der Familie), Levi aus Herrnsheim, David aus Alsheim (Geschäftsmann), Guthmann aus Hamm (Geschäftsmann) sowie Ordenstein aus Offstein (Handelsmann) auf der höheren Schule vertreten. Unter den Wormser Juden finden sich keineswegs nur die gehobenen Schichten vertreten; obwohl die Mehrzahl der väterlichen Berufe im Handelsleben zu finden ist (Handelsmann, Makler, Kaufmann etc.), kommen unter den jüdischen Vätern auch Berufe wie Metzger, Müller, Gerber und andere vor.

Für das Jahr 1851/52 liegt eine Zahl vor, die wir einem hinsichtlich des Standes der Gleichberechtigung sehr optimistischen Zeitungsartikel in der ‚Allgemeinen Zeitung des Judentums‘ vom 2.2.1852 verdanken⁹⁶. Hier werden erfreut die Fortschritte beim allmählichen Verschwinden der „überall geherrschten Trennung der Israeliten von ihren christlichen Mitbrüdern“ herausgestellt. Als Beleg für die angestrebte ‚Förderung der Intelligenz‘ wird angeführt, „daß im hiesigen Gymnasium – das im Ganzen von circa 180 Schülern besucht ist – 38 Israeliten sich befinden“.

Dies weist auf einen relativ konstanten Anteil der jüdischen Schülerschaft von etwa einem Viertel an der Gesamtzahl hin, eine beachtliche und nicht unerheblich über dem Bevölkerungsanteil liegende Größe, die auch um diese Zeit mit der Attraktivität der Anstalt für die Landjudenfamilien gehobenen wirtschaftlich-sozialen Status mit zu erklären ist.

In einem am 17.5.1853 in der ‚Allgemeinen Zeitung des Judentums‘ erschienenen Artikel wird mit Bezug auf die Gymnasialprogramme weiteres Zahlenmaterial genannt: Danach besuchen die Kommunal-Stadtschule 72 und das Gymnasium 46 Schüler israelitischer Konfession. Diese Zahlen werden in ein Verhältnis zu den anderen Konfessionen gesetzt, um auch hier die jüdische Bildungsfreude herauszustellen. Auch die von an die 70 Schülerinnen besuchte Unterrichtsanstalt für Mädchen, gegründet vom früheren Prediger Adler, erfreue sich „von jüdischer wie christlicher Seite der regsten Theilnahme“⁹⁷. Diese Angaben wären im Zuge der Erarbeitung einer jüdischen Bildungsgeschichte zu überprüfen und zu differenzieren. Die außergewöhnliche jüdische Bildungsfreude im Kaiserreich erlebte gerade im Bereich der Mädchenbildung eine bemerkenswerte Blüte (Abitur, Anfänge des Frauenstudiums ab 1900 etc.).

5.3 DIE ENTDECKUNG DER VERGANGENHEIT

Wie sehr die jüdischen Bürger der Stadt nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 mit ihren Interessen und ihrer Identitätssuche im ‚Mainstream‘ der christlichen Mehrheitsgesellschaft angekommen waren, zeigt die gleich einem Paukenschlag im Juli 1853 (Aufruf eines ‚Komitees zu Pflege und Erforschung der Altertümer der Gemeinde‘, Beginn der Bearbeitung des Inschriftmaterials auf dem Friedhof gemeinsam durch Prediger Lewysohn und Rabbiner Bamberger und dazu erste Veröffentlichung 1855) hervortretende, von nun an überaus wirkmächtige ‚Entdeckung‘ der Vergangenheit der Gemeinde, ihrer Denkmäler und großen Persönlichkeiten sowie deren Nutzung als Faktoren der Integrationsstiftung⁹⁸. Diese neuartige, auch in überregionalen jüdischen Zeitungen beachtete Hinwendung zu einem identitätsstiftenden Ideal ist in Worms fast zeitgleich auch bei den beiden christlichen Kon-

⁹⁶ □ <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20AZJ%2002021852.jpg> [Aufruf 21.8.2015], siehe dazu die Arbeit von Roemer 2010, u.a. S. 84ff.

⁹⁷ □ <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20AZJ%2017051853.jpg> [Aufruf 21.8.2015]. Zum Adlerschen Institut für Mädchen liegen für die Zeit um 1858/67 genaue Schülerinnenzahlen vor in: StadtAWo Abt. 5 Nr. 163 (Vergleichszahlen mit anderen Einrichtungen der Mädchenbildung). Zur außergewöhnlichen jüdischen Bildungsfreude

im 19. Jh. vgl. die anregende Monographie von Götz Aly, Warum die Deutschen? Warum die Juden?. Gleichheit, Neid und Rassenhass, Frankfurt/M: 2011, v.a. S. 41-47 (v.a. mit eindrucksvollen Zahlen und Materialien für die Zeit des Kaiserreiches). Zu den Anfängen des Frauenstudiums bei Wormser Abiturientinnen ab 1900 und ihrem sozial-konfessionellen Hintergrund siehe Marcus Birn, Akademische Welt und Wormser Heimat. Die Anfänge des Frauenstudiums in Heidelberg und die ersten Wormser Studentinnen (1900-1918), in: Der

Wormsgau 28, 2011/12, S. 163-193 (S. 171: Der Anteil jüdischer Studentinnen aus Worms in Heidelberg beträgt im genannten Zeitraum 40,7 Prozent!), hier auch einzelbiographische Details für div. jüdische Familien.

⁹⁸ □ Reuter 2002; wichtig für diesen Aspekt: Roemer 2010; zeitgenössische Publikation zu den Grabsteinen des Friedhofs: Lewysohn 1855 (siehe Abb. 17, Digitalisat: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/984728>). Zentrale Texte und Artikel ab 1853 finden sich unter http://www.alemannia-judaica.de/worms_gemeindeleben.htm [Aufruf 21.8.2015].

Zum schon im Jahr danach (1854) startenden Beginn der Erfassungsarbeit an den Inschriften vgl. Brocke 2007, hier S. 205ff. Das Interesse an den jüdischen Altertümern blieb lebendig und wurde seit seiner Gründung 1879 auch von geschichtlich interessierten jüdischen Bürgern im bis heute bestehenden Wormser Altertumsverein gepflegt. Er nahm sich z.B. ab 1882 sehr des aus den 1180er Jahren stammenden Ritualbades (Mikwe) an, über dessen im 19. Jahrhundert anzusetzendes Nutzungsende bislang keine Quellen bekannt geworden sind und das 1895 als historisches Monument freigelegt worden ist (Reuter 1993, S. 226). Noch 1887 befand Ernst Wörner in seiner Wormser Denkmaltopographie (Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen, Provinz Rheinhessen, Kreis Worms, Darmstadt 1997), eine Aufgrabung oder Untersuchung des Judenbades wäre „sehr wünschenswert“ (S. 264).

fessionen zu beobachten (Gründung des Lutherdenkmalbauvereins 1856; Dombauverein zur Finanzierung von Domsanierungsarbeiten im selben Jahr)⁹⁹.

In diesen Zusammenhang gehört nicht zuletzt die jetzt ganz neu betonte Bedeutung der schon angesichts sehr unterschiedlicher Strömungen innerhalb der Gemeinde (siehe bei 6.) wichtigen Identifikations- und Integrationsfigur des überaus bedeutsamen mittelalterlichen Talmudkommentators und Gelehrten Raschi (gest. 1105) für die Juden in Worms, der (wie Hanna Liss formuliert hat), für diese seit den frühen 1850er Jahren zu einer ganz besonderen ‚Galionsfigur‘, zur ‚Leuchte der Diaspora‘ geworden ist. Darauf verweist etwa die Neugestaltung bzw. Renovierung der im frühen 17. Jahrhundert an die Synagoge angebauten (und während des 19. Jahrhunderts auch so bezeichneten) sogenannten ‚Raschi-Kapelle‘. Sie hatte bis in das 18. Jahrhundert als Lehrhaus der kleinen Wormser Jeschiwa gedient. 1854/55 erfolgte dann eine Erneuerung der Gewände von Türen und Fenstern sowie der Gurtrippen samt der Anbringung einer auf den Umbau Bezug nehmenden, heute an der Südwand der ‚Kapelle‘ vermauerten Inschrift aus diesem Jahr¹⁰⁰ in enger Verbindung mit einer verstärkten Aufmerksamkeit für diese Persönlichkeit in ihrer Wormser Verbindung (er mutierte vom Studenten zum hier wirkenden Lehrer) u. a. in überregionalen jüdischen Zeitungen¹⁰¹.

Noch genauer wäre zu prüfen, wer die Träger dieser neuen Bewegung waren und in welchen Positionen die Protagonisten dieser Hinwendung zur Geschichte und den jüdischen Altertümern sonst in der Gemeinde und der Wormser Gesellschaft standen¹⁰². Auf den ersten Blick scheint diese Aktivität sowohl von reformorientierten als auch gleichzeitig von konservativen Kräften gemeinsam getragen worden zu sein und war daher geeignet, die immer noch virulenten Gräben innerhalb der Religionsgemeinde überbrücken zu helfen und neue Integrationsangebote innerhalb der Gemeinde zu stiften.

Neben diesem auch durch den aufgrund der 1853 erfolgten Bahnanbindung der Stadt (Ludwigsbahn Mainz-Ludwigshafen) zunehmenden Fremdenverkehr wachsenden Interesse an der eigenen Geschichte und ihren verbliebenen Denkmälern¹⁰³, die sich ab 1854 vor allem bezogen auf die Raschi-Kapelle auch in einer Vielzahl jetzt verbreiteter bildlicher Darstellungen (siehe unten Abb. 21a-e) sowie Erwähnungen in Reiseberichten

99 □ Überblick zu dieser sich plötzlich allgemein lebendig äußernden Hinwendung zu Geschichte und baulichen Zeugnissen der Vergangenheit: Bönnen 2015, S. 285ff. mit weiteren Hinweisen; vgl. auch Reuter 2002 b; zum Lutherdenkmal jetzt sehr ausführlich mit Nachweis der älteren Lit. Diekamp 2010, S. 209-262.

100 □ Böcher 1961, S. 120f. Nr. XXXIV; Überblick zur Raschi-Rezeption in Worms: Bönnen 2007 (im dortigen Sammelband auch der Beitrag v. Hannah Liss); Inschrift: roter Sandstein, Größe 74,5 x 74,5 cm, guter Erhaltungszustand, 1855; Übersetzung (Otto Böcher):

Als sich zum Opfer bereit fand das Herz unserer israelitischen Brüder

Aus Nah und Fern zu bringen das Geld

Ihrer Almosen und wiederherzustellen aus seinen Trümmern

Zum Ewigen Gedächtnis das Lehrhaus

Der Leuchte der Diaspora, des Raschi – das Gedächtnis eines Gerechten gereicht zum Segen –

Da wurde es erneuert zum zweiten Male mit Hilfe Gottes – gebenedeit sei er – im Jahre

5615 nach Erschaffung der Welt.

101 □ Artikel dazu finden sich in zeitgenössischen jüdischen Zeitungen u.a.: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20>

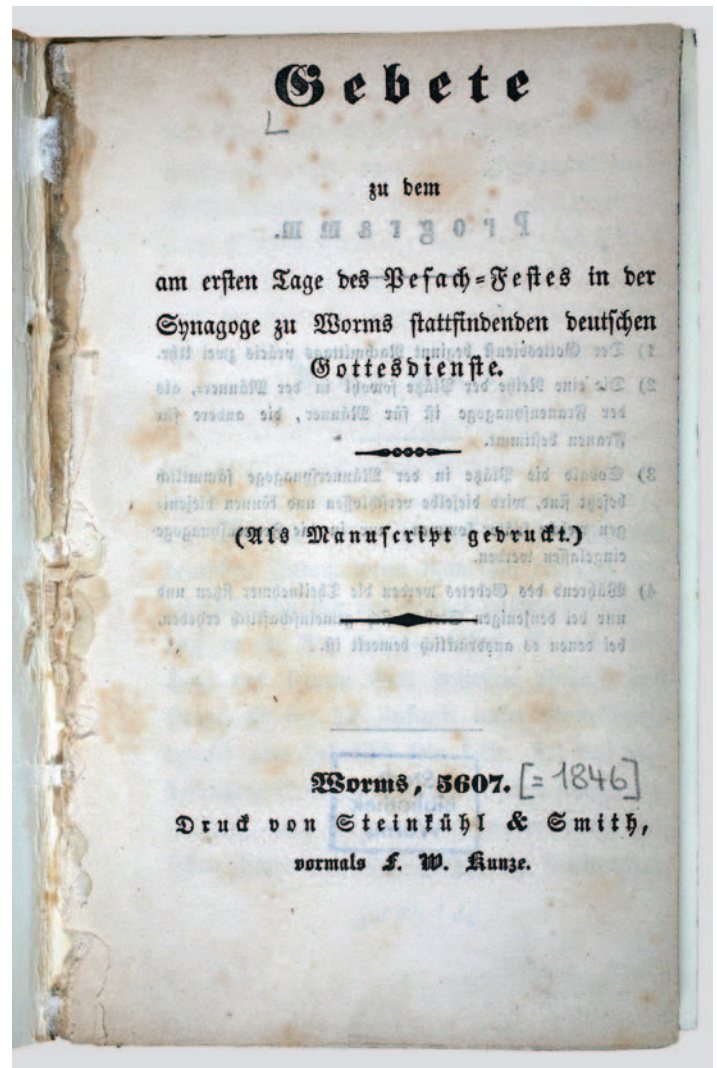
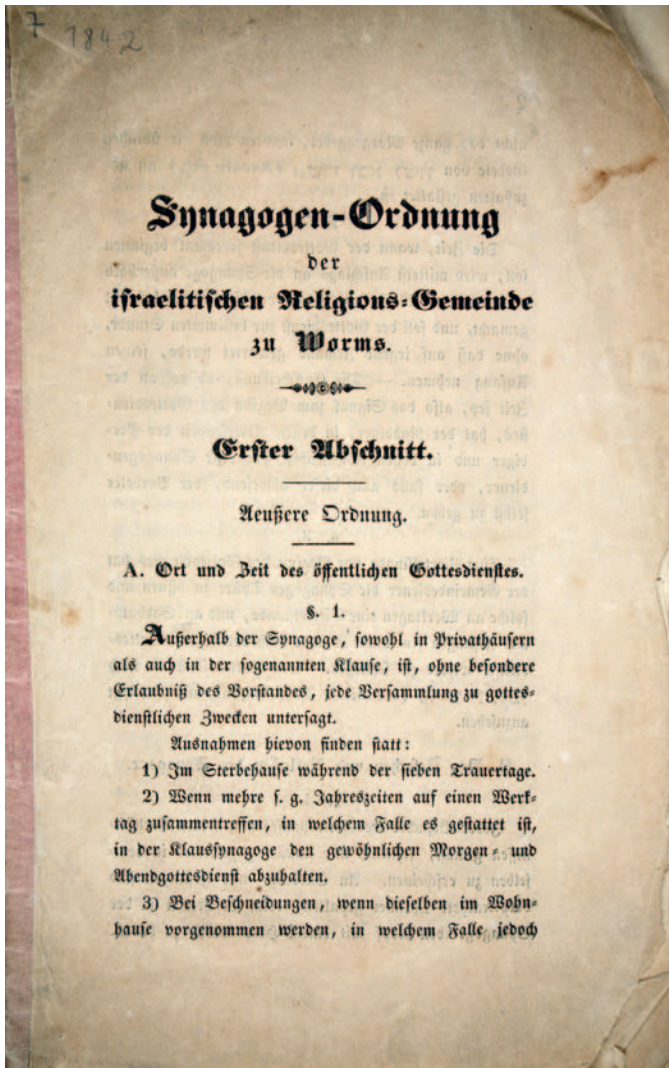
[AZJ%2001101855.jpg](http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20AZJ%2001101855.jpg) und <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20AZJ%2001101855.jpg> [Aufruf 3.9.2015].

Dass diese Zuschreibung auch in nichtjüdischen Kreisen schon zuvor geläufig war, zeigt der Blick in die 1837 erschienene ‚Geschichte und Beschreibung der Stadt nebst den alten Sagen, die sich an dieselbe knüpfen‘, verfasst vom Wormser Gymnasiallehrer Dr. Georg Lange, vgl. Beschreibung der jüdischen Stätten S. 146-148; er beschreibt die Synagoge als ‚unansehnlich‘ ebenso wie den ‚Lehrstuhl‘, auf dem einst ‚vielleicht‘ der *„berühmte französische Rabbi Salomo ... einige Jahre hindurch in Worms lehrte“*. Lange fügt seiner Arbeit (S. 161ff.) einen Exkurs *„Ueber das Alter der jüdischen Gemeinde zu Worms“* an und bekundet damit durchaus sein Interesse am jüdischen Anteil an der Stadtgeschichte, zu seinem Werk und Person vgl. Bönnen 2015, S. 269-272.

102 □ Komiteemitglieder bzw. Unterzeichner des Aufrufes von 1853 waren (Reuter 2002, S. 16, ergänzt nach Adressbuchangaben 1852): Rabbiner Jakob Bamberger (1. Vorsitzender); Dr. Abraham Heichelheim (Arzt), Salomon Naß (Ellenwarenhändler), Nathan Frank (Regierungs-Sekretariatsgehilfe), Louis Lewysohn (isr. Prediger), Moses Cahn (Fruchthändler), Marcus Edinger (s.u. sowie unter 7.) und Moses Mannhei-

mer (Mäkler, konservativ, siehe Anm. 115 zur Person); siehe dazu unter 6.

103 □ Dazu generell Bönnen 2015; ein Beleg dafür ist auch das 1867 in einer überregionalen Zeitung (‚Allgemeine Zeitung für das Judentum‘ 11.06.1867) gemeldete Erscheinen von Photographien der Synagoge im Verlag des bedeutenden jüdischen Buch- und Musikalienhändlers Julius Stern (Ansichten der Synagoge: u. a. Innere Ansicht, Raschi-Stuhl; Exemplare des Werkes lassen sich bislang nicht nachweisen, Fotograf unbekannt); vgl. <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20AZJ%2011061867.jpg> [Aufruf 3.9.2015]. Für das Erscheinen der Publikation spielte sicher eine Rolle, dass die bevorstehende Einweihung des Reformationsdenkmals ein Jahr später dem erwarteten Fremdenverkehr Auftrieb gegeben hat. Zur zunehmenden Erwähnung und Beschreibung der Sehenswürdigkeiten in Reiseführern und -berichten seit dieser Zeit vgl. die Arbeiten von Nils Roemer (2010, 2013) mit zahlreichen weiteren Hinweisen. Julius Stern (1843-1901, sein Vater war Lehrer und Vorsänger) kam als Zuwanderer aus Württemberg (geb. in Sontheim bei Heilbronn) nach seiner Buchhandelslehre nach Worms und übernahm (mit 22 Jahren !) am 1.11.1865 die kurz zuvor von Heinrich A. Kräuter (*1836 in Worms, gest. 1916) – wohl



und -führern nachweisen lassen, erhielt 1859/60 auch das Wohlfahrtswesen der finanziell sich stabilisierenden Gemeinde einen neuen Impuls durch die Bildung eines Israelitischen Unterstützungsvereins, dem 1874 bereits 141 Männer der Gemeinde angehörten. Seine Zwecke entsprachen exakt dem bürgerlich-disziplinierenden Wohlfahrtsideal der Nichtjuden, indem die „allmähliche Beseitigung der entehrenden und entsittlichenden Wan-

Abb. 19: Synagogenordnung 1842 (vgl. Anm. 114)

Abb. 20: Gedruckte Ordnung des ersten Gottesdienstes, 1846 (vgl. Anm. 120)

1863 – gegründete Buchhandlung (zunächst Kämmererstr. 32, später Neumarkt 23 hinter der Dom-Ostseite), in der er zuvor bereits als Geschäftsführer tätig war und die er jetzt kaufte. Stern vermochte diese rasch als bekannteste und renommierteste Wormser Buch- und später auch Musikalienhandlung zu etablieren; er wurde 1867 als Ortsbürger aufgenommen (StadtAWo Abt. 5 Nr. 1071, Unterlagen zur Ortsbürgeraufnahme) und heiratete im selben Jahr (vgl. Abt. 5 Nr. 6304 und 5731). Julius Stern war eine heute weithin unterschätzte jüdische Persönlichkeit des städtischen Kulturlebens, der maßgeblich der Ankauf bzw. die Sammlung der Bände der in der Stadtbibliothek verwahrten, durch Maximilian von Heyl gestifteten ‚Luther-Bibliothek‘

ab 1881/83 zu verdanken ist. Stern war auch im 1879 gegründeten Wormser Altertumsverein sehr aktiv. Siehe zu seinen bislang kaum bekannten Leistungen Busso Diekamp, Die Familie Heyl und das Wormser Buch- und Bibliothekskultur (in: Wormser Industriellenfamilie Heyl, 2010), S. 431-466, hier v.a. S. 443f.; vgl. Sterns Anzeige im Adressbuch von 1867 (demnach ‚Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung, Landkarten, Leihbibliothek und Antiquariat‘, Marktplatz 25). 1876 wird er im Adressbuch genannt als ‚Buch- und Kunsthändler, Antiquar und Instrumentenhändler‘. Zu diesem Zeitpunkt bestanden in Worms insgesamt drei Buchhandlungen. Sein ältester Sohn Theodor (1868-1932, Grab auf dem neuen Judenfriedhof in Worms erhalten; ein zwei-

ter Sohn Karl Wilhelm, geb. 1873, konvertierte später zum evangelischen Glauben) und dann seine Schwiegertochter Martha führten das Geschäft bis 1935 fort, als es dem Druck der NS-Herrschaft nicht mehr standhalten konnte und (für sie als betont national eingestellte Familie lange Zeit ganz unvorstellbar) ‚arisiert‘ wurde (<http://www.wormserjuden.de/> Stern IV). Theodors Sohn Paul Wilhelm (geb. 1901, ebenfalls Buchhändler) gelang – auch mit Hilfe namhafter Wormser Persönlichkeiten aus dem gehobenen Bürgertum (namentlich der Familie von Heyl) – die Ausreise in die USA im Jahre 1937, seine Mutter konnte später noch nach Südamerika flüchten (für Recherchen zur Person danke ich meiner Mitarbeiterin Frau Margit Rinker-Olbrisch).

Abb. 21a-e: Künstlerische Darstellungen der Synagoge und der Raschi-Kapelle, um bzw. kurz nach 1854/56

Abb. 21a. Inneres der Wormser Synagoge: Blick in den Frauenraum, kolorierte Tuschezeichnung Heinrich Hoffmann (1816–1891), Nov. 1854 (StadtAWo Graphische Slg. Abt. 217 Lade 3 Originale Nr. 3)



104 □ Jahresberichte für die Zeit von 1874 bis 1886 finden sich in: StadtAWo Abt. 13 Nr. 715 (auch Namenslisten etc., daraus auch das Zitat). Vorstandsmitglieder waren 1874: Julius und Marcus Blün, Bernhard Kuhn, Ludwig Löb II., Wilhelm Mayer, Leopold Scheffel, Salomon Scheuer, A. und Heinrich Sinzheimer und Dr. Alexander Stein (Rabbiner seit 1867). Das Protokollbuch des Vereins (308 S., 1861 bis 1898) befindet sich heute in den Archives of the History of the Jewish People, Jerusalem, eine Mikrofilmkopie verwahrt das Landesarchiv Speyer; eine Auswertung der Quelle steht noch aus.

105 □ Zum ab 1851 eingerichteten, finanziell auf Legaten, Stiftungen und der Nutzung von vormaligem Bruderschaftsvermögen beruhenden Israelitischen Hospital vgl. Akten zur Gründungszeit in StadtAWo Abt. 30 Nr. 121 (Akten des Kreisamts Worms, ab 1850; hier auch die Namen der Mitglieder der Hospitalsverwaltung). Eine Geschichte des Hauses mit seinen vielerlei Funktionen steht noch aus. Die ‚Klausen‘ war nach dem Befund der erwähnten Akte schon vor 1852 durch den bisherigen Eigentümer, den Israelitischen Wohltätigkeitsverein, für die Einrichtung eines Hospitals übertragen worden. 1860, als unter anderem mit Marcus Edinger, Marcus Blün und Ludwig Melas prominente Wormser Juden dem Verwaltungsrat angehörten, befanden sich laut Abrechnung fünf Pfleglinge in dem Heim, das schon früh zu einer Art Alters- und Pflegeeinrichtung wurde. Eine eigene Darstellung der bewegten Geschichte des Hauses steht noch aus; über die 1859 erfolgte Neuordnung der Angelegenheiten des Männer-Wohltätigkeitsvereins (mit Namensliste) siehe die 1911 erschienene Gedenkschrift zur Weihe

derbettelei und wirksame Unterstützung der verschämten Armen“ (1874) als Ziele formuliert wurden¹⁰⁴.

Schon in den frühen 1850er Jahren war im heutigen Raschi-Haus (Hintere Judengasse 6), das im französischen Kataster von 1810/11 noch als ‚école des juifs‘ verzeichnet wurde und in seiner auf das späte Mittelalter zurückgehenden Geschichte unterschiedliche Funktionen für die Gemeinde ausgefüllt hatte, auf der finanziellen Basis der seit den 1830er Jahren aufgelösten traditionellen, jetzt nicht mehr tätigen Bruderschaften ein israelitisches Hospital eingerichtet worden¹⁰⁵. Es bestand als Altersheim bis zur von hier aus vorgenom-

des neuen Judenfriedhofes, S. 38 (Zur Geschichte der Wormser jüdischen Gemeinde, verf. v. S. Rothschild). Zu den bei der Übergabe an die Gemeinde im Dezember 1851 getroffenen Vereinbarungen bzw. Bedingungen siehe StadtAWo Abt. 203 Nr. 53. Demnach sollte die im Gebäude befindliche Synagoge (Klausen) bestehen bleiben; sie existierte bis zur gewaltsamen Schließung des Hauses 1938/42 (Arnsberg 1971, S. 426).

Zu den beiden um 1840 noch aktiven Beerdigungsbruderschaften und dem Ende ihrer Wirksamkeit

vgl. S. Rothschild in der Gedenkschrift zur Weihe des neuen Judenfriedhofes, S. 35f. (Zur Geschichte der Wormser jüdischen Gemeinde..., 1911). Danach kam es 1840 durch Rabbiner Bamberger zu einer gemeinsamen Neuregelung der Wirksamkeit der Bruderschaften (Abdruck der Bestimmungen und Namen eines Teils der Mitglieder, Vorstandsmitglied u.a. Daniel Guggenheim). Die Namen der Mitglieder lassen klar erkennen, dass die Bruderschaften von konservativ eingestellten Juden dominiert wurden (Levi, Scheffel, Bayerthal u.a.).

menen Deportation der letzten Wormser Juden im Jahre 1942, dem gewaltsamen Endpunkt der mehr als 900-jährigen, nahezu ununterbrochenen Gemeindegeschichte, weiter. Heute befindet sich hier das 1982 eingerichtete Jüdische Museum mit dem Sitz des Wormser Stadtarchivs.

6. DIE JÜDISCHE GEMEINDE ZWISCHEN TRADITION UND NEUANSÄTZEN

6.1. DEBATTEN, KONFLIKTE UND ENTSCHEIDUNGEN DER 1840ER JAHRE

In der Entwicklung der Wormser jüdischen bzw. israelitischen Gemeinde nach 1816 lassen sich die von Simone Lässig in ihrer 2004 publizierte Arbeit über die Entfaltung des bürgerlichen Judentums vor allem für das 19. Jahrhundert beobachteten Grundlinien der religiösen Entwicklung hervorragend wiederfinden. Lässig spricht mit Blick auf die fundamentalen Neuansätze im religiösen Leben von der „Erfindung einer bürgerlichen Religion“ im Wege der „Verbürgerlichung und Konfessionalisierung des Judentums“¹⁰⁶. Die für Worms entscheidende Phase der Reformbewegung und des Kampfes um die Herausbildung einer neuen Regeln folgenden religiösen Ordnung auch in der traditionsreichen Gemeinde lag in den 1840er bis 50er Jahren; diese Neuformierung war zu Beginn der 1860er Jahre faktisch abgeschlossen. Bis dahin begegnen uns zum Teil nur schwer entwirrbare Konflikte und Auseinandersetzungen um Ausmaß und Richtung religiöser Reformen. Wiederum auffällig sind die Parallelen zu den zeit- und inhaltsgleichen innergemeindlichen Debatten und Entscheidungen in Mainz, die von Martina Drobner 1999 eindringlich analysiert worden sind¹⁰⁷. Im Folgenden kann nur der Versuch eines ersten Überblicks über den Verlauf der Auseinandersetzungen unternommen werden, der insbesondere von jüdischer Seite in vergleichender Perspektive zu vertiefen wäre.

Blicken wir zunächst auf den Vorstand der Gemeinde, soweit sich dieser aus städtischen Quellen rekonstruieren lässt: Wir treffen hier Vertreter derselben Familien an, die im Prozess der rechtlichen Verbesserungen, des wirtschaftlichen Aufstiegs und politisch-öffentlichen Engagements bereits mehrfach hervorgetreten sind. Besonders ragt die noch vorzustellende Familie Blün bis 1848 als aktiv und engagiert heraus¹⁰⁸. Für die Zeit des Vormärz sind als Vorstandsmitglieder außerdem greifbar namhafte, reformorientierte Mitglieder der Familie Eberstadt (Leopold Eberstadt war 1837 Präses, mehrfach in den so wichtigen 1840er Jahren der spätere Bürgermeister Ferdinand E.), Fulda, Pfungst, Goldschmidt und Melas (so etwa Michael M. 1838 als Präses).

Laut Adressbuch von 1867 setzte sich der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde zu diesem Zeitpunkt zusammen aus Isaak Pfungst, Ludwig Melas, Markus Levi, Markus Blün und Sigmund Gernsheim (Kaufmann, 1831-1896, Sohn von Felix Gernsheim)¹⁰⁹. Entscheidend für die Frage nach der Durchsetzung von Reformen in Gottesdienst und Religionsordnung war die Rolle der Rabbiner und Prediger. Neben einer schon

106 □ Lässig 2004, S. 243ff., siehe zu den Entwicklungen in Gottesdienst und Synagoge S. 254ff., zu den im vorigen Abschnitt thematisierten Fragen der gesellschaftlichen In- und Exklusion und dem jüdischen Vereinswesen vgl. ebda. S. 507/520ff. Zur entscheidenden Bedeutung gerade der 1840er Jahren für die Konstituierung einer Art deutsch-jüdischen Religion siehe Lowenstein 1981 (er bezeichnet das Jahrzehnt als ‚turning point‘, an dem die Reformgeschwindigkeit drastisch zugenommen hat, S. 274), hier auch zu den Rabbinerkonferenzen. Siehe zum allg. Hintergrund der Gemeindereformen: Deutsch-jüdische Geschichte in

der Neuzeit, Bd. 2, S. 125-134.

107 □ Drobner 1999, S. 93ff. zur Neuordnung der Mainzer Gemeindeverhältnisse ab 1817, S. 122ff. zur allgemeinen Entwicklung im religiösen Bereich, zum Verlauf der Entwicklung ab ca. 1830 S. 135ff., S. 144f. Neuerungen in der Gottesdienstgestaltung, S. 146f.: Differenzen vor allem ab ca. 1837, Spaltungstendenzen: S. 151: eigentliche Wende zu einem reformorientierten Kurs der Gemeinde 1846, Neuweihe einer Synagoge 1853, Orgelstreit v.a. S. 156f. Zur Situation in Speyer vgl. Hopstock 2004, S. 149f.; zum allgemeinen Hintergrund siehe Battenberg 1990, S. 157f.

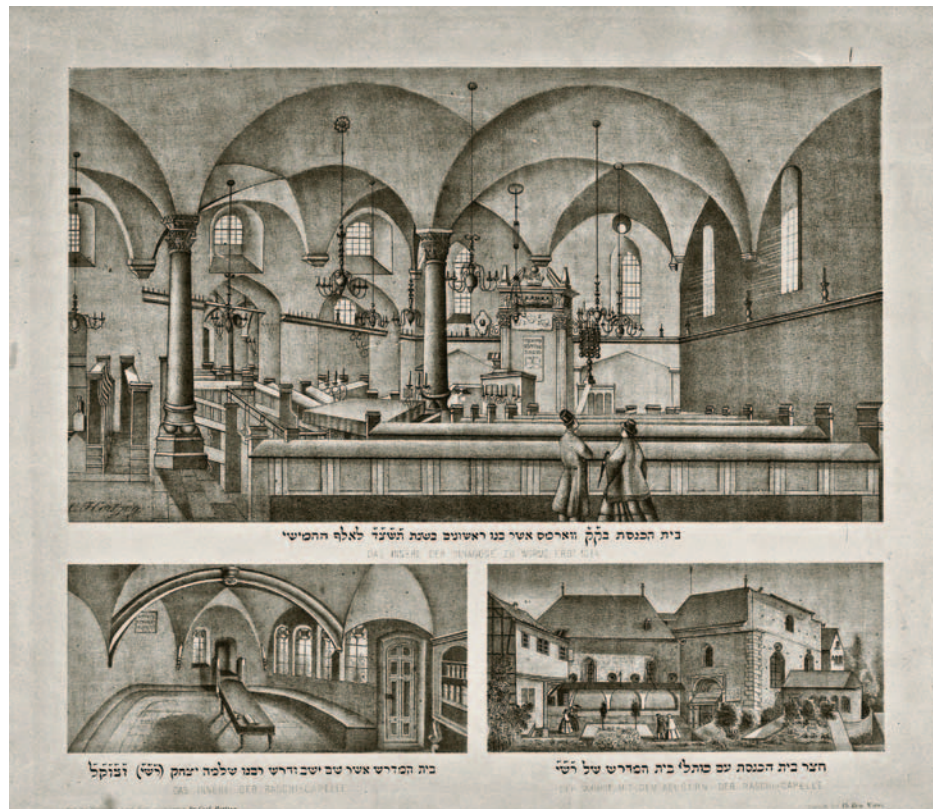


21b. O. Kirchner: Blick von der Raschi-Kapelle über die Ruinen des oberirdischen Baues der Mikwe nach Süden Richtung auf das jüdische Hospital (heute Raschi-Haus), kolorierte Zeichnung, 1854 (StadtAWo Graphische Slg. Abt. 217 Lade 7 Nr. 1)

108 □ Vgl. etwa die Nachweise in StadtAWo Abt. 5 Nr. 1201; weitere Listen für die Jahre 1837, 1838, 1843, 1844 und 1845 in desgl. Nr. 1200.

109 □ Wie Anm. 21, S. 114, zu den weiteren genannten Persönlichkeiten siehe unter 7. Für das Jahr 1832 nennt das ‚Amts-Adreßbuch für Rheinhessen auf das Jahr 1832‘, ersch. Mainz, S. 108 als Israelitische Vorstandsmitglieder: Michael Melas, Moses Fulda, Salomon Garde (wird sonst in keiner anderen Quelle genannt), Felix Langenbach, Abraham Levi und Lazarus Gernsheim (Ex. Stadtbibliothek Worms).

Abb. 21c. Dr. Carl Hertzog, Das Innere der Synagoge, der Raschi-Kapelle, der Vorhof, Lithographie, 1866 (Ankündigung in: Rheinischer Herold vom 12. 7. 1866), Druck: Lithogr. Anstalt Ph. Kern/Worms (ebda. Nr. 17)



1920 von Samson Rothschild publizierten Arbeit über die Beamten der Gemeinde bis 1848¹¹⁰, nach Auskunft des Vorworts erstellt aufgrund einer Anregung durch den Gemeindevorsitzenden Max Levy (1858-1936), konnte 2004 mit dem grundlegenden ‚Biographischen Handbuch der Rabbiner‘ ein auch für Worms wichtiges Nachschlagewerk vorgelegt werden, das die nötigen Informationen und Zusammenhänge liefert¹¹¹.

Für die schwierige Situation in Worms wesentlich verantwortlich war der Widerspruch zwischen der konservativen Ausrichtung des langjährigen Rabbiners Jakob (Koppel) Bamberger (er amtierte von 1824 bis 1864¹¹²) zum einen und den in den 1840er Jahren unumkehrbar erstarkenden Reformkräften mit den von ihnen getragenen Lehrern und Predigern liberaler Ausrichtung¹¹³ zum anderen. Im Jahre 1865 (demselben Jahr, in dem Marcus Edinger in die 2. Kammer des Hessischen Landtags gewählt wurde), konnte dann mit der Neubesetzung der Rabbinerstelle ein Neuanfang im Sinne eines Durchbruchs reformorientierter Kräfte erfolgen.

Doch zunächst zu den innergemeindlichen Konflikten der turbulenten 1840er Jahre, ausgetragen zwischen (vereinfacht formuliert) orthodoxen bzw. konservativen und liberal-reformorientierten Kräften innerhalb der Gemeinde: Die wesentlichen Streitpunkte, die zwischen 1842 und 1847 in heftigen Meinungsverschiedenheiten kulminierten, also der ‚Inkubationszeit‘ geselligen, rechtlichen und politischen Engagements und wirtschaftlichen Erfolgs der Führungsgruppe unter den Wormser Juden, waren die Rolle der Frau im Got-

110 □ Rothschild 1920: biographische Daten zu den Rabbinern und Predigern seit Samuel Levi (bis 1808, zu diesem Reuter 2001/02) sowie den Kantoren, Lehrern, Sekretären, Rechnern und Synagogendienern; Rabbiner waren im hier untersuchten Zeitraum Isaak Adler 1810-1823 und Jakob Bamberger 1824-1864, S. 18 zu den wachsenden Gemeindevünschen nach zeitgemäßem Religionsunterricht und Gottesdienst in den 1830er Jahren, Anstellung Dr. S. und A. Adler u.a. neben dem Rabbiner; 20f. Prediger Dr. Samuel Adler (1839-1842): Eingabe zur Verbesserung in Unterricht und Predigt 1836, Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gemeinde, 1839 Bestellung zum Prediger/Religionslehrer, offenbar stärkere Beruhigung eingetreten, 1842 Wechsel nach Alzey (1857 nach New York berufen); Prediger Dr. Abraham Adler (1842-49, dessen Bruder) (S. 22f.): Konflikte um Reformausrichtung und -intensität 1844 bis 1847: Lagerbildung, 1848

Revolutionswirren und politische Betätigung, Amtenhebung 1849 (siehe oben bei 4.).

111 □ Vgl. die Artikel zu Abraham Adler Bd. I S. 123f. Nr. 10; Jakob Bamberger I S. 165f. Nr. 99; Ludwig Lewysohn II S. 597f. Nr. 1104; Alexander Stein II S. 833f. Nr. 1709; Julius Rosenfeld II S. 750f. Nr. 1502.

112 □ Zum Leichenzug nach seinem Ableben am 25.3.1864 vgl. Franz-Klauser 2008, S. 34. Bamberger galt zu dieser Zeit als der letzte Rabbiner der alten

Generation in ganz Westdeutschland. Nachruf: Der Israelit 13.04.1864 <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2013041864.jpg> [Aufruf 12.8.2015].

113 □ Okt. 1851 Berufung v. Dr. Ludwig Lewysohn (geb. 1819; tätig in Worms bis 1859, S. 25ff.): Zitat aus dem Tätigkeitsbericht 1853, 1859 Weggang nach Stockholm, dort gest. 1901; Nachfolger war Prediger Dr. Rosenfeld 1860-1864 (S. 31ff.).

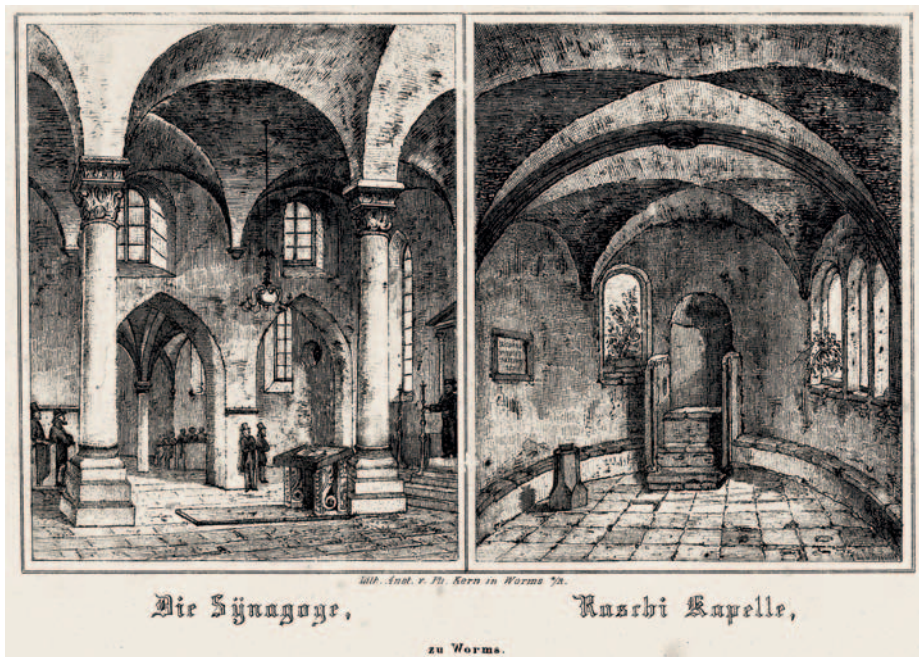


Abb. 21d. Synagoge und Raschi-Kapelle, Lithographie, Kern/Worms, um/bald nach 1856 (ebda. Nr. 4a)

Abb. 21e. Der Raschi-Stuhl in der alten Synagoge Worms (Lithographie, erschienen in: [Leipziger] Illustrierte Zeitung 5. Juli 1856, StadtAWo Abt. 170/32 Nr. 400 = Abt. 203 Nr. 78)



114 □ StadtAWo Abt. 203 Nr. 95. Bereits Ende 1831 hatte der Vorstand aufgrund neuer staatlicher Bestimmungen eine von der Regierung genehmigte ‚Verordnung betr. das Beerdigungswesen der israelitischen Religions-Gemeinde‘ im Druck erscheinen lassen (Ex. StadtAWo Abt. 5 Nr. 1209); Ziel war es, „daß die Beerdigung der Todten anstaendig, schicklich und wuerdig begangen werde[n]“. Gleichzeitig sollten die bisherigen Beerdigungsbruderschaften aufgelöst werden. Als Vorstand der Gemeinde tritt hier entgegen: Michael Melas, Präsident; S. Garde; Felix Langenbach; Abraham Levi; Lazarus Gernsheim. Interessant ist, dass (Artikel 10) dem Vorstand die vorgesehenen Grabinschriften mitzuteilen seien: „Dieser wird für die Schicklichkeit, richtige Sprache und gehörige Stylistik solcher Monumente sorgen. Die Inschriften können in hebräischer, deutscher und lateinischer Sprache nach Willkühr abgefasst werden, jedoch muß die Aera die israelitische rituelle seyn“; zu den Hintergründen der Neuregelungen im Jahre 1831 vgl. die Ausführungen von S. Rothschild 1911 in der Gedenkschrift zur Weihe des neuen Judenfriedhofes, S. 28f. (Zur Geschichte der Wormser jüdischen Gemeinde...). Generell zu den reformerischen Synagogenordnungen der 1840er Jahre: Lowenstein 1981, S. 261f.

Aus dem Februar des Jahres 1844 liegt für den gemeinsamen Begräbnisplatz der Juden von Herrnsheim und Abenheim nördlich von Worms (heute nach Worms eingemeindet) ein gedrucktes, vom Kreisrat erlassenes ‚Regulativ des Beerdigungswesens‘ vor (StadtAWo Abt. 40 Nr. 536), wonach gemäß Art. 1 die Begleiter beim Leichenzug „reinlich und anständig gekleidet sein“ sollen. ‚Anständiges‘ und ‚ruhiges‘ Benehmen wird im Verordnungstext mehrfach eindringlich eingeschärft.

tesdienst, die Frage der deutschen Gottesdienst- und Predigtsprache samt der Problematik einer neuen Agenda für Liturgie, Gebete und Musik und damit verbundene Umbauten in der Synagoge.

Die im Jahre 1842 gedruckte ‚Synagogen-Ordnung der israelitischen Religions-Gemeinde zu Worms‘¹¹⁴ in Kombination mit der im selben Jahr erschienenen, erstmalig die Geschichte der Wormser Juden darstellenden Arbeit des angesehenen, allerdings später in der Gemeinde umstrittenen Wormser Privatgelehrten Moses Mannheimer (1810-



Abb. 22a: Inneres der Männersynagoge um 1840 nach einer Lithographie von Abraham Neu 1843; Abb. 22b: desgl. nach einem Aquarell von Heinrich Hoffmann (Or. vormals im Besitz v. Isidor Kiefer 1871-1961; vgl. Böcher 1961 Abb. Nr. 50-5 = StadtAWo Fotoabt. Neg.-Nr. M07860 u. M07858, nur als Photographien überliefert)

1892) über die jüdische Gemeinde¹¹⁵ und den Zustand ihrer Monumente (‚Die Juden in Worms. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in den Rheingegenden‘) lässt wichtige Einblicke in die 1841/42 vollzogenen ersten Schritte im Reformprozess zu: Danach war schon 1841 die traditionelle Trennmauer zwischen dem Männer- und dem Frauenbau durchbrochen und zunächst durch zwei hölzerne Tore ersetzt worden. Das Hören der Predigt war, wie Mannheimer schreibt, bis dahin für die Frauen sehr erschwert; dem sei bereits *„vermöge zweyer großen Thore, welche neuerdings die Frauensynagoge mit der Männersynagoge verbinden, abgeholfen“* worden¹¹⁶.

Diese durch Inschriften dauerhaft kundgemachten Eingriffe in die Substanz der Synagoge blieben jedoch nicht die einzigen Maßnahmen im ehrwürdigen Wormser Gotteshaus, die der beste Kenner ihrer Baugeschichte, Otto Böcher, in seiner bis heute grundlegenden Darstellung 1961 als ‚teilweise Zerstörung‘ charakterisiert hat: So wurde in der Männersynagoge ein neues, festes Gestühl in der bis heute bestehenden wieder eingebauten Ausrichtung eingebaut, ein prunkvolles Ewiges Licht aus Messing aufgehängt, vor allem der alte Almemor (Vorlesepult) des Jahres 1615 entfernt sowie ein neuer Fußbodenbelag eingebracht.

Anstoß erregte bei den konservativen Kräften dann, dass 1847 die wenige Jahre zuvor anstelle der beseitigten Mauer eingebauten Tore ebenfalls entfernt wurden und damit beide Bauteile der Synagoge fortan einen einzigen Raum bildeten. Diese Maßnahme wiederum

115 □ Digital: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/1554395> - folgendes Zitat S. 20f.; Mannheimer wirkte nach 1860 als Mittelpunkt einer kleinen, streitbaren orthodoxen Gemeinschaft innerhalb der israelitischen Gemeinde Worms, siehe unten bei Anm. 150-151 und 128; Nachruf in: Der Israelit 23.06.1892: <http://www.alemania-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2023061892.jpg> [Aufruf 21.8.2015]. Danach habe er sich (ohne selbst eine höhere Schule besucht zu haben) umfangreiches Wissen angeeignet und sei

durch sein Wirken mit der ‚Geschichte seiner Vaterstadt fest verwachsen‘. Zu Mannheimers Arbeit von 1842 vgl. auch Roemer 2010, S. 78f. Roemer bezeichnet Mannheimers Monographie als „vermutlich die erste publizierte deutsch-jüdische Lokalgeschichte“ (Roemer 2013, S. 346).

Undatiert ist Mannheimers kleine Schrift: Legenden der isr. Gemeinde Worms a. Rh. Kurzer Auszug aus den Juden von Worms [um 1850], 14 S. [Ex.: Stadtbibliothek Worms W:K 124 Bd. 2]. Mannheimer wohnte (mit der Berufsbezeichnung ‚Mäkler‘)

als einer der wenigen arrivierten Juden noch 1852 in der Judengasse, auch noch 1867 (‚Lehrer‘, Judengasse 55), ebenso laut Adressbuch 1900 seine Kinder. Zur Familiengeschichte vgl. die Anmerkungen in der Schlösser-Dokumentation unter www.wormserjuden.de (Mannheimer) [Aufruf 3.8.2015].

116 □ Vgl. zu den dann direkt nach dem Durchbruch folgenden baulichen Maßnahmen in der Synagoge im Laufe des Jahres 1842: Böcher 1961, S. 66f., 82f.; Inschrift zu den Veränderungen: S. 120 Nr. XXXIII (Anbringung an der Westwand der Männersynagoge).



Abb. 23: Foto des Nordportals der Synagoge (aus: ‚Photographisches Album von Sehenswürdigkeiten der Stadt Worms‘, 1881, Exemplar in StadtAWo Abt. 186 Nr. 1880, Fotos: A. Schümmer) – vermutlich die älteste erhaltene Fotografie der Synagoge von außen¹¹⁹

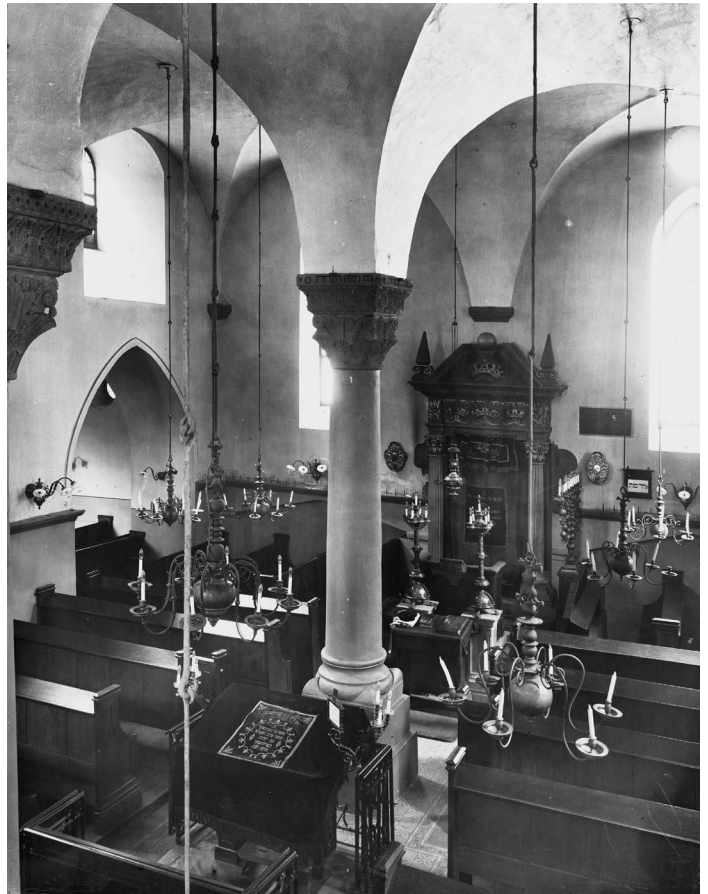


Abb. 24a: Synagoge um 1900/10, Inneres des Männerbaues, Foto Christian Herbst (Or.-Negativ StadtAWo Fotoabt. CH0253)



Abb. 24b: Blick aus dem Frauenraum auf den Aron (desgl. Nr. 02665, Or.-Duplikatnegative)



Abb. 24c: Blick auf den Aron, um 1905/10, Foto August Füller (desgl. Nr. 02670)

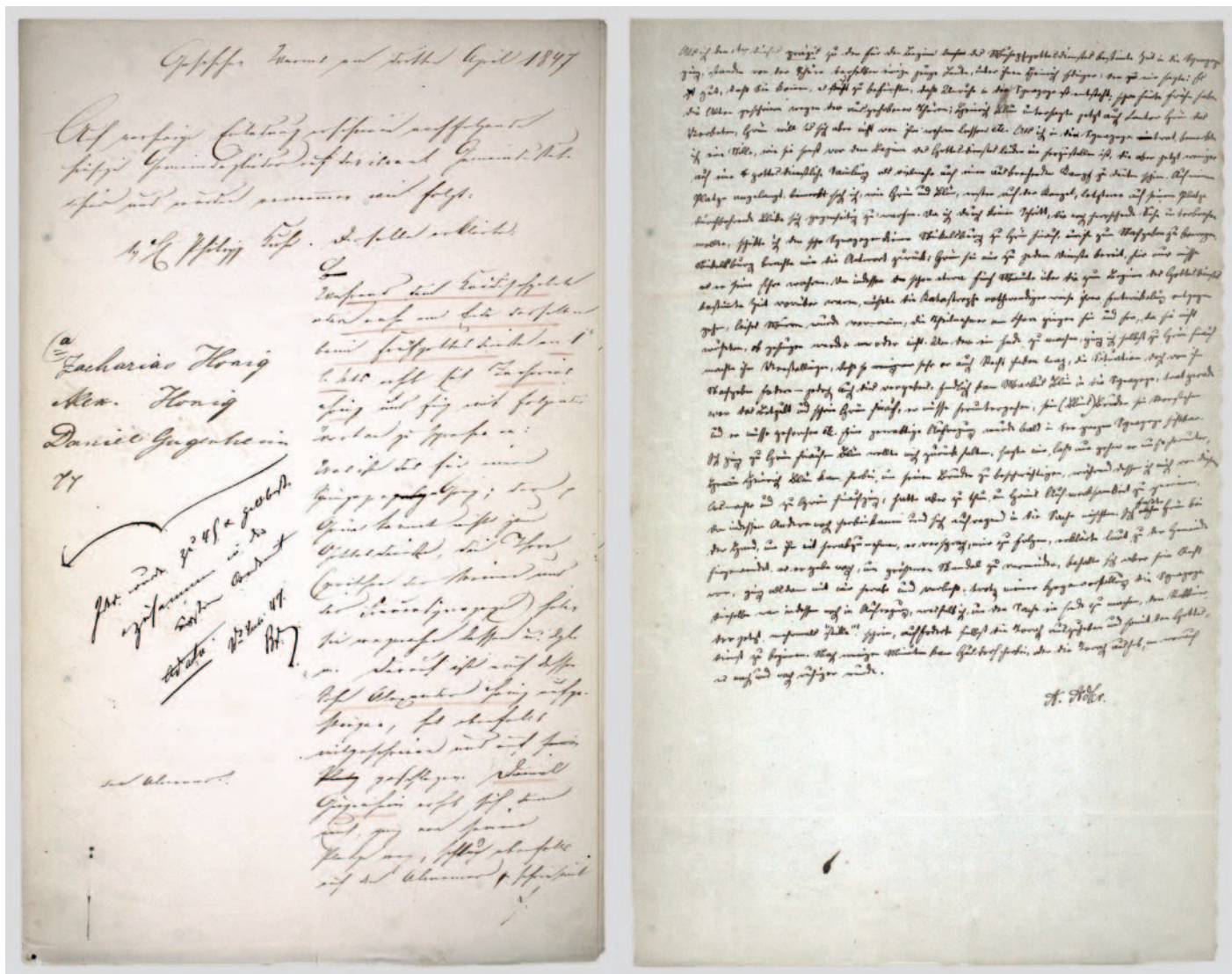


Abb. 25a-b: Aktenseiten zu den Tumulten um die Synagoge 1847 (StadtAWo Abt. 13 Nr. 477)

steht in direktem Zusammenhang zu den im selben Jahr unternommenen Gottesdienstformen mit dem Ziel, einen ‚würdigen‘ Gottesdienst zu erreichen, also Regelmäßigkeit und Ordnung nach dem Vorbild vor allem der besonders staatsnahen, in Rheinhausen durch Vereinigung der lutherischen und reformierten Gemeinden 1833 neu konstituierten evangelischen Kirche einzuführen und dafür als unzeitgemäß empfundene Umgangsformen zurückzudrängen.

Die Aspekte Disziplin und Anstand treten in der Synagogen-Ordnung überhaupt sehr stark hervor und mussten offenbar immer wieder herausgestellt werden: Das Erscheinen zum Gottesdienst in ‚schicklicher und anständiger‘ Bekleidung wurde ebenso eingeschränkt wie das Betreten der Synagoge „mit möglichster Stille und Anstand“. Der Aufenthalt auf den Gängen während des Gottesdienstes, beim Heraustreten aus der Synagoge solle „mit Anstand und geräuschlos“ erfolgen und betont wird die Notwendigkeit von ‚Ruhe‘, ‚Andacht‘ und ‚Würde‘. Ein ganzes Bündel von Vorschriften (§ 9ff.) betrifft dann nochmals „Anständiges Verhalten in der Synagoge“. Die Synagogenordnung müsste im Kontext vergleichbarer normativer Ordnungen noch einmal gründlich untersucht werden, was im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich ist.

Bereits betont wurde, wie sehr die neuen Bestimmungen und überhaupt der soziale Aufstieg jüdischer Bürgerinnen und Bürger während des Vormärz mit demonstrativen Kundgebun-

gen der Loyalität gegenüber dem Darmstädter Monarchen einherging, was die 1842 erfolgten, bereits erwähnten Bestimmungen über das Verhalten beim Gebet für den Landesvater schon deutlich gezeigt haben. Der Vorstand der Gemeinde war bestrebt, die Gehorsamspflicht der Mitglieder stärker als bisher zu betonen und unterstrich seine Weisungsbefugnis in neuartiger Intensität. So stellte der Vorstand der Gemeinde in einem Schreiben an den Polizeikommissär Brück im September 1851 zur Ordnung bei Trauungen in der Synagoge fest, es sei „eine strengere Handhabung der bestehenden Vorschrift, wonach nur anständig gekleidete Personen bei Trauungen in der Synagoge zugelassen werden sollen, dringend nöthig“¹¹⁷. Deshalb sei beschlossen worden, falls nötig ein bis zwei Polizeidiener zur Überwachung der Vorschrift gegen entsprechende Gebühren beizuziehen; es ergeht die Bitte um entsprechende Einweisung der Beamten im Sinne der Gemeindevorschriften. Auch dieses Schreiben fügt sich in die immer wieder betonte Linie: Ordnung, Anstand und Beachtung der Vorschriften werden herausgestellt und für das religiöse und weitere gesamte Gemeindeleben verbindlich gemacht. Doch zurück in die 1840er Jahre.

Anlass für schwere Tumulte, die auch die christliche Obrigkeit in Gestalt des Wormser Kreisamtes als staatliche, Bürgermeister und Gemeinderat vorgesetzte Aufsichtsbehörde beschäftigten, gab der am 23. März 1847 (erster Tag Pessach 5607) erstmals durchgeführte deutschsprachige Gottesdienst, für den 1846 gedruckte Gebete (mit einem Vorwort des exponierten, schon erwähnten Reformvertreters Abraham Adler) erschienen waren¹¹⁹. Eine besondere Einladung erging danach an die ‚bisher zurückgesetzten Frauen‘: *„Eingeladen werden aber besonders die Frauen und Mädchen in unserer Glaubensgemeinde ... nur im Gotteshause waren sie bis jetzt als Fremdlinge zurückgesetzt und von der Gemeinschaft der Andächtigen ausgeschlossen – nur durch das Gitter einer hohen Pforte durfte die Stimme des Vorbeters und das vorgelesene Wort der Torah zu ihren Ohren gelangen ... Sie werden besonders eingeladen, weil sie besonders berufen sind als Pflegerinnen der göttlichen Aussaat“*. Es folgen Texte zu Liturgie, Predigt, dem Einsatz von Kantor und Chor. Die jüdische Gemeinde habe (so Adler) *„in dem letzten Jahrzehnt alle Kämpfe der jüdischen Gegenwart in ihrer Mitte ... durchgekämpft und zur Entscheidung gebracht und dadurch die würdige Aufmerksamkeit ihrer Schwestern auf sich gezogen. Mit dem deutschen Gottesdienste, der nunmehr zum ersten Male in ihrer Synagoge am ersten Tag des bevorstehenden Pesach-Festes statt haben wird, tritt sie in eine neue Phase ein“*.

Über die in diesen Tagen Ende März 1847 ausgebrochenen Tumulte in der Synagoge sind wir durch eine Reihe von Zeugenaussagen in einer Akte des Wormser Kreisamtes informiert, so dass sicher ist, dass die Konflikte als die öffentliche Ordnung beeinträchtigend eingeschätzt wurden, zumal zu einem Zeitpunkt, an dem eine massive Hungerkrise zur dramatischen Zuspitzung der sozialen Lage in Worms und der Region geführt und die obrigkeitliche Nervosität der endenden Vormärzzeit nochmals beachtlich gesteigert hatte¹²⁰.

Zusammengefasst passierte Folgendes: Am Beginn des Mussaph/Musaf-Gebets am Morgen von Pessach 1847 war Kantor Elias Grün¹²¹ zum früheren Morgengottesdienst (shacharit) nicht erschienen, laut eigener Aussage in der Vermutung, er sei nur für diejenigen Gottesdienste verantwortlich, für die er einen Männerchor einstudiert habe. Als er –

117 □ Schreiben mit Unterschriften des Vorstands in StadtAWo Abt. 13 Nr. 477.

118 □ Stadtbibliothek Worms W Jud 25 bzw. StadtAWo Abt. 203 Nr. 94. Das Vorwort datiert auf den 6. Nisan 5607 (Gebete zu dem am ersten Tage des Pessach-Festes in der Synagoge zu Worms stattfindenden deutschen Gottesdienste, Worms 5607, VIII und 20 S.); hieraus die folgenden Zitate. In der ‚Wormser Zeitung‘ fand dieses Ereignis auffallenderweise keine Erwähnung.

119 □ Ältere Fotografien der Synagoge innen oder

außen sind dem Verf. bislang nicht bekannt geworden, auch keine genauen Ansichten oder Stiche mit sicherer Zuverlässigkeit der Darstellung. Die in den reichen Sammlungen des vor allem auf Fotografien nachlässen gegründeten Fotomaterials in der Fotoabteilung des Stadtarchivs Worms nachweisbaren Photographien aus Synagoge und Judengasse setzen mit den Original-Negativen der Fotografen Christian Herbst (v.a. für Postkartenverkauf) und August Füller erst kurz nach 1900 ein, als ganze Serien aus dem Synagogenumfeld erstellt wurden (vgl. beispielhaft Abb. 24a-c). Aus die-

ser Zeit liegen auch erste Fotografien der Judengasse vor, siehe oben Abb. 4-5.

Die Lithographische Anstalt von Philipp Kern wird 1867 im Adressbuch unter der Färbergasse 12 genannt; 1876 befand sie sich laut Anzeige im Adressbuch Schmiedgasse 5 im Herrnkeller (‚Lithographie, Buch- & Steindruckerei Philipp Kern‘; es war einer zu dieser Zeit vier Steindruckerbetrieben in Worms).

120 □ Folgendes nach StadtAWo Abt. 13 Nr. 477, 1847 April 3-5 (30 S., protokollierte Zeugenvernehmungen durch die Polizeiverwaltung nach Tumulten in der Synagoge beim Gottesdienst am 1.4.1847, 20 Zeugenaussagen, u.a. Rabbiner und Synagogenvorsteher, vernommen als Augenzeugen der Tumulte, Ort: Gemeindestube; vgl. Anhang mit Teiledition unten bei 9.). Bislang hat nur Mayer 2012, S. 63f. sehr knapp auf die sonst unausgewertet gebliebenen Quellen Bezug genommen. Zur gerade um diese Zeit erheblichen Zuspitzung der Lage in der Stadt in der Hungerkrise siehe Köhler 2005, S. 425; vgl. zu dieser für Rheinhessen insgesamt Mahlerwein 2015, S. 226f.

121 □ Kantor Grün starb 1853. In einem Nachruf heißt es, er sei geblieben *„in liebevoller Erinnerung der Gemeinde, die ihm wegen eifriger Beteiligung an der Gesangsleistung beim deutschen Gottesdienste zu Dank verpflichtet ist. Ein großer Teil der trefflichen Melodien ist von ihm komponiert und haben seine Leistungen als Chordirigent ungetheilte Anerkennung stets gefunden“*; später ging er von Worms weg (Allg. Zeitung f.d. Judentum 17.5.1853). Musaf: Encyclopedia Judaica, vol. 12 Min-O, Jerusalem 1971, S. 533f.



Abb. 26: Ludwig Lewysohn (StadtAWo Abt. 203 Nr. 24)

122 □ Franz-Klauser 2008, v.a. S. 34-51 zu den Wormser Jugendjahren Heidenheims, S. 30f. Kampf gegen Zurücksetzungen bis ca. 1848 und religiöse Reformanstrengungen, S. 33f. Kontroversen der 1840er Jahre um Reformfragen, 40f. Schulbesuch und Gymnasium Ende 30er Jahre, später Studium an der Landesuniversität in Gießen, 42f. Jugend zwischen Tradition und Reform: 1839 Anstellung Adlers (deutsche Predigt, Gottesdienstreform, neue Synagogenordnung 1842: S. 43f.), zunächst teilweise Wandöffnung zwischen Frauen- und Männerbau, S. 47: Tätigkeit Abraham Adler ab 1842, Kantorenfrage, 1848 Zusammenschluss von Reformfreunden in einem Verein innerhalb der Gemeinde Worms; S. 52f. 1851 Anstellung Lewysohns als Prediger und Religionslehrer in Worms. Heinrich Heidenheim wird bei den Tumulten vom Frühjahr 1847 als Vorsänger genannt, siehe unten Quellenanhang mit Anm. 228.

in seine geistlichen Gewänder gehüllt – die Synagoge betrat, wollten die schon am Morgen anwesenden konservativen Gottesdienstbesucher, die sich bei dieser Gelegenheit auch gegen die Entfernung der Türen zum Frauenbau ausgesprochen hatten, ihn an der Durchführung des Gottesdienstes hindern. Als Grün sich weigerte, ihren Forderungen, von der ‚Kanzel‘ zu gehen und den Gottesdienst einzustellen, nachzukommen, entstand ein lauter Aufruhr, es kam zu Geschrei und einige Männer trommelten gegen das Lesepult. Grün beanspruchte das Recht auf Durchführung seines Amtes und erst als Abraham Adler auf die Kanzel stieg und Grün erklärte, dass, auch wenn er im Recht sei, die jetzige Situation von ihm ein Einlenken fordere, verließ Grün das Pult und Rabbiner Bamberger konnte nach einigen Forderungen nach Ruhe die Lesung aus der Thora fortsetzen. Als exponierte konservative Vertreter treten in diesem Konflikt Mitglieder der Familien Honig und Guggenheim entgegen.

Der Gesamteindruck ist, dass es bei diesen Konflikten über die Fragen der Reform hinaus auch um Macht, Autorität und Einfluss in der Gemeinde und ihrer Leitung ging, wobei sich bestimmte Familien und Persönlichkeiten als eher konservativ, andere als den Neuerungen (vor allem der Beseitigung der Trennung gegenüber den Frauen) gegenüber aufgeschlossen zeigten. Die Einlassungen der Zeugen geben auch Hinweise darauf, dass sich die Meinungsunterschiede auch als generationeller Konflikt zwischen älteren und jüngeren Kräften verstehen lassen.

Beispielhaft lassen sich die Konflikte im Spiegel der Familie Heidenheim nachvollziehen, die Olivia Franz-Klauser in ihrer 2008 erschienen Biographie des aus Worms stammenden Moritz Heidenheim (1824-1898) nachgezeichnet und in den Zusammenhang der heftigen Reformdebatten der Zeit gestellt hat¹²². Heidenheim wuchs in Worms in einer sehr religiös geprägten Familie genau während der Zeit der Richtungskämpfe um religiöse Reformen auf, erlebte politische Auseinandersetzungen und den Kampf gegen die bereits skizzierten rechtlichen Zurücksetzungen. Tiefe religiöse Umbrüche ab den 1840er Jahren prägten Heidenheims Jugend. Auch für ihn gilt der zur Regel in religiös stark geprägten Elternhäusern werdende Gymnasialbesuch und eine höhere akademische Bildung.

Es blieb in Worms jedoch nicht nur bei innergemeindlichen Auseinandersetzungen und der Durchsetzung einer mehrheitlich reformorientierten Richtung. Vielmehr trat im Juli 1848 – gefördert durch den liberalen Zeitgeist – ein „Komité der jüdischen Reformfreunde zu Worms“ mit einem ambitionierten und ausführlichen Reformprogramm und Aufruf hervor; es wandte sich „An unsere deutschen Glaubensbrüder“. Das in der ‚Allgemeinen Zeitung des Judentums‘ vom 17.7.1848 publizierte Grundsatzpapier vom 23.6.1848 war von sechs namhaften, hier bereits zum Teil genannten und noch zu würdigenden, überwiegend recht jungen Persönlichkeiten unterzeichnet worden (Marcus Edinger, Jakob Fulda, Felix Gernsheim, Clemens Marcus Goldschmidt, Felix Langenbach, Emanuel Marx¹²³) und beinhaltete zentrale Punkte einer Reform des Gottesdienstes und der Liturgie¹²⁴. Ziele waren danach unter anderem ‚Wahrheit und Würde im Gottesdienst‘, eine neue Durchgeistigung sowie ‚deutsche Muttersprache‘ statt ‚leerer Formen‘ und Gebete in ‚totter Sprache‘.

Die Beseitigung der Widersprüche zwischen den überkommenen Formen und Riten zum einen und den Anforderungen der gewandelten Gegenwart zum anderen stellten nach Einschätzung der Vertreter der Reformrichtung eine besondere Herausforderung dar, über die auf einer Versammlung, zu der man einlud, debattiert werden sollte. Es heißt in diesem Zusammenhang selbstbewusst: „Unsere durch geschichtliche Erinnerungen berühmte Stadt dürfte sich hierzu besonders eignen. Sie ward einst die Mutter der Gemeinden Israels genannt; wir hoffen, daß durch unsre Versammlung von ihr wieder ein neuer, kräftiger und belebender Geist für die Synagoge Deutschlands ausgehen wird“. Bislang ist nicht erforscht, ob dieser ausdrückliche auf die Geschichte, Bedeutung und Tradition der Wormser Gemeinde Bezug nehmende Aufruf zu den beabsichtigten Treffen und Debatten in Worms geführt und der Aufruf tatsächlich weitere Kreise gezogen oder Folgen gehabt hat.

Die aufregende Zeit um 1847/49 brachte neben diesen grundsätzlichen Auseinandersetzungen auch Reformen im Wahlrecht für die Gemeindegremien mit sich, da von 1849 an

die Vorstandswahl auf alle Gemeindeglieder ausgedehnt wurde. Von Seiten der Konservativen ging damit die Hoffnung einher, die bisherige Dominanz der Reformfreunde im Vorstand zu stürzen¹²⁵. Allerdings ist über die internen Gemeindestrukturen ist für Worms bislang kaum etwas bekannt.

6.2. REFORMDISKURS UND RICHTUNGSENTSCHEIDUNGEN INNERHALB DER GEMEINDE (CA. 1850 BIS 1871)

Generell war der Vorstand nach 1850 sehr um den Ausgleich der nach wie vor virulenten, unterschiedlichen Strömungen innerhalb der Gemeinde bemüht. Erleichtert wurde ihm diese Arbeit durch das seinerzeit als ausgleichend, vermittelnd und schroffe Gegensätze überwindend empfundene Wirken des zwischen 1852 und 1859 als Prediger und Religionslehrer in der Gemeinde tätigen, aus Westpreußen stammenden Dr. Ludwig Lewysohn (1819-1901). Sein erfolgreiches Wirken wurde öffentlich beispielsweise in einem Artikel der konservativen Zeitung ‚Der treue Zionswächter‘ vom 30.7.1852 geradezu gerühmt, in dem der Verfasser auf die als abgeschlossen bewertete Zeit der innergemeindlichen Kämpfe zurückblickt: *„seit der Anstellung unseres Predigers Dr. Louis Lewysohn ist der Friede in die Gemeinde zurückgekehrt; sein collegialer Verkehr mit unserem würdigen Rabbiner, Herrn Bamberger, ist der Gemeinde ein belehrendes und nachahmendes Beispiel geworden“*¹²⁶. Gelobt wird sein vorzüglicher Religionsunterricht; er predigte *„bei voll gedrängter Synagoge“* über *„Vaterlandsliebe und die Liebe zum Fürsten vom Standpunkte des Talmuds“* so eindrucksvoll, dass diese Predigt im Druck erschienen sei. Auf sein Wirken für die Erfassung der Grabsteininschriften des Heiligen Sandes und die daraus erwachsene Publikation des Jahres 1855 wurde ja bereits hingewiesen.

Besondere Beachtung fand Lewysohns allgemein bedauerte Verabschiedung aus Worms und sein Wechsel als Rabbiner nach Stockholm im April 1859, von der ein ausführlicher Artikel in der ‚Allgemeinen Zeitung des Judentums‘ vom 25.4.1859 Eindrücke vermittelt (*„überwältigender Eindruck dieser feierlichen Stunde“*). Der Bericht hebt das vom liberal eingestellten Direktor des Altsprachlichen Gymnasiums Dr. Wilhelm Wiegand (der Katholik amtierte von 1833 bis 1872) zu Ehren Lewysohns, der sich dort als Religionslehrer einen hervorragenden Ruf erarbeitet hatte, ausgerichtete Festmahl und die ‚völlige Eintracht‘ unter den Anwesenden hervor und rühmt die auch im gedruckten Gymnasialprogramm abgedruckten Leistungen und den Werdegang des Predigers. Für Lewysohns bevorstehende Abreise nach Skandinavien wird (bemerkenswert genug) auf das Nibelungenlied als verbindendes Element zwischen Worms und dem Norden Bezug genommen, ein sehr frühes Zeugnis für die Nibelungenrezeption in Worms überhaupt¹²⁷.

123 □ Der 1821 geborene Emanuel Marx war der Sohn des 1847 gestorbenen Moses Marx (geb. 1794), der 1840 zum Vorstand der erwähnten Geselligen Vereinigung der Wormser Juden gehört hat, siehe oben Anm. 83.

124 □ [http://www.alemannia-judaica.de/worms_gemeindeleben.htm#Grundsatzpapier%20zu%20Reformen%20in%20der%20jüdischen%20Gemeinde%20\(1848\)](http://www.alemannia-judaica.de/worms_gemeindeleben.htm#Grundsatzpapier%20zu%20Reformen%20in%20der%20jüdischen%20Gemeinde%20(1848)) [Aufruf 21.8.2015].

125 □ Artikel aus der Zeitung ‚Der treue Zionswächter‘ vom 7.12.1849 in: [http://www.alemannia-judaica.de/worms_gemeindeleben.htm#Veränderungen%20in%20der%20Gemeinde%20durch%20das%20neue%20Wahlrecht%20\(1849\)](http://www.alemannia-judaica.de/worms_gemeindeleben.htm#Veränderungen%20in%20der%20Gemeinde%20durch%20das%20neue%20Wahlrecht%20(1849)) [Aufruf 21.8.2015].

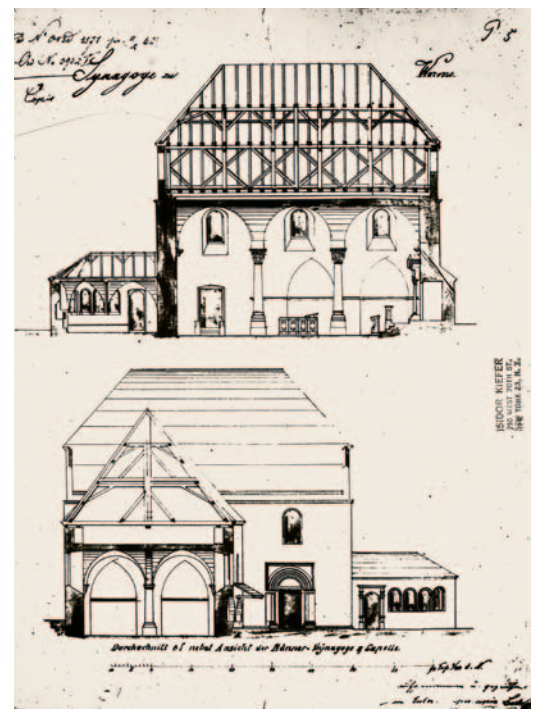
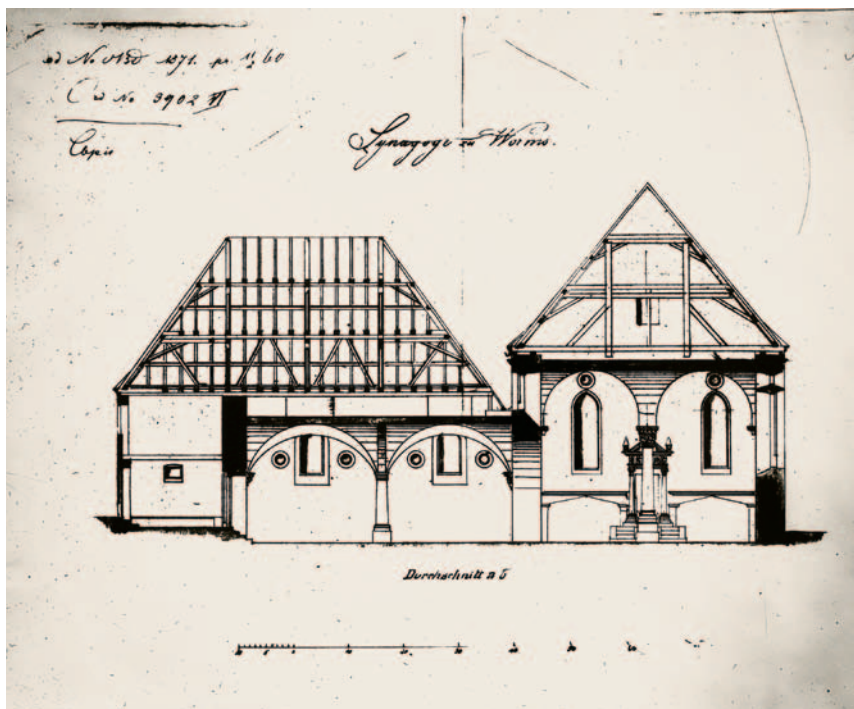
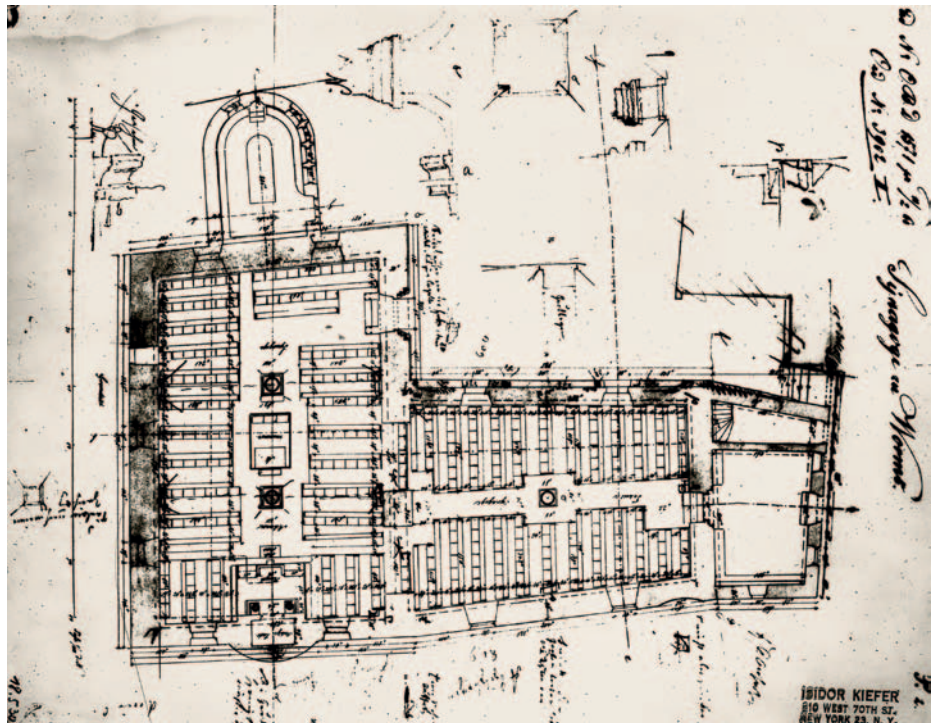
126 □ <http://www.alemannia-judaica.de/ima->

[ges/Images%20288/Worms%20DtreueZionsw%2030071852.jpg](http://www.alemannia-judaica.de/Images%20288/Worms%20DtreueZionsw%2030071852.jpg) [Aufruf 21.8.2015]. Kleine Materialsammlung zu Lewysohn in StadtAWo Abt. 203 Nr. 24.

127 □ <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20337/Worms%20AZJ%2025041859.jpg> [Aufruf 21.8.2015]. An Wiegand erinnerte sich später auch der 1860 geborene jüdische Gymnasiast Marcus/Max Levy in seinen Erinnerungen in positiver Weise und charakterisiert ihn als *„Mann der guten alten Zeit, der nichts von der Schneidigkeit an sich hatte, die später als Ideal des Lehrers oder Direktors angesehen wurde“*. Damit stand er in scharfem Kontrast zu seinem 1872 eingesetzten, unduldsamen und erzprotestantischen Nachfolger Adalbert Becker, über den Levy schreibt: *„Ein jähzorniger, überaus schneidiger, überaus begab-*

ter, überaus strenger Direktor. Ein Mann, der an sich, seine Lehrer und Schüler die höchsten Anforderungen stellte und in die maßlosesten Zornesausbrüche verfallen konnte, wenn nicht alles nach seinem Willen und Winke ging“ (zur Quelle siehe unten Anm. 220). Vgl. zum Hintergrund der 1870er Jahre: Burkard Keilmann, *„Die Familie ist hartkatholisch und die Kinder sind auch nichts nutz“*. Soziale Disziplinierung und konfessionelle Intoleranz am Wormser Gymnasium in der Endphase des Kulturkampfes, in: Der Wormsgau 24, 2005/06, S. 115-142. Im Jahresprogramm des Wormser Gymnasiums von 1859 (Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung des durch Real-Klassen erweiterten Gymnasiums zu Worms im Frühjahr 1859; S. 16f.) findet sich eine ausführliche Würdigung Lewysohns (für den Hinweis danke ich Dr. Burkard Keilmann).

Abb. 27a-c: Pläne der Synagoge 1861
(StadtAWo Fotoabt. Neg.-Nr. M 8482-8485; Vorlagen: Besitz von Isidor Kiefer, vgl. StadtAWo Abt. 203 Nr. 53, wie Anm. 135)



Zwei Jahre nach Lewysohns Weggang (im Jahre 1861) erfahren wir wiederum aus einer Zeitung von der Existenz eines kleinen Kreises von ‚gesetzestreuen Gemeindemitgliedern‘, als deren Mittelpunkt der bereits erwähnte ‚wohlhabende Kaufmann‘ und Privatgelehrte Moses Mannheimer (1801-1892) hervortrat¹²⁸. Nach einem Bericht der konservativen Zeitung ‚Der Israelit‘ vom 20.9.1871 schreite „die hiesige orthodoxe isr. Religionsgesellschaft ... langsam vorwärts“¹²⁹. Ihre äußere Sichtbarkeit wurde durch den Bau der von dem vermögenden Fruchthändler Leopold Levy (1801-1877, Ortsbürgeraufnahme 1823) finanzierten Synagoge (eingeweiht 1875), die er - in seinem vormaligen Fruchtmagazin in der Judengasse

128 □ <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2017041861.jpg> [Aufruf 21.8.2015], vgl. zu ihm oben Anm. 115.
129 □ <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2020091871.jpg> [Aufruf 21.8.2015].

am Synagogenplatz gelegen - stiftete bzw. zu einer solchen umbauen ließ, deutlich erhöht¹³⁰. Sein Sohn Markus Levy (1826-1904) war zunächst im väterlichen Fruchthandel aktiv und dann als Bankier erfolgreich. Leopolds Enkel Max Moses Levy (geb. 1858), unter anderem Gründungs- und Vorstandsmitglied des 1879 etablierten Wormser Altertumsvereins und als Hofrat bis 1933 gesellschaftlich hoch geachtet, starb 1936¹³¹.

Dass die besonders im Jahre 1847 virulenten Reformdebatten auch um 1860 noch nicht einvernehmlich geregelt worden waren, zeigt unter anderem ein Artikel in der konservativen Zeitschrift ‚Der Israelit‘ vom 23.1.1861. Hier heißt es, dass „dem alten Gottesdienste unserer hiesigen Gemeinde ... der Sturm der Reform“ drohe¹³²; die ‚frevlende Hand der Reform‘ bedrängte jetzt auch die Wormser Synagoge; deshalb „sind viele Gemeindemitglieder fest entschlossen, die Synagoge zu verlassen und einen Separat-Gottesdienst zu gründen“. Leider werden die genauen Hintergründe dieser neuen Zuspitzung nicht näher ausgeführt.

Ein Teil des jüdischen Reformprojekts war auch der Wandel der traditionellen Bar-Mizwa-Feier, mit der die 13-jährigen die Religionsmündigkeit erreichten, hin zu einem vor allem auch begrifflich an die protestantische Konfessionskultur angelehnten Verständnis als jetzt auch so bezeichnete ‚Konfirmation‘. Wenngleich dieser Aspekt des Wandels für Worms in Einzelnen bislang kaum fassbar ist, so verfügen wir mit der handschriftlich überlieferten, neunseitigen „Rede an seinem Confirmationstage“ (15.2.1855) von Ludwig Joseph Pfungst (geb. 1842, siehe zu ihm und seiner Familie unter 7.) über ein seltenes Selbstzeugnis dieser Zeit¹³³. Das Bekenntnis zum Glauben nimmt einen breiten Raum ein („der ich hier bin um mich zu dem Glauben zu bekennen, der einst unsern Vätern auf Sinai geoffenbart wurde“ ... „und mich hier öffentlich zum treuen Genossen des israelitischen Glaubens bekenne“). Verbunden mit Empfindungen des Dankes gegenüber Eltern und Verwandten wird der Zäsurcharakter des Tages und der Beginn der Übernahme eigener Verantwortung herausgestellt: „in eine andere Welt trete ich, in eine Welt voll Kampf und Mühe, voll Anstrengung und Arbeit“. Hier wird das in der Familie (die Eltern waren Lederwarenhändler) vorgelebte bürgerliche Arbeitsethos ausdrücklich betont bzw. als Erziehungsgrundsatz erkennbar.

Die Jahre bis um 1856 waren jedoch nicht nur von religiösen Debatten geprägt, sondern auch von der Problematik der nötigen Abtragung von Altschulden der israelitischen Gemeinde, die noch aus Verbindlichkeiten und rechtlichen Gegebenheiten der Zeit des Alten Reiches stammten und die eine Fortentwicklung des gemeindlichen Lebens behin-

130 □ Reuter 1974/75, v.a. S. 61f. (zur Familie, der Synagogenstiftung und ihrem Hintergrund sowie der baulichen Eigenart; siehe auch unten bei 7.), vgl. Anm. 149. Nach dem Bericht vom September 1871 habe in der noch provisorischen Synagoge bereits gepredigt werden können. Formal blieb die einheitliche israelitische Religionsgemeinde (bis zu ihrem gewaltsamen Ende in der NS-Zeit) bestehen, worauf Levy starken Wert gelegt hatte.

131 □ <http://www.wormserjuden.de/> (Levy IV).

132 □ <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%203011861.jpg> [Aufruf 3.9.2015].

133 □ StadtAWo Abt. 170/36 Nr. 6/9, zum Kontext der Überlieferung und zur Familie siehe Anm. 210ff.; dabei liegt auch ein Zettel mit hebräischem Text, wohl zu Übungszwecken. Bereits für das Jahr 1845 ist aus der Worms benachbarten Landgemeinde Pfeddersheim (siehe oben Anm. 17) die Bezeichnung ‚Konfirmation‘ für israelitische Kinder überliefert, sie geht hier aber auf die christlich geprägte Amtssprache der Verwaltung zurück und ist vermutlich noch keine jüdische Eigen-

bezeichnung (StadtAWo Abt. 49 Nr. 3447 Blatt 126). In den Reformdebatten wird nach bisherigen Kenntnissen in Worms die Frage nach Benennung und Verständnis von Bar Mizwa bzw. Konfirmation nicht unbedingt kontrovers debattiert. Nähere Untersuchungen auch im Vergleich zum evangelischen Milieu und Verständnis des Ritus stehen allerdings noch aus. Zum allg. Hintergrund siehe Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 2, S. 130f.; zur rechtlichen Umorganisation jüdischer Gemeinden durch staatliche Regeln und der Einfügung der Gemeinden in den staatlichen Apparat an süddeutschen Beispielen siehe ebda., S. 115f. In Speyer wurde die erste Konfirmation jüdischer Kinder laut Allgemeiner Zeitung des Judentums (Jg. III, Nr. 41, 04.04.1839) im Frühjahr 1839 abgehalten; abgehalten wurde diese durch den Distriktsrabbiner; auch hier stand das Glaubensbekenntnis nach erteiltem Unterricht im Mittelpunkt der Feier. Dazu kamen u.a. ein Gebet für den König: „Alle Zuhörer fühlten, welches große Bedürfnis die Konfirmation für unsere heutige Jugend ist“.



Abb. 28: Grabstein Dr. Ferdinand Bodenheim (Alter Judenfriedhof, neuerer/oberer Teil, Dok. Wiesner Nr. 2549, zweisprachig)

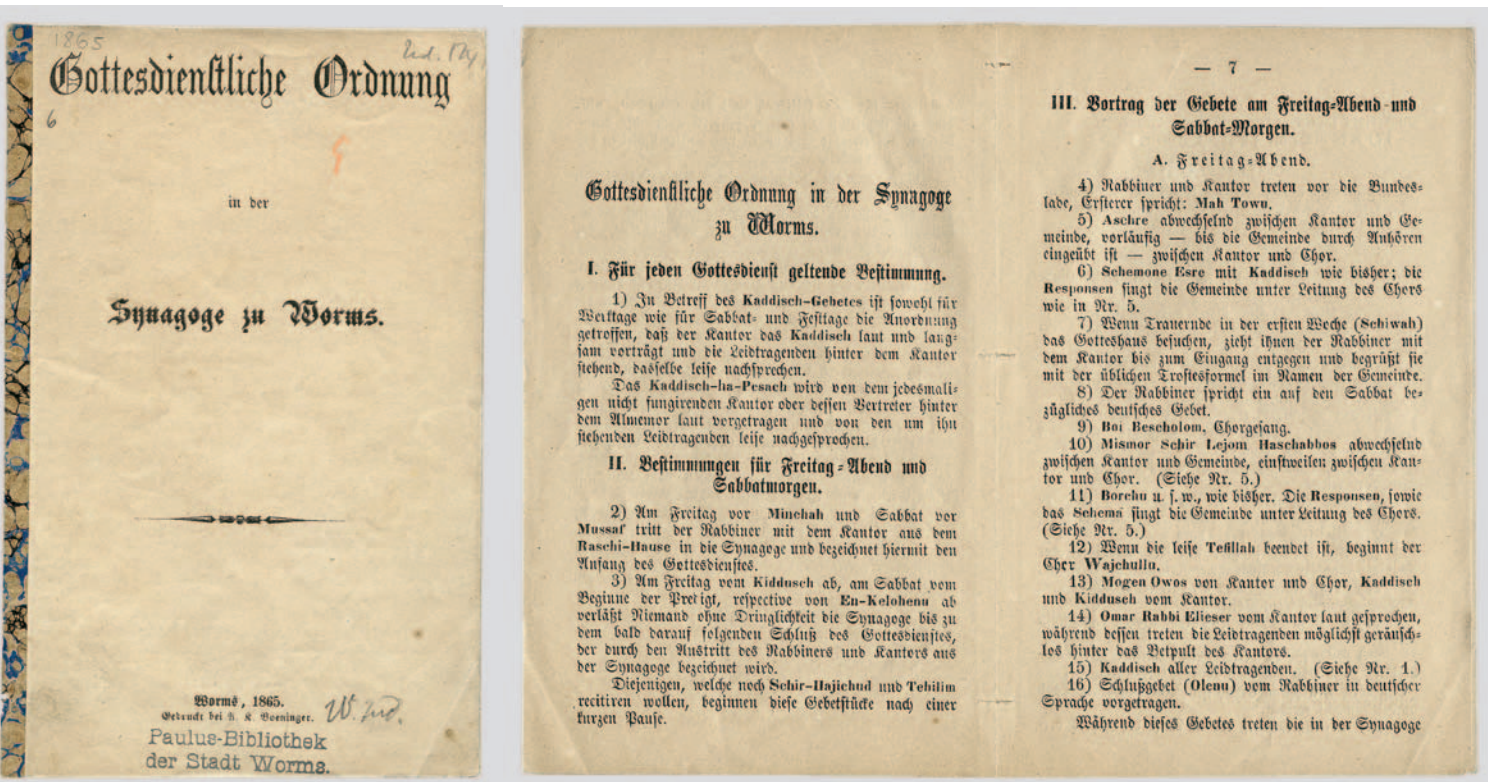


Abb. 29a-b: Gottesdienstordnung, 1865 (vgl. Anm. 144)

derten¹³⁴. Es bedurfte des finanziellen Engagements angesehener, hier bereits mehrfach erwähnter Familien (namentlich waren es Fulda, Melas, Gernsheim, Eberstadt, Levi, Cahn und Edinger), um bis zum Jahre 1854 die Gemeinde zu entschulden.

Die in den Folgejahren sich günstiger gestaltende finanzielle Decke war sicher auch einer der Gründe für die kurz nach 1860 aufkommenden und mindestens bis Mitte 1863 recht weit gediehenen, durchaus radikal zu nennenden Umbaupläne für die seit 1034 bestehende Synagoge, auf die erstmals Otto Böcher 1958/61 in seiner grundlegenden Studie zur Baugeschichte des Gotteshauses hingewiesen hat¹³⁵. Diese umstrittenen Planungen (Abriss von Vorbau, Raschi-Kapelle sowie Teilen von Männer- und Frauenbau unter Errichtung eines nach Westen verlängerten großen und einheitlichen dreischiffigen Baues in neoromanischem Stil) in der Zeit des wirtschaftlich sehr erfolgreichen Gemeindevorsitzenden Ludwig Melas können nicht zuletzt als Ausdruck eines gesteigerten Selbstbewusstseins der Gemeinde verstanden werden. Auch überregional fanden die Pläne Beachtung: In einer äußerst kritischen Artikelserie zu den Umbaudebatten in der konservativen Zeitung ‚Der Israelit‘ aus dem Frühherbst 1863 heißt es, man wolle die ehrwürdige Synagoge „mit neumodischem An- und Umbau verunstalten“ und nannte das vom Vorstand, dessen ‚Lieblingsidee‘ der Umbau sei, gewollte Unternehmen ‚Verstümmelung‘ und ‚Vandalismus‘: *„In der Gemeinde gibt es zwar nun genug Leute, welche gegen die Verstümmelung der Synagoge sind, sie bleiben aber dem Vorstande gegenüber in der Minorität, weil ein sehr großer Teil der Gemeinde zu indifferent ist, um diese Angelegenheit zu einer Lebensfrage zu machen...“*. Eine vorgebliche Notwendigkeit, *„die Räume zu erweitern, ist ja durchaus nicht vorhanden“*¹³⁶.

134 □ Rothschild 1924; Reuter 1999, S. 325.

135 □ Böcher 1961, S. 66f.; dazu gehörendes Material zur Synagogenbaugeschichte der 2. Hälfte des 19. Jh. aus dem Besitz von Isidor Kiefer (1871-1961, 1933 Emigration in die USA, nach 1950 vehementer Verfechter eines Wiederaufbaues der Synagoge; einer der Gründerväter des vor 1933 bestehenden Jüdischen

Museums in Worms), auf das sich Böcher stützen konnte, befindet sich in StadtAWo Abt. 203 Nr. 53-55.

136 □ Der gesamte Vorgang und die Planungen dazu müssten eigenständig vergleichend untersucht werden. Zu Ludwig Melas siehe oben unter 3. (bei Anm. 52) und im Ausblick auf die Familie unter 7. (bei Anm.

174). Die erwähnten Artikel finden sich unter <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2019081863a.jpg> und <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2009091863.jpg> [Aufruf 3.9.2015].



Unter welchen genauen Umständen diese radikalen Umbau- und Abbruchplanungen dann doch wieder verworfen und von wem oder was sie konkret angeregt worden sind, wäre noch einmal genauer zu untersuchen. Stilistisch wurden die verworfenen Planungen für den faktischen Neubau der Levy'schen Synagoge 1870/75 wieder aufgegriffen.

Immerhin machte während dieser Planungsphase (am 5. Juni 1863) der politisch schwache, aber historisch interessierte hessische Großherzog Ludwig III. (reg. 1848-1877) bei einem Aufenthalt in Worms der Synagoge seine von den Zeitgenossen stark beachtete Aufmerksamkeit, sicher der erste Besuch eines regierenden Monarchen in dem ehrwürdigen Gotteshaus während seiner langen Geschichte¹³⁷. Der Großherzog wurde nach dem ausführlichen Bericht in der Wormser Zeitung vom 7.6.1863 „von den Vorstehern der israelitischen Gemeinde und den festlich gekleideten Confirmanden daselbst ehrfurchtsvoll empfangen“; weiter heißt es: „Nachdem Se. Königliche Hoheit die religiösen Ansprachen der beiden Geistlichen huldvollst entgegengenommen und der in historischer Hinsicht merkwürdigen Synagoge, sowie dem daran stoßenden uralten Rundgebäude eine eingehende Besichtigung gewidmet, hatten Allerhöchstdieselben ... sich eigenhändig in das für Besucher dieser Räume offen liegende Buch einzutragen – ein sichtbares und ehrendes Andenken an diesen auch für die älteste jüdische Gemeinde Deutschlands so denkwürdigen Tag“. Nach dem ausführlichen Bericht der ‚All-

Abb. 30a-b: Levysche Synagoge (Südseite zur Judengasse hin, undat., Postkarte, StadtAWo Abt. 209 Nr. 1722; Fotoabt. Neg.-Nr. F 1571/30)

¹³⁷ □ Zum jedenfalls ersten Besuch eines hessischen Großherzogs: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20AZJ%2028071863.jpg>; ausführlicher Bericht in der liberal ausgerichteten ‚Allgemeinen Zeitung des Judentums‘ vom 28.07.1863 [Aufruf 3.9.2015], daraus zweites Zitat. Der Besuch (die Anreise erfolgte mit der Bahn aus Mainz) fand am 5.6.1863 statt (wenige Aktenstücke ohne genaues

Programm in StadtAWo Abt. 5 Nr. 138, Bericht in der ‚Wormser Zeitung‘ vom 6. Juni 1863: StadtAWo Abt. 228, vgl. Hinweis auf Digitalisate in Anm. 71) mit Beschreibung des Besuchsablaufes (u.a. Dom, Dreifaltigkeitskirche, Stadthaus, Pauluskirche und Synagoge, Wollengarnspinnerei, Liebfrauenkirche). Am 7.6. folgte ein ausführlicherer Bericht, insbesondere über den Besuch der Synagoge (daraus Zitat). Ein wesentlich

kürzerer Besuchsbericht erschien in der Zeitung ‚Rheinischer Herold‘ vom 6.6.1863. Zu Ludwigs Interesse an Geschichte und Altertümern und ihrem politischen Hintergrund: Rainer Maaß, Ludwig III. von Hessen und bei Rhein (1806-1877): Geschichts- und Kulturförderung vor dem Hintergrund großherzoglicher Politik, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF 66, 2008, S. 151-199; ders., Die Sehnsucht nach dem Absolutismus. Das Geschichts- und Kunstinteresse Großherzog Ludwig III. von Hessen und bei Rhein, in: Kronen, Kriege, Künste. Das Haus Hessen im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Bernd Heidenreich u.a., Frankfurt/M. 2009, S. 84-118.

gemeinen Zeitung des Judentums' habe in der vom Monarchen auch besuchten ‚Raschi-Capelle‘ ein für die vielen Besucher bestimmtes Fremdenbuch ausgelegt: „solche Wohlwollensbezeugungen ... sind sicherlich nicht zu unterschätzende Momente im Entwicklungsgange des israelitischen Lebens und hat dieses Ereignis auch nicht verfehlt, in der hiesigen Gemeinde eine freudige Sensation zu erregen, um so mehr, da seit Menschengedenken keines Regenten Fuß unsere an Alter so hervorragende Synagoge je betrat“.

Wie sehr die Tätigkeit der Gemeinde und ihre finanzielle Aktivität jedenfalls inzwischen angewachsen war, zeigt bereits ein kurzer Blick in die zum Teil erhaltenen, heute im Archiv des Berliner ‚Centrum Judaicum‘ (Stiftung Neue Synagoge) aufbewahrten Gemeinderechnungen ab den 1830er Jahren: So wuchs die Gesamtsumme der Einnahmen der israelitischen Gemeinde von 1853 etwa 3.550 Gulden auf 1862 bereits 7.220 Gulden an¹³⁸.

Ein wichtiger Indikator für die hier skizzierten Veränderungen im Selbstverständnis der jüdischen Wormser ist der um die Mitte des 19. Jahrhunderts ganz allmählich einsetzende Beginn der Durchsetzung deutschsprachiger Grabsteininschriften neben bzw. zunächst vor allem zusätzlich zu den hebräischen auf dem oberen (neueren) Teil des alten Judenfriedhofs¹³⁹. Fritz Reuter konnte dieses neuartige Phänomen erstmals für das Grab des 1786 in Worms geborenen und hier tätigen, offensichtlich recht vermögenden praktischen Arztes Dr. Ferdinand Bodenheim nachweisen, der im Übrigen in der erwähnten Besteuerntenliste des Jahres 1820 genannt wird und schon 1825 starb¹⁴⁰.

Ein frühes Beispiel ist auch der Stein für den Gemeinsekretär und Privatlehrer Samuel Aaron Laengsdorff¹⁴¹ (1795-1852), Schwager von Marcus Edinger¹⁴². Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nimmt dann diese Neuerung stark zu. Bereits 1831 hatte die vom Vorstand erlassene neue Beerdigungsordnung ja bereits bemerkenswerte Bestimmungen über die Inschriften und die zugelassenen Sprachen (hebräisch, deutsch, lateinisch) erlassen und diese Neuerung für zulässig erklärt – allerdings unter ausdrücklichem Fortbestand der rituellen israelitischen Jahreszählung¹⁴³.

Nach dem Ende der langen und spannungsvollen Ära unter dem konservativen Rabbiner Bamberger 1864 bestand ein starkes Bedürfnis nach einer neuen gottesdienstlichen Ordnung für die Synagoge zu Worms, die dann 1865 gedruckt vorgelegt wurde¹⁴⁴. Auch hier werden die bereits seit dem Vormärz eingeschränkten Werte wie Anstand, Ordnung, Ehrfurcht und Würde im Gottesdienst wieder ganz besonders betont – sie waren offensichtlich noch keineswegs so gelebte Realität wie seit längerem vom Vorstand gewünscht: „*Feierliche Ruhe während des Vortrages der Gebete sowie während der Predigt, und leises Gebet bei den für die stille Andacht der Gemeinde bestimmten Stellen sind die ersten Erfordernisse jedes öffentlichen Gottesdienstes. ... Ebenso ist die würdige äußere Haltung der Betenden in der Kleidung, Vermeidung von Geräusch und Störung beim Eintritt in's Gotteshaus, der Anstand im Stehen und Sitzen während des Gebetes unumgängliche Bedingung eines geordneten Gottesdienstes*“ (im Original unterstrichen). Eingesetzt werden jetzt zwölf Synagogenaufseher für die „*Aufsicht während des Gottesdienstes*“. Nicht zu vergessen ist: Die Synagoge (als ‚Haus der Versammlung‘ im hebräischen Wortsinne) war traditionell ein Ort der Geselligkeit und Kommunikation, an dem sich das ernste Gebet immer auch mit zwangslosen Gesprächen über ‚Welt-

Abb. 31: Programm zur Einweihungsfeier der Levyschen Synagoge 13. August 1875 (StadtAWo Abt. 170/2 Nr. 158, Ex. beschädigt/unvollst.)

138 □ Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Archiv 1, 75 A Wo 5 Worms (vgl. <http://www.centrumjudaicum.de/cj-archiv/bestande/> mit Verweis auf die Bestände, die für Worms ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis ca. 1930 recht reichhaltig sind). Es handelt sich um Unterlagen, die von der Gemeinde Worms schon vor 1938 an das ‚Gesamtarchiv der deutschen Juden‘ (Berlin) abgegeben worden waren, hier findet sich z.B. eine Serie von Gemeinderechnungen der Jahre 1835 bis 1921, siehe Welker 2001.

139 □ Siehe dazu Reuter 2006; ders. 2009, v.a. 171ff. (u.a. zu den Grabsteinen von Edinger und Abraham Adler), vgl. oben Anm. 114 mit Hinweis auf die Begräbnisordnung von 1831 mit Bestimmungen zu den Inschriften; siehe dazu unten verschiedene Abbildungen mit Beispielen für die zweisprachige Anordnung.
140 □ Reuter 2009, S. 175f. Bodenheim, dessen Mutter eine geborene Gernsheim war, heiratete 1821 mit der Witwe Fanny Picard eine aus dem Mannheimer Bankiershaus Ladenburger stammende Frau der dortigen jüdischen Oberschicht (StadtAWo Abt. 12/1 Zivil-

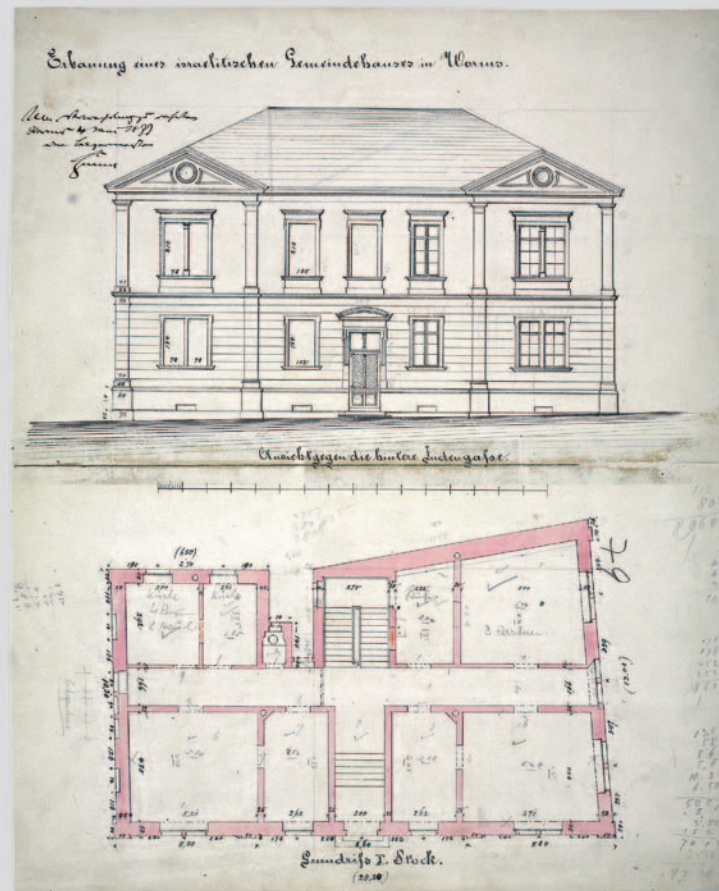
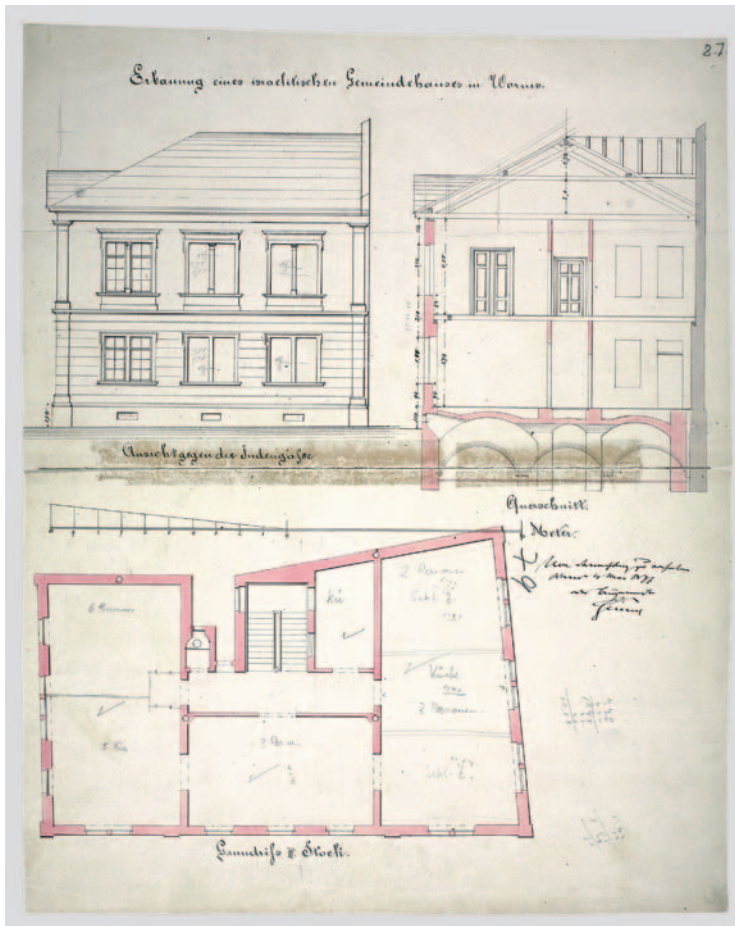
standsregister, Heiraten 1821).

141 □ StadtAWo Abt. 203 Nr. 4: Dok. Wiesner Nr. 2411; Reuter 2009, S. 175; Sterbeeintrag Zivilstandsregister (StadtAWo Abt. 12/1, 26.4.1852).

142 □ Reuter 2009, S. 176; verwiesen sei auf StadtAWo Abt. 203 Nr. 4 (Namensliste zu den Grabsteinen auf dem neueren Teil des alten jüdischen Friedhofes mit Todesjahr und Grabsteinnummer).

143 □ Vgl. Nachweis und Zitat oben Anm. 114.

144 □ StadtAWo Abt. 203 Nr. 94 (10 S.).



liches' verband – jetzt galt es als Ziel, daraus einen ganz und gar ‚heiligen Ort‘ zu machen, in dem man sich auf Andacht und Erbauung konzentrierte. Auch bei diesem Reformaspekt spielte das Vorbild der verbürgerlichten christlichen Kirchen eine entscheidende Rolle.

Die möglichst einvernehmliche Lösung der mit der Synagogen- und Gottesdienstordnung verbundenen Fragen war eine der ersten Aufgaben des neuen, jedoch nur kurzzeitig von 1864 bis 1866 amtierenden Rabbiners Dr. Marcus Jastrow¹⁴⁵. Man war 1865 auffallend um eine Vertretung der in der Gemeinde vorhandenen verschiedenen Richtungen bei der Bestimmung des Ausschusses zur Vorbereitung der neuen Ordnung bemüht. Mit den in dieses Gremium gewählten Persönlichkeiten Marcus Blün, Jacob Fulda, Moses Mannheimer (einer der Exponenten der konservativen Richtung) und Salomon Scheuer¹⁴⁶ hatte man die verschiedenen Strömungen innerhalb der Religionsgemeinde abzudecken versucht. Bereits Anfang 1862 war ein neuer Wahlmodus für die Wahlen der fünf Vorstandsmitglieder der Religionsgemeinde und eines diesem beigegebenen fünfköpfigen beratenden Ausschusses gedruckt erlassen und kreisamtlich genehmigt worden¹⁴⁷.

145 □ Jastrow wechselte bereits 1866 nach Philadelphia/USA; auf ihn folgte bis 1910 Dr. Alexander Stein (1843-1910, zu ihm: Biographisches Handbuch der Rabbiner, 2004, Bd. II S. 833f.). Während seiner Amtszeit wurde 1877 ein Reformgottesdienst mit Orgel eingeführt, siehe dazu auch oben Anm. 130. Zu den Speyerer Rabbinern der Zeit vgl. Hopstock 2004, S. 151ff.
146 □ Der Ölmüller Salmon Scheuer (seine dampfbetriebene Mühle befand sich in der Mainzer Vorstadt)

hatte 1861 einen Antrag auf Konzession für eine Düngemittelfabrikation unter Nutzung von Knochenmehl gestellt und vom Kreisamt erhalten (StadtAWo Abt. 30 Nr. 347), siehe auch Anm. 150.

147 □ ‚Wahl-Modus nebst Instruction für den Wahlcommissar bei Vornahme der Ergänzungs- und Ersatzwahl des Vorstandes und des Ausschusses der israelitischen Religionsgemeinde zu Worms‘ [1862], 8 S., Druck (StadtAWo Abt. 203 Nr. 93). Erneuert wurden

Abb. 32a-b: Gemeindehaus 1877: Ansichten aus dem Bauantrag (vgl. Anm. 154)

diese Statuten durch die im April 1878 wirksam gewordenen ‚Bestimmungen für die Wahl des Vorstandes der Israel. Religionsgemeinde zu Worms‘, Druck Mannheimer, Worms (ebda. Nr. 91): neunköpfiger Vorstand, Wahl auf sechs Jahre, wahlberechtigt „alle hier wohnenden Israeliten männlichen Geschlechts“ über 25 Jahre, die Beiträge zur Kultusumlage leisten. Aus demselben Jahr datiert auch eine gedruckte ‚Geschäftsordnung‘ des Vorstandes (ebda. Nr. 90).

Die grundlegenden Richtungsentscheidungen waren in der Mitte der 1860er Jahre allerdings eindeutig zugunsten einer liberalen, akkulturierten Gemeindeausrichtung gefallen. Als symbolischer Ausdruck dieser Entscheidung ist die im Frühjahr 1868 (für die konservativen Kräfte, die das überregional beachteten, kam dies einem Schmerzensschrei, ja einem „*Attentat gegen jüdische Religion und Sitte*“ gleich) erfolgte Aufstellung einer kleinen Orgel (bzw. eines Harmoniums) in der Synagoge zu bewerten¹⁴⁸. Auf die damit beginnenden, letztlich zur Stiftung der am 14.8.1875 eingeweihten konservativen Levy'schen Synagoge am heutigen Synagogenplatz (Judengasse) führenden innergemeindlichen Auseinandersetzungen unter Konstituierung einer konservativen Sondergemeinde im Gefolge des in vielen Gemeinden zu Spaltungen führenden Orgelstreits kann hier nur noch allgemein verwiesen werden¹⁴⁹. Keine andere Reformfrage führte zu vergleichbaren Verwerfungen wie die Streitigkeiten über die Zulässigkeit von Orgeln seit vor allem den 1850er Jahren.

In der Konsequenz dieser Richtungsentscheidung konnte dann in der alten Synagoge 1877 (zwei Jahre nach Einweihung der seit 1870 geplanten bzw. baulich vorbereiteten Levy'schen Synagoge, vgl. Abb. 29 c) der Bau einer Orgelempore und 1885 der Einbau einer Orgel durch die Fa. Sauer aus Frankfurt/Oder erfolgen und damit die religiös-symbolische Trennung beider Richtungen abschließen.

Einen Höhepunkt der innergemeindlichen Schwierigkeiten markierte zweifellos der Rücktritt des Vorstands (Issac Pfungst, Marcus Blün, Salomon Scheuer, Heinrich Edinger) im Juli 1871, der durch in den Polizeiakten erhaltene Abschriften der Rechtfertigungsschreiben wie auch durch Berichterstattung in der konservativ ausgerichteten Zeitung ‚Der Israelit‘ recht gut dokumentiert ist¹⁵⁰. Die Quellen lassen wiederholt die exponierte Rolle von Moses Mannheimer („*Seele des Widerstands gegen die Orgelei*“) als dezidiertem Anhänger einer gegen den neuen, 1867 in Amt gekommenen Rabbiner Dr. Alexander Stein gerichteten, von der Gemeindemehrheit geradezu als feindlich wahrgenommenen Opposition mit einer im Sommer 1871 nur zwölfköpfigen Anhängerschaft erkennen¹⁵¹.

Auffallend ist, dass nach der Abtrennung der konservativen Minderheitsgruppierung kurz nach der Reichsgründung die Tendenz der Mehrheitsgemeinde hin zu einer demonstrativen nationalen Betonung der Loyalität zur neuen Ordnung auf der Seite der bürgerlich-protestantisch-nationalliberalen Kräfte noch deutlicher als bis dahin hervortritt: So teilten Salomon Scheuer und Julius Goldschmidt für den Gemeindevorstand im Sommer 1876 dem Festkomitee zur Vorbereitung des Sedantages am 2. September gegenüber mit, dass „zur

148 □ Artikel in Der Israelit vom 26.05.1868: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2026051868.jpg> und <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2022041868.jpg> [Aufruf 3.9.2015].

149 □ Reuter 1974/75 mit weiterer Lit.; Bericht über die Weihe der Synagoge in der Wormser Zeitung des 15.08.1875, die Einweihung fand statt „in festlicher Weise unter Bethheiligung der Spitzen der hiesigen Behörden sowie der städtischen Verwaltung ... [mit] Übertragung der Gesetzesrolle von der alten in die neue Synagoge“, Auftritt des Synagogengesangvereins unter Leitung von Carl Haine; ‚ausgezeichnete Rede‘ von Rabbiner Dr. Alexander Stein. Zur Einweihung siehe auch Reuter 1974/75, S. 65.

Zur Problematik der Orgel im Judentum mit zahlreicher Lit.: Achim Seip, Synagogenorgeln in Worms und Umgebung. Broschüre zur Ausstellung im Jüdischen Museum (Raschi-Haus) Worms 26.5.-5.9.2010, Worms 2010 (geh., 19 S.; Ex. in StadtAWo Abt. 203

Nr. 225), vgl. hier S. 9ff. zur Situation in Mainz, wo bereits in die 1853 neu erbaute Synagoge eine Orgel eingebaut wurde, die als erste in Deutschland den gesamten Gottesdienst begleitet hat; zu Worms siehe ebda. S. 14-16; Foto (Abb. 30); in Speyer ist bereits für das Jahr 1850 eine Synagogenorgel nachweisbar, hier war die liberale Richtung der Gemeinde ebenfalls klar dominierend (Hopstock 2004, S. 150f.); für die frühe Zeit vgl. zur Diskussion über die Orgelfrage in deutschen jüdischen Gemeinden seit den 1840er/50er Jahren auch Lowenstein 1981, S. 270f. Fast tragisch mutet der unter dem Titel ‚Epiludium‘ veröffentlichte Bericht in der Zeitung ‚Der Israelit‘ (Centralorgan für das orthodoxe Judentum) vom 21. Juli 1938 an, zuletzt habe (neben anderen) die Gemeinde in Worms „*Abschied von der Orgel gehalten*“. Was sich hinter dieser Bemerkung verbirgt (Außerdienststellung – Abbau ?), ist bislang noch unklar. Beim Wiederaufbau nach 1956 war es völlig unstrittig, dass die Orgelempore nicht mehr eingebaut werden würde.

150 □ Ausführliches Schreiben in StadtAWo Abt. 13 Nr. 477 (eine an das Kreisamt gerichtete Kopie bzw. ein Durchschlag der Stellungnahme). Ebenfalls findet sich hier eine ausführliche Entgegnung Mannheimers vom August 1871. Zur Familie Scheuer vgl. die Angaben unter www.wormserjuden.de [Scheuer, Abruf 3.8.2015], siehe auch oben bei Anm. 146. Zeitungsbericht vom 30.08.1871: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20288/Worms%20Israelit%2030081871.jpg> [Abruf 30.11.2015].

151 □ Dass Mannheimers Sondergemeinde sehr klein gewesen sei, daran erinnert sich auch Marcus Loeb in seinen noch zu erwähnenden Lebenserinnerungen, siehe Anm. 220. Versammlungsort für diese Gruppierung war das der konservativen Familie Guggenheim (siehe unten bei 7., Anm. 207ff.) gehörende Haus ‚Zur Büchsch‘ in der Judengasse. Die kleine Gemeinschaft darf nicht mit dem ab 1875 die konservative Levy'sche Synagoge nutzenden Teil der jüdischen Gemeinde verwechselt werden, siehe Böcher 1961, S. 67 mit Anm.

Verherrlichung dieses Tages in unserer Synagoge ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wird“. Nicht verwunderlich ist, dass bei diesem patriotischen Getöse (mitten im auch in Worms sich auswirkenden, Unduldsamkeit fördernden und das Zusammenleben der Konfessionen belastenden Kulturkampf) die katholische Seite jede religiöse Weihe dieses neuen nationalen Gedenktags und entsprechende religiöse Akte strikt verweigerte. Der für die Organisation der Feierlichkeiten 1876 tätige Fest-Ausschuss zählte unter seinen gut 50 Mitgliedern mit Marcus Edinger, Johannes und Sigmund Gernsheim im Übrigen auch drei jüdische Mitglieder; allerdings legte Edinger im Wege von Mitteilungen an diverse Zeitungen Wert auf die Feststellung, sein Name sei ohne seine ausdrückliche Zustimmung in seiner Abwesenheit auf diese Liste gesetzt worden. Diese Distanzierung gab Anlass für einen gehässigen, öffentlich vorgebrachten Kommentar des Festkomitee-Vorsitzenden Dr. Marx, was wiederum Edinger zu einer Entgegnung in der ‚Wormser Zeitung‘ vom 6.9.1876 veranlasste; er sei niemandem gegenüber über den Grad seiner Beteiligung an dem Fest Rechenschaft schuldig und verbitte sich, an angebliche Pflichten erinnert zu werden. Für die gegenüber dem vermehrt nationalistischen Kurs der von protestantischen Hardlinern dominierten National-liberalen kritische Frankfurter Zeitung, die den ‚Kult‘ um „St. Sedan, der höchste Heilige im ganzen Kalender“ verspottete, war Edinger in diesen Tagen „die erste politische Persönlichkeit der Commune“ (WZ 5.9.1876).

Die dezidierte Anlehnung der bürgerlichen Juden an das neue Ritual der protestantisch dominierten, ja definierten Nation, der sich schon an der vom Gemeindevorstand gegenüber dem Lutherdenkmal-Bauverein 1868 ausdrücklich bekräftigten Bereitschaft zur Teilnahme am Festzug zu dessen Einweihung Ende Juni gezeigt hatte, müsste einmal eigenständig untersucht werden¹⁵².

Kurze Zeit später (1875/78) gab es offenbar auch (allerdings letztlich nicht ausgeführte) Pläne zur Schließung des Alten Judenfriedhofs, die bislang noch nicht näher untersucht worden sind¹⁵³. Schließlich wurde erst 1911 im 1898 eingemeindeten Stadtteil Worms-Hochheim im Gesamtrahmen des neuen Kommunalfriedhofs (eingeweiht 1902) auch ein neuer jüdischer Begräbnisplatz mit einer bemerkenswerten, 1911 errichteten Trauerhalle in qualitativem Darmstädter Jugendstil seiner Bestimmung übergeben; die gesamte Anlage hat bis heute fast ohne Veränderungen Bestand. Fast zeitgleich mit den Friedhofsplänen der späten 70er Jahre errichtete die Kultusgemeinde am Synagogenplatz 1877 ein neues Gemeindehaus (heute Haus zur Sonne, grundsaniert 1977/78, Synagogenplatz 2)¹⁵⁴.

In gewisser Weise war die immer selbstverständlichere Öffnung der Mehrheit der Israeliten gegenüber den als vorbildhaft empfundenen bürgerlich-christlich-deutschen Werten und ihre schließlich ausdrückliche Identifizierung mit diesen nur möglich, weil – ungeachtet aller starken Tendenzen zur Unduldsamkeit auf den zwei christlichen Seiten seit Ende

152 □ Akten StadtAWo Abt. 5 Nr. 208 (hier zum Sedanfest 1876); zu 1878: Nr. 210 usw. Zu 1868: StadtAWo Abt. 110 (Lutherdenkmal-Bauverein) Nr. 100, Schreiben des Vorstands vom 22. Juni 1868. Die offizielle Festgabe zur Einweihung wurde 1868 von dem bereits gewürdigten jüdischen Wormser Buchhändler Julius Stern (vgl. oben Anm. 103) verlegt, was ebenfalls auf problemlose und gute Kontakte beider Seiten schließen lässt. Zur spannungsreichen Zeit des Kulturkampfes und der überhaupt von tiefen gesellschaftlichen Wandlungen geprägten 1870er Jahre in Worms vgl. den in Anm. 127 genannten und dem im vorliegenden Band veröffentlichten Aufsatz von Burkard Keilmann, dem ich für wichtige Hinweise danke.

153 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 1209 (hier auch ein 1878 gezeichneter Situationsplan des neueren bzw. oberen Friedhofsteils). Noch 1874 hatte sich der Gemein-

devorstand unter Hinweis auf die Rechtmäßigkeit der Anlage des Friedhofes gegen eine Verlagerung ausgesprochen, die dann ja auch nicht zustande kam; dazu: Gedenkschrift zur Weihe des neuen Judenfriedhofes, S. 39 (Zur Geschichte der Wormser jüdischen Gemeinde ... 1911). Danach hat das Darmstädter Innenministerium das Ansinnen der Stadtverwaltung, den Friedhof zu schließen, nach eindeutiger Intervention des Gemeindevorstands sowie des Beigeordneten Michael Levi und des Gemeinderatsmitglieds Marcus Edinger abgewiesen.

Der 1817 geborene Kaufmann Michael Levi erreichte als erster Jude in Worms 1868 dieses bis 1874 ausgeübte Amt, er starb 1888 (Reuter 1993, S. 472). Die Adressbücher 1867 und 1867 bezeichnen ihn als Privatmann, also wohl als jemand der von seinem Vermögen leben konnte (= Rentner).



Abb. 33: Grabstein von Moses Fulda, gest. 1851 (Neuerer/oberer Teil Alter Judenfriedhof Worms, Dok. Wiesner Nr. 2587, Bildarchiv Foto Marburg Neg. 3482/30, 32,34, 35)

Näheres zu seinem Wirken muss noch recherchiert werden. Erstmals als einer von zwei Beigeordneten genannt wird Levi im Ratsprotokoll vom 1.5.1868 (StadtAWo Abt. 5 Nr. 6304; über seine Wahl sind dort keine Hinweise zu finden); seine Ernennung zum Auxiliar-Zivilstandsbeamten erfolgte (StadtAWo Abt. 5 Nr. 1836) am 24.11.1868 durch die Bürgermeisterei. Laut Wormser Zeitung Nr. 91 v. 18.4.1868 war Bürgermeister Brück im Amt bestaigt und die Beigeordneten Heinrich Rasor und Michael Levi ernannt worden.

154 □ Vgl. Bauakte Stadtverwaltung Worms, Bauaufsicht, Synagogenplatz 2 (mit Ansicht und Plänen). Für die Bereitstellung dieser und anderer Akten des Bauamtes danke ich Frau Sabine Heucher, Stadtverwaltung Abt. 6.01.

der 1870er Jahre – immer wieder tolerante und liberale Persönlichkeiten die Möglichkeit eines intensiven Zusammenlebens und kulturellen Zusammenwirkens vorlebten. Ein Beispiel dafür ist die in den Lebenserinnerungen des 1860 geborenen Max Loeb anschaulich geschilderte und gewürdigte Persönlichkeit des ab 1852 in Worms tätigen Musikdirektors Carl Haine (1830-1910), der unter anderem als Leiter des Synagogenchorvereins und Organist an der Synagoge einflussreich tätig war und im Musikleben der Stadt eine hervorragende Position einnahm. Die Memoiren Loebes lassen auch erkennen, wie sehr die Generation der in die Reformphase hineingeborenen Juden noch durch ihre religiöse Erziehung geprägt wurden – eine reformliberale Ausrichtung der jüdischen Erziehung ging eben nicht mit einer Säkularisierung einher, auch nicht im Erleben der in den 1860er und 70er Jahre Aufgewachsenen¹⁵⁵.

7. BLICK AUF EXEMPLARISCHE FAMILIENKARRIEREN

Im abschließenden Abschnitt des vorliegenden Beitrags soll noch einmal denjenigen zwölf Familien (zum Verhältnis zur Gesamtzahl: Insgesamt lebten um 1855 etwa 150 jüdische Familien in Worms) nachgegangen werden, die im Zeitraum zwischen 1805 und 1865 die führende Schicht der Wormser Israeliten repräsentiert und in besonderer Weise Anteil an den hier skizzierten Entwicklungen und Tendenzen genommen haben¹⁵⁶.

155 □ Siehe zur Quelle Anm. 220: „Dem Kulte und Gottesdienste standen wir Jungen auch während der Gymnasialzeit immer nahe. Es bestand ein Synagogenchor, an dessen Spitze Dirigent und Organist mein und meiner Schwester Musiklehrer, Herr Carl Haine stand. Da mich mit diesem Lehrer eine wirkliche Freundschaft verband (trotz des sehr erheblichen Altersunterschieds haben wir uns später geduzt), so möchte ich auch diesen Mann hier kurz schildern. (...) Als Sohn eines fahrenden Komödianten geboren, hatte Haine schon in frühesten Jugend hervorragende musikalische Befähigung gezeigt und wurde zunächst als Wunderkind mit herumgeschleppt. In Worms fand er endlich seinen dauernden Wohnsitz und griff hier als Leiter des Orchestervereins, Organist der Synagoge, gesuchter Musiklehrer, Komponist in das musikalische Leben meiner Vaterstadt hervorragend ein. Haine war ein kindlich goldener Charakter, der sich trotz allem Ungemach des Lebens einen wunderbaren Optimismus bewahrte. Von Hause aus vollkommen mittellos, ernährte er mit seiner Arbeit seine Eltern und eine eigene Familie. Seine Frau war kränzlich, die eine Tochter jahrelang an das Streckbett gebunden. In vorgerücktem Alter musste er erleben, dass die andere, seine Lieblingstochter, eine hervorragende Sängerin oder Klavierspielerin, bei einem Besuche in München von einem Eisenbahnzuge tot gefahren wurde, dass sein Sohn, der ihm durch dumme und tolle Streiche viel Kummer und Sorge bereitet hatte, entmündigt und in ein Irrenhaus verbracht werden musste. Trotz alledem hielt er sich aufrecht, so lange er seiner lieben Musik, seinen Freunden und seiner Arbeit leben konnte. In hohem Alter ist ihm dann der Tod, nachdem er durch wiederholte Schlaganfälle gelähmt war, als Erlöser erschienen. Haine hat eine große Reihe Lieder, Orchesterstücke, Klavierstücke und ich glaube auch eine Oper komponiert. Viel davon ist sicherlich nicht gedruckt und wohl auch

FULDA

Aus der Familie Fulda ragt im hier betrachteten Zeitraum der Kaufmann Jakob Fulda (II.) heraus (*14.3.1805 in Worms, Sohn von Moses Fulda und Rahel F. geb. Lissau; heiratet 9.6.1834 in Worms Sophia Haymann, *14.5.1812 in Kreuznach, Tochter von Isaak Haymann und Henriette H. geb. Scheyer aus Kreuznach). Nach Angaben von Hans Kühn war die Familie bereits um 1800 alteingesessen und wohlhabend¹⁵⁷; immerhin nennt die erwähnte Liste der Besteueren für das Jahr 1820 gleich zwei Familienmitglieder Fulda¹⁵⁸. Einer von diesen, Jakobs Vater Moses Fulda (1778-1851), wird auf seinem erhaltenen zweisprachigen Grabstein (Vor-

nicht aufgeführt worden. Auch darin ist ihm das Schicksal nicht hold gewesen. Ich bin überzeugt, dass der überaus begabte Mann, an eine andere Stelle gerückt, in Deutschland eine gewisse Popularität erlangt hätte. (...). In Haine verehrte der Junge auch den absolut vorurteilslosen toleranten Christen, der jeden Menschen, ohne Rücksicht auf Konfession, gleich hoch einschätzte. In der Synagoge berührte es zwar eigentümlich, wenn Haine bei einer Probe uns zurief: ‚Herr Jesses, was geht das [Schimah? unleserlich] so schlecht!‘ Das hinderte aber nicht, dass er die hebräischen Chorgesänge korrekt und richtig einstudierte. Haine hatte einen charaktvollen Künstlerkopf und verstand auch, allerliebste Verse zu machen. Ich besitze seine Photographie, auf der Rückseite befinden sich die von seiner Hand geschriebenen Verse: ‚Vor drei Jahren ist es aufgenommen, manch Fältchen ist hinzugekommen. Was kümmern uns die Falten, wir bleiben stets die Alten.‘ Auch Karikaturen zeichnen verstand der treffliche Mann vorzüglich. Wenn wir oben im Chore den langen Versöhnungstag, bald singend, bald betend, bald gähnend verbrachten, so war ein derartiger Tag für ihn, den Organisten, der dem Kulte an sich ferne stand und der den Tag über ausharren musste, der Jom Kippur, ein ‚langer Tag‘. Da entstand in flüchtigen Zeich-

nungen manche Gestalt aus der Zahl der Beter der alten Gemeinde keck hingeworfen auf dem Papier.“

Carl Haine (1830-1910), Musikdirektor und -lehrer an der Höheren Mädchenschule, Synagogenorganist, Komponist, einer der Lehrer des bekannten Komponisten Friedrich Gernsheim (1839-1916); Dirigent des Wormser Orchestervereins, Leiter des Chors der Dreifaltigkeitskirche, auch Domorganist sowie später Organist an der Synagoge; lange Jahrzehnte tätig für den bis 1933 bezeugten Synagogenchorverein, zur Person vgl. auch StadtAWo Abt. 5 Nr. 1619 (betr. v.a. gesundheitsbedingtes Ausscheiden aus dem Lehrdienst 1901). Der Katholik Haine stammte aus Augsburg und war 1852 mit seinen Eltern aus Bocholt (Westfalen) nach Worms gekommen.

156 □ Die im folgenden Abschnitt genannten Geburts-, Sterbe- und Heiratsdaten stammen durchweg aus den Zivilstandsregistern und Akten im Stadtarchiv (v.a. Abt. 12/1). Für intensive Hilfe bei den Recherchen danke ich namentlich meiner Mitarbeiterin Frau Margit Rinker-Olbrisch.

157 □ Kühn 1975, S. 194.

158 □ Vgl. oben Anm. 34-35 (Moses und Jacob Fulda).

derseite hebräisch, Rückseite deutsch) als ‚uneigennütziges und thätiges Mitglied des Gemeindevorstandes‘ gelobt.

Das Wirken seines Sohnes Jakob Fulda, der 1833 als Hauseigentümer in der Kämmerergasse (C 33) verzeichnet wird, wo schon 1824 sein Vater Moses genannt worden war, findet seinen Ausdruck unter anderem in seiner Mitgliedschaft im erwähnten Reformkomitee der Gemeinde im Sommer 1848 wie auch seiner etwa 25-jährigen Tätigkeit als Präsident der israelitischen Religionsgemeinde – sein diesbezügliches Wirken wird auch auf der deutschsprachigen Seite seines erhaltenen Grabsteins herausgestellt (vgl. Abb. 33). Außerdem trat er 1850 in einem der sogenannten, politisch motivierten ‚Hochverratsprozesse‘ gegen (letztlich freigesprochene) Männer der demokratischen Richtung als Geschworener vor dem Assisengericht in Mainz hervor¹⁵⁹. Wie viele andere der Geschworenen konnte Fulda zum liberalen rheinhessischen Bürgertum gezählt werden, dessen betont demokratisch-liberale politische Ausrichtung für eine diesbezüglich relativ milde Justiz in Rheinhessen kurz nach 1849 mit verantwortlich war. Jakob Fulda wirkte zudem (wie bereits in Abschnitt 4. betont) von 1856 bis 1868 als Mitglied des Gemeinderats in der kommunalen Politik mit. Das gemeindepolitische Engagement der Wormser Juden nach 1849 wäre zweifellos der lohnenswerte Gegenstand einer eigenen Untersuchung. Jakob Fulda war im Übrigen ein Bruder von Dorothea Fulda, die 1836 Salomon Lohnstein (s.u.) heiratete, womit eine Verschwägerung mit einer anderen exponierten jüdischen Familie der hier zu betrachtenden Zeit bestand.

Von den sechs zwischen 1835 und 1852 geborenen Kindern der Eheleute (vier Töchter: Rosalie, Juliana, Karoline und Margareta; Sohn Wilhelm, dazu ein weiterer, schon bald nach der Geburt verstorbener Sohn Maximilian Julius) lässt sich vor allem Wilhelm Fulda weiterverfolgen. Der Kaufmann (*1.1.1839 in Worms, er heiratete 1869 Henriette Mainzer, Tochter von Leopold Mainzer und Karoline M. geb. Baum aus Mannheim, gemeinsamer Sohn Martin Friedrich Fulda *30.9.1870 in Worms) war am 25.10.1849 in die Klasse VI des Wormser Gymnasiums aufgenommen worden. Seine Mitschüler waren Julius und Dietrich Lohnstein, Söhne von August Lohnstein (s.u.)¹⁶⁰.

Wilhelm Fulda unterzeichnete 1860 die oben (Abschnitt 5) erwähnte Eingabe mit Bitte um Genehmigung der jüdischen geselligen Gesellschaft ‚Erholung‘. Aus bislang noch nicht näher bekannten Gründen verzog der bereits 70-jährige Fulda, der laut Adressbuch von 1867 am Marktplatz 23 (‚Kurzwarenhändler‘) wohnte, im Mai 1875 nach Karlsruhe, wohin später auch sein Sohn Wilhelm umgezogen ist. Vom 21.5.1891 liegt eine Mitteilung des Badischen Bezirksamtes Mannheim vor, dass Wilhelm Fulda mit Ehefrau und Kind in den badischen Staatsverband aufgenommen wurde¹⁶¹. Bisher ist nicht klar, wie sich die Familie in der badischen Residenzstadt entfaltet und dort gewirkt hat. 1933 jedenfalls lebten in der jüdischen Gemeinde in Worms jedenfalls keine Fuldas mehr.

Ein später prominentes Familienmitglied, Dr. Heinrich Hugo Fulda (1860 Worms, ermordet 1943 in Auschwitz) war der Sohn des Verwandten von Jakob, Simon Fulda (Ellenwarenhändler Fa. Arnold Fulda, lt. Adressbuch 1867 Kämmererstr. 18). Der Absolvent des Wormser Gymnasiums studierte Rechtswissenschaften, zog als Rechtsanwalt nach Darmstadt, wurde ab 1905 bis 1918 Landtagsabgeordneter der SPD (als einziger Jude), Darmstädter Stadtverordneter bis 1909 und amtierte von 1919 bis 1921 als Innenminister des Volksstaates Hessen¹⁶².

EBERSTADT

Die Familie Eberstadt gehört sicher zu den facettenreichsten und interessantesten Wormser Judenfamilien der ersten Jahrhunderthälfte. Da die biographischen Fakten insbesondere zu dem Demokraten, Kaufmann und ersten jüdischen Bürgermeister der Stadt (1849-1852) Ferdinand Eberstadt (geb. Worms 1808, gest. Mannheim 1888) im oberen

159 □ StadtAWo Abt. 204 Nr. 01/06b; siehe oben Anm. 72; zum Geschworeneninstitut der Jahre 1848/52 insgesamt, siehe Anm. 66.

160 □ StadtAWo Abt. 55/1 Nr. 408.

161 □ StadtAWo Abt. 30 Nr. 50. Wilhelm Fulda taucht in den Adressbüchern von 1867 und 1876 nicht auf. In den Wegzugsregistern ab 1863 konnte der Wegzug nicht ermittelt werden. Wilhelms erwähnter Sohn wurde 1870 in Worms (Mathildenstr. 14) geboren; die Familie wird dort aber auch nicht als hier wohnhaft aufgeführt.

162 □ Hessische Abgeordnete (2008), S. 322f.; Arnsberg 1971, S. 433.

Teil des Beitrags bereits präsentiert wurden, müssen diese hier nicht ausführlich wiederholt werden¹⁶³.

Eberstadt wuchs in eine alteingesessene jüdische Familie hinein; sein Vater August Ludwig (Amschel Löb Eberstadt, 1771-1839) war als Textilhändler bereits höchst erfolgreich tätig, so dass er mit zwei weiteren Familienmitgliedern in der schon mehrfach erwähnten Liste der am höchsten Besteuernten im Jahre 1820 zu einem kleinen Kreis der Oberschicht der Stadt zu rechnen ist; seine Mutter Esther (1775-1819) war eine geborene Gernsheim.

An Ferdinand Eberstadts Beispiel ist die Verlagerung des privaten wie geschäftlichen Aktionszentrums aus der Judengasse in die Kämmererstraße gut ablesbar; er führte den Textil- und Kurzwaren-Großhandel seines Vaters (1833 in der Kämmerergasse) erfolgreich fort. Ferdinand Eberstadt, schon als junger Mann aktiv in der Bewegung zur Abschaffung der diskriminierenden Bestimmungen für jüdische Gewerbetreibende und zugleich bereits früh als Reformanhänger im Vorstand der Religionsgemeinde tätig (nachweisbar mindestens von 1840-47, also entscheidenden Jahren grundlegender Weichenstellungen), verbindet (vor allem nach Eheschließung und damit Familiengründung 1837) gleichsam idealtypisch hohe Bildung, enormen wirtschaftlichen Ehrgeiz und Erfolg sowie Förderung der Emanzipationsbestrebungen mit einem ausgeprägten öffentlichen politischen Interesse. In den 1840er Jahren wurde er auf der Grundlage seiner vielfältigen Vernetzungen zu einem der Köpfe der starken demokratischen Bewegung in Worms; ihm gelang auf diesem Weg 1848/49 der Eintritt und die rasche Anerkennung in der lokalen Politik an der Seite des mit ihm verschwägerten, fast gleichaltrigen Salomon Lohnstein und auf Seiten der entschiedenen Demokraten bzw. im Vorstand des Demokratenvereins (Juni 1848). Auf die überregionale Resonanz seiner Wahl und Bestellung zum ersten jüdischen Bürgermeister einer Stadt in Deutschland wurde bereits aufmerksam gemacht.

Zu seinem durchaus streitbaren und entschlossenen politischen Wirken passt auch seine Beschreibung als Patriarch innerhalb seiner Familie mit ihren zehn Kindern (vgl. oben Abb. 12a-b). Eberstadts Frau Sara (geb. Seligmann, 1816-1885) brachte ihn in verwandtschaftliche Beziehungen mit den wohlhabenden jüdischen Familien Anspach (Metz, Brüssel) und Rothschild (Paris).

Der Wegzug der Familie nach Mannheim 1857/58 hing ursächlich sowohl mit den Enttäuschungen im Zusammenhang des Endes seiner Bürgermeister-Amtszeit 1852 im Gefolge des sog. ‚Rhein Hessischen Hochverratsprozesses‘ von 1850 und damit der Zerstörung der Grundlagen für ein politisches Wirken durch die reaktionären politischen Kräfte zusammen. Obwohl Eberstadt bei den folgenden Wahlen immer mit guten Ergebnissen in den Gemeinderat gewählt wurde, nahm er das Mandat nicht mehr an. Zudem bestanden in Worms im Vergleich zur nahen badischen Metropole geringere wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten. Dies zeigen jedenfalls die beachtlichen, sehr erfolgreichen Karrieren der Kinder und Enkel Eberstadts, der 1888 in der Quadratestadt starb, auf dem dortigen Judenfriedhof gemeinsam mit seiner Frau begraben liegt und dessen familiär-wirtschaftliche Netzwerke einer eigenen Untersuchung bedürften.

Bereits im Mai 1854 war Ferdinands jüngerer Bruder, der Kaufmann Abraham Eberstadt, verheiratet mit einer Schwester der Frau seines Bruders (Betty geb. Seligmann), mit den gemeinsamen Kindern nach Mannheim ausgewandert. Gut drei Jahre später folgte dann Ferdinand mit seiner Frau und ihren zwischen einem und 19 Jahren alten zehn Kindern¹⁶⁴.

In Mannheim, dem Zentrum des badischen Liberalismus und aufblühender industriell-gewerblicher Metropole, war Ferdinand Eberstadt für die Fortschrittspartei und später als Mitbesitzer der ‚Neuen Badischen Landeszeitung‘ tätig (er blieb also in gewissem Umfang öffentlich-politisch tätig) und vielfältig kulturell engagiert. Neben dem weiterhin bestehenden Wormser Geschäft eröffnete er 1858 in Mannheim eine Manufakturwarengroßhand-

163 □ Siehe oben Anm. 64-65. Vgl. von den Internet-Ressourcen u.a. den Wikipedia-Artikel https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Eberstadt [Aufruf 5.9.2015], die von Nachfahren erstellte Seite <http://www.Eberstadt.info> [desgl.]; biographische Skizze: <http://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/texte/biographien/eberstadt-falk-ferdinand.html> [desgl.]; biographischer Artikel: <http://www.lagis-hessen.de/pnd/116329947> [desgl.]; Materialsammlung familiärer Provenienz: StadtAWo Abt. 203 Nr. 187-188; siehe aus der gedruckten Lit. mit weiteren Hinweisen v.a. Köhler 2005, S. 438-440 und Reuter 1999, S. 306-311. Zu seinem politischen Wirken vgl. auch die in Anm. 66 genannte, bislang kaum ausgewertete Akte (StadtAWo Abt. 5 Nr. 2114) zur politischen Entwicklung in Worms 1849 bis 1852.

164 □ Vgl. zu diesen Auswanderungen Akten in StadtAWo Abt. 30 (Hessisches Kreisamt Worms) Nr. 44-45.



lung. Für Worms war dieser Wegzug zweifellos ein Verlust, der nicht so leicht auszugleichen war, wenngleich das Adressbuch von 1867 immer noch fünf weitere Familienangehörige (drei Witwen, den Kurzwarenhändler Abraham Eberstadt II. (Kämmererstr. 11) und den Ellenwarenhändler Eduard - dieselbe Adresse, dort auch noch genannt ist die Witwe von Leopold E., geb. Fulda, Ellenwarenhändlerin) nachweist. Niemand von ihnen wohnte in diesem Jahr noch im Bereich des vormaligen Judenviertels.

Abb. 34a-b: Grabsteine Salomon und August Lohnstein (Alter Judenfriedhof neuerer/oberer Teil, Dok. Wiesner Nr. 2944, 3174, beide gest. 1854 – Bildarchiv Foto Marburg Neg. B 3659-3660, B 3641/10 u. B 3660/35)

LOHNSTEIN

Auch die Lohnsteins waren eine alteingesessene Wormser Familie. Für den hier betrachteten Zeitraum sind vor allem die beiden Brüder und Händler Salomon (1809-1854) und August Lohnstein (1810-1854) sowie deren Nachfahrgeneration wichtig geworden. Im Gegensatz zu den beiden eben genannten Familien konnten die Lohnsteins ihre Bedeutung in und für Worms bis zum Bruch des Jahres 1933 halten und blieben bis zur Zeit der NS-Barbarei eine der wichtigsten jüdischen Familien der Stadt. Nachdem in einer Liste hoch besteuert Wormser ihr am 28.2.1833 gestorbener Vater David Lohnstein greifbar wird (er hatte 1802 Sabina geb. Eberstadt geheiratet), kam am 3.5.1809 Salomon und am 22.10.1810 sein Bruder August in Worms zur Welt; hinzu kommen vier weitere Geschwister¹⁶⁵.

Salomon Lohnstein, als Handelsmann genannt, heiratete am 3.2.1836 in Worms Dorothea Fulda (*21.9.1809, gest. 9.7.1862 Worms), Tochter des Kaufmanns Moses Fulda und Rachel geb. Lissau. Salomon starb bereits am 21.3.1854 in Worms und wurde auf dem Alten Judenfriedhof beigesetzt. Belegt ist für ihn für den Zeitraum von April 1820 bis September 1823 der Besuch des Gymnasiums¹⁶⁶. Im Adressbuch von 1852 wird er als Ellenwaren(=Textilien)-händler genannt. Wie schon betont, wurde er 1849 gemeinsam mit

165 □ Roesge Lohnstein: * 17.12.1802 in Worms; oo 3.7.1832 Worms mit Mayer Marx, Kaufmann, Sohn von Loeb Herz Marx und Jette geb. Macholl von Heilsheim [Stadtteil von Bruchsal]; Nathan Lohnstein: * 23.6.1804 in Worms; gest. 11.12.1828 in Worms;

Esther Lohnstein: * 5.1.1806 in Worms; gest. 27.5.1806 in Worms; Ludwig (Löw) Lohnstein: * 2.4.1807 in Worms; gest. 1.6.1835 in Worms; Kaufmann. 166 □ StadtAWo Abt. 55/1 Nr. 408.

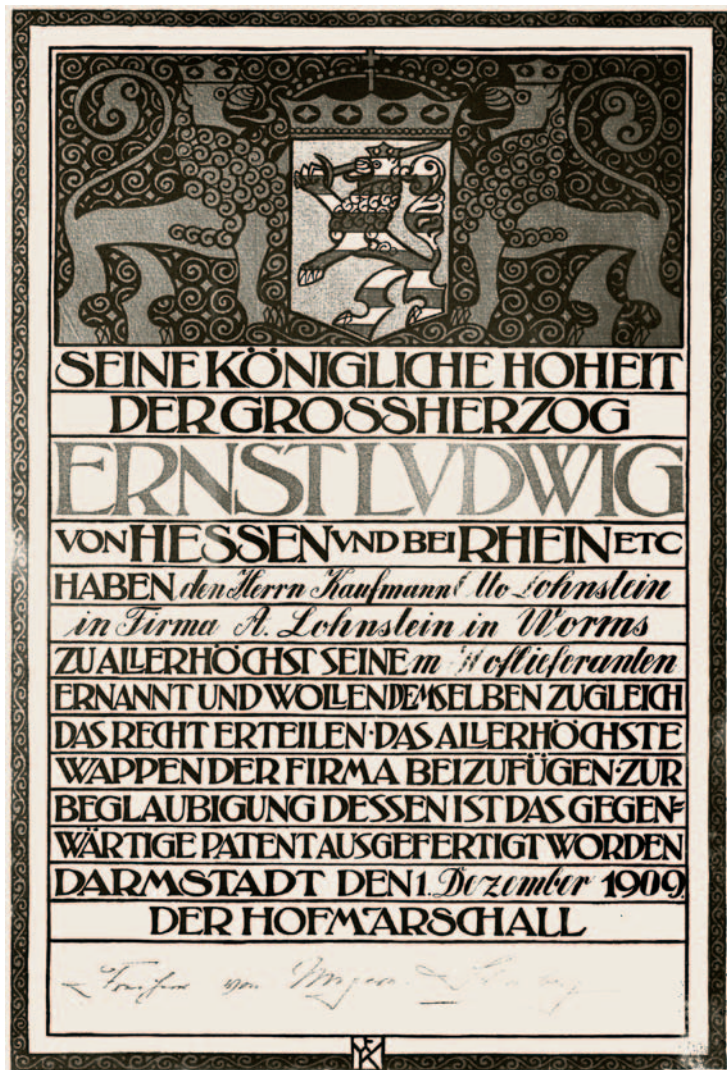


Abb. 35a-b: Ernennung der Fa. Lohnstein zu Hoflieferanten, Fotos von Urkunden Großherzog Ernst Ludwigs 1903, 1909 (StadtAWo Fotoabt. Neg. Füller 7912 a, 7912 c)

dem mit ihm verschwägerten Ferdinand Eberstadt als erster Wormser Jude in den Gemeinderat gewählt, was sogar Erwähnung auf der deutschsprachigen Seite seines erhaltenen Grabsteines fand. Bereits bei der erwähnten Gründung eines Geselligen Vereins der Wormser Juden (als Antwort auf den Ausschluss aus der Kasinogesellschaft) 1840/45 war Lohnstein aktiv beteiligt. Er hatte mit seiner Frau vier zwischen 1837 und 1849 geborene Kinder¹⁶⁷.

Salomons etwas jüngerer Bruder August Lohnstein war als Möbelhändler erfolgreich und heiratete am 28.11.1837 in Worms Dorothea Wolfskehl, Tochter von Loew Wolfskehl und Henriette geb. Frankfurter aus Darmstadt (sie starb 1859). Im selben Jahr wie sein Bruder starb August Lohnstein am 7.7.1854 mit noch nicht 44 Jahren. August Lohnstein hatte von seinem Vater ein Möbelgeschäft in der Kämmererstraße übernommen, er aber wurde der Gründer des Haushalts- und Porzellanwarengeschäfts A. Lohnstein¹⁶⁸. Mit seiner Frau

167 □ Zu seiner Funktion als Gemeinderat und der aufschlussreichen Aufschrift auf seinem 1854 gesetzten Grabstein siehe oben Anm. 62 in Abschnitt 4. Kinder: Karl Dietrich Lohnstein: * 9.3.1841 in Worms, gest. 15.5.1862 in Worms, Ludwig August Lohnstein: * 26.10.1843 in Worms, Rosalia Lohnstein: * 1.10.1849 in Worms; gest. 1909 in Wien, Theodor Lohnstein: * 24.1.1837 in Worms; 26.4.1840 in Worms.

168 □ Ihr Sohn Theodor Dietrich Lohnstein (1839-1909, gleichaltriger Mitschüler auf dem Gymnasium war Wilhelm Fulda, s.o. Anm. 161) und seine Frau Fanny geb. Nathan (1849-1891) waren die Eltern der Zwillinge Ludwig und Otto Lohnstein, ein älterer Sohn August lebte nur von 1870-1889. Ludwig und Otto Lohnstein hatten das großväterliche Geschäft von

ihrem Vater übernommen und führten es erfolgreich weiter. Die Firma A. Lohnstein (Hoflieferant) war bis 1933 das größte Fachgeschäft für Haushalts- und Porzellanwaren in Worms und Umgebung. Das Geschäft befand sich Kämmererstraße 9-13; es gehörten zum Geschäft auch die Liegenschaften Schildergasse 5, 7 und 11.

hatte er fünf Kinder¹⁶⁹, er wohnte und arbeitete laut Adressbuch 1852 in C 21 (Kämmererstraße). Nach dem Adressbuch von 1867 führte der älteste Sohn Dietrich Lohnstein die Fa. A. Lohnstein in der Kämmererstr. 27 weiter (Glas-, Porzellan- und Kurzwarenhändler). Der Firmenstandort wechselte: Laut Adressbuch 1876 befand sich das Geschäft nun in der Kämmererstr. 11¹⁷⁰. Mit Stolz ließ man bereits kurz nach der Verleihung des Titels durch den Großherzog die Urkunden über den verkaufs- und reputationsfördernden Status als ‚Hoflieferant‘ fotografisch festhalten – nur dadurch haben sich diese Zeugnisse erhalten.

Bemerkenswert ist, dass das in der Generation der um 1810 Geborenen beobachtbare öffentliche Engagement in der ab den 1850er Jahren aktiven Nachfolgeneration in dieser Form keine Fortsetzung gefunden hat.

GOLDSCHMIDT

In der Familie Goldschmidt, in manchen Punkten den Lohnsteins gut vergleichbar (wirtschaftlich erfolgreich, vor 1850 öffentlich engagiert, bis 1933 zur führenden Gruppe der gesellschaftlich hoch angesehenen und akkulturierten Juden in Worms gehörig), war es der aus einer Frankfurter Familie stammende Clemens Markus (1805-1855), der die hier vorgestellte Kombination von Erfolg, Reformstreben und Aufstiegswillen eindrucksvoll verkörpert. Als in Trebur geboren und 1837 in eine alteingesessene Wormser Judenfamilie einheiratend¹⁷¹, nutzte er diese Chance auf schnellen Aufstieg in Worms. Im Jahr seiner Heirat mit der 22-jährigen, durchaus gut situierten Witwe Johanna geb. Hüttenbach gründete er die später außergewöhnlich erfolgreiche Firma C. M. Goldschmidt, Kurz- und Wollwaren, Marktplatz 7, während das Geschäft seiner als ‚Handelsfrau‘ aktiven Unternehmerwitwe wohl in die neue Firma einging. Das Paar hatte sechs Kinder, Julius (1838-1904), Albert (1839-1901), Ludwig (1842-1894), Markus (1845-1894), Rosalie (1847-1925 verheiratet mit Isaak Adler, Straßburg) und Amalie (1849-1897 verheiratet mit Ferdinand Oppenheimer, Straßburg). Unter den Söhnen Julius und Albert Goldschmidt festigte und erweiterte sich das Unternehmen stetig.

Goldschmidts sonst nicht besonders hervortretendes Engagement in religiösen Fragen zeigt sich immerhin an seiner Mitgliedschaft im erwähnten Reformkomitee der Gemeinde 1848. Bereits 1840/45 war er als Sekretär in der 1840 gegründeten geselligen Vereinigung aktiv gewesen. Diese schnelle Aufnahme in Worms über die Einheirat in eine arrivierte Familie zeigt einen der Wege zum Erfolg auf und belegt die Fähigkeit der jüdischen Gemeinschaft, Abwanderungsverluste durch rasche Integration neu Zugewanderter auszugleichen.

Clemens Markus' 1901 verstorbener Sohn Albert Goldschmidt wurde zusammen mit seinem Bruder Julius zum Inhaber des bald größten Kaufhauses in Worms, der Firma C. Goldschmidt am Marktplatz 10, sowie des Großhandels-Unternehmens C. M. Goldschmidt am Schlossplatz und in der Hofgasse. Julius war später mehr als dreißig Jahre lang Gemeindevorstandsmitglied und stark beteiligt an der Hinwendung der Gemeinde zu ihrer Geschichte seit den 1850er Jahren. So war er intensiv an den Bestrebungen beteiligt, die Inschriften der älteren Grabsteine des alten jüdischen Friedhofes zu dokumentieren¹⁷².

Der Blick auf die Familiengrabsteine auf dem neueren Teil des alten Judenfriedhofes belegt im Falle des auch als Stadtverordneter tätigen Albert Goldschmidt (1839-1901) mit einer komplett deutschsprachigen Grabinschrift seine und seiner Familie gehobene politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Position bis zum Einschnitt 1933¹⁷³.



Abb. 37: Werbung Kaufhaus Goldschmidt, um 1930 (StadtAWo Abt. 204 Nr. 10/07)

169 □ Bertha Lohnstein: * 28.5.1844 in Worms; oo 27.3.1866 in Worms: Menior Kraemer, Kaufmann, Sohn von Simon Kraemer und Auguste geb. Milkuschütz, aus Ratibor; Emil Lohnstein: * 5.3.1841 in Worms; Ferdinand Nathan Lohnstein: * 16.10.1847 in Worms; wandert am 21.7.1865 nach den USA aus (vgl. StadtAWo Abt. 30 Nr. 46); Julius Lohnstein: * 7.9.1838 in Worms; Kaufmann; oo Mary Giesler; gest. 11.5.1872 in Marseille; Sohn Julius (* 12.10.1871 in Worms), Tochter Maria Louise (* 30.9.1870, gest. 21.2.1871 in Frankfurt a.M.); sowohl der Todesfall Julius Lohnstein in Marseille als auch der der Tochter Maria Louise in Frankfurt wurden im Totenregister der Stadt Frankfurt registriert. Theodor Dietrich Lohnstein: * 6.10.1839 in Worms; Kaufmann; heiratet am 20.5.1869 in Worms Fanny Nathan, Tochter von Ludwig Jakob Nathan und Karoline geb. Loewenstein aus Großbockenheim.

170 □ Laut Feuerversicherungsbuch (StadtAWo Abt. 5 Nr. 8003) übernahm Dietrich Lohnstein das Gebäude Kämmererstraße 11 (später 9-13) von den Vorbesitzern Leopold und Eduard Eberstadt.

171 □ Bei dieser Gelegenheit änderte der als Handelsmann Genannte seinen Vornamen Kappel Marx in Clemens Marcus (vgl. Akte mit Vornamensänderungen Wormser Juden ab 1833 in: StadtAWo Abt. 5 Nr. 536).

172 □ Zu seinen Verdiensten: Reuter 2002 b, S. 18 mit Anm. 10; Arbeit für den Friedhof: Brocke 2007. Für das Jahr 1841 liegt als Einzelquelle ein bislang unbeachtetes Firmen-Inventarium vor, das Einblick in die geschäftliche Situation des Unternehmens für diese frühe Zeit zulässt (StadtAWo 180/7 Nr. 32/2).

173 □ Reuter 2009, S. 181-183.



Abb. 36a: Grabstein Johanna G. gest. 1864 (Dok. Wiesner Nr. 3128), 36b: Ludwig G. und Ehefrau Aline (ebda. Nr. 2758 und 2757), 36c: Albert Goldschmidt, gest. 1901 (ebda. Nr. 2582)

MELAS

Der zweifellos bedeutendste und vielfältig aktivste Vertreter der Familie¹⁷⁴ während des 19. Jahrhunderts war der bereits mehrfach gewürdigte Ludwig Melas (1810-1886). Er stammte (wie auch Clemens M. Goldschmidt) nicht aus Worms, sondern aus Göllheim/Pfalz und wurde von dem wohlhabenden Wormser Juden Michael Melas (1767 geb. in Prag, starb 1840 in Worms) aller Wahrscheinlichkeit nach adoptiert; Michaels Frau war eine geborene Gernsheim¹⁷⁵. Michael Melas tritt im Jahre 1820 als über das passive Wahlrecht für Wahl zur 2. Kammer der Stände verfügender Gutsbesitzer bzw. Ökonom über eine herausgehobenen Stellung unter den Wormser Juden der Zeit hervor. Dieser Stellung entsprach seine Funktion als Präses der israelitischen Religionsgemeinde in den 1830er Jahren.

Wie eine Reihe anderer Juden der Jahrgänge um 1810 konnte auch Ludwig Melas das Gymnasium besuchen. Er heiratete 1840 und gab seinem ersten, 1841 geborenen Sohn den für die Hinwendung zur ‚deutschen‘ Kultur bezeichnenden Vornamen Siegfried. Geheiratet hatte Ludwig Melas 1840 die aus Friedberg/Hessen stammende Elisabeth Lindheimer, wohnhaft war die Familie um diese frühe Zeit noch in der Riesengasse, später verzog man in eine ‚bessere‘ Gegend, die spätere Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Wilhelm-Leuschner-Str.).

Im Jahre 1850 gründete Melas zusammen mit dem noch zu erwähnenden Kaufmannssohn und Lederhändler Simon Gernsheim (1808-1887) eine Lederfabrik im südwestlichen Vorstadtgebiet, genauer im Bereich Kirschgarten¹⁷⁶. Die Beziehungen zur Familie Gernsheim (bzw. einem ihrer Zweige) waren sowohl wirtschaftlicher als auch familiärer Natur.

In den 1870er Jahren gelang Melas, 1867 wohnhaft Marktplatz 27, ein steiler wirtschaftlicher Aufstieg zu dem vermögendsten Wormser Juden, eine exponierte Stellung, der seine von 1861 bis 1868 greifbare Mitgliedschaft im Gemeinderat der Stadt entsprochen hat¹⁷⁷. Laut Adressbuch von 1867 amtierte Ludwig Melas als Vorsitzender des Israelitischen Männer-Krankenvereins und hatte zuvor zeitweilig auch den Vorsitz im Gemeindevorstand inne¹⁷⁸. Eine umfassende Würdigung dieses 1886 verstorbenen, überaus erfolgreichen Unternehmers, der mit seiner Lacklederfabrik als (nach bisherigem Kenntnisstand) einziger der hier vorzustellenden Juden aktiven und frühen, bis heute zu wenig gewürdigten Anteil an der industriellen Entwicklung der Stadt nach den 1850er Jahre hatte, steht noch aus. Über die Zeit um 1900 hinaus spielte die Familie dann keine besondere Rolle mehr – im Jahre 1933 war kein Mitglied der Familie Melas dieses Namens mehr in der Stadt nachweisbar.

174 □ Zu dieser vgl. Reuter 2005/06, S. 69-84, auch zu ihren Grabsteinen auf dem Alten Judenfriedhof, vgl. mehrfache Erwähnungen oben, vgl. auch Abb. 11a mit Foto des Grabsteins von Ludwig Melas.

175 □ Kühn 1975, S. 195; Reuter 2005/06, S. 72f.

176 □ Siehe oben bei 3. mit Anm. 56.

177 □ Kühn 1975, S. 183, 195; siehe oben.

178 □ Vgl. zu diesen Funktionen Reuter 2005/06, S. 75ff. Melas war schon 1851 als Vorsteher des Isr. Männer-Krankenvereins tätig, mit ihm im Vorstand saßen zudem u.a. Isaac Blün und Moses Mannheimer (StadtAWo Abt 30 Nr. 121, hier auch eine Liste der 25 Vorstandsmitglieder der Verwaltungs-Kommission für das israelitische Hospital. Namen sind unter anderem Jacob Fulda II., Louis Melas, Leopold Eberstadt, Clemens Marcus Goldschmidt, Eduard Blün, Salomon Lohnstein, Felix Gernsheim, Isaac Blün, Leopold Marx, Abraham Adler, Isaac Pfungst, Arnold Fulda, Michael II. Levi und Wilhelm Marx.

EDINGER

Besonders interessant und in vielfacher Hinsicht typisch für das Aufstiegsstreben und die dazu gewählten Strategien jüdischer Wirtschaftsbürger, die zwar seit dem 18. Jahrhundert in Worms nachweisbar, aber bis in die 1840er Jahre keineswegs als wohlhabend zu bezeichnen waren, ist der Blick auf die faszinierende Persönlichkeit von Marcus Edinger (16.8.1820 – 14.6.1879), seinen Werdegang und seine Familie¹⁷⁹. Der Vater Ludwig Edinger, im Geburtsregister des Sohnes als ‚Kleiderhändler‘ genannt, wohnte zu dieser Zeit noch in der Judengasse (E 10), wird aber schon 1824 im gedruckten Verzeichnis der Hauseigentümer als in der Kämmerergasse wohnend genannt. Marcus’ Sohn schrieb in seinen Erinnerungen, um 1910 aus der Rückschau betrachtet, diese Lebensgeschichte biete ein „gutes Beispiel für das Emporarbeiten der besseren Geister“ und betont diesen Aspekt gemeinsam mit anderen im Blick auf die Zeit ab den 1840er Jahren entschieden. Gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich führte Marcus seit den 1840er Jahren (eine Handlungsgehilfenzeit in Frankfurt von 1836 bis 1840 schloss sich an den Besuch des Wormser Gymnasiums an, das trotz geringer materieller Möglichkeiten der vorherigen Generation ermöglicht wurde) das noch kleine Warengeschäft für Tuche, Säcke und vor allem Altkleidung weiter und entwickelte es durch die innovative Idee, fertige, konfektionierte Oberbekleidung fabrikmäßig herzustellen, seit den 50er Jahren mit außerordentlich bemerkenswertem Erfolg weiter. So beschäftigte das zunächst im Bereich der heutigen Römerstraße 24/26 ansässige Werk¹⁸⁰ 1873/74 mehr als 25 Gehilfen und war 1872 das größte von fünf Konfektionsbetrieben in Worms mit insgesamt mehr als 300 Beschäftigten und sehr vielen Heimarbeiterinnen.

Seit den 1860er Jahren kann die Familie, die über Heinrich Edinger 1854 Heiratsverbindungen zur Familie Eberstadt erreichte (Ferdinand Eberstadt war Onkel der Frau von Heinrich), als wohlhabend bezeichnet werden. Innerhalb der Gemeinde trat Edinger, der 1867 gemeinsam mit seinem Bruder in der Mathildenstr. (heute Römerstr.) 24 wohnhaft war (am erwähnten Firmensitz), nicht besonders hervor, abgesehen davon, dass er 1848 mit anderen jüngeren Männern in einem öffentlich hervorgetretenen Reformkomitee entschieden für religiöse Modernisierung in der Gemeinde auftrat. Zwischen 1862 und 1878 wirkte Edinger als umtriebiger und auf vielen Feldern aktives Mitglied u.a. im Gemeinde- bzw. Stadtrat (letzteres 1861 bis 1878), nicht ohne dass sein so intensives und langjähriges Engagement fast tragisch endete, als er sich 1878 aus allen Funktionen zurückzog, nachdem ihm Sympathien für die ‚reichsfeindliche‘ Sozialdemokratie unterstellt wurden¹⁸¹. Ein Jahr später starb er - die Gräber seiner Familie auf dem neuen Teil des Alten Judenfriedhofs erinnern bis heute an diesen bemerkenswerten Mann. Bedeutend war unter anderem seine aus sozialer Verantwortung erwachsene Betätigung als maßgeblicher Gründungsmentor des 1860

179 □ Reuter 1999, S. 312-319; wichtige und aufschlussreiche Erinnerungen seines Sohnes an Vater, Familie und Worms in den 1860er und frühen 70er Jahren: Ludwig Edinger. Mein Lebensweg (2005), niedergeschrieben um 1908/10; vgl. auch Kühn 1975, S. 195, siehe auch „Edinger, Marcus“, in: Hessische Biografie <http://www.lagis-hessen.de/pnd/121384292> [Stand: 19.1.2014].

180 □ Bauakte zum Haus mit Plänen und Ansichten ab 1858: StadtAWo Abt. 18 Nr. 503 (danach war 1858 ein Neubau geplant).

181 □ Zum Rücktritt Edingers von allen Funktionen Quellen in StadtAWo Abt. 5 Nr. 1839; dazu: Reuter 1993b, S. 108-110; zu seinem Wirken im Stadtparlament Reuter 1993 a, siehe Register mit Nachweisen S. 531.

Edingers durchweg demokratische Einstellung auch nach dem nationalistischen Schub ab 1871 (vgl. seine erwähnte Distanz zu den Sedanfeiern 1876 und die öffentlich ausgetragene Kontroverse dazu) führten zu einer zunehmenden politischen Isolierung im national-liberal dominierten politischen Leben der Stadt. Diese Konfliktlinie bildet den Hintergrund für den letztlich wohl doch nicht so überraschenden Abbruch seiner langjährigen politischen Wirksamkeit 1878, den man auch als Abschluss eines Ausgrenzungsprozesses aus den tonangebenden Kreisen aufgrund seiner nicht mehr akzeptierten demokratischen Einstellung interpretieren kann. Siehe zur mit Intoleranz und Gehässigkeit einhergehenden, das lokale politische Klima nachhaltig vergiftenden Kulturkampfzeit in Worms jetzt den Beitrag von Burkard Keilmann im vorliegenden Band.



Abb. 39a-b: Marcus Edinger (a: Fotoabt. Neg.-Nr. F 3209/38; b: desgl. Füller 03417/6)

182 □ Martin Krauß, Die Geschichte der Volksbank Worms-Wonnegau 1860-2000, in: Volksbank Worms-Wonnegau eG. Geschichte mit Zukunft, Worms 2010, S. 14-84, v.a. S. 28f. Die Unterlagen der Bank seit der Gründung 1860 (darunter vieles auch zur Frühzeit) befinden sich depositarisch im Wormser Stadtarchiv und sind verzeichnet (Abt. 180/10, vgl. u.a. Protokollbuch des Aufsichtsrates ab 1867: Nr. 272).

183 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 134. Die geplanten Veranstaltungen fielen mit Blick auf den Krieg schließlich aus. Eine eigene Untersuchung über den 1866er Krieg für Rheinhessen bzw. den Raum Worms fehlt und der Krieg ist aus dem regionalen Bewusstsein weitgehend verschwunden, vgl. zuletzt zu Hessen im deutschen Krieg: Einheit vor Freiheit? (2010, v.a. Einleitungsteil).

begründeten Vorschuss- und Creditvereins¹⁸², der heutigen Wormser Volksbank (er kannte den Mitbegründer der Genossenschaftsidee Hermann Schulze-Delitzsch persönlich); auch setzte sich Edinger, der sich zeit seines Lebens fortbildete, erfolgreich für den Ausbau des Fortbildungsschulwesens in seiner Vaterstadt ein.

Besonders bemerkenswert ist seine 1865 erfolgte Wahl als Abgeordneter der 2. Kammer der Landstände in Darmstadt, in der er (bis 1878 stets wiedergewählt) aktiv blieb. Politisch stand Edinger zunächst den Demokraten nahe und tendierte in seiner aktiven parlamentarischen Zeit zur Fortschrittspartei. Dabei lehnte er, wie viele typisch ‚süddeutsche Demokraten‘ die krieglerische Politik Bismarcks und sein Plädoyer für ‚Blut und Eisen‘ ganz entschieden ab und vertrat eine nach 1870 immer schwerer durchzuhaltende grundliberale und dabei den drängenden sozialen Fragen der Zeit gegenüber aufgeschlossene Politik.

Edingers Einstellung zu grundsätzlichen Fragen erhellt eindrucksvoll ein mitten im preußisch-österreichischen Krieg, am 30. Juni 1866 (vier Tage vor der entscheidenden Schlacht bei Königgrätz mit dem preußischen Sieg über Österreich), an Bürgermeister Heinrich Brück gerichteter Brief, in dem es um die anlässlich des bevorstehenden 50. Jahrestages des Übergangs Rheinhessens an seinen neuen Darmstädter Landesherrn geplante Ansprache bzw. Adresse geht¹⁸³. Hier – ein Jahr nach seinem Einzug in den Landtag – äußert Edinger seine Ansichten über eine entsprechende Meinungsäußerung der Stadt unter Rückblick auf die seit 1816 erreichten Fortschritte (unter denen Edinger – das verwundert nach dem oben zum politischen Engagement jüdischer Bürger Ausgeführten nicht – vor allem die oktroyierte Verfassung von 1820 herausstellt): „Wenn wir uns zu diesen großen Fortschritten durch einen schrecklichen Krieg gehemmt, wenn wir uns durch Gefahren von außen bedroht sehen, so kann uns nur der eine Gedanke trösten, daß aus diesem großen Kampfe das Vaterland fest gebaut auf wahrhaft demokratischer Grundlage einig und stark hervorgehe“; diese ide-



Abb. 40: Edingers Grabstein auf dem Alten Judenfriedhof (oberer/neuerer Teil), 1879 (Dok. Wiesner Nr. 2406)

ale Hoffnung, die im Übrigen von vielen Politikern Rhein Hessens gerade im Jahr des in der Öffentlichkeit ganz und gar ungeliebten Bruderkrieges 1866 zum Ausdruck gebracht worden ist, blieb bekanntlich unerfüllt. Auch nach 1871 blieb Edinger seinen demokratischen Überzeugungen treu, was allerdings immer schwieriger wurde.

Die auch in anderen Erinnerungen jüdischer Bürger deutlich werdende demokratische Grundhaltung beschreibt Marcus Edingers Sohn in seinen Erinnerungen eindrucksvoll und erinnert damit auch an ein wichtiges Kapitel der politischen Mentalitätsgeschichte der liberal-demokratisch gesonnenen jüdischen Bürger derjenigen Generation, die noch die Zeit 1848/49 bewusst erlebt und ihre Werte verinnerlicht hatten¹⁸⁴. Ludwig Edinger bezeichnet seinen Vater gerade in dessen tiefer Antipathie gegen die Bismarcksche Kriegspolitik als „echten süddeutschen Demokraten“; die preußischen Siege in den Kriegen ab 1864/66 „taten meinen Eltern in der Seele weh“. Für diese Haltung war (wie das Beispiel Edingers auf angesichts des weiteren Ganges der deutschen Geschichte durchaus tragisch zu nennende Weise zeigt) ab der zweiten Hälfte der 1870er Jahre gar kein Platz mehr.

Die Familie hielt es in der folgenden Generation nicht mehr in Worms. Marcus' Edingers 1855 geborener Sohn Ludwig verließ nach dem Abitur zum Studium in Heidelberg ab 1872 seine Heimatstadt und wurde in Frankfurt/Main ein weltberühmter Anatom und Pionier der Hirnforschung. Ludwigs Bruder, der Geschäftsmann Otto Heinrich Abraham (geb. 1856), ging 1887 von Worms nach London¹⁸⁵.

GERNSHEIM

Die Gernsheims¹⁸⁶ zählen zweifellos zu den ältesten Wormser Judenfamilien; ihre Ahnenreihe lässt sich bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Der älteste namentlich bekannte Vorfahre war Salomon Gernsheim (1560-1620), dessen Grabstein auf dem alten Wormser Judenfriedhof noch erhalten ist. Zu dieser Großfamilie gehörte auch der in Worms geborene, bedeutende Musiker und Komponist Friedrich Gernsheim (1839-1916)¹⁸⁷. Letzter gemeinsamer Vorfahre mit der noch in Worms verbliebenen gleichnamigen Familie war Samuel Gernsheim (1634-1713).

Die drei zwischen den Jahren 1840 und 1870 besonders aktiven Gernsheims sind dabei (das macht die Einordnung in familiäre Zusammenhänge nicht ganz einfach) gar nicht direkt

184 □ Ludwig Edinger. *Mein Lebensweg* (2005), S. 16-48. Zur ungeklärten Frage nach dem Verbleib des Nachlasses von Edinger vgl. dort S. 224 Anm. 46; zu seinem politischen Werdegang im Einzelnen siehe S. 222f. Anm. 21; vgl. auch oben bei Anm. 73-75. Ähnliche Ansichten gegen einen vor allem ab 1871, übertriebenen Nationalismus' vertrat der 1835 geborene Frucht- und Weinhändler Leopold Loeb, dessen Familie aus Abenheim (bei Worms) stammte, vgl. dazu die aufschlussreichen Lebenserinnerungen seines 1860 geborenen Sohnes Marcus/Max Loeb, dazu unten Anm. 220.

185 □ Auswandererakte: StadtAWo Abt. 30 Nr. 50.

186 □ Etwa 35 Namensträger sind auf dem neuen Teil des Alten Judenfriedhofs bestattet; vgl. Gernsheim 1979.

187 □ Zu ihm auch mit biographischem Hintergrund: Sandra M. Ehses, *Die vier Symphonien von Friedrich Gernsheim*, Mainz 2013, S. 15f. und S. 488f. zu Geburt und Kindheit in Worms; sein Vater war der Arzt und große Musikfreund Abraham G. (1801-1872 Worms), 1849 ging der junge Gernsheim mit seiner ebenfalls musikbegeisterten Mutter nach Frankfurt/M.



Abb. 38 Grabstein Michael Melas und Babette Melas geb. Gernsheim, Alter Judenfriedhof, oberer/neuerer Teil (Wiesner-Dok. Nr. 2548), gest. 1840/42, ganz deutschsprachig aber mit hergebrachter hebr. Jahreszählung

Abb. 41a/b: Grabstein Salomon Gernsheim, gest. 1868 (Alter Judenfriedhof Worms, neuer Teil, Dok. Wiesner Nr. 3105, Bildarchiv Foto Marburg Neg. B 3679-3580)



miteinander verwandt oder verschwägert. Dass die Familie jedenfalls schon zu Beginn des hier betrachteten Zeitraums, im Jahre 1820, über gut situierte Mitglieder verfügt hat, geht aus der für dieses Jahr überlieferten Höchstbesteuertenliste im Zusammenhang der Wahl zu den Landständen hervor, auf dies schon mehrfach Bezug genommen wurde: Hier werden gleich drei Gernsheims genannt.

Zum ersten sind zu nennen die direkten Nachkommen des letzten Wormser Judenbischofs Michael Falk Gernsheim (1705-1792): Dessen jüngster Sohn, Samuel Felix (1746-1841), verheiratet mit Clara Fulda (1777-1841) war der Gründer der Firma Samuel Gernsheim & Söhne, Lederhandlung. Er wird mit zwei weiteren Familienmitgliedern in der erwähnten 1820er Liste der Besteuerten aufgelistet.

Nachfolger von Samuel Gernsheim war sein Sohn Salomon Gernsheim (1800-1868), verheiratet mit Fanny Lindheimer (1804-1877) und dessen Sohn Emanuel (Michael) (1834-1888), verheiratet mit Johanne Maas (1841-1923). Im Jahre 1848 hatte Salomon Gernsheim das Haus Kämmererstraße 40, ein schönes Patrizierhaus von 1690 erstanden; der Lederhändler tritt in den erwähnten Besteuertenlisten der 1850er Jahre immer wieder als recht wohlhabend entgegen¹⁸⁸. Wichtig waren für die Familie wirtschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen zur Familie Melas und damit eine enge Kooperation bei der Betätigung in der Lederbranche.

Für die hier verfolgte Zeitspanne und Fragestellung von Bedeutung ist auch Felix Gernsheim (1800-1869), geboren in den Niederlanden. Seine Frau Caroline geb. Mannheimer kam aus Worms. Er war als Makler tätig, wird in den 1850er Jahren in verschiedenen Besteuertenlisten genannt und war Mitglied im Reformkomitee der Gemeinde im Jahre 1848. Im Jahre 1867 nennt ihn das Adressbuch als Kurzwarenhändler wohnhaft Neumarkt 15 (Fa. Gebr. Gernsheim). Die Eheleute hatten fünf zwischen 1831 bis 1840 geborene Kinder. Felix ältester Sohn Sigismund war u.a. im Gemeindevorstand aktiv tätig. Des Weiteren ist zu nennen Simon Gernsheim (1808-1887). Der Lederfabrikant und -händler, Sohn des 1848 gestorbenen Kaufmanns Joseph Baer Gernsheim, hatte fünf Kinder (geboren zwischen 1842 und 1856). Mit zwölf Personen bzw. Familien zeigen sich die Gernsheims im Adressbuch von 1867 als zahlreiche und verzweigte Familie – kein einziger von ihnen wohnte zu dieser Zeit übrigens noch in der Judengasse.

188 □ Zur weiteren Entwicklung der Familie bis zur NS-Zeit vgl. die ausführlichen Angaben unter www.wormserjuden.de (Gernsheim II).



Abb. 42: Geschäfts-/Visitenkarte Ernst Gernsheim, Lederfabrikant (ca. 1875, Abt. 202 Nr. 183/27)

HÜTTENBACH

Gerade für die langfristige Entwicklung des jüdischen Bürgertums bis in die NS-Zeit aufschlussreich ist die Entfaltung der Familie und Firma Hüttenbach¹⁸⁹. In dieser trat der noch aus der Generation des Alten Reiches stammende Heinrich Hüttenbach (1779–1858) hervor, der nach seiner Eheschließung mit Gertrude geb. Fulda (gest. 1863, vgl. Grabsteine Abb. 43a) 1810 ein Manufakturwarengeschäft in Worms begründet hatte. Sein Sohn und Nachfolger im Geschäft war der Kaufmann Abraham Hüttenbach (1819–1877) und dessen Ehefrau Bertha geb. Heichelheim (1832–1893). Im Adressbuch für 1867 werden diese als Firmeninhaber in der Kämmererstr. 22 genannt; im selben Haus wohnte der Ellenwarenhändler Leopold Hüttenbach. Wenig bekannt ist über den hier ebenfalls erwähnten Knopffabrikanten Salomon Hüttenbach (Marktplatz 13, Fa. Mechanische Knopffabrik Hüttenbach, Geschäftslokal Spiegelgasse 4).

Abrahams und Bertas Sohn war Heinrich Rudolph Hüttenbach, geboren 1863 als jüngstes von drei Kindern¹⁹⁰ und 1917 gestorben als hoch angesehener, vielfältig engagierter Wormser Bürger. Als wirtschaftlich erfolgreicher Kaufmann tritt Abraham in den 1850er und 60er

189 □ Material in der Judaica-Sammlung des Stadtarchivs Worms (Abt. 203 Nr. 190 und 247).

190 □ Zur Familie siehe www.wormserjuden.de (Hüttenbach); dass Heinrich Hüttenbach 1850 als Geschworener amtierte, wurde bereits erwähnt, siehe oben Anm. 66.

Um die weitere Entwicklung hier im Einzelfall einmal anzudeuten, sei etwas ausführlicher auf familiäre Lebensstationen eingegangen: Im Oktober 1872 wurde Heinrich in die Realschule aufgenommen. Die Entscheidung der Eltern, ihren einzigen Sohn in die Realschule, also die Ausbildungsstätte für den kaufmännischen Beruf und für das Gewerbe einzuschulen, weist darauf hin, dass er für die spätere Fortführung des Manufakturwarengeschäftes vorgesehen war. Nach dem Schulabschluss 1880 hat Hüttenbach wohl zunächst den Militär-

dienst abgeleistet. Im Juni 1889 wurde das Familien-geschäft, das von den Brüdern Abraham und Leopold Hüttenbach in der Kämmererstrasse 22 geführt worden war, von den beiden neuen Inhabern Leopold Strauß und Heinrich [Rudolph] Hüttenbach fortgeführt. Geschäftsgegenstand war ‚Ellenwarenhändler im Großen, desgl. im Ausschnitt‘. 1924 wird das Geschäft als ‚Textilgroßhandlung, Manufaktur- und Weißwaren en detail‘ bezeichnet. Hüttenbachs Ehefrau Elvira Backofen (geb. 1874) stammte aus Rastatt, Heirat war 1895. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Bertha Olga (gen. Bertel), Sängerin (*1896), Alfred Heinrich, Bildhauer (1897-1960), und Otto, Prokurist und Musiker (*1900). Im Jahre 1901/02 hat das Frankfurter Architekturbüro Rindsfuß & Kühn das dreigeschossige Geschäftshaus für die Manufakturwarenhandlung in der Käm-

mererstraße errichtet, das beispielhaft für die Erneuerung der Innenstadt steht (und noch existiert - vgl. Abb. 44 -, wenngleich es sich heute im Erdgeschoss grässlich verunstaltet zeigt). Im Jahre 1910 beging das Geschäft unter starker öffentlicher Anteilnahme sein 100-jähriges Bestehen. 1911 wurde Heinrich Rudolph Hüttenbach erstmals in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, eine Wiederwahl erfolgte 1914. Es war in einer Reihe von Deputationen aktiv, darunter in derjenigen zur Verwaltung der Gemäldesammlung. Politisch gehörte Heinrich R. Hüttenbach zu den Nationalliberalen und als solcher zur sog. ‚Wormser Ecke‘ um den Reichstagsabgeordneten C. W. v. Heyl. Wohl seit den Anfängen des Bestehens des ‚Geselligen Vereins der nationalliberalen Bürgerschaft‘ gehörte er zu dessen Mitgliedern. Darüber hinaus war Hüttenbach Mitglied des Altertumsvereins, des Krieger- und Soldatenvereins und der Turngemeinde Worms. Die Manufakturwarenhandlung Heinrich Hüttenbach gehörte zu den Mitgliedern des ‚Vereins selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender e.V.‘ zu Worms. H. war daneben Vorsitzender des Aufsichtsrats der Fortbildungsschule und auch als Handelsrichter tätig, wichtig war sein langjähriges Engagement in der Handelskammer Worms, der er bei seinem Tod 1917 erst kurz vorgestanden hatte. Eine besondere Neigung zu Kunst und Musik zeichnete die gesamte Familie Hüttenbach aus. Ende 1913 tagte der Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein in Worms. Hüttenbach zählte zu den Wormser Mitgliedern dieses Verbandes, der bis Ende 1913 in den Ausstellungsräumen der Gemäldegalerie (neues Sparkassengebäude) eine Ausstellung von Bildern und Plastiken durchführte; er gehörte im März 1914 auch zu den Mitbegründern des ‚Wormser Bundes zur Pflege der bildenden Kunst‘. Heinrich Rudolph

Jahren immer wieder unter den höchstbesteuerten Persönlichkeiten der Stadt hervor, ohne dass wir über sonstiges Engagement in Politik, Gemeinde oder weiterer Öffentlichkeit bis um 1870 bisher etwas wüssten.

Außerordentlich interessant ist auch das kürzlich intensiv erforschte Schicksal der Familie des 1817 als älterer Bruder von Abraham Hüttenbach (Heirat 1847 mit Jeannette H. geb. Lorch/Lorsch) geborenen Salomon bzw. seiner in den 1850er Jahren geborenen Kinder, die nach 1871 Worms verließen und nach Niederländisch-Indien auswanderten (heute Indonesien). Dort wurden sie zu erfolgreichen Geschäftsleuten¹⁹¹.

BLÜN

Die Blüns sind eine weitverzweigte, schon im 18. Jahrhundert namhafte jüdische Familie in Worms. Bemerkenswert an ihnen ist, dass ab 1850 fast die komplette Familie in der Art einer ‚Kettenwanderung‘ in die Vereinigten Staaten auswanderte. Bekannt wurde von dieser Familie die 1849 geborene Rosalie Ida Blün, die 1912 gemeinsam mit ihrem Mann Isidor Straus, ein aus Otterberg/Pfalz nach New York ausgewanderter, überaus erfolgreicher jüdischer Geschäftsmann, beim Untergang der Titanic im April 1912 ums Leben kam.

Wichtig für die Zeit der 1840er Jahre wurden vor allem die Kinder aus der Ehe des Handelsmanns Elias Blün (1770-25.2.1824¹⁹², hebräischer Grabstein auf dem neuen Teil des Heiligen Sandes) und dessen Frau Gertrud geb. Honig, geb. 1777 in Worms (Tochter des Handelsmannes Moses Honig; gest. 31.5.1852 mit 75 Jahren; Sterbehäus: heute Friedrichstr. 20)¹⁹³. Darunter hervor traten vor allem der Ellenwaren (=Tuch)händler bzw. Kaufmann Nathan (1815-1879, Heirat 1837 Worms; er hatte mit seiner Frau sieben zwischen 1839 und 1853 geborene Kinder¹⁹⁴) und Heinrich Blün (1807-1865) hervor.

Zwischen 1839 und 1847 hatte Nathan Blün mehrfach beim Gemeinderat die dann 1848 abgeschafften Moralitätspatente beantragt¹⁹⁵. Vermutlich war er wirtschaftlich durchaus erfolgreich, Näheres ist zu seiner Wirtschaftstätigkeit allerdings bislang nicht bekannt. Alle Familienangehörigen folgten dem elterlichen Vorbild im Handelsgeschäft. Die Nichtnennung in den erhaltenen und oben erwähnten Höchstbesteuertenverzeichnissen lässt in ökonomischer Hinsicht vorsichtig auf die Verortung der Händlerfamilie im Bereich der Mittelschicht schließen. Zwischen den 1830er und 50er Jahren lebten zahlreiche Familienangehörige bzw. Namensträger als Kaufleute und Händler (Frucht, Mehl, Tuche) in Worms.

Neben dem bereits erwähnten Engagement Nathan Blüns für die Gesellige Vereinigung der Juden 1840/45¹⁹⁶ ist zeitgleich ein Eintreten seines Bruders Heinrich Blün in der eben-

Hüttenbach starb am 27.6.1917 während eines Aufenthaltes im Sanatorium Bühlertal bei Bühl (Baden) plötzlich an einem Herzleiden. Seine Ehefrau Elvira starb am 26.5.1942 in London, wohin sie im Oktober 1939 noch emigrieren konnte. Hüttenbachs Geschäft war schon 1934 durch die nationalsozialistische Judenpolitik ruiniert worden und stand 1938 zum Verkauf. Im Nachruf in der ‚Wormser Zeitung‘ 1917 heißt es: „Wir alle haben Hr. Hüttenbach als einen wirklich vornehmen und feingebildeten Mann gekannt, der an der Seite einer liebenswürdigen Gattin Herz und Sinn in der Pflege der Kunst offenbarte.Dabei war er ein tüchtiger Kaufmann und wir entsinnen uns, wie er geehrt wurde, als seine Firma ihr 100jähriges Bestehen feierte, wie die Stadtverwaltung bei dieser Gelegenheit die Bedeutsamkeit seines Wirkens für das heimische Wirtschaftsgetriebe vollauf würdigte.... Die Sympathien der Wormser Bürgerschaft blieben ihm, der mit Liebe an Worms hing, allezeit treu. In den Kommissionen, die das Kunstleben der Stadt beaufsichtigten, war er ein freudiger und kundiger Mitarbeiter. Wir beklagen es tief, dass wir diesen klugen und tüchtigen, tatenfrohen und erwartungsreichen Freund verloren hatten. Wer so wie Hr. Hüttenbach der Gemeinschaft der Bürger allezeit die Treue gehalten hat, den vergisst die Gemeinschaft nicht. Heinrich Hüttenbach ist der Unsrige gewesen.“

191 □ Holger Warnk, Büffel, Bier und Kuckucksuhren: Die Wormser Brüder Hüttenbach in Südostasien, in: Der Wormsgau 29, 2012, S. 181-198.

192 □ Sein Grabstein befindet sich wie der vieler Familienmitglieder auf dem neuen Teil des Alten Judenfriedhofes, (StadtAWo Abt. 203 Nr. 4 Nr. 3025: Dokumentation Wiesner).

193 □ Isaak, * 8. Juli 1800 in Worms; oo 25.01.1826 in Worms Anna Strauß, Tochter von Ludwig Strauß und Therese geb. Frank von Kriegsheim; Marianne, * 15.06.1802; oo 15.10.1821 in Worms Moritz Scheuer, Kaufmann, Sohn von Leopold Scheuer und Wilhelmine geb. Honig; Michael, * 7.7.1804 als „Moses“ Blün; oo 23.06.1833 Johanna/Johanette Jakob, Tochter von Isaak Jakob und Rebekka Mayer von Osthofen; gest. 21.08.1864 in Worms; Heinrich, * 02.04.1807 in Worms als „Herz“ Blün; oo 26.06.1833 Katharina Frank, Tochter von Salomon Frank und Franziska geb. Mayer; gest. 08.08.1865 in Worms; Markus, * 31.08.1812 in Worms; oo 14.11.1834 Karoline Frank, Tochter von Samuel Frank und Franziska Mayer; gest.

20.04.1875 in Worms; Nathan, * 23.02.1815 in Worms; oo 06.09.1837 Mindel Freidenberger / Wilhelmine Freudenberger, Tochter von Josef Freudenberger und Dina geb. Abraham von Sinsheim, gest. 1879; Rosina, * 05.06.1817 in Worms, gest. 19.04.1818 in Worms; Eva, * 20.07.1819 in Worms; gest. 19.03.1830 in Worms.

194 □ Das Paar hatte (von zwei Totgeburten abgesehen) zwischen 1839 und 1850 insgesamt drei Töchter und drei Söhne, der jüngste nach Rosalie Ida (geb. 6.2.1849 Worms in der Kämmererstraße C 49 (heute Nr. 60), 1912 Tod beim Untergang der ‚Titanic‘; vgl. biographische Datenzusammenstellung StadtAWo Abt. 203 Nr. 248) war Moritz geb. 27.5.1850 (weitere Kinder 12.10.1839 Amanda Marianna, 3.9.1841 Elias Nepomuk, 26.6.1845 Karolin Augustine, 11.9.1843 Ludwig).

195 □ Dazu siehe oben bei Anm. 29.

196 □ Siehe oben Anm. 79.



falls schon vorgestellten Bewegung zugunsten der Abschaffung diskriminierender Vorschriften für jüdische Händler (sog. Moralitätspatent) herauszustellen. Die Familie war zudem aktiv in der Unterstützung des seit 1830er Jahren aktiven, staatlich geförderten ‚Vereins zur Verbesserung des Zustands der Israeliten‘: Im Jahre 1840 unterstützen alle vier Brüder dessen Anliegen durch Geldbeiträge. Somit kann eine frühe und vielfältig aktive Mitarbeit an der Durchsetzung rechtlicher und gesellschaftlicher Gleichstellung und Funktionen in der und für die Gemeinde konstatiert werden¹⁹⁷. Heinrich Blün war mindestens im Zeitraum von 1843 bis 1847 auch als Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde aktiv und in deren innere Konflikte verwickelt; auch andere Familienmitglieder engagierten sich in der Gemeinde.

Nathans Mutter, die 1852 (s.o.) verstorbene Witwe von Elias Blün, Gertrud geb. Honig, wird 1824 und 1833 in den gedruckten Verzeichnissen als Hauseigentümerin genannt und zwar in der heutigen Judengasse 29 sowie als Eigentümerin des späteren Hospitals (und damit des heutigen Raschi-Hauses). 1833 werden ihre Söhne Heinrich und Markus als Besitzer des Hauses in der heutigen Friedrichstr. 20 genannt (Zwerchgasse, Mathildenstr., dann Friedrichstr.). Dort betrieb Heinrich Blün noch 1853 sein Geschäft als Frucht- und Viehhändler, auch sein Bruder Marcus wohnte hier noch im selben Jahr, ihre Mutter Gertrud starb dort 1852. Hingegen war der Bruder Michael Moses Blün (Frucht- und Viehhändler) im Jahre 1853 wohnhaft in der heutigen Kämmererstr. 70. Erst jetzt (zu Anfang der 1850er Jahre) war die Eigentums- bzw. Wohnverbindung in die Judengasse zu Ende gegangen. Im Jahre 1867 weist das Adressbuch neben zwei Witwen Blün noch drei Geschäftsleute dieses Namens aus, wohnhaft in der Kämmerer- und Friedrichstraße, unter ihnen Markus Blün, der als vorletzter der Geschwister 1875 starb und wie sein Vater Elias auf dem Heiligen Sand beerdigt wurde, Nathan starb 1879 in den USA.

Der genaue Auswanderungszeitpunkt der Familie von Nathan Blün ist nicht genau gesichert, die Emigration fand unter etwas unüblichen Umständen statt. Reguläre, sonst für alle Emigranten vorhandene Auswanderungsakten fehlen in diesem Fall. Unmittelbar nach der Geburt von Rosalie Ida Blün im Februar 1849 beantragte Nathan beim Kreisamt seine Zulassung als Auswanderungsagent für Nordamerika, was einschlägige Kenntnisse bzw. familiäre Beziehungen nach dort voraussetzt¹⁹⁸. Unklar ist dabei, ob dies auch einen politischen Hintergrund haben könnte, es kann jedoch eher als unwahrscheinlich gelten. Als Ellenwa-

Abb. 43a-b: Grabsteine für Gertrude und Heinrich Hüttenbach, gest. 1863/1858, Neuer Teil des Heiligen Sandes, Worms: Vorderseite hebräisch, Rückseite deutsch = Wiesner Dok. Nr. 2918 und 2919

197 □ Vgl. oben bei 2.; Rothschild 1920, S. 10f. zu den Abschaffungsbemühungen ab 1834 im Landtag und der Beteiligung H. Blüns daran 1840 (zusammen mit F. Eberstadt und J. Fulda II.), 1841 Eingabe von 21 Gemeindemitgliedern an den Vorstand zur Verstärkung seiner Anstrengungen (Namen S. 12, auch Heinrich Blün war beteiligt), S. 20ff. Abschaffung des Eides mori judaico; vgl. auch die mehrfache Erwähnung der Blüns in den im Anhang genannten Quellen zu den Wormser Synagogenmülten zu Pessach 1847.

198 □ Antrag und Schriftwechsel in StadtAWo Abt. 5 Nr. 1116.

Abb. 44: Hausdetail ehem. Kaufhaus Hüttenbach, Kämmererstr. 22 (Foto 2015)



199 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 1116, hier findet sich auch das Auswanderungsgesuch des Bürgers und Mehlhändlers, Nathans und Marcus' Bruder Michael Blün um Entlassung seines Sohnes Jacob (*20.7.1836) aus der Staatsbürgerschaft zwecks Auswanderung nach Amerika (1854) (auch in StadtAWo Abt. 30 Nr. 44), desgl. der Antrag für seinen Sohn Simon geb. 13.5.1838 (1855), der Antrag für seinen Sohn Samuel Ferdinand geb. 4.4.1843 (1859) sowie für den Sohn Anton Heinrich geb. 25.2.1848 (1864, alles: StadtAWo Abt. 30 Nr. 46). Somit gingen zwischen 1854 und 1864 vier Söhne Michaels in die USA (sie waren dabei jeweils 16-17 Jahre alt); sicher steht dies im Zusammenhang mit dem Aufenthalt von Onkel und Tante bereits seit 1850.

200 □ Zu seiner dominierenden Rolle in der Beförderung v.a. rheinhessischer Auswanderer ab 1845: Schmahl 1999, S. 134 (hatte mit rund zwei Mio. Menschen sehr bedeutenden Anteil am Transport; seit 1845 Vertreter der amerikanischen Postschiffe von Le Havre nach New York und New Orleans, war faktischer Monopolist mit der Möglichkeit des Preisdiktats).

renhändler und Agent nennt ihn auch der Geburtseintrag seines jüngsten Kindes Moritz. Blün hat häufiger in der Zeitung Anzeigen geschaltet, etwa am 4.4.1850 in der ‚Wormser Zeitung‘ für Abfahrten über Worms nach Le Havre und von dort weiter nach New York (‚Agent der Postschiffe neuer Linie‘). Laut städtischen Akten¹⁹⁹ war Blün, der hierbei als Unteragent für die Route Le Havre – New York tätig war, im Laufe des Jahres mit Vorwürfen und Problemen konfrontiert worden. Auf publizistischem Wege wurde in Artikeln und Gegendarstellungen im Laufe des Septembers 1849 zwischen dem englischen ‚Platzhirsch‘ und Kontrahenten Washington Finley als Generalagent²⁰⁰ und Blün über angebliche betrügerische Unregelmäßigkeiten bei der Abwicklung von Auswanderungen zwischen Le Havre und New



York öffentlich gestritten, die Kontrahenten bezeichneten sich in einer verbal aufgeheizten Schlammschlacht gegenseitig als Lügner und Verleumder²⁰¹.

Nathan Blün jedenfalls hat im Jahr darauf (wohl nicht zuletzt aufgrund drohender Strafverfolgung) zwischen Juni und Oktober 1850 Worms verlassen, bald nach der Geburt seines letzten Sohnes Moritz im Mai des Jahres noch in Worms, vermutlich ging er mit Frau und seinen Töchtern. Am 22.2.1851 verurteilte ihn das Kreisgericht Alzey wegen Diebstahls in Abwesenheit zu einer auffallend hohen Strafe von fünf Jahren Zuchthaus²⁰². In den Folgejahren verließen weitere Familienmitglieder Worms, wohin ist noch unklar.

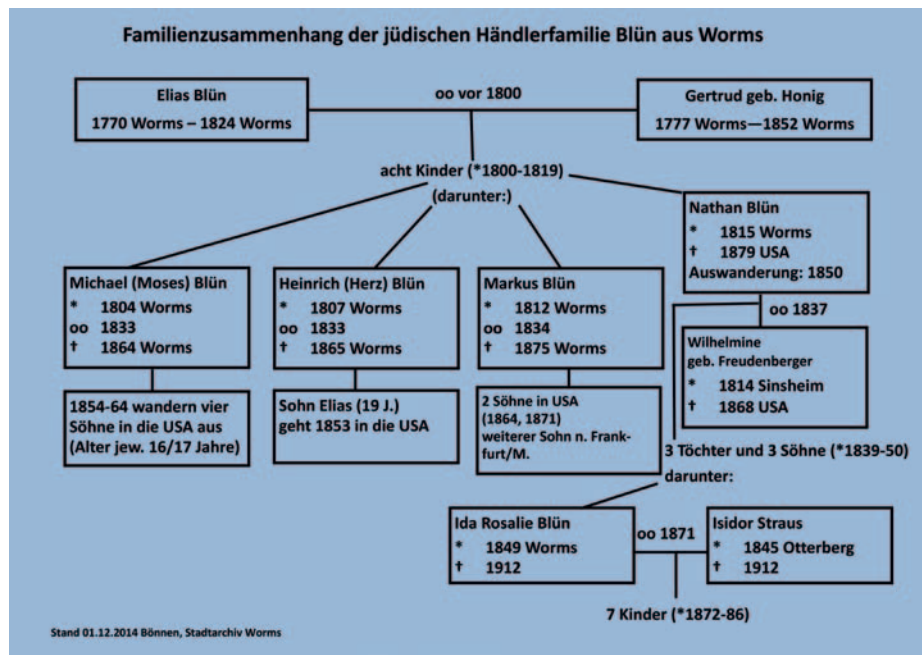
Dass Blüns Ruf nicht der Beste war, dafür mag der von Manfred Köhler herausgegebene Briefwechsel des Wormser Demokraten und 1848ers Ferdinand von Loehr aus der Zeit um 1849 ein Indiz sein. So bezeichnet er ihn im September 1849 im Zusammenhang gemeinsamer Geschäfte als ‚Betrüger‘²⁰³. Allerdings ist dies Urteil angesichts der vielfachen Vorwürfe Löhrs an diverse Zeitgenossen stark zu relativieren. Für das Jahr 1860, als etwas Gras über die Probleme gewachsen war, liegt ein Antrag von Nathans 1812 geborenem Bruder Marcus Blün vor, der darum ersucht, dass seine drei noch minderjährigen Neffen Elias Nepomuk (geb. 1841), Ludwig (geb. 1843) und Moritz (geb. 1850), also die Geschwister Rosalie Idas, zu ihren Eltern in die Vereinigten Staaten auswandern dürfen²⁰⁴, „welche sich mit ihren genannten Kindern bereits schon längere Zeit in Amerika befinden“. Offenbar hatte Nathan seine drei Söhne bei seiner ‚Flucht‘ dem etwas älteren Bruder, ebenfalls Handelsmann wie Nathan, anvertraut. Marcus Blün (auch zwei seiner Söhne wanderten 1864 und 1871 nach Amerika aus) war weiterhin in Worms wohnhaft und nahm 1867/71 nachweisbar als Mitglied im israelitischen Gemeindevorstand Funktionen wahr. 1867 nennt ihn das Adressbuch als Vorsitzenden des Israelitischen Armenunterstützungs-Vereins. Im Jahre 1869 begegnet er, der Onkel der 1871 in USA verheirateten Rosalie Ida Blün (verh. Straus), als Getreide- und Saatenhändler. Er starb am 29.4.1875, sein Grabstein steht noch heute auf dem neueren Teil des Heiligen Sandes²⁰⁵ (Inscription: „Ein treuer Gatte, ein zärtlicher Vater, ein liebevoller Freund, ein Helfer der Armen“).

Der Friedhof belegt mit seinen insgesamt mehr als 30 Grabsteinen der Familie(n) Blün aus der Zeit von 1716 bis 1920 ihre vor allem von 1750 bis 1850 gegebene Bedeutung in Worms. So findet sich ganz in der Nähe von Marcus’ Grab das seines wie erwähnt 1824 verstorbenen Vaters (und damit Rosalie Idas Großvaters) Elias Blün, in hebräischer Inschrift mit traditionellen Wendungen²⁰⁶. Die letzten Namensträger in Worms wurden Opfer der

Abb. 45a-c: Grabsteine Blün auf dem Alten Judenfriedhof, neuer Teil: a. Julius Blün, gest. 1897 (Dok. Wiesner Nr. 2938 Bildarchiv Foto Marburg Neg. B 3659/01 u. 13), b-c. Marcus, gest. 1875 (Dok. Wiesner Nr. 3030 Bildarchiv Foto Marburg Neg. B 3671/12)

201 □ Vgl. Artikel in der Wormser Zeitung vom 8.9., 16.9. und 20.9.1849 (siehe oben Anm. 71); siehe auch die ‚Neue Zeit‘ 25.9.1849.
 202 □ Hessisches Staatsarchiv Darmstadt Best. R 21 D 5; Näheres ist dazu bislang nicht bekannt.
 203 □ Köhler 2001 (Edition Briefe v. Loehr), S. 217; zu seiner Tätigkeit als Auswanderungsagent im Oktober 1849 in einem Brief aus Blüms Wirkungskreis in Le Havre siehe dort S. 235.
 204 □ StadtAWo Abt. 30 Nr. 46.
 205 □ StadtAWo Abt. 203 Nr. 4 (Dokumentation Wiesner, Nr. 3030, Foto: B 3671/12), vgl. Abb. 42b.
 206 □ StadtAWo Abt. 203 Nr. 4 (Dokumentation Wiesner, Nr. 3025).

Abb. 46: Stammtafel Familie Blün



NS-Gewaltherrschaft; es waren Nachfahren des 1852 bis 1932 in Worms lebenden Abraham Albert Blün, Sohn des Spenglers Hermann Blün.

GUGGENHEIM

Die religiös durchweg konservative Familie Guggenheim²⁰⁷ trat 1835 durch die Gründung eines Getreide- und Futtermittelhandels durch Jechiel Daniel G. (1801-1901) im Jahr seiner Eheschließung mit Sara Mannheimer hervor. Seit dem 18. Jahrhundert waren die Guggenheims im Besitz des Hauses ‚Zur Büchs‘ (Judengasse 39, es ging 1930 in eine Familienstiftung über). Sein Vater war Jehuda Löb Leopold Guggenheim (1763-1842, Heirat 1800, er war laut Hauseigentümerverzeichnis 1833 noch in der Judengasse wohnhaft). Die Familie ist in Worms bis in das 16. Jahrhundert zurückführbar und hat in den 1920er Jahren eine ausführliche Familiengeschichte erstellt, die den Stolz auf die lange Familientradition eindrucksvoll zum Ausdruck bringt. 1846 trat Daniel Guggenheim, der 1840 einem der beiden traditionellen Beerdigungsbruderschaften vorstand, als ‚Mäkler im Großen‘ in einem Verzeichnis mit Patenten versehener Makler hervor²⁰⁸; 1867 nennt ihn das Adressbuch in der Kämmererstr. 27 als Fruchthändler. In den religiösen Fragen seit den 1840er Jahren nahm die als Frucht-, Mehl- und Getreidehändler tätige Familie stets einen konservativen Standpunkt ein und lehnte zu weit gehende Forderungen nach Modernisierungen etwa im Gottesdienst durchweg ab.

In den überlieferten Gewerbesteuerverzeichnissen wird die Firma seit den 1870er Jahren als ‚Fruchthändler mit Niederlage, Mehl- und Kartoffelhändler im Großen‘ genannt, 1863 erfolgte ein positiver Entscheid über sein Gesuch zum Fruchthandelsbetrieb durch das Kreisamt mit Verweis auf den ‚guten Ruf‘ der Geschäftsleute, deren Söhne als Gehilfen im Geschäft tätig waren²⁰⁹. Als Daniel im November 1901, kurz vor seinem hundertsten Geburtstag starb, berichtete die Wormser Zeitung ausführlich über das Begräbnis des Mitglieds der „hochgeachteten Familie Guggenheim ... Die Begräbnisfeier legte Zeugnis ab, welcher hohen Werthschätzung und Achtung sich der Verstorbene in den weitesten Kreisen zu erfreuen hatte“. Mit ihm starb sicher der letzte Vertreter der aktiv in den Prozess der Modernisierung involvierten Wormser Juden der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

207 □ Reuter 1999, S. 332ff.; Bönnen 2011; Material zur Familiengeschichte in der Judaica-Sammlung StadtAWo Abt. 203 Nr. 121 und 218; Nachlassunterlagen nach 1900 ebda. Nr. 56.

208 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 3950; ebda: 1847 wird zusätzlich das Recht auf Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln kreisamtlich erteilt. Vorstandstätigkeit 1840: vgl. Gedenkschrift zur Weihe des neuen Judenfriedhofes, S. 35 (Zur Geschichte der Wormser jüdischen Gemeinde, 1911. Die übrigen hier genannten Namen von Bruderschaftsmitgliedern verweisen auf konservative Mitglieder.

209 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 5933 und Nr. 3950 (Gewerbetagebuch). Guggenheim besitze einen ‚guten Ruf, notwendige Mittel und Fähigkeiten zum Betrieb dieses Gewerbes‘ ... „was insbesondere auch von seinen Söhnen gilt, die er als Gehilfen in seinem Geschäfte zu verwenden gedenkt“. Folgendes Zitat Bönnen 2011, S. 24f. Die Eheleute Guggenheim hatten anlässlich ihrer am 25.8.1901 begangenen Eisernen Hochzeit eine Stiftung „zum Besten von Waisenkindern ohne Unterschied der Confession“ eingerichtet (StadtAWo Abt. 203 Nr. 56, 3).

Der Sohn des Firmengründers, Samuel Guggenheim (1840-1930), verfügte ab spätestens 1876 über ein Haus in der heutigen Römerstr. 57. Von dort aus betrieb er das Getreidegeschäft weiter und seit den 1870er Jahren lag ein weiteres wirtschaftliches Standbein im Rheinhafen. Samuel kann als ‚Aufsteiger‘ aus der mittleren Vermögenschicht gewertet werden. Er heiratete 1872 Berta Merzbach und zeichnete sich durch vielfältige Gemeindeaktivitäten und intensive Aktivität in israelitischen Vereinen aus. Seiner Ehe entstammten fünf Söhne und eine Tochter zwischen 1873 und 1887, sein ältester Sohn Siegfried (er trug wie alle Kinder zugleich auch einen hebräischen Namen) verband wie seine Vorfahren einen ausgeprägten Familiensinn, nationalliberale politische Ausrichtung, jahrzehntelange Aktivität im israelitischen Gemeindevorstand und ein bewusst gepflegtes Judentum.

PFUNGST

Die Pfungsts²¹⁰ waren erst ab 1832 in Worms ansässig, erreichten aber recht schnell einen beachtlichen Einfluss auch und gerade innerhalb der Gemeinde. Ludwig Joseph Pfungst wurde am 4. 2.1842 in Worms geboren. Seine Eltern waren Isaak Löb Pfungst, Handelsmann aus Darmstadt, und Johanna Cannot. Am 27.12.1831²¹¹ reichte Isaak Pfungst (*14.8.1801 in Darmstadt, Eltern: Loeb Moses Pfungst, Militärkommissionär, und Wilhelmine geb. Weil²¹²) sein Gesuch um Bürgeraufnahme in Worms ein. Aus diesem geht hervor, dass er sich bereits mit Johanna Cannot, Tochter der in Worms wohnhaften Lederhändlerin Aron Cannot Witwe ehelich versprochen habe und beabsichtige, sich in Worms niederzulassen. Die Witwe sei bereits älter und habe beschlossen, das bestehende Lederwarengeschäft an die ledige Tochter (Johanna; die andere Tochter lebte in Mainz), die dieses schon seit vielen Jahren leite und betreue, zu übergeben. Durch dieses seit vielen Jahren bestehende und ziemlich bedeutende Lederwarengeschäft zusammen mit seinem eigenen Vermögen - laut Heiratsvertrag - von 2.000 Gulden glaube er der Stadt ein nützlicher Bürger zu sein. Am 18. Januar 1832 wurde er als Bürger angenommen und in das Bürgerverzeichnis eingetragen²¹³. Wenige Tage später, am 26.1.1832 wurde die Ehe des Isaak Löb Pfungst mit Johanna Cannot (* 30.4.1802 in Worms, Eltern: Lederhändler Aron Cannot und Eva geb. Isaak) in Worms geschlossen.

Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor, Ludwig Joseph (*4.2.1842 Worms) und August (*27.8.1834 Worms). Isaak Pfungst lebte mit seiner Familie (laut Hauseigentümerverzeichnis von 1832) in der Judengasse Lit. E No. 72. Dieses Haus gehörte vorher seiner Schwiegermutter, der Witwe Aron Cannot, die außerdem die Häuser Lit. E No. 70 und No. 73 besaß. Im Jahre 1834 besaß Isaak Pfungst ein zweistöckiges Wohnhaus in der Mathildestraße, um 1842 lebte hier auch Dienstpersonal²¹⁴.

Im Jahre 1866 wurden neben dem zweistöckigen Wohnhaus noch Stall und Schuppen sowie eine Remise gegen Brand versichert²¹⁵. Hier lebte Ludwig Joseph Pfungst, auf dessen Konfirmationsrede aus dem Jahre 1855 bereits aufmerksam gemacht wurde, bis Ende März 1901, als er Worms verließ und nach Frankfurt am Main verzog. Das Geschäft, das unter ‚Isaak Pfungst Wwe.‘ firmierte, wurde wie im Gewerbetagebuch²¹⁶ registriert, im März 1901 abgemeldet. Laut Feuerversicherungsbuch der Stadt Worms²¹⁷ war zunächst Isaak Pfungst als Eigentümer des Hauses Römerstr. 52 eingetragen, 1907 ist es Ludwig Joseph Pfungst, Frankfurt a.M. Am 1.4.1910 ging das frühere Pfungst'sche Haus von der Stadt Frankfurt a.M. in den Besitz der Firma H. Lampe u. Co. GmbH in Worms über und wurde renoviert.

Ludwig Pfungst war von Januar 1899 bis 1901 für die Freisinnige Partei Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und bereits 1898 als einer der Mitbegründer der freisinnig orientierten ‚Wormser Volkszeitung‘ hervorgetreten. Er verzog (wie erwähnt) 1901 nach Frankfurt/M. und vermachte der Stadt sein Vermögen sowie seine Kunstsammlung, die daraus die städtische Galerie errichtet hat. Die Stiftung wird heute vom Städelschen Kunstin-

210 □ Vgl. StadtAWo Abt. 170/36 (Nachlass-Splitter): Unterlagen von ca. 1800 bis 1910 (Schwerpunkt ca. 1850 bis 1885), dabei Akten zu Verkäufen, Versteigerungen u.a. Besitztransaktionen (v.a. in der Pfalz und im räumlichen Umfeld von Worms), mit Ausnahme der Konfirmationsrede Ludwigs von 1855 (vgl. oben Anm. 133) finden sich im Bestand keine persönlich-privaten Familienzeugnisse.

211 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 1063.

212 □ Vgl. den Nachruf auf den am 28.4.1871 gestorbenen Isaak Pfungst in der ‚Allgemeinen Zeitung des Judentums‘ vom 13.5.1871 (u.a. Tätigkeit als Präses der israelitischen Religionsgemeinde).

213 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 5728.

214 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 8004; Lit D No. 20, entspricht später Lit D 54, dann Römerstr. 52. In diesem Haus wohnte nicht nur die Familie (Aron und Johanna Pfungst mit Sohn Ludwig), sondern um 1842 (StadtAWo Abt. 5 Nr. 6239) auch der Knecht Zacharias Hirsch (23 Jahre, aus Ludwigshöhe) sowie die Mägde Eva Ludwig (28 Jahre, aus Bobstadt) und Hellena Anweiler (42 Jahre, aus Koblenz).

215 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 8004.

216 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 5935.

217 □ StadtAWo Abt. 5 Nr. 8021218 □ Zur

Stiftung: http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=771547&_ffmpar%5B_id_inhalt%5D=4312205 [Aufruf 9.9.2015]. Levy war zu Beginn der 1840er Jahre zeitweise auch Präsident der Abenheim benachbarten israelitischen Gemeinde Herrnsheim (vgl. mit Hinweis auf Akten im StadtAWo Abt. 40 oben Anm. 17).

Zu Pfungsts kommunalpolitischem Engagement vgl. die Nachweise in Reuter 1993 a S. 483 und Belege S. 536, hier auch zur von der Stadt 1874 nicht angenommenen Schulstiftung, die konfessionsfrei und pazifistisch ausgerichtet sein sollte, dazu auch Reuter 1993 b S. 96f. Anlass für das Angebot war das 50jährige Jubiläum der 1824 gebildeten überkonfessionellen Kommunalschule (!).

stitut mitverwaltet²¹⁸. Schon im Jahre 1874 hatte er – bezeichnend für seinen politischen Standort – der Stadt Worms zum Gedenken an seinen Vater die Errichtung einer Schulstiftung angeboten, die konfessionsfrei und pazifistisch ausgerichtet sein sollte; diese wurde von den Stadtverordneten allerdings – sicher bezeichnend für den Zeitgeist im Zeichen von Reichsgründungsnationalismus und Kulturkampfstimmung – so nicht angenommen. Pfungst agierte in dem kurzen Zeitraum, in dem er politisch aktiv war, recht streitbar und unkonventionell; er starb 1905 in Frankfurt/Main. Auch diese Familie konnte auf Dauer in Worms keine weitere Wirksamkeit entfalten.

LEVI/LEVY

Auch die recht rasch zu Wohlstand gekommene, wie die Guggenheims politisch-religiös konservativ beheimatete Familie Levi²¹⁹, kam spät, erst 1823 nach Worms. In diesem Jahr beantragte Leopold Levy (1801-1877) erfolgreich seine Ortsbürgeraufnahme in Worms. Er wurde durch Fruchthandel vermögend (1867 nennt ihn das Adressbuch in der Kämmererstr. 53 als ‚Rentner‘, also jemand, der von seinen Einkünften leben kann) und war verheiratet mit einer Frau aus der aus Abenheim bei Worms stammenden, ich mehrerer Hinsicht interessanten Landhändler- und Gutsbesitzerfamilie Loeb²²⁰.

Politisch konservativ (sichtbar wird das vor allem während der Revolutionszeit 1848/49) trat Levy 1875 als Stifter der neuen, einer konservativen Gemeindegruppierung dienenden Synagoge in seinem vormaligen Fruchtmagazin am Synagogenplatz hervor, die bereits erwähnt wurde²²¹.

Bedeutsame Positionen im jüdischen Worms übernahm in seiner Nachfolge sein Sohn Markus Levy (1826-1904); er war zunächst im väterlichen Fruchthandel, dann erfolgreich als Bankier tätig. Sein Enkel, der gesellschaftlich hoch geachtete Hofrat Max Moses Levy (1858-1936) trat u.a. als historisch versiertes, durch Publikationen hervorgetretenes Gründungs-/Vorstandsmitglied des 1879 konstituierten Altertumsvereins Worms hervor. Er musste noch die ersten schrecklichen Jahre der NS-Gewaltherrschaft erleben und starb bei einem Schlaganfall in der Judengasse im Jahre 1936.

8. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Ausgehend vom Gründungsjahr der neuen Provinz Rheinhessen 1816, mit der auch Worms in ein neues staatliches Gemeinwesen eingegliedert wurde, wurde versucht, die wesentlichen **Entwicklungslinien für die Wandlungen in der traditionsreichen jüdischen Gemeinde der Stadt nachzuzeichnen** und diese tiefgreifenden Veränderungen in sieben Schritten bis in die 1860er Jahre zu verfolgen. Die jüdische Gemeinde und ihre Angehörigen, die **im Vormärz zahlenmäßig zwischen neun und zehn Prozent der Stadtbevölkerung ausmachte** und damit im Vergleich zu Rheinhessen insgesamt wie auch zur Provinzhauptstadt Mainz stark war, erlebten vor allem seit den 1840er Jahren einen außergewöhnlich schnellen und vielfältigen Aufstieg. In diesem Prozess verbanden sich selbst mit erkämpfte rechtliche Verbesserungen, Bildungsfreude, ökonomischer Erfolg, der mehrheitliche Wille zur Akkulturation unter Annahme bürgerlicher Werte auch innerhalb der sich neu konstituierenden Religionsgemeinde mit der Bereitschaft zur Übernahme politischer und gesellschaftlicher Verantwortung; diese Faktoren verstärkten sich gegenseitig.

Der Blick auf die näher betrachtete **Trägergruppe dieser Veränderungen** hat gezeigt, dass es ganz besonders die **Generation der zwischen 1805 und 1815/20 geborenen Wormser Juden** war, die sich überaus **vielfältig und aktiv im Prozess der Akkulturation enga-**

219 □ Reuter 1974/75 (mit allen Nachweisen).

Nach dem Adressbuch von 1867 lebten 12 Personen bzw. Familienvorstände mit Namen Levy bzw. Levi in Worms; die genauen verwandtschaftlichen Verhältnisse bedürften einer eigenen Recherche. Auf Michael Levi (1817-1888), der von 1868 bis 1874 als erster Jude das Amt als Beigeordneter erreichte, wurde bereits hingewiesen, siehe oben Anm. 153.

220 □ Leopold Loeb, Abenheim (geb. 1835, Heirat 1858), Frucht- bzw. Weinhändler, zog mit seiner Frau später zu ihrem Sohn, dem Arzt Leopold Loeb nach Worms. Ein weiterer Sohn war Max bzw. Marcus Loeb (geb. 1860; 1866-1870 Besuch der Volksschule Worms, 1870/71 bis zum Abitur 1878 Besuch des Gymnasiums, Febr. bis Juni 1877: Unterbrechung des Schulbesuchs für eine angefangene Kaufmannslehre in einem Bankgeschäft in Karlsruhe; danach Absicht, das Jura-studium aufzunehmen, Einschreibung an der Universität Heidelberg, ab 1878 dort stud. iur.). Loeb wurde als Rechtsanwalt in Mainz tätig und starb 1911; er hat ausgesprochen aussagekräftige Lebenserinnerungen verfasst (Transkription: StadtAWo Abt. 203 Nr. 250, das Original der Erinnerungen befindet sich inzwischen im Leo-Baeck-Institut in New York, das das Heft komplett digital ins Netz gestellt hat, das pdf des Originaltextes findet sich digital unter: www.digital.cjh.org/dtl_publish/7/1514180.html [Aufruf 03.09.2015]). Die Familie Löb (Gutsbesitzer bzw. Ökonomen) hatte beispielsweise im Schuljahr 1839/40 gleich drei Söhne auf dem Wormser Gymnasium, was die hohe Bildungsfreude und das Aufwärtstreben dieser Familie eindrucksvoll beleuchtet (StadtAWo Abt. 55/1 Nr. 90 A, siehe oben Anm. 95).

221 □ Siehe oben bei Anm. 130 und 149 sowie Abb. 30a-b. Die baulichen Reste wurden 1947 abgetragen, seit 1990 erinnert eine Gedenktafel am Nachfolgebäude an diese Synagoge.

gierte. Diese Gruppe reformorientierter und durchweg gut ausgebildeter Israeliten wuchs zügig in die seit der napoleonischen Zeit bzw. dem Vormärz sich konstituierende kleinstädtisch-bürgerliche Gesellschaft der hessischen Landstadt Worms hinein. Wichtig wurde dabei die konsequente Nutzung der jetzt gegebenen **wirtschaftlichen und (wenngleich bis 1848 beschränkten) politischen Beteiligungsmöglichkeiten** unter besonderer **Betonung monarchischer Loyalität** der jüdischen Gemeinde gegenüber den Darmstädter Großherzögen.

Bei den hier vorgestellten Exponenten der Akkulturation lassen sich zugleich und einander gegenseitig verstärkend selbst erkämpfte **rechtliche Gleichstellung** (vollendet 1848), **verbesserte Bildung, gemeindlich-öffentliches Engagement** und **Übernahme politischer und gesellschaftlicher Verantwortung, wirtschaftlicher Aufstiegszwecke bzw. ökonomischer Erfolg** und reformorientierte Tätigkeit für die sich seit den 1840er Jahren unter heftigen inneren Konflikten und Richtungskämpfen modernisierende, ja im Grunde ganz **neu konstituierende israelitische Gemeinde** im Sinne einer **bürgerlichen Religionsgesellschaft bzw. einer Konfession** beobachten. Überhaupt ist der gesamte, komplexe Aufstiegsprozess nur dann richtig zu deuten, wenn man ihn gleichsam als **Verbürgerlichung** interpretiert.

Differenzierter als bisher konnte der Prozess der **Verlagerung jüdischen Lebens und Arbeitens** aus der **Judengasse heraus** und in die ‚Bestlagen‘ der Stadt um **Kämmererstraße, Marktplatz und Neumarkt hinein** verfolgt werden. Der **ökonomische Aufstieg** der vornehmlich im Handelssektor erfolgreichen jüdischen Familien ließ sich anhand der **Höchstbesteuertenlisten** nachvollziehen: Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1850er und vor allem 60er Jahren rückten Juden nun auch in die vorderen Plätze unter den **vermögendsten Wirtschaftsbürgern** der Stadt und waren im Verhältnis zu ihrem rückläufigen Bevölkerungsanteil überdurchschnittlich erfolgreich.

Zugleich und offenbar gänzlich unabhängig von den Aufstiegstendenzen wirkmächtig blieben bis um 1860 nachweisbare faktische **Beschränkungen im Feld der gesellschaftlichen Akzeptanz**, wie sich am **geselligen Vereinswesen** zeigen ließ, aus dem Juden der Oberschicht mindestens bis dahin weitgehend **ausgeschlossen blieben**. Dieser Befund überrascht deshalb, weil zu Beginn der wirtschaftlich und politisch höchst dynamischen 1860er Jahre der Grad der erreichten Integration und die seit 1849 und wieder ab 1861 **unstrittige Wählbarkeit für das Stadtparlament** und (ab 1865) den **hessischen Landtag** nebst anderen Faktoren solche gesellschaftlichen Schranken nicht mehr unbedingt hätten erwarten lassen. Genau hier müsste noch einmal gründlich und wiederum vergleichend weiter geforscht werden, wie die **gesellschaftlichen Mechanismen** zu beschreiben sind und wo genau die Grenzen der Akzeptanz verliefen.

Eine Gruppe von **acht bis neun herausgehobenen**, zum Teil untereinander auf unterschiedlichem Wege (verwandtschaftlich, wirtschaftlich, gemeinsame Interessenvertretung, gleiche Reformideale u.a.) verbundenen **Protagonisten mit ihren Familien** mit für die Jahre etwa 1840 bis 1865 entscheidender Wirksamkeit ragt in diesem Aufstiegsprozess heraus. Mindestens sechs der Familien waren dabei untereinander **durch Heiraten verbunden** (v.a. Fulda-Lohnstein-Eberstadt; Hüttenbach-Goldschmidt, Eberstadt-Edinger, Melas-Gernsheim). Die **Zuwanderung der 1820er/30er Jahre** brachte mit den Familien Levi und Pfungst zwei schnell erfolgreiche und vielfältig aktive neue Kräfte in die Gemeinde, überseeische **Auswanderung** nach 1850 konzentriert sich – abgesehen von den von dieser Bewegung stark betroffenen, immer mehr schrumpfenden rheinhessischen Landgemeinden – auffallend auf die Familie Blün. Die Abwanderung der durch die Übernahme des Bürgermeisteramtes durch Ferdinand Eberstadt (1849-52) besonders exponierten Familie nach Mannheim 1857

und der Wegzug der Familie Fulda (später und ebenfalls nach Baden) schwächte das öffentliche Engagement der jüdischen Gemeinde. Zugleich **weisen die 1860er Jahre bemerkenswerte wirtschaftliche Aufsteiger auf**, zu denen namentlich der mit Eberstadt verschwägerte **Marcus Edinger** (1820-1879) als gleichsam der **Prototyp eines akkulturierten und erfolgreichen, vielfältig und weit über das jüdische Milieu hinaus Verantwortung tragenden, demokratisch-sozial eingestellten Juden** zu gelten hat.

Von den vorgestellten Familien verbinden die untereinander verschwägerten Fulda, Lohnstein und Eberstadt die **Kombination politisch-gemeindlichen Engagements, Bildungsstreben (Gymnasialbesuch) und wirtschaftlichem Erfolg**. Andere Familien konzentrierten sich auf **innergemeindliches Engagement**. Nur eine **Minderheit** (namentlich die Familien Guggenheim und Levi) der hier vorgestellten Familien mit herausgehobenem Stand **blieb in den Reformdebatten der 1840er Jahre auf der Seite der konservativen Kräfte**.

Die Bedeutung der im **Schulterschluss mit den liberalen**, dann den gerade in Worms starken **demokratischen Kräften** im Vormärz gesuchten und auf gesetzlichem Weg erreichten **Erfolge in der Gleichstellung in ganz Rheinhessen bis 1848** ist für eine **fundamentale Politisierung** der Juden in Worms kaum hoch genug einzuschätzen. Hier wurden Chancen und Grenzen öffentlichen Engagements im **Verfahren rechtlicher Reformen** erfolgreich erprobt und konnten fortan (so die auch nach 1849 selbstbewusst formulierten Erwartungen) erfolgreich auch auf andere Politikfelder übertragen werden. Das Vertrauen in den **Weg eines Bündnisses mit den Liberalen und Demokraten** wie auch die **Erfahrung der Erreichbarkeit politischer Ziele mittels rechtlich-parlamentarischer Verfahren** blieb eine **prägende Erfahrung der liberalen Juden**, deren Selbstbewusstsein enormen Auftrieb erhielt.

Die politische Akzeptanz jüdischer Akteure machte 1848/49 den Einzug jüdischer Persönlichkeiten in den Gemeinderat und 1849 sogar das **Erklimmen des Bürgermeisteramtes** durch **Ferdinand Eberstadt 1849** (vermutlich der erste Bürgermeister einer deutschen Stadt) möglich. Von den 1850er Jahren an blieb **jüdische Repräsentanz** (die als solche gar nicht mehr thematisiert wurde) **im Stadtparlament bis 1933 selbstverständlich**.

Die (wie andernorts auch) mit heftigen Richtungskämpfen und massiven **innergemeindlichen Konflikten und Verwerfungen** vor allem **ab 1847** einhergehenden, in erster Linie **gottesdienstlich-liturgischen Reformen innerhalb der Gemeinde** und die hier (im Rahmen der Entwicklungen innerhalb der deutschen Judenheit ganz und gar nicht ungewöhnliche) **mehrheitliche Hinwendung zu einem neu konstituierten Judentum** als einer **verbürgerlichten, konfessionalisierten Religion** im Sinne einer formalen Ordnungen sich unterwerfenden, staatlicher Aufsicht unterstehenden **Bekennnisgemeinschaft** mit klarem, von bürgerlichen Vorstellungen geprägten Regelwerk für synagogalen Gottesdienst, Begräbniswesen und Gemeindestrukturen (bei nachdrücklich betontem Stellenwert von Anstand, Ordnung und Disziplin u.a.) haben diese **allgemeine Reformbereitschaft enorm befördert** und die Gemeinde in viele Richtungen geöffnet. Man **orientierte sich** in äußeren Formen und rechtlichem Rahmen stark an der 1833 durch die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen (Union der Reformierten und Lutheraner in Rheinhessen) neu konstituierte **evangelische Konfession**, die gerade auch in ihrer dezidierten Staatsnähe zu einem Orientierungspunkt für die reformwillige, staatsloyale Mehrheit der Israeliten wurde, zumal etwa zwei Drittel der Wormser Bevölkerung diesem Bekenntnis angehörten.

In diesem Verständnis erschien den Wormser Juden ein **Überwinden der aus ‚Vorurteilen gebauten Scheidewand‘** (so die als Dokument jüdischen Selbstverständnisses aufschlussreiche Formulierung in der zitierten Eingabe der Wormser Juden gegen diskriminierende Polizeibestimmungen 1850) zwischen diesen Konfessionen als nicht nur möglich,

sondern als ein **gleichsam notwendiger, unumkehrbarer Entwicklungsschritt**. Auffallend ist dabei der noch nicht auf seine Zusammenhänge hin geprüfte zeitliche Zusammenfall der Reformdebatten mit dem massiven Aufstreben der deutsch-katholischen Bewegung seit der Mitte der 1840er Jahre, die in erheblichem Umfang von politisch fortschrittlichen Kräften mit einem besonderen Schwerpunkt im Raum Worms²²² getragen worden war.

Die weitaus große Mehrheit vor allem der um 1845/50 jüngeren und zunehmend erfolgreichen Juden war und blieb auf Dauer den **Ideen der Akkulturation gegenüber sehr aufgeschlossen** und trieb gemeinsam mit überregional dominierenden Kräften im Judentum der Zeit einen **entschiedenen Reformkurs in der Gemeinde** voran. Dieser steht ebenso wie das bis 1848 erfolgreich betriebene Bestreben nach vollständiger rechtlicher Gleichstellung der Israeliten in engem Zusammenhang mit ihrem dezidierten Engagement für Ideen der Demokratie und des Liberalismus, so dass insbesondere die ab 1849 für die Gemeindeparlamente wählbaren Juden (im Sinne ihrer Akzeptanz durch Nichtjuden) zu wichtigen **Trägern einer demokratischen Richtung mit einem besonderen Wirkungsschwerpunkt in der ‚Demokratenprovinz‘ Rheinhessen** (Gunter Mahlerwein) geworden sind. Nach dem Sieg der Reaktion 1849/50 wandten sich viele Juden noch verstärkt dem Ausbau ihrer wirtschaftlichen Betätigung zu und **erreichten in den 1860er Jahren** (sofern sie nicht ihr Glück in anderen Städten oder Ländern gesucht haben) die **wirtschaftliche Oberschicht der sich industriell und wirtschaftlich dynamisch modernisierenden Stadt**. Die 1860er Jahre markieren daher nach dem Rabbinerwechsel von 1865 den **Durchbruch reformorientierter Kräfte**; mit der Indienststellung der konservativen Kräften dienenden bzw. von ihnen faktisch neu erbauten **Levyschen Synagoge 1875** waren die **schwierigen Klärungsprozesse** innerhalb der israelitischen Gemeinde **vorerst abgeschlossen**.

Die Aufnahmebereitschaft für **Zuwandernde** aus anderen jüdischen Gemeinden blieb ebenso groß wie die immer wieder durch **Abwanderungen** nach nah (Mannheim: Eberstadt) und fern (USA: Blün) gekennzeichnete Fluktuation in der sozialen Spitzengruppe der Wormser Juden. Als bislang kaum ausgewertete Quelle ist in diesem Zusammenhang auf die im Stadtarchiv überlieferten Bürgeraufnahmeanträge von Zuwanderungswilligen zu verweisen. Diese enthalten umfangreiches Material zu Leben und beruflichem Profil derjenigen, die das Ortsbürgerrecht zu erlangen bemüht waren.

Wenngleich die hier vorgestellten Entwicklungen **im Vergleich** zu anderen Gemeinden **nicht als ungewöhnlich zu bezeichnen** sind, so überrascht doch die **Zügigkeit und Intensität der Wandlungen und das hohe Maß an Selbstbewusstsein und Bildungserfolg**. Diese und andere Faktoren **bedürften** dringend einer näheren, **vergleichend angelegten Untersuchung**. Schon der zahlenmäßig (auch im Vergleich zu Mainz und ganz Rheinhessen) recht hohe, wenngleich relativ schon **seit den späten 1840er Jahren sinkende jüdische Bevölkerungsanteil** mit maximal mehr als zehn Prozent (Höchststand 1837) der Stadtbevölkerung sorgte für Gestaltungsmöglichkeiten, die konsequent genutzt wurden.

Für das Selbstverständnis und den seit dem Vormärz immer wieder einmal in Frage gestellten innergemeindlichen Zusammenhalt wurde seit etwa 1848/55 die **Bezugnahme auf die bedeutende Gemeindegeschichte**, der Stolz auf die erhaltenen und stärker zu pflegenden und als Erinnerungsorte zu nutzenden **Denkmäler** sowie die **Person des mittelalterlichen Gelehrten Raschi** von größter Bedeutung. Die **Sanierung** der jetzt von den vermehrt (Bahnanschluss 1853) verzeichneten Besuchern immer stärker aufgesuchten **‚Raschi-Kapelle‘ 1855** markiert baulich die Identifizierung mit einem alten, jetzt ganz neu betonten Narrativ, auf sich liberale wie konservative Kräfte über alle Konflikte um Orgel, Gottesdienstordnung, Rolle der Frauen und Predigtsprache hinweg verständigen konnten.

222 □ Vgl. Diekamp 2014/15.

Radikale Pläne für einen faktischen Neubau der 1034 gestifteten romanischen Synagoge 1860/63 zerschlugen sich.

Der von den Wormser Juden in ihren maßgebenden Familien **um 1865/70 erreichte Stand an Wirtschaftskraft** (ausgehend von einer traditionell starken Rolle im für Worms so wichtigen Handelsleben), **politisch-öffentlichem Engagement, das Selbstverständnis als liberale Wormser und loyale Staatsbürger, die kulturell-religiöse Identität** mit zum Teil beobachtbaren Tendenzen zur weiteren Zurückdrängung traditioneller Aspekte der Religion (bei zugleich wachsendem **Interesse an Geschichte und Denkmälern der eigenen Vergangenheit** als eine Art säkularer Variante vertiefter jüdischer Identität), das Hintersichlassen des ausschließlichen Lebens und Arbeitens in der Judengasse, das **Bewusstsein, als jüdische Bürger in einer Zeit des Fortschritts zu leben** und das Bestreben, diese, ihre **nun auch eigene deutsche Kultur in einem modernen, liberalen Rechtsstaat mitzugestalten**, bleibt von jetzt an bis zum unfassbaren Zivilisationsbruch des Jahres 1933 insbesondere auch für die Wormser Juden **zutiefst prägend und handlungsleitend**.

Aus heutiger Sicht ist unübersehbar, dass die in der Generation der bis in die 1830er Jahre geborenen Juden wie Christen des bürgerlichen Milieus fraglos ausgeprägte Toleranz nach dem **nationalistischen Schub der Reichsgründungs- und Kulturkampfzeit in den 1870er Jahren** sowie mit dem Antreten einer neuen Generation, die ohne die Erfahrungen der Revolution von 1848 und eines wirklich lebendigen demokratischen Milieus aufgewachsen war, so keine Fortsetzung gefunden hat. Stattdessen **begann am Ende der 1870er Jahre** (wenn auch schwerpunktmäßig keineswegs in Rheinhessen) auch im Gefolge des Reichsgründungsnationalismus und eines liberalen Politikwechsels **eine zunehmende, aggressive antisemitische Agitation**, die für die hier vorstellten Exponenten der Akkulturation sicher kaum noch für möglich gehalten worden sein dürfte²²³. Diese vor allem ab 1880 wirkenden fatalen Wandlungen im Zusammenleben von Christen und Juden näher und vergleichend für Rheinhessen zu untersuchen, wäre ein lohnendes und gerade angesichts des dauerhaft verstörend bleibenden Zivilisationsbruchs von 1933 überaus wichtiges Thema für eine eigene Forschungen, die in der hier als Schlusspunkt gesetzten Zeit um 1870 ihren Ausgang finden können.

223 □ Eine Untersuchung dieser Bewegung für Worms und die Region fehlt genauso wie eine Darstellung der jüdischen Gemeindeentwicklung zwischen Reichsgründung und I. Weltkrieg überhaupt. Vgl. aus der allgemeinen Literatur neben Battenberg 1990, S. 175ff.: Klaus Berghahn, *Wiederkehr des Verdrängten*. Die Entstehung des modernen Antisemitismus in der Zeit der Emanzipation, in: ders., *Grenzen der Toleranz. Juden und Christen im Zeitalter der Aufklärung*, Köln u.a. 2000, S. 263-294. Zum Kulturkampf in Worms siehe den Beitrag von B. Keilmann im vorliegenden Band.

Ob die mit dem Jahre 1879 einsetzende, bis in die 1930er Jahre reichende Serie von Schreiben der Religionsgemeinde mit der regelmäßigen Bitte an die Polizeiverwaltung, an den hohen Feiertagen zur Aufrechterhaltung der Ordnung Schutzleute abzustellen, mit dem aufkommenden Antijudaismus zusammenhängt, ist eher fraglich, da es offenbar eine schon länger übliche Praxis war (StadtAWo Abt. 13 Nr. 478). Perfiderweise wurden diese Bitten ab 1933 durchweg abgelehnt (Aktenlaufzeit 1879 bis 1936).

224 □ Im Adressbuch 1852 wird er als Kurzwarenhändler genannt, bestattet 1865 auf dem Judenfriedhof.

225 □ Siehe zur mehrheitlich eher konservativen Familie Guggenheim oben unter 7. ab Anm. 207.

9. QUELLENANHANG

StadtAWo Abt. 13 Nr. 477, 1847 April 3-5 (30 S., protokollierte Zeugenvernehmungen in der ‚israelitischen Gemeindestube‘ durch die Polizeiverwaltung nach Tumulten in der Synagoge beim Gottesdienst am 1.4.1847, Niederschrift von 20 Zeugenaussagen von Augenzeugen der Tumulte, darunter der Rabbiner Bamberger, Vermerk: *„Alle frei wegen Mangel an Beweisen“*, die Zeugen hätten *„nichts mehr gewusst“*)

S. 6 - Abraham Bodenheim²²⁴

„Ich war beim Frühgottesdienste am 1. I[aufenden] Mts in der Synagoge. Ich sah, daß, nach Beendigung des Gottesdienstes, Zacharias und Alexander Honig sich von ihren Plätzen entfernten und sich laut darüber beklagten, daß die Thore zwischen der Frauen- und Männersynagoge weggeräumt worden seien und Cantor Grün nicht zur bestimmten Zeit erschienen sei. Dazu hat sich Daniel Guggenheim²²⁵ gesellt und sich ebenso laut und heftig geäußert. Da mich dessen Lärm in meinen Gebeten störte, so ging ich zu ihm und sagte ihm, er möge sich doch ruhiger verhalten, worauf er auch gegen mich heftig wurde. Ich verließ deswegen die Synagoge. Im Allgemeinen war ein sehr großes Spectakel in der Synagoge.“ [eigenh. Unterschrift]

S. 6-7 - Kantor Eduard Grün²²⁶

„Ich kam in den Frühgottesdienst am 1. l. M., als der Gottesdienst schon begonnen hatte. Nach dem Schlusse desselben hörte ich, daß sich viele über Wegräumung der Thore sowie darüber, daß ich zu spät gekommen sei, geäußert haben. Namentlich habe ich bemerkt, daß Zacharias und Alexander Honig und Daniel Gugenheim laut schrieten. Ich verließ deshalb die Synagoge, weil ich Schlimmeres befürchtete oder um dem Tumult zu entgehen“: [eigenh. Uschr.]

S. 7 - Gemeindediener Weis

„Nach dem Schlusse des Frühgottesdienstes am 1. d[ie]s[es] Mts. bemerkte ich, daß Daniel Gugenheim, Alexander und Zacharias Honig sich von ihren Plätzen erhoben und laut darüber beschwerten, daß man die Thore ausgehoben habe und daß Grün so spät gekommen sei, der doch mit 400 fl. jährlich bezahlt werde. Die Genannten schlugen auf den Almemor und tobten sehr. Viele andere äußerten sich aber ruhiger; es war indessen ein merkwürdiger Lärm in der Synagoge, den man auf der Straße gut hören konnte“ [eigenh. Us.]

S. 8-10 - Rabbiner Bamberger²²⁷

„Ich kam in die Synagoge, als dieselbe schon voll von Theilnehmern. Beim Eintritte bemerkte ich, daß Cantor Grün auf der Kanzel stand, um die Thorah aufzuheben. Ich hörte wie Grün sagte, daß er nicht herunter gehe, es sei in seinem Rechte die Function jetzt auszuüben, er werde nur dann den Platz räumen, wenn der H. Rabbiner und der H. Präses es befehle. Ich bemerkte ihn darauf, daß mir der Grund warum er nicht vorbeten solle, unbekannt sei und daß ich daher nicht entscheiden könne. Unmittelbar darauf hat H. Vorsteher Blün bemerkt, wenn H. Grün nicht abtreten würde, so solle der Vorsänger Heidenheim²²⁸ abtreten, er, Blün, werde aber seinen Bericht machen. Marcus Blün²²⁹ erschien darauf und sagte zu dem / Vorsteher Blün, seinem Bruder, daß er sein Wort behaupten solle. Auch Salomon Naß²³⁰ hat darauf seinen Platz verlassen und sich in ähnlicher Weise ausgedrückt. Cantor Grün erklärte darauf, daß er um keinen Skandal zu machen, den Platz räume und sich entferne, was er auch ruhig vollzog. Ich habe sonst niemanden gesehen, der seinen Platz verlassen hätte. Ich kann mich nicht genau erinnern, daß Blün oder Naß weiter etwas sagten. Gehört habe ich nur, daß beide in lautem Tone obige bereits ausgesprochene Worte dem Vorsteher Blün zuriefen. Hierdurch ist ein Geräusch entstanden, in dessen Folge mehrere aus Neugier ihre Plätze verließen und sich vordrängten, namentlich nach meinem und des Herrn Vorsteher Blün zu. Später ist nichts besonderes vorgefallen. Drohungen habe ich nicht gehört, überhaupt war ich mit der Sache unbekannt, weil ich wie gesagt den Grund fraglichen Verbots nicht wußte. /

Nachdem Cantor Grün abgetreten war, war immer noch eine gewisse Gährung, welche ich durch mein Zurufen und Beginn des Ausgehens zu beschwichtigen suchte, was mir auch gelang.“ [unterschieden von Ferdinand Eberstadt: „der H. Rabbiner erklärte nach Verlesung des heutigen Feiertags wegen nicht schreiben zu können“]

S. 10-12 - Hermann Levi²³¹

„Beim Vormittagsgottesdienste am 1. l. Mts. war ich anwesend. Als ich in der Synagoge war, hörte ich wie Vorsteher Blün zu Cantor Grün sagte, daß er heute nicht die Thorah vorzulesen habe. Darauf ist Cantor Grün nach der Thorah-Halle gegangen und hat von der Canzel aus erklärt, daß er nicht heruntergehe und in seinem Rechte sei und er ließe sich dieses Recht nicht nehmen. Moses Mannheimer²³² rief dem Cantor Grün darauf zu: „Gehen Sie herunter“ worauf Grün demselben erwidert hat: „Sie haben mir nichts zu befehlen“: Marcus Blün, der eben in die Synagoge kam, rief vor den Stufen der Kanzel seinem Bruder, dem Vorsteher Heinrich Blün, zu wenn er Vorsteher sei, soll er sein Wort behaupten. Gesehen habe ich, daß Salomon Naß von seinem Platze wegging und sich zu H. Vorsteher Blün begab. Auch Alexander Honig hat 2 Mal seinen Platz verlassen und ging zu H. Blün. Salomon Naß hat laut zu Blün gesagt, daß, weil er morgens nicht vorgebetet habe, er dies auch jetzt nicht zu thun brauche. Es entstand ein förmliches Spectakel.

226 □ Zur Person siehe oben Anm. 121.

227 □ Vgl. zur Person oben Anm. 110-112.

228 □ Zur Familie: Franz-Klauser 2008, S. 35 (Heinrich Heidenheim, er war lange Jahre für die Gemeinde aktiv), vgl. Anm. 122.

229 □ Zu den Blünschen Familienmitgliedern vgl. oben Anm. 7.

230 □ Salomon Naß, Spezereihändler 1805-1855 (siehe oben Anm. 66: 1850 einer der gewählten Wormser Geschworenen).

231 □ Er wird im Adressbuch 1852 als Kleiderhändler genannt, eine verwandtschaftliche Zuordnung zur Familie Levi ist nicht möglich.

232 □ Zu ihm als profiliertem und überaus streitbarem Vertreter einer konservativen Richtung siehe oben Anm. 115.

Nachholen muß ich daß ich gehört habe, wie Grün zu dem Vorbeter Heidenheim sagte, er solle abtreten, er, Grün, würde die Thorah vorlesen. /

Marcus Blün hat, nachdem er seinen Bruder auf die erwähnte Weise zugerufen, sich auf seinen Platz begeben und Cantor Grün hat sich, nachdem ihn der H. Prediger Adler zugewinkt und ihn abgeholt hatte, ruhig fortbegeben. Es war im Allgemeinen eine Aufregung in der Synagoge, die sich erst allmählig legte, nachdem der H. Rabbiner um Ruhe gerufen hatte.“ [eigenh. Us.]

S. 19-23 - Kantor Grün

Ehe ich in die Synagoge am 1. l. M zum Mussaph-Gottesdienste ging, kam ich in den schwarzen Adler²³³, wo mir H. Marcus Blün und Jacob Bär Vorwürfe darüber machten, daß ich beim Frühgottesdienste nicht erschienen sei. Ich erklärte denselben, daß ich durch häusliche u.a. Umstände abgehalten worden sei, die zwei genannten Herrn fuhren jedoch in ihrem harten Tone fort / so daß ich denselben endlich erklärte, ich hielte mich zu Versehung des Frühgottesdienstes nicht verbunden, sondern nur zu Versehung des Gottesdienstes mit Choral (außerdem bemerkte ich ihnen, daß ich außerdem noch 4 Gottesdienste abzuhalten hätte und daß ich deshalb den Frühgottesdienst dem Vorbeter Heidenheim überlassen hätte, weil dies auch früher bei dergl. Gelegenheiten geschehen sei). Ich verließ darauf den Schwarzen Adler in Begleitung von Joseph Wolf. – Als ich an die Wohnung von Arnold Horch kam, kam H. Heinrich Blün, Vorsteher, zu uns, daß ich mich nicht mit meinem Ornate bekleiden solle, indem ich nicht vorbeeten und aus der Thorah vorlesen solle. Ich erwiderte darauf H. Blün, daß mir kein einzelner Vorsteher meine Funktion nehmen könne, daß ich diesen Mussaph-Gottesdienst zu leiten habe und hat daher H. sein Verbot zurückzunehmen, indem ich ihm sagte, daß ich mich unkleide und meinen Dienst versehen werde. Ich sprach dies alles nicht aufgeregt und bekam von Blün darauf Antwort, nachdem ich ihn noch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er Skandal verhüten solle, daß wenn es Skandal gebe, ich der Anlaß dazu sei, weil ich heute morgen nicht vorgebetet habe. Auch sprach H. Blün davon, daß weil ich etwas im Wirthshaus ge- / sprochen habe, worauf ich ihm aber soviel ich mich erinnere, erwiderte, daß heute morgen in der Synagoge ein Wirthshaus gewesen sei. Auch erinnere ich mich noch, daß ich H. Blün gesagt habe auf dessen Frage, was ich denn thun werde, daß ich mich an den Herrn Kreisrath wenden würde, worauf H. Blün sagte, „tun Sie das“. Ich erklärte offiziell H. Blün, daß ich ein solches Verbot von einem Vorstandsgliede nicht annehmen und daß ich mich daher danach ankleiden werde. Ich legte daher mein Ornat an und ging in die Synagoge. Ich sah, daß H. Blün den Heidenheim zugewinkt hat, vorzutreten. Ich rief dem Heidenheim zu, daß ich vorbeeten werde und daß ich jetzt in meinem Dienste sei (H. Heidenheim erklärte mir, daß er von H. Blün zu Versehung des Dienstes angewiesen worden sei). Ich ließ auch sogleich durch einen Knaben mein Talis und die Musikbücher holen und ging sofort auch auf die Canzel. H. Blün rief mir zu, daß ich nicht die Thorah auszuheben und vorzulesen habe, worauf ich aber von der Canzel aus erklärte, ich sei in meinem Rechte, ich würde den Dienst auch versehen und nicht heruntergehen und / bleibe hier stehen, bis der Herr Präses kommt oder der Herr Rabbiner entschieden hätte, dem ich auch zugerufen habe, was derselbe aber, des entstandenen Lärms wegen, nicht gehört zu haben scheint. Ich blieb noch einige Zeit stehen, bis endlich mehrere Stimmen laut wurden, worauf H. Vorsteher Blün mich fragte, ob ich heruntergehen wolle; auf meine verneinende Antwort bemerkte H. Blün, nun so solle H. Heidenheim zurücktreten, er, Blün, werde aber seinen Bericht machen. Darauf ist H. Marcus Blün von seinem Platze weg und zu seinem Bruder gegangen und rief ihm laut zu: „Nein, du darfst dein Wort nicht zurücknehmen, er darf nicht vorbeeten, er muß herunter. Währenddessen haben viele ihre Plätze verlassen und sich vorgedrängt; ich habe außer dem Zacharias und Alexander Honig sonst niemand speziell gesehen. Gleichzeitig entstand ein großer Lärm in der Synagoge, man umringte auch den Stuhl des Predigers Adler und indem ich noch erklärte, daß ich noch, um noch größeren Skandal zu / verhüten, den Platz verlasse, begab ich mich nachdem auch H. Prediger Adler mir speziell zugewinkt hatte, von der Canzel herab und verließ ruhig die Synagoge. [eigenh. Uss.]

233 □ Vermutlich das gleichnamige Haus in der Judengasse.

S. 26 - Eigenh. Schreiben A[braham] Adler²³⁴

Als ich den Iten dieses [Monats] präzisierte zu der für den Beginn des Musaphgottesdienstes bestimmten Zeit in die Synagoge ging, standen vor der Thüre derselben einige junge Leute, unter ihnen Heinrich Edinger²³⁵, der mir sagte: Es ist gut, dass Sie kommen, es ist zu befürchten, daß Unruhe in der Synagoge ist entsteht (!); schon heute frühe haben die Alten geschrieen wegen der ausgehobenen Thüren; Heinrich Blün untersagte jetzt auch Cantor Grün das Vorbeten, Grün will es sich aber nicht von ihm wehren lassen etc. Als ich in die Synagoge trat, bemerkte ich eine Stille, wie sie sonst vor dem Beginn des Gottesdienstes leider nie festzustellen ist, die aber jetzt weniger auf eine gottesdienstliche Sammlung als vielmehr auf einen ausbrechenden Kampf zu deuten schien. Auf meinem Platz angelangt, sah ich, wie Grün und Blün, ersterer auf der Kanzel, letzterer auf seinem Platze durchbohrende Blicke sich gegenseitig zu warfen. Da ich durch keinen Schritt, die noch herrschende Ruhe unterbrechen wollte, schickte ich den Synagogendienner Nickelsburg²³⁶ zu Grün hinauf, ihn zum Nachgeben zu bewegen. Nickelsburg brachte mir die Antwort zurück; Grün sei mir zu jedem Dienste bereit, hier müsse er seine Ehre wahren. Da indessen schon etwa fünf Minuten über die zum Beginn des Gottesdienstes bestimmte Zeit vorüber waren, mußte die Katastrophe notwendigerweise ihrer Entwicklung entgegen gehen, leises Murren wurde vernommen, die Theilnehmer am Thore gingen hin und her, da sie nicht wußten, ob gesungen werde oder nicht. Um dem ein Ende zu machen, ging ich selbst zu Grün hinauf machte ihm Vorstellungen, daß so sehr er auch Recht haben mag, die Situation doch von ihm Nachgeben fordere – jedoch auch dies vergebens. Endlich kam Markus Blün in die Synagoge, trat gerade vor das Betpult und schrie Grün hinauf, er müsse heruntergehen, sein (Blüns) Bruder sei Vorsteher und er müsse gehorchen etc. Eine gewaltige Aufregung wurde bald in der ganzen Synagoge sichtbar. Ich ging zu Grün hinauf – Blün wollte mich zurück halten, sagte mir, lass nur gehen er muß herunter. Heinrich Blün kam herbei, um seinen Bruder zu beschwichtigen, während dessen ich mich von diesem losmachte und zu Grün hinaufging, hatte aber zu thun, um Grüns Aufmerksamkeit zu gewinnen, da indessen Andere noch herbei kamen und sich aufregend in die Sache mischten. Ich faßte Grün bei der Hand, um ihn mit herabzunehmen, er versprach, mir zu folgen, erklärte laut zu der Gemeinde hingewandt, er gebe nach, um größeren Skandal zu vermeiden, behalte sich aber sein Recht vor, ging alsdann mit mir herab und verließ trotz meiner Gegenvorstellung die Synagoge. Dieselbe war indessen noch in Aufregung, weshalb ich, um der Sache ein Ende zu machen, den Rabbiner der jetzt mehrmals „stille“ schrie, auffoderte selbst die Torah auszuheben und somit den Gottesdienst zu beginnen. Nach wenigen Minuten kam Gusdorf herbei, der die Torah aushob, worauf es nach und nach ruhiger wurde.

A. Adler

234 □ Zu ihm siehe oben Anm. 70.

235 □ Er war der Bruder von Marcus Edinger, siehe oben Anm. 8 zur Familie und Anm. 179-182.

236 □ <http://www.wormserjuden.de/namensliste-fra.html> zur Familie Nickelsburg. Es handelte sich hier wohl um Samuel N., geb. 1803, Großvater des 1937 auf dem neuen jüdischen Friedhof in Worms-Hochheim bestatteten Arztes und Gemeindevorstehers Dr. med. Leopold Nickelsburg (1869-1937); Material zur Familie in Abt. 203 Nr. 245.

10. LITERATUR

- Arnsberg, Paul, Die jüdischen Gemeinden in Hessen, 2 Bde., Frankfurt/M. 1971 [Worms Bd. 2. S. 418-440]
- Battenberg, Friedrich, Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nicht-jüdischen Umwelt Europas, Bd. II: Von 1650 bis 1945, Darmstadt 2. Aufl. 1990
- Battenberg, Friedrich, Der lange Weg zur Emanzipation der Juden in den hessischen Ländern, in: Das Emanzipationsedikt von 1812 in Preußen. Der lange Weg der Juden zu ‚Einländern‘ und ‚preußischen Staatsbürgern‘, hg. v. Irene Dieckmann, Berlin 2013 (Europäisch-jüdische Studien 1), S. 143-166
- Biographisches Handbuch der Rabbiner. Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, hg. v. Michael Brocke, München 2004, 2 Bde. (Aach – Juspä; Kaempf – Zuckermann)
- Böcher, Otto, Die Alte Synagoge zu Worms, in: Festschrift zur Wiedereinweihung der Alten Synagoge zu Worms, hg. v. Ernst Röth, Frankfurt/M. 1961, S. 11–154 (ND. der Diss. Worms 1960, Der Wormsgau, Beiheft 18) = Nd. Worms 2011
- Bönnen, Gerold, Beschlagnahme, geborgen, ausgeliefert: Zum Schicksal des Wormser jüdischen Gemeindearchivs 1938–1957, in: Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, Red. Robert Kretzschmar (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 10), Essen 2007, S. 101–115 (2007 a)
- Bönnen, Gerold, Bemerkungen zur Wormser Raschi-Rezeption seit dem 17. Jahrhundert, in: Raschi und sein Erbe. Internationale Tagung der Hochschule für Jüdische Studien mit der Stadt Worms, hg. v. Daniel Krochmalnik/Hanna Liss/Ronen Reichman, Heidelberg 2007 (Schriften der Hochschule für Jüdische Studien 10), S. 185–198 (2007 b)
- Bönnen, Gerold, Die Familie von Heyl und ihr Wirken (ca. 1850 bis 1980), in: Die Wormser Industrielienfamilie von Heyl. Öffentliches und privates Wirken zwischen Bürgertum und Adel, hg. v. Gerold Bönnen u. Ferdinand Werner, Worms 2010, S. 35-186 (2010 a)
- Bönnen, Gerold, Fabrikant und Händler, Politiker und Konsul: Leonhard Heyl II. (1814-1877), sein gesellschaftlich-wirtschaftlicher Aufstieg und die Wormser Gründerzeit, in: Die Wormser Industrielienfamilie von Heyl. Öffentliches und privates Wirken zwischen Bürgertum und Adel, hg. v. Gerold Bönnen u. Ferdinand Werner, Worms 2010, S. 313-338 (2010 b)
- Bönnen, Gerold, Die Familie Guggenheim in Worms, in: Im Glauben an das Exquisite. Siegfried Guggenheim (1873-1961) – Ein jüdischer Mäzen der Buch- und Schriftkunst, hg. v. Anjali Pujari, Stefan Soltek, Gabriela Schlick-Bamberger, Weimar 2011 (Offenbacher Studien 3), S. 21-38
- Bönnen, Gerold, Die ‚Neuerfindung‘ städtischer Identität: Der Wandel von kollektiver Erinnerung und Gedächtnis der Stadt Worms im langen 19. Jahrhundert, in: Stadt zwischen Erinnerungsbewahrung und Gedächtnisverlust, hg. v. Joachim J. Halbekann, Ellen Widder, Sabine von Heusinger, Ostfildern 2015 (Stadt in der Geschichte 39), S. 255-299
- Brocke, Michael, Der mittelalterliche Friedhof von Worms. Vom Reichtum und den Nöten einer heiligen Stätte, in: Raschi und sein Erbe. Internationale Tagung der Hochschule für Jüdische Studien mit der Stadt Worms, hg. v. Daniel Krochmalnik, Hanna Liss, Ronen Reichman, Heidelberg 2007 (Schriften der Hochschule für Jüdische Studien 10), S. 199-226
- Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 2: Emanzipation und Akkulturation 1780-1871, hg. i. Auftr. des Leo-Baeck-Instituts v. Michael Brenner, Stefi Jersch-Wenzel, Michael A. Meyer, München 1996
- Diekamp, Busso, Auf Martin Luthers Spuren in Worms, in: Werner Zager (Hg.), Martin Luther und die Freiheit, Darmstadt 2010, S. 163-265
- Diekamp, Busso, Der Lutherbaum im Vormärz. Aus der Frühzeit der Deutschkatholiken in Worms (1845/46), in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 65-66, 2014/15, S. 55-96
- Doll, Anton, Die linksrheinischen Teile des Großherzogtums Hessen, in: Der Weg zur Gleichberechtigung der Juden, bearb. v. Anton Doll u.a., Koblenz 1979 (= Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800 bis 1945, Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz Bd. 13, Bd. 2), S. 413-472 [Quellenedition für die Jahre 1818 bis 1848]
- Drobner, Martina, Zur Entwicklung der Mainzer Jüdischen Gemeinde im Kontext gesamtgesellschaftlicher Prozesse des 19. Jahrhunderts, Frankfurt/M u.a. 1999 (Europäische Hochschulschriften Reihe XIX A 52)
- Einheit vor Freiheit? Die hessischen Landtage in der Zeit der Reichseinigung 1862 - 1875, bearb. u. hg. v. Manfred H. Köhler u. Christof Dipper, Darmstadt 2010 (Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen 36 = Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 32)
- Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, hg. v. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Red. Dan Diner, 6 Bde. Stuttgart/Darmstadt 2011-2015 [dazu: Matthias Wolfes: Rezension zu: Diner, Dan (Hrsg.): Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur. Band 1: A–Cl. Leipzig 2011, in: H-Soz-Kult, 03.10.2012, <<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-17070>>.]
- Franz-Klauser, Olivia, Ein Leben zwischen Judentum und Christentum. Moritz Heidenheim (1824-1898), Zürich 2008
- Friedrichsdorf, David-Andreas, Städtische Gesellschaft und Wormser Freimaurer 1815 -1845. Die Logenreden Wilhelm Valckenbergs, in: Der Wormsgau 27, 2009, S. 93-130
- Friedrichsdorf, David-Andreas, Die Wormser Freimaurerloge ‚Johannes zur brüderlichen Liebe‘ und die Wormser Aufklärungsgesellschaften im späten 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für internationale Freimaurer-Forschung Jg. 14, Heft 27, 2010, S. 42-80
- Gernsheim, Alfred, Das Gymnasium zu Worms 1803-1811, Worms 1927
- Gernsheim, Helmut, The Gernsheims of Worms, in: The yearbook of the Leo Baeck-Institute, London 1979, S. 247-257
- Zur Geschichte der Wormser jüdischen Gemeinde, ihrer Friedhöfe und ihres Begräbniswesens. Gedenkschrift zur Eröffnung des neuen Friedhofs, Worms 1911 [darin: Samson Rothschild, Der alte jüdische Friedhof und das Begräbniswesen im 19. Jahrhundert, S. 27-46]
- Hessische Abgeordnete 1820-1933. Biographische Nachweise für die Erste und Zweite Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen 1820-1918 und den Landtag des Volksstaats Hessen 1919-1933, bearb. u. hg. v. Klaus-Dieter Rack u. Bernd Vielsmeier, Darmstadt 2008 (Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen 19 = Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 29)
- Historisches Ortsverzeichnis für das Gebiet des ehem. Großherzogtums und Volksstaats Hessen, bearb. v. Hans Georg Ruppel u. Karin Müller, Darmstadt 1976 (Darmstädter Archivschriften 2)
- Hoffmann, Dieter, Das doppelte Vergessen: Judenemanzipation und Liberalismus in Rheinhessen, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1999, S. 347-359
- Hoffmann, Dieter, ... wir sind doch Deutsche! Zu Geschichte und Schicksal der Landjuden in Rheinhessen, Alzey 1992
- Hopstock, Katrin, Die jüdische Gemeinde Speyer im 19./20. Jahrhundert, in: Die Juden von Speyer (Beiträge zur Speyerer Stadtgeschichte 9), hg. v. d. Bezirksamte Speyer des Historischen Vereins der Pfalz, Speyer 2004, S. 141-186
- Keilmann, Burkard, „Ein Kampf zwischen Kaiser und Papst kann nicht mit Glacéhandschuhen ausgefochten werden“ – Die Wormser Katholiken in Bismarcks Reich 1871-1880 (in: Der Wormsgau 32, 2016, S. *)
- Keim, Anton M., Die Judenfrage im Landtag des Groß-

- herzogtums Hessen 1820 – 1849. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden im Vormärz, Darmstadt/Marburg 1983 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 46)
- Keim, Anton M., Das Jüdische Mainz im Zeitalter der Emanzipation und Gleichberechtigung, in: *Das Argonautenschiff* 6, 1997, S. 139-148
- Koch, Raphael, Ferdinand von Loehr und die Revolution von 1848/49 in Worms, in: *Der Wormsgau* 29, 2012, S. 117-139
- Köhler, Manfred (Hg.), „So sehr ich die Demokratie liebe, so satt bin ich die Demokraten“. Briefe des Wormser Achtundvierzigers Ferdinand von Loehr aus der Schweiz und Frankreich von Juli bis Oktober 1849 mit Skizzen seines Lebensweges und seiner politischen Anschauungen, Darmstadt/Marburg 2001 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 126) [kommentierte Edition]
- Köhler, Manfred H. W., Die hessische Landstadt in Vormärz und Revolution 1848/49, in: *Geschichte der Stadt Worms*, hg. v. Gerold Bönnen, Stuttgart 2005 (2. überarb. Aufl. 2015), S. 401-440
- Kühn, Hans, Politischer, wirtschaftlicher und sozialer Wandel in Worms 1798-1866 unter besonderer Berücksichtigung der Veränderungen in der Bestellung, den Funktionen und der Zusammensetzung der Gemeindevertretung, Worms 1975 (*Der Wormsgau*, Beiheft 26) [Digitalisat: http://www.worms.de/de-wAssets/docs/kultur/stadtarchiv/Der-Wormsgau/WG_BH-26_OCR.pdf]
- Der Landtag des Großherzogtums Hessen 1820-1848. Reden aus den parlamentarischen Reform-Debatten des Vormärz, hg. v. Eckhart G. Franz u. Peter Fleck, Darmstadt 1998 (Vorgeschichte und Geschichte des Parlamentarismus in Hessen 18)
- Lässig, Simone, Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert, Göttingen 2004 (Bürgertum Neue Folge, Studien zur Zivilgesellschaft 1)
- Levy, Max, Der Napoleonische Erlass von 1808 wegen der Vor- und Zunamen der Juden und seine Ausführung in Worms, Worms 1914
- Lewysohn, Ludwig, Nefsaot Zaddikim. 60 Epitaphien von Grabsteinen des israelitischen Friedhofes zu Worms, regressiv bis zum Jahre 905 üblicher Zeitrechnung, nebst biographischen Skizzen und einem Anhang, Frankfurt/M. 1855 (115 S.) - Digitalisat: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/984728> [Aufruf 12.12.2015]
- Löffler, Thomas, Die jüdische Bevölkerung in Herrnsheim im 19. Jahrhundert (Wissenschaftliche Prüfungsarbeit, Fach Geschichte, Lehramt an Gymnasien), Mainz 2002 (masch., 92 S.)
- Lowenstein, Steven M., The 1840s and the Creation of the German-Jewish Religious Reform-Movement, in: *Revolution and Evolution. 1848 in German-Jewish History*, hg. v. Werner Mosse u.a., Tübingen 1981 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Institute 39), S. 255-297
- Ludwig Edinger. Mein Lebensgang. Erinnerungen eines Frankfurter Arztes und Hirnforschers, hg. v. Gerald Kreft u.a., Frankfurt/Main 2005
- Mahlerwein, Gunter, Die Herren im Dorf. Bäuerliche Oberschicht und ländliche Elitenbildung in Rheinhessen 1700-1850, Mainz 2001 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte 189 = Historische Beiträge zur Elitenforschung 2)
- Mahlerwein, Gunter, Die Entwicklung der Gesellschaft von 1783 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, in: 1783 – 2008. Vereinigte Kasino- und Musikgesellschaft Worms. Festschrift zur 225-Jahrfeier, hg. im Auftrag der Kasino- und Musikgesellschaft v. Ulrich Oelschläger u. Gerold Bönnen, Worms 2008 (*Der Wormsgau*, Beiheft 40), S. 16-119 [durchgängige ausdrückliche Ablehnung der Aufnahme von Juden, S. 111f.]
- Mahlerwein, Gunter, Johann Philipp Bandel (1785-1866). Ein Wormser Demokrat und Kunstsammler, Worms 2011
- Mahlerwein, Gunter, Rheinhessen 1816 – 2016. Die Landschaft. Die Menschen und die Vorgeschichte der Region seit dem 17. Jahrhundert, hg. v. Volker Gallé im Auftrag v. Rheinhessen-Marketing e.V., Mainz 2015
- Mannheimer, Moses, Die Juden in Worms, ein Beitrag zur Geschichte in den Rheingegenden, Frankfurt/M. 1842 [Digitalisat: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/1554395>]
- Mayer, Michael A., Religious Reform and Political Revolution in Mid-nineteenth Century Germany: The case of Abraham Jakob Adler, in: *German-Jewish Thought between Religion and Politics. Festschrift in Honor of Paul Mendes-Flohr on the occasion of His Seventieth Birthday*, ed. Christian Wiese/Martina Urban, Berlin/Boston 2012 (*Studia Judaica. Forschungen zur Wissenschaft des Judentums* 60), S. 59-81
- Die nachrevolutionären Landtage des Großherzogtums Hessen 1849-1856. Reden aus den parlamentarischen Debatten, hg. u. bearb. v. Peter Fleck/Eckhart G. Franz, Darmstadt 2008 (Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen 25 = Hessische Historische Kommission Darmstadt)
- Nöckel, Cornelia Constanze, Untersuchungen zur Musikgeschichte der Stadt Worms im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, Magisterarbeit Univ. Mainz (FB 07) masch., 2008
- Penßel, Renate, Jüdische Religionsgemeinschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts. Von 1800 bis 1919, Köln u.a. 2014 (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 333)
- Reuter, Fritz, Leopold Levy und seine Synagoge von 1875. Ein Beitrag zu Geschichte und Selbstverständnis der Wormser Juden im 19. Jahrhundert, in: *Der Wormsgau* 11, 1974/75, S. 58-68
- Reuter, Fritz, Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms, Worms 1984 (*Der Wormsgau*, Beiheft 29)
- Reuter, Fritz, Karl Hofmann und das ‚neue Worms‘. Stadtentwicklung und Kommunalbau 1882-1918, Darmstadt/Marburg 1993 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 91) [1993 a]
- Reuter, Fritz, Worms zwischen Reichsstadt und Industriestadt 1800 - 1882. Beobachtungen und Materialien, Worms 1993 (*Der Wormsgau*, Beiheft 32) [1993 b]
- Reuter, Fritz/Christa Wiesner, Alter Judenfriedhof zu Worms, in: „Ein edler Stein sei sein Baldachin“. Jüdische Friedhöfe in Rheinland-Pfalz, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz 1996, S. 163-171
- Reuter, Fritz, Politisches und gesellschaftliches Engagement von Wormser Juden im 19./20. Jahrhundert. Die Familien Eberstadt, Edinger, Rothschild und Guggenheim, in: *Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte* 1999, S. 305-345
- Reuter, Fritz, Zwischen Integration und Vernichtung. Juden in Worms im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel des Lehrers und Historikers Samson Rothschild (1848-1939), in: „Eine nationalsozialistische Revolution ist eine gründliche Angelegenheit“, hg. v. Hans-Georg Mayer u. Hans Berkessel, Mainz 2000, S. 244-252
- Reuter, Fritz, Samuel Wolf Levi (1751-1813), Rabbiner in Worms und Mainz, in: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte* 97/97, 2001/02 (= Festschrift für Friedrich Schütz), S. 163-168
- Reuter, Fritz, Über jüdische Schulen, jüdische Schüler und jüdische Lehrer, in: 475 Jahre Rudi-Stephan-Gymnasium Worms. Festschrift zum Schuljubiläum, hg. v. Burkard Keilmann, Worms 2002 (*Humanitas. Mitteilungsblatt des Rudi-Stephan-Gymnasiums Worms* 47), S. 87-95 [2002 a]
- Reuter, Fritz, Vom Erwachen des historischen Interesses am jüdischen Worms bis zum Museum des Isidor Kiefer, in: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 12, 2002 (Themenheft *Medinat Worms*, hg. v. Annette Weber), S. 13-44 [2002 b]
- Reuter, Fritz, Warmaisa – Das jüdische Worms. Von den Anfängen bis zum jüdischen Museum des Isidor Kiefer (1924), in: *Geschichte der Stadt Worms*, hg. v. Gerold Bönnen, Stuttgart 2005 (2. überarb. Aufl. 2015), S. 664-690
- Reuter, Fritz, Deutschsprachige Inschriften auf dem Alten Judenfriedhof in Worms. Beobachtungen zur verwendeten Sprache und zu inhaltlichen Aussagen, in: *Von Mythen und Mären' – Mittelalterliche Kulturgeschichte im Spiegel einer Wissenschaftler-Biographie. Festschrift*

- für Otrfid Ehrismann zum 65. Geburtstag, hg. v. Gudrun Marci-Boehncke u. Jörg Riecke, Hildesheim u.a. 2006, S. 451–476
- Reuter, Fritz, Die Familie Melas: Herkunft, Einbindung in das Gemeinwesen, Lederfabrikation. Erläuterungen zu Grabsteininschriften des 18./19. Jahrhunderts auf dem jüngeren Teil des Alten Judenfriedhofs in Worms, in: Der Wormsgau 24, 2005/06, S. 69-83
- Reuter, Fritz, Gedenke der vorhergehenden Geschlechter. Zweisprachigkeit auf dem Alten Jüdischen Friedhof in Worms, in: Der Wormsgau 27, 2009, S. 171-188
- Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49. Revolutionäre und ihre Gegenspieler, hg. v. Arbeitskreis der Archive im Rhein-Neckar-Dreieck, Ubstadt-Weiher 1998
- Roemer, Nils, German City, Jewish Memory. The Story of Worms, Waltham/Mass. (USA) 2010 (The Tauber Institute Series For The Study of European Jewry) [ausführliche Besprechung v. Daniel Nagel in: Der Wormsgau 30, 2013, S. 297-303]
- Roemer, Nils, Das jüdische Worms in der Erinnerung der Moderne, in: Die SchUM-Gemeinden Speyer – Worms – Mainz. Auf dem Weg zum Welterbe, hg. v. d. Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, bearb. v. Pia Heberer u. Ursula Reuter, Regensburg 2013, S. 345-358
- Rohde, Matthias, Juden in Rheinhessen. Studien zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Tönning/Lübeck 2007 (Diss. Mainz 2002)
- Rothschild, Samson, Aus Vergangenheit und Gegenwart der Israelitischen Gemeinde in Worms, Frankfurt/M. 1926
- Rothschild, Samson, Emanzipations-Bestrebungen der jüdischen Gemeinden des Großherzogtums Hessen im vorigen Jahrhundert. Auf Grund von Protokollen und Akten des Archivs der jüdischen Gemeinde Worms. Worms 1921
- Rothschild, Samson, Beamte der Wormser Jüdischen Gemeinde (Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart), Frankfurt/M. 1920
- Rothschild, Samson, Die Abgaben und die Schuldenlast der Wormser jüdischen Gemeinde 1563–1854, Worms 1924
- Rothschild, Samson, Aus Vergangenheit und Gegenwart der Israelitischen Gemeinde in Worms, Frankfurt/M. 1926
- Schmahl, Helmuth, Verpflanzt, aber nicht enturzelt. Die Auswanderung aus Hessen-Darmstadt (Provinz Rheinhessen) nach Wisconsin im 19. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1999 (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte 1)
- Schmelz, Uziel Oscar, Die jüdische Bevölkerung Hessens. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933, Tübingen 1995 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 51)
- Spille, Irene, Juden in Pfeddersheim im 19. und 20. Jahrhundert. Darstellung der Geschichte der Gemeinde, der Synagoge und des Friedhofs, in: Der Wormsgau 18, 1999, S. 179–220 [Pfeddersheim wurde 1969 nach Worms eingemeindet]
- „...und dies ist die Pforte des Himmels“. Synagogen Rheinland-Pfalz – Saarland, bearb. v. Stefan Fischbach/Ingrid Westerhoff, Mainz 2004 (Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland 2) [Irene Spille, Artikel zu den Synagogen im heutigen Stadtgebiet von Worms: Alte Synagoge, Levysche Synagoge, Klaus-Synagoge, Orthodoxe Betstuben; Synagogen Abenheim, Heppenheim, Herrnsheim, Horchheim, Pfeddersheim, Pffligheim, S. 395–406]
- Volkov, Shulamit, Die Juden in Deutschland. 1780–1918, München 2000 (Oldenbourg. Enzyklopädie deutscher Geschichte 16)
- Welker, Barbara u.a. (Bearb.), Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, Teil 1, München 2001 (Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hgg. von Stefi Jersch-Wenzel/Reinhard Rürup, Band 6) [S. 567-570 zu aus Worms stammenden Archivalien]
- Wettengel, Michael, Die Revolution von 1848/49 im Rhein-Main-Raum. Politische Vereine und Revolutionsalltag im Großherzogtum Hessen, Herzogtum Nassau und in der Freien Stadt Frankfurt, Wiesbaden 1989 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 49)
- Wolf, Tanja, Tätig, redlich, maßvoll: Peter Joseph Valckenberg (1764-1837), Kaufmann und Bürgermeister der Stadt Worms 1812-1837, in: Der Wormsgau 31, 2014/15, S. 107-120
- Die Wormser Industriellenfamilie von Heyl. Öffentliches und privates Wirken zwischen Bürgertum und Adel, hg. v. Gerold Bönnen u. Ferdinand Werner, Worms 2010

ABBILDUNGEN

Bildarchiv Foto Marburg (<http://www.fotomarburg.de/>): Nr. 11b, 33, 34a-b, 41, 45a-b

Alle weiteren: Stadtarchiv Worms, Fotoabteilung; Grafiken: Stadtarchiv Worms